

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 51 (1962-1963)

Artikel: Die spätgotische Glasmalerei in Freiburg i. Ü : ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Glasmalerei mit 129 Abbildungen und einer Farbtafel
Autor: Anderes, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hl. Nikolaus, Bildscheibe, 3. Viertel 15. Jh., Freiburg, Museum.

BERNHARD ANDERES

DIE
SPÄTGOTISCHE GLASMALEREI
IN FREIBURG i.Ü.

Ein Beitrag zur Geschichte der schweizerischen Glasmalerei
mit 129 Abbildungen und einer Farbtafel



PAULUSDRUCKEREI FREIBURG SCHWEIZ

1963

© 1963 by Universitätsverlag Freiburg Schweiz

TAG
2056

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.	7
I. Einleitung.	9
II. Geschichtlicher Überblick	15
III. Die spätgotische Glasmalerei zur Zeit der habsburgischen Herrschaft (ca. 1400-1452).	18
IV. Die Glasmalerei zur Zeit der savoyischen Herrschaft (1452-1478).	22
1. Die Figurescheiben aus Bürglen und aus dem Frauenkloster Fille-Dieu bei Romont	23
2. Die Glasgemälde der Großen Verkündigung und der Himmelfahrt Mariae in Romont	43
3. Kleinere Figurescheiben und Wappenscheiben.	65
4. Zeugnisse volkstümlicher Glasmalerei	81
V. Die Glasmalerei im reichsfreien und eidgenössischen Freiburg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts	88
A. Ausklang der monumentalen Glasmalerei	88
B. Die Kabinettglasmalerei. Vorherrschaft Berns	95
1. Urs Werder und seine Nachfolge	95
2. Hans Funk.	105
3. Jakob Meyer.	122
C. Die Anfänge der einheimischen Kabinettglasmalerei	128
1. Hans Werro	131
2. Rudolf Räschi	138
3. Ausblick.	152
VI. Schlußwort	155

ANHANG

Katalog der für und in Freiburg geschaffenen, Glasgemälde	159
Rechnungsauszüge	
Kilchmeyerrechnungen bis um 1500.	195
Seckelmeisterrechnungen bis 1540.	198
Verzeichnisse	
Abkürzungen	227
Literatur.	228
Abbildungsvorlagen	230
Register	
Verzeichnis der wichtigsten Namen und Ortschaften im Text . .	233
Verzeichnis der Namen und Ortschaften in den Rechnungsauszügen	237

VORWORT

Wenn von Glasmalerei in Freiburg die Rede ist, denkt man in erster Linie an die gotischen Kirchenfenster in Hauterive und Romont. Tatsächlich haben nur diese frühen Zeugnisse in der einschlägigen Literatur zur europäischen Glasmalerei Eingang gefunden, während die Bildscheiben der Spätgotik und die Wappenscheiben der Folgezeit beinahe unbeachtet blieben. Es stellte sich nun die ebenso dringliche wie dankbare Aufgabe, die wenig bekannte Glasmalerei des 15. bis 18. Jahrhunderts bestandesmäßig zu erfassen und den Entwicklungslinien des Stiles und der Technik innerhalb dieses Zeitraumes nachzugehen. Im Verlauf der Arbeit hat sich aber das Material in solch zusammenhangloser Fülle angesammelt, daß es im Hinblick auf eine wissenschaftliche Ausbeute angezeigt war, den Plan einer Gesamtdarstellung vorläufig fallen zu lassen und nur die spätgotische Glasmalerei zu berücksichtigen. Der weitgehende Verzicht auf Behandlung der autochthonen Glasmalerei war für mich ein unliebsamer Entschluß, weil gerade auf diesem Gebiet die langwierigste Vorarbeit geleistet war. Ich habe in jahrelanger Arbeit die in Privatbesitz befindlichen Wappenscheiben photographiert und aufgenommen und auch die archivalischen Untersuchungen – es liegen die Rechnungsauszüge und Meisterbiographien bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts vor – ziemlich weit vorangetrieben. Sicher wäre dem lokalen Interesse mehr gedient gewesen, wenn die Glanzzeit der Freiburger Glasmalerei (ca. 1570-1650) zu Wort gekommen wäre; aber die zeitliche Einschränkung hat sich durch die eingebrachten Forschungsergebnisse als zweckmäßig erwiesen. Dem ursprünglichen Vorhaben bin ich insofern treu geblieben, als der Katalog alle mir bekannten spätgotischen Glasgemälde erfaßt und auf eine spätere Gesamtdarstellung ausgerichtet ist. Die Auszüge der Stadtrechnungen sind bis 1540 geführt und durch ein Register erschlossen, um dem Leser wenigstens quellenmäßig einen Ausblick auf die Freiburger Kabinettglasmalerei zu gestatten.

Es sind nun über zwei Jahre verflossen, seit ich meine Dissertation bei Herrn Prof. Dr. Alfred A. Schmid beendet und der Philosophischen Fakultät Freiburg zur Erlangung des Doktorgrades vorgelegt habe. Die zeitliche Distanz und mein völlig anders gelagerter Aufgabenkreis als Bearbeiter der Kunstdenkmäler im st. gallischen Linthgebiet haben ein erneutes Eindringen in den Fragenkomplex der Freiburger Glasmalerei erschwert. Ich danke es vor allem dem wohlwollenden Verständnis meines Auftraggebers in St. Gallen, Herrn Regierungsrat G. Eigenmann, daß ich die nötige Zeit aufwenden durfte, um die Veröffentlichung vorzubereiten. Ich habe mich bemüht, die neuerschienene Literatur zu verarbeiten, alte Gedankengänge nochmals abzuschreiten und Schlußfolgerungen kritisch zu überprüfen. Da und dort sind nun andere Maßstäbe angelegt und die Akzente etwas verschoben worden ; aber die wichtigsten Ergebnisse sind sich gleich geblieben.

Ich möchte all jenen meinen herzlichen Dank aussprechen, die zum Gelingen der Arbeit beigesteuert haben. Als erstem danke ich meinem verehrten Professor Dr. Alfred A. Schmid, der mich schon zu anfang meines Studiums auf die Freiburger Kunst aufmerksam gemacht hat und anläßlich der Jubiläumsausstellung 1957 dazu begeistern konnte, ein Kapitel zur Freiburger Glasmalerei zu schreiben. Bis zur Drucklegung hat er die Arbeit begleitet und betreut. Verpflichtet bin ich auch dem zweiten Referent Herrn Dr. F. Zschokke in Basel, ferner den Konservatoren von Museen, in denen sich Freiburger Glasgemälde befinden, so den Herren Dr. J. B. de Weck und Dr. M. Strub in Freiburg, sowie Frl. Dr. J. Schneider im Schweizerischen Landesmuseum. Ein Wort des Dankes möge an das Personal des Freiburger Staatsarchivs gerichtet sein, an Herrn Dr. H. de Vevey, der mir in heraldischen Fragen an die Hand ging, und an all jene Freiburger Familien, die ich zur Einsichtnahme ihrer Wappenscheiben besuchen durfte.

Die Verwirklichung dieser stattlichen Ausgabe verdanke ich der Stiftung Pro Helvetia, die die Kosten einer vollumfänglichen Bebilderung übernahm, sowie dem Hochschulrat der Universität Freiburg und der Erziehungs- und Kultusdirektion Freiburg, die massive Beiträge zur Finanzierung des Druckes leisteten. Schließlich sei auch dem Deutschen Geschichtsforschenden Verein gedankt, der meine Arbeit als 51. Band der « Freiburger Geschichtsblätter » erscheinen läßt.

Rapperswil, im September 1963.

Der Verfasser.

I. Einleitung

Der Titel dieser Arbeit muß den Leser etwas kritisch stimmen. Ist die spätmittelalterliche Glasmalerei, die sich innerhalb der Kantonsgrenzen des heutigen Freiburg befindet, für eine monographische Behandlung geeignet? In der Tat wäre die Auswahl des Materials allzu willkürlich, wenn wir eine in die Breite angelegte, systematische Untersuchung anstellen wollten. Aber es geht uns vor allem darum, anhand der wenigen Glasgemälde, die in Freiburg entstanden sind, die Stileinflüsse und formenden Kräfte aufzuzeigen, deren Spuren mit Hilfe der schriftlichen Quellen über die Landesgrenzen hinaus verfolgt werden können.

Freiburg, eine zähringische Gründung auf burgundischem Boden, stand seit jeher im Einflußbereich der romanischen und deutschen Kultur. Sprache und Kunst geben noch heute ein reizvolles Bild der verschiedenen Lebensäußerungen, die sich gegenseitig auszuschließen suchten und dann doch irgendwie miteinander verschmolzen.

Die Sprache, die uns in den Quellen des Spätmittelalters begegnet, läßt uns dieses Gegen-, Neben- und Ineinander deutscher und welscher Elemente am besten verfolgen. In den Seckelmeisterrechnungen gibt es köstliche Stellen eines eigentlichen Freiburger Maccaronico, wo die romanische Syntax alemannische Wörter scheinbar mühelos « verdaut ». Und doch ist dieser Assimilierungsprozeß nicht so schmerzlos vonstatten gegangen. Unter der Schuljugend ist es zu Schlägereien « Alaman contra Roman » gekommen¹, und wahrscheinlich hätte Französisch als Behördensprache weiter dominiert, wenn nicht der Eintritt in die Eidgenossenschaft eine Zwangsverdeutschung mit sich gebracht hätte. Aber die Zweisprachigkeit in der Stadtbevölkerung blieb weiterhin bestehen und beeinträchtigte die Klarheit der schriftlichen Aussage. Die Freiburger Quellen sind dem Sinn nach oft schwer verständlich.

¹ Vgl. dazu FRANZ HEINEMANN, Geschichte des Schul- und Bildungswesens im alten Freiburg bis zum 17. Jahrhundert, FG 2 (1895), S. 50.

Architektur und Skulptur standen zeitweilig ebenfalls unter diesem zweipoligen Einfluß. Die Freiburger Kunstgeschichte, deren Initianten J. Rudolf Rahn und Joseph Zemp waren ¹, hat seit jeher die Grenzlinien zwischen welschen und alemannischen Stiläußerungen zu ziehen versucht. Wie sehr sich die verschiedenen Kunstformen zur harmonischen Einheit zusammenfinden können, zeigt uns das Münster von St. Nikolaus. Wir sind imstande, die einzelnen Bauteile ihrer Herkunft nach genau zu bestimmen, die Bauetappen über Jahrhunderte hinweg säuberlich auseinanderzuhalten, und doch ist diese Kirche eine künstlerische Gesamtleistung von Rang, wie sie eben nur in Freiburg möglich war.

Wie steht es mit der Glasmalerei? Ist auch sie im Kräftefeld der Stilströmungen entstanden? Zu unserer Überraschung ist die monumentale Glasmalerei überwiegend auf den Oberrhein ausgerichtet. Das mag daran liegen, daß im 15. Jahrhundert in der Westschweiz anscheinend keine autochthonen Werkstätten existierten, die den Ansprüchen der reichen Stadt hätten genügen können. Verbindungen Freiburgs zum Oberrhein bestanden seit der Gründungszeit, weil die natürlichen Verkehrswege, Saane und Aare, über die Messestadt Zurzach rheinabwärts führten, wo große Absatzgebiete für Freiburger Tuch waren ². Die weit in den Westen vorgeschobene Stadt der habsburgischen Vorlande fand hier durch Städtebündnisse mit Straßburg und Basel den lebenswichtigen Rückhalt. Mit dieser politischen und wirtschaftlichen Bindung ging Hand in Hand eine künstlerische Orientierung nach dem Oberrhein. An Straßburg erinnern noch heute das Südportal und die Westrose von St. Nikolaus und an die zähringische Mutterstadt Freiburg i. Br. die monumentalen Glasmalereien der Hochgotik im Chor der Klosterkirche Hauterive, die als die westlichsten Ausläufer der dortigen Münsterwerkstatt anzusehen sind ³.

¹ J. RUDOLF RAHN, *Geschichte der Bildenden Künste in der Schweiz von den ältesten Zeiten bis zum Schluß des Mittelalters*, Zürich 1876; idem, *Zur Statistik Schweizerischer Kunstdenkmäler V*, Canton Freiburg, ASA 4 (1883), S. 381-393, 416-426, 446-448, 469-475; JOSEPH ZEMP, *Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter*, FG 10 (1903), S. 182-236.

² Die wirtschaftliche Prosperität der Stadt hing im 14. und 15. Jahrhundert weitgehend von einem reibungslos verlaufenden Fernhandel des Freiburger Tuches und Leders ab. Darüber gibt der Aufsatz von Hektor Ammann, *Freiburg als Wirtschaftsplatz im Mittelalter*, Fribourg-Freiburg 1157-1957, Freiburg 1957, S. 184-229, den besten Aufschluß.

³ Eng verwandt mit den Glasgemälden in der Klosterkirche Hauterive ist das Fenster der Schusterzunft im Freiburger Münster. Diese Beobachtung machte als erster HANS LEHMANN, *Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz*, MAGZ 26 (1906-1912), S. 191. Ihm schlossen sich HENRI BROILLET, *Les vitraux du choeur de l'Abbaye d'Hauterive*, AF 14 (1926), S. 31, und HERIBERT REINERS, *Das malerische alte Freiburg*, Augsburg 1930, S. 38, an.

Auch während der savoyischen Herrschaft (1452-1478) blieb die Glasmalerei, wie wir sehen werden, nach dem Oberrhein ausgerichtet. Die vom Rat dafür aufgewendeten Summen blieben in erträglichem Rahmen. Erst als die Kabinettglasmalerei im reichsfreien und eidgenössischen Freiburg Einzug hielt, gelangte man an Glasmaler im nahen Bern und war darauf bedacht, eigene Meister zu beschäftigen. Die Ausgaben für Wappenscheiben schossen nun in die Höhe und belasteten die Rechnungen der Stadt mehr und mehr. Jährlich wurden ca. 130 Pfund für Fenster und Wappen bezahlt, was bei Gesamtausgaben von rund 25 000 Pfund ca. 0,5 % ausmachte, etwa die Hälfte der in Bern zu diesem Zweck bewilligten Summen¹. Freiburg nahm folglich an der eidgenössischen Mode der Fenster- und Wappenschenkungen, die seit der Mitte des 15. Jahrhunderts aufkam², regen Anteil.

Wie steht es mit der Literatur zur spätmittelalterlichen Glasmalerei in Freiburg? Mit einigen Glasgemälden werden wir ein erstes Mal in den Bildbänden des « Fribourg artistique à travers les âges »³ bekannt gemacht. Vor einem halben Jahrhundert hat Hans Lehmann eine umfassende Darstellung der schweizerischen Glasmalerei bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts gegeben, in der auch Freiburg und die Westschweiz einen würdigen Platz fanden⁴. Seither hat sich niemand mehr eingehend mit der gesamten schweizerischen Glasmalerei beschäftigt, und wir müssen wohl warten, bis diese Arbeit im Rahmen des CORPUS VITREARUM MEDII AEVI, das für die Schweiz vier Bände vorsieht⁵, neu be-

¹ Die Zahlen wurden für den Zeitraum 1505-1527 errechnet, weil in Bern die Stadtrechnungen erst in diesen Jahren einsetzen. Die Angaben für Bern sind der Zusammenstellung von G. TRÄCHSEL, Kunstgeschichtliche Mitteilungen aus den bernischen Stadtrechnungen von 1505-1540, Berner Taschenbuch 27 (1878), S. 169-205, entnommen. Für Freiburg benützten wir neben den eigenen die handgeschriebenen Auszüge der Seckelmeisterrechnungen von Aloys Fontaine (Bde XIII-XVIII), deponiert in der Kantonsbibliothek Freiburg.

² Die Vergabung eines Fensters mit dem Wappen des Stifters wurde auf Gesuch hin von Städten und Ständen an öffentliche Gebäude (Rathäuser, Gesellschaftshäuser, Schützenhäuser), Klöster oder private Personen gemacht. Dieser Fensterbettel, der immer üppiger zu wuchern begann, wurde schon früh als Last empfunden. Näheres darüber bei HERMANN MEYER, Die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen vom 15. bis 17. Jahrhundert, Frauenfeld 1884.

³ Erschienen in Freiburg 1890-1914.

⁴ HANS LEHMANN, Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz, MAGZ 26, I. Teil: Ihre Entwicklung bis zum Schluß des 14. Jahrhunderts, Heft 14 (1906), S. 155-210, II. Teil: Die monumentale Glasmalerei um 15. Jahrhundert, Heft 5-8 (1907-1912), S. 211-434; Kap. VII: Freiburg, S. 363-400, Kap. VIII: Die Westschweiz, Genf, das Wallis und die südlichen Alpentäler, S. 401-425.

⁵ Hans R. Hahnloser spricht sich darüber aus in der Einführung zum 1. Band von ELLEN BEER, Die Glasmalerei der Schweiz vom 12. bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts, Basel 1956.

wältigt wird. Über die Glasmalerei in Freiburg ist, abgesehen von kurzen Hinweisen und einigen speziellen Aufsätzen ¹, bis heute nichts mehr erschienen. Es scheint uns deshalb angebracht, Lehmanns Ausführungen zur Freiburger Glasmalerei hier kurz zusammenzufassen.

Der Autor macht uns nach einem einleitenden geschichtlichen Überblick mit einer ersten Gruppe von Glasgemälden bekannt, die in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden sein sollen. Als Meister stellt er den Glaser Jakob vor, der seit 1467 in den Stadtrechnungen erwähnt wird, und identifiziert ihn mit Jakob Wildermut von Biel ². Ihm werden die beiden Bildscheiben aus der Wallfahrtskapelle Bürglen (Bourguillon), Kreuzigung (2) und Tod Mariae (3), heute im Historischen Museum Basel, und drei Figurenscheiben aus dem Zisterzienserinnenkloster Fille-Dieu bei Romont, hl. Benedikt (4), hl. Bernhard (6), hl. Scholastika (5), jetzt im Historischen Museum Bern, zugeschrieben. Erstere seien ein paar Jahre nach dem 1465 vollendeten Neubau der Kapelle entstanden, letztere sollen von der savoyischen Herzogin Jolanta gestiftet worden sein, als sie auf der Freiburger Besuchsreise im Jahre 1469 in Romont erkrankte und bei den Nonnen in Fille-Dieu gastliche Aufnahme und Pflege fand.

Sechs weitere Glasgemälde wurden ins Werkverzeichnis des Meister Jakob aufgenommen: die Figurenscheiben Michael als Seelenwäger (31) und die Wappenscheibe der Familie Englisberg (49) aus Heitenried, die Wappenscheibe d'Avenches (48) und das Fragment eines Christuskopfes aus Cournillens (33), alle im Freiburger Museum für Kunst und Geschichte, schließlich zwei Scheiben aus Vercorins (VS), darstellend einen Ritter mit dem savoyischen Brustkreuz (I. N. 6800) und den hl. Mauritius zu Pferd im Schweizerischen Landesmuseum (I. N. 6798).

Lehmann ist darum bemüht, die Glasgemälde soweit wie möglich mit

¹ PAUL BOESCH, Die Schweizer Glasmalerei, Basel 1955 (Schweizer Kunst Bd. 6). Hier ist ein Namenkatalog der Freiburger Glasmaler im 16. und 17. Jahrhundert beigegeben. CONRAD VON MANDACH, Die Bartholomäuskapelle in Pérolles-Freiburg, BGKS, 1932-1945, 2. Folge S. 7-50. ALFRED A. SCHMID, Wappenscheibe des Chorherrenstiftes St. Nikolaus in Freiburg, BGKS 1948-1949, S. 24-28.

Auf die Aufsätze, welche das spätere 16. und 17. Jahrhundert berücksichtigen, kann hier nicht eingegangen werden. Seit 1956 erscheinen die Inventarbände « Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg » von MARCEL STRUB, die auch dem ursprünglichen Standort entfremdete Glasgemälde aufnehmen. Bis jetzt sind die Bde II (1956) und III (1959) der Stadt Freiburg erschienen.

² Dieser Jakob Wildermut soll schon 1457 an der Vollendung der Chorfenster in der Stadtkirche von Biel beteiligt gewesen sein. Näheres über die Familie Wildermut findet sich in einem Aufsatz von HANS LEHMANN, Die Glaserfamilie Wildermut zu Biel und Neuenburg und die Glasgemälde in der Kirche zu Ligerz, ASA N. F. 12 (1910), S. 235-247.

einem Meisternamen in Verbindung zu bringen. So werden die Madonna aus Hauterive (30) Oswald Bockstorffer und die Figurenscheiben aus Rueyres-les-Prés (42, 43) Jörg Barcher zugeschrieben. Rudolf Räschi wird für die Wappenscheiben von 1517 aus der Kapelle St. Wolfgang bei Düdingen (94-98), Hans Werro für die Standesscheibe in Barberêche (86) und die Scheiben der Stadt Murten in Merlach (84, 85) in Anspruch genommen.

Im Kapitel über die Glasmalerei in der Westschweiz werden auch die Glasgemälde in der Stiftskirche von Romont behandelt. Die Bildscheiben der Verkündigung (8) und der Himmelfahrt (9) Mariae sind nach Lehmann zeitlich ebenfalls um 1469, dem Besuchsjahr der Herzogin Jolanta, anzusetzen. Der Meister dieser Glasgemälde stamme aus Burgund. Vier kleinere Figurenscheiben, der Gnadenstuhl (10), die Verkündigung (11), der hl. Michael als Seelenwäger (12) und ein unbekannter Bischof (13) seien in einer deutschen Werkstatt entstanden. Die Datierung ist für diese, sowie für eine provinziell anmutende Verkündigungsscheibe (37) und das Fragment eines hl. Bischof (36), offen gelassen.

Lehmans Verdienst besteht darin, daß er in Wort und Bild ein umfangreiches Material vorführt. Tatsächlich sind nur wenige Neufunde hinzugekommen. Er ist auch bestrebt, die Glasgemälde stilistisch zu gruppieren und mit einer ausgiebigen Befragung der literarischen und geschichtlichen Überlieferung zeitlich einzuordnen. Doch werden im allgemeinen stilkritische Überlegungen gar nicht gemacht und die verfälschten, aus zweiter Hand übernommenen Quellen hinsichtlich ihres Aussagevermögens überfordert. Die Zuweisungen an bestimmte Glasmaler entbehren der sichern Grundlage und müssen samt und sonders in Frage gestellt werden.

Die dringlichste Aufgabe besteht nun darin, für das heterogene Material ein Ordnungsprinzip zu finden, das eine mühelose Übersicht gestattet. Es bietet sich eine sachlich und zeitlich übereinstimmende Einteilung an: die spätgotische Monumentalglasmalerei in der Zeit der Herrschaft Habsburgs (-1452) und Savoyens (1452-1478), und die Kabinettglasmalerei in der reichsfreien und eidgenössischen Stadt. Die Monumentalglasmalerei stellt in erster Linie Probleme des Stils, der Ikonographie und der Datierung, die es nötig machen, die frühe Druckgraphik, die Wand- und Tafelmalerei und die Buchmalerei zum Vergleich heranzuziehen. Die Kabinettglasmalerei wirft vor allem Fragen nach dem Meister auf, nach dessen Werkstatt, Herkunft und Namen. Sie können leider nur selten befriedigend beantwortet werden.

Die Rechnungen der Stadt¹ und der Bauhütte St. Nikolaus² lassen zwar einen Katalog der in Freiburg tätigen Glasmaler zusammenstellen, der an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt ; aber oft genug bleiben es für uns leere Namen, die, wenn es gut geht, durch biographische Notizen in den Ratsmanualen³, Notariatsregistern⁴ und Bürgerbüchern⁵ etwas Leben erhalten. Nur in Glücksfällen ist ein Name mit einem überlieferten Werk zusammenzubringen.

Besondere Sorgfalt haben wir auf den Scheibenkatalog gelegt, den wir so dokumentarisch wie möglich gestalteten. Er soll zu einem überschaubaren Bild der spätgotischen Glasmalerei verhelfen und der erste Baustein zu einem Korpuswerk der gesamten Freiburger Glasmalerei sein. In manchen Fällen mußten wir uns mit dieser trockenen Bestandsaufnahme bescheiden ; denn es liegt in der Sache, daß wir uns oft mit einem Wörtchen abzufinden hatten, das dem Wissenschaftler nur schwer über die Lippen geht : nescimus. Wir haben es im Verlauf der Untersuchung häufiger ausgesprochen, als es jetzt vielleicht zwischen den Zeilen herauszuhören ist.

¹ Die Seckelmeisterrechnungen sind ab 1387 bruchstückweise, ab 1402 vollständig erhalten.

² Folgende Kilchmeyerrechnungen sind erhalten : im Archiv von St. Nikolaus drei Rechnungen von 1427-1430 (Abschrift im SAF) ; im Staatsarchiv die Bde 1-9 : 1458-1470 (1a) ; 1470-1475 (1b) ; 1471-1472 ; 1473-1474 ; 1476-1477 ; 1483-1484 ; 1487-1488 ; 1489-1490 ; 1491-1505 ; 1512-1798.

³ Ab 1438 vollständig erhalten.

⁴ Ab 1356 in großer Zahl erhalten.

⁵ 1. Bürgerbuch 1341-1416 ; 2. Bürgerbuch 1416-1769.

II. Geschichtlicher Überblick¹

Freiburg hatte im Spätmittelalter inmitten des Kräftedreiecks Österreich, Eidgenossenschaft und Savoyen einen schweren Stand. Die habsburgische Stadt, mit Bern und Savoyen verbündet, sah sich im Schatten des mächtigen Nachbars an der Aare gezwungen, trotz wirtschaftlicher Erstarkung eine Politik der Neutralität einzuhalten. Die alten und bewährten Verbindungen mit Basel und Straßburg verloren im 15. Jahrhundert ihre Wirksamkeit, weil die Eidgenossen und vor allem Bern auf Kosten Österreichs einen breiten Keil zwischen Alpen und Jura getrieben hatten.

1444 übernahm Albrecht IV., der Bruder Kaiser Friedrichs III., die Verwaltung der österreichischen Vorlande. Während des Alten Zürichkrieges verlangte er von Freiburg militärische Unterstützung, um den eidgenössisch-bernischen Aargau zurückzuerobern. Freiburg stand wieder vor dem altbekannten Dilemma : sollte es dem Wunsch des Landesherrn nachkommen und das Risiko eines zweiten Laupen eingehen, oder entschiedener auf die Seite Berns treten ? Schließlich setzte sich eine neutrale Partei durch. Aber in Bern war man über das passive Verhalten des Bundesgenossen verdrossen, weil das 1403 mit Freiburg eingegangene Burgrecht aktive Waffenhilfe verlangte. Noch einmal öffnete sich die Kluft zwischen dem eidgenössischen Bern und dem habsburgischen Freiburg, und ein Erbhandel, den die einflußreichen Familien Ringoltingen und Velga hartnäckig miteinander ausfochten, war nicht dazu angetan, die sich anbahnende Krise aufzuhalten.

Auch in Savoyen schlug die Stimmung gegen Freiburg, dem man große Geldsummen schuldete, um Herzog Ludwig I. ergriff für Bern

¹ Unsere Ausführungen stützen sich auf folgende Geschichtswerke : ALBERT BÜCHI, Freiburgs Bruch mit Österreich, sein Übergang an Savoyen und Anschluß an die Eidgenossenschaft, *Collectanea Friburgensia*, Fasc. VII, Freiburg 1897. GASTON CASTELLA, *Histoire du Canton de Fribourg*, Freiburg 1922, S. 120-153.

GASTON CASTELLA, *La politique extérieure de Fribourg depuis ses origines jusqu'à son entrée dans la Confédération (1157-1481)*, Fribourg-Freiburg 1157-1957, Freiburg 1957, S. 151-183.

Partei und rührte keinen Finger, als der rachedurstige Wilhelm von Avenches, der wegen politischer Machenschaften seines Amtes als Schultzeiß von Freiburg enthoben worden war, von seinen Schlössern bei Romont auf eigene Faust zahlreiche Raubzüge ins Saanegebiet unternahm.

Im Jahre 1447 griff Freiburg zur Selbsthilfe und erklärte Savoyen den Krieg. Die Kampfhandlungen beschränkten sich vorerst auf Plänkeleien und blutige Überfälle, die zu keiner Entscheidung führten. Erst als Bern ins Kriegsgeschehen eingriff, sah sich Freiburg genötigt, in den demütigenden Frieden von Murten einzuwilligen. Savoyen verlangte 44 000 Gulden Kriegsentschädigung, die innerhalb weniger Jahre zu bezahlen waren, und Bern entzog der Stadt die Mitherrschaft der Vogteien Grasburg und Schwarzenburg, die 1423 für teures Geld erkaufte worden war.

Wie sollte man die Mittel aufbringen? Die Staatskasse war leer, und das verarmte Land war nicht imstande, große Summen zu leisten. Die Bauern, denen der Krieg am meisten zugesetzt hatte, empörten sich gegen die Rechtswillkür der savoyisch gesinnten Großgrundbesitzer, die gegen sie mit Zwangsbesteuerung von Hof und Gut vorgingen. Die Revolte nahm bedrohliche Ausmaße an, so daß man Herzog Albrecht zur Schlichtung herbeirufen mußte. Viele Patrizier fürchteten für ihr Leben und Vermögen und flohen außer Landes nach Murten und Payerne. Die Geldknappheit wurde durch diese Kapitalflucht noch verschärft; und als das sehnlichst erwartete Darlehen von Habsburg ausblieb, mußte man in den Bankhäusern der savoyischen Messestadt Genf große Anleihen aufnehmen.

So fiel Freiburg dem Herzog von Savoyen wie eine reife Frucht in den Schoß. 1452 sagte sich Freiburg von Habsburg los und leistete Ludwig I. unter günstigen Bedingungen den Treueid. Der habsburgische Bindenschild an den Toren und öffentlichen Gebäuden wurde entfernt und durch das savoyische Kreuz ersetzt.

Bern parierte diesen von Savoyen begünstigten Schritt, indem es die gutnachbarlichen Beziehungen zu Freiburg wieder aufnahm, das Burgrecht erneuerte und die Stadt der Bevormundung des neuen Herrn weitgehend entzog. Die enge Freundschaft mit dem östlichen Nachbarn näherte die Saanestadt auch der Eidgenossenschaft. Als die tollkühne Außenpolitik der Alten Orte unter Anführung Berns den Krieg mit Burgund vom Zaune brach, wurde Freiburg mit ins Geschehen hineingerissen. Das Bündnis des Grafen Jakob von Romont mit Karl dem Kühnen hatte Savoyen ins burgundische Lager getrieben; und so kam es, daß Freiburg auf den Schlachtfeldern von Grandson und Murten den Truppen seiner

Landesherrin Jolanta als Feind gegenübertrat. Nach den überraschenden Siegen fühlte sich die Stadt stark genug, ihr Verhältnis zu Savoyen zu lösen. 1478 erhielt sie vom Kaiser die Reichsunmittelbarkeit. Drei Jahre später wurde Freiburg nach anfänglichem Widerstand der Länderorte in die Eidgenossenschaft aufgenommen.

Nun war der Bann gebrochen. Das Selbstbewußtsein und der Machtanspruch der Stadt wuchsen von Jahr zu Jahr. Freiburger Soldaten nahmen am Schwabenkrieg und an den lombardischen Feldzügen teil. Man schwenkte bald auf die französische, bald auf die kaiserliche Seite, je nachdem das Gold winkte. Freiburg und Bern, desinteressiert an der Südpolitik der innern Orte, waren an der Katastrophe von Marignano nicht direkt beteiligt, weil beide Städte ihre Truppen vor der Schlacht zurückgezogen hatten. Kaum war der « Ewige Frieden » mit Frankreich zustande gekommen (1516), nahm man den alten Plan einer Gebietserweiterung nach Westen wieder auf, und im Jahre 1536, obwohl die Religionswirren schon bedrohlich bis an die Saane vorgedrungen waren, wurde er mit Bern zusammen auf Kosten Savoyens verwirklicht.

Ein bewegtes Jahrhundert war verflossen. Der Herrschaftswechsel von Österreich an Savoyen hatte die Stadt an den Rand des Abgrundes gebracht. Es schien, als hätte Freiburg den Anspruch auf städtisches Eigenleben und rechtliche Selbständigkeit, die in der Handveste von 1249 grundgelegt waren, für immer verwirkt. Aber die maßvolle und doch zielbewußte Politik zur Zeit der welschen Herrschaft, der mächtige Schutz Berns und schließlich der entschlossene Schritt ins Lager der Eidgenossen hatte die Stadt mit einem Schlag für die diplomatischen und kriegerischen Demütigungen entschädigt, die sie während zweier Jahrhunderte an der Seite Österreichs erdulden mußte.

III. Die spätgotische Glasmalerei zur Zeit der habsburgischen Herrschaft

(ca.1400-1452)

1322 gab Abt Petrus Rych von Henneberg die farbigen Fenster im Chor der Klosterkirche Hauterive in Auftrag¹. Es ist das erste und zugleich für rund hundert Jahre das letzte schriftliche Zeugnis von Glasmalereien in freiburgischen Landen. Sicher haben aber auch die Klöster der Stadt, deren Kirchen in gotischer Pracht und Größe emporgewachsen waren, nicht auf farbigen Fensterschmuck verzichtet; nur haben die barocken Umgestalter und das 19. Jahrhundert so gründlich mit den Glasmalereien aufgeräumt, daß nichts erhalten geblieben ist. Die politischen und wirtschaftlichen Rückschläge, die dem Laupenkrieg (1339) folgten, hatten die künstlerische Tätigkeit während Jahrzehnten lahmgelegt. Erst als das städtische Leben wieder seinen normalen Verlauf nahm und das Freiburger Tuch in großen Mengen auf den Märkten in Genf und Zurzach erschien², ging man mit neuer Begeisterung an die öffentlichen Bauunternehmungen. Man legte eine großzügige Stadtbefestigung an, deren Mauergürtel die Stadtviertel rechts der Saane und in einer zweiten Schleife die nordwestlichen Quartiere umfaßte³. Um 1370 wurde der Weiterbau der Nikolauskirche, die schon 1283 gegründet,

¹ HENRI BROILLET, *Les vitraux du choeur de l'Abbaye d'Hauterive*, AF 14, (1926), S. 31.

² Die Fabrikation betrug zu Beginn des 15. Jahrhunderts jährlich 7000-10 000 Ballen und erreichte um 1430 14 000 und um 1450 sogar 19 000 Stück. Vgl. dazu HEKTOR AMMANN, *Freiburg als Wirtschaftsplatz im Mittelalter*, Freiburg-Fribourg 1157-1957, Fribourg 1957, S. 184-229.

³ Der Platz innerhalb des Mauerringes war so groß geplant, daß er der Stadtentwicklung bis weit ins 19. Jahrhundert hinein genügte. Die Stadtbevölkerung war seit dem Ende des 14. Jahrhunderts mit 4-5000 Seelen weitgehend konstant. Die einzigartige Quelle der Einwohnerzählung aus den Jahren 1445-1447 läßt eine Gesamtbevölkerung von 5200 Seelen erschließen. Dazu vgl. FERDINAND BUOMBERGER, *Bevölkerungs- und Vermögensstatistik in der Stadt und Landschaft Freiburg (im Uechtland) um die Mitte des 15. Jahrhunderts*, FG 6/7 (1899/1900), S. 144.

aber kaum über ein Provisorium hinausgediehen war, in die Wege geleitet. Ein fünftes Joch, die Einwölbung und der Westbau wurden in Angriff genommen. Allmählich konnte man auch an die Ausstattung denken. Das Hauptportal war um die Jahrhundertwende bereit, den Figurenschmuck des Tympanons und der Gewände aufzunehmen. Allerdings blieb der Turmbau vorläufig noch unvollendet; aber der Innenraum war in den zwanziger Jahren soweit fertiggestellt, daß die Gewölbe bemalt und die Fenster eingesetzt werden konnten¹.

Für die Glasarbeiten verpflichtete die Bauhütte den Glasmaler Ludman aus Basel, dem auf Lebenszeit eine jährliche Pension von 15 Gulden (ca. 21 Pfund) ausbezahlt wurde². 1421 hatte er wahrscheinlich im Namen der Stadt Basel eine gemalte Scheibe ins Rathaus übersandt (SR 1)³, das seit 1418 hinter St. Nikolaus erbaut wurde. Drei Jahre später führte er im Betrag von rund 145 Pfund Fenster für den großen Ratsaal aus (SR3, 4, 5).

Dieser Ludman ist mit Ludman Glaser identisch, der in Basel eine Werkstatt betrieb. Er war mit Elsi, der Tochter des Malers Claus Rapp, genannt Schnetzer, verheiratet und wurde nach dem Tod des Schwiegervaters im Jahre 1421 zum Vormund seiner Kinder gewählt. Dieses Amt trat er 1424, wohl weil er für einige Zeit nach Freiburg übersiedelte, an den Maler Hans Stocker ab, der ebenfalls eine Tochter Rapps zur Frau hatte. 1427 war er Sechser der Himmelzunft. 1428 und 1431 bezahlte er je 5 Schillinge für einen Lehrknaben. 1429 war er unter den Zunftmitgliedern mit 4 Gulden am höchsten besteuert. Er starb 1432⁴.

¹ JOSEPH M. LUSSE, Baugeschichte der Kathedrale St. Nikolaus zu Freiburg im Uechtland, FG 31 (1933), S. 13-24; ALFRED A. SCHMID, La cathédrale Saint-Nicolas à Fribourg, Congrès archéologique de France, CX^e session, Suisse romande, S. 392-406.

² SR Bd. 1, Rechnungsablage 1425, fol. 164 (Vgl. LUSSE, Baugeschichte, Anmerkung 42): « ... que haz estey delivre par leß rectour de la fabrique de legliese sain nicolai de Fribor a maistre ludman vereur de balla por toctes les fenestres et tot son ovrage de verere quil il haz fait en ladicte eglise, que on escripse ycy sa pension laquelle il doit percevre per ung chascun ans sa vie durent en la feste de pasque en la ville de Fribor ... ». In der Folge ist von einem Empfehlungsbrief die Rede, den Ludman aus unbekanntem Gründen ablehnte. Vgl. auch KR 1, 2, 3.

Es ist nicht mehr zu entscheiden, welche von den später bei Reparaturen immer wieder genannten Fenster in dieser Zeit entstanden sind. Immerhin ist anzunehmen, daß Glasgemälde aus dem 14. Jahrhundert sich nur im Chor befanden, da die Mittelschiffjoche um 1370 erst bis zu den Triforien gediehen und die Seitenschiffenster aus diesem Grunde kaum mit kostbaren Glasmalereien ausgestattet waren.

³ Nach LEHMANN ist dies die erste Nachricht, die auf die einsetzende Sitte der Fenster- und Wappenschenkung in der Schweiz hinweist (MAGZ 26, S. 368).

⁴ Die Biographie ist zusammengestellt nach SKL I (1905), S. 592; LEHMANN, MAGZ 26, S. 303, 369; THIEME-BECKER XIV (1921), S. 236; HANS ROTT, Quellen und Forschungen zur Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert, Quellen Oberrhein II (Schweiz), Stuttgart 1936, S. 6, 8, 13, 70, 289, 313.



Abb. 1. Agnus Dei, Rundscheibe aus Hauterive.
1. Viertel 15. Jh. SLM (1).

Meister Heinrich von Nürnberg, der schon 1422 zwölf Fenster für den großen Ratsaal anfertigte (SR 2), ist uns nicht weiter bekannt, ebenso wenig ein Peter « verreir » (SR 7) und ein « Heintzmannus Glaser, mercerius », der sich 1428 in Freiburg einbürgerte ¹.

Von 1424-1434 zog man für die Flickarbeiten der Fenster den Meister Claus Lapp von Pforzheim heran (SR 7-16), der 1430 Ludman Glaser 30 Rheinische Gulden schuldete ². Im Jahre 1445, wurde für diesen Dienst Glaser Niklaus von Bern geholt (SR 17), wohl Niklaus Magerfritz, der in den Jahren 1433 und 1437 Scheiben für das Berner Rathaus reparierte und zusammen mit Meister Bernhard, dem Maler, das Zehntausendritterfenster für das Münster schuf ³.

1444-1447 war im Spitalquartier ein Glaser Johann ansässig, über den nichts weiteres in Erfahrung zu bringen ist ⁴. 1448 wohnte im Burgquartier der Geistliche Jean Couchet ⁵, der in der Nikolauskirche und im Rathaus Glaserarbeiten ausführte (KR 6, 10, 13, 14, 15 ; SR 20). In den Kilchmeyerrechnungen begegnet uns 1458/60 auch ein Glaser Glaudo Dautariva (KR 9), der, wie der Name verrät, Mönch in Hauterive gewesen ⁶ ist.

¹ GB, f. 49 (1428).

² NR Bd. 295, f. 87 (16. Juni 1430) ; vgl. auch ROTT, Quellen und Forschungen, Oberrhein II, S. 313.

³ LUC MOJON, KDM der Stadt Bern IV. Das Münster, Basel 1960, S. 268.

⁴ BUOMBERGER, Bevölkerungs- und Vermögensstatistik, FG 6/7 (1899/1900), S. 168, 196.

⁵ BUOMBERGER, op. cit., S. 206.

⁶ LEHMANN, MAGZ 26, S. 369.

Aus dieser quellengeschichtlich schon gut dokumentierten Zeit sind leider keine Glasmalereien erhalten geblieben, es sei denn, daß eine kleinformatige Rundscheibe, welche das Lamm Gottes darstellt (1) (Abb. 1) ¹, hier eingeordnet werden kann. Dieses Scheibchen, wohl aus einem Maßwerk stammend, gibt uns jedoch wenig Auskunft über die Kunst des Meisters, einmal weil die Schwarzlotzeichnung schlecht erhalten ist, aber auch weil der seit Jahrhunderten unveränderte Darstellungstypus des Agnus Dei die stilistische Beurteilung erschwert. Immerhin sei an dieser Stelle auf die Glasgemälde hingewiesen, die Henman Offenburg im Jahre 1416 in die Basler Kartause stiftete ². Der Zierstreifen des Rahmens unseres Scheibchens würde gut zum Ornament der Nimben der hl. Barbara und der hl. Dorothea passen, obwohl das S-Punkt-Motiv auch schon im 14. Jahrhundert vorkommt.

Eine bestimmte künstlerische Aussage können und wollen wir aber von diesem Scheibenfragment nicht verlangen, und so begnügen wir uns mit der immerhin wichtigen Nachricht, daß man in Freiburg mangels einheimischer Kräfte einen auswärtigen Glaser kommen ließ, und daß dieser Auswärtige aus Basel kam.

¹ Lehmann wußte über die Herkunft dieser Scheibe keinen Bescheid (MAGZ 26, S. 205, Fig. 32). Der Katalog des SLM gibt Hauterive an.

² Jetzt sind sie im Historischen Museum Basel aufbewahrt. Sie umfassen die Fragmente der Stifterscheibe, der hl. Barbara und der hl. Dorothea. Vgl. dazu KDM Basel-Stadt III, S. 519, 520 ; Abb. 270 ; 271, 272.

IV. Die Glasmalerei zur Zeit der savoyischen Herrschaft (1452-1478)

Der Übergang von der österreichischen zur savoyischen Herrschaft war ein politischer Schachzug und momentaner Frontwechsel, der auf die sprachliche und gesellschaftliche Struktur der Stadt keine nachhaltige Wirkung hatte. Gewiß lag es im Bestreben Savoyens, durch ein vorgeschobenes Bollwerk die Gebiete jenseits des Genfersees gegen die eidgenössischen Orte, vor allem gegen Bern zu sichern ; aber die unentschlossene, durch innere Unruhen geschwächte Regierung Herzog Ludwigs I. und seines Nachfolgers Amadeus IX. vermochte den bernischen Einfluß an der Saane nicht einzudämmen.

Dagegen waren die beiden Jahrzehnte der welschen Herrschaft für die künstlerische Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Als der Prinz von Piemont, der spätere Herzog Amadeus IX., im Jahre 1453 Freiburg einen Besuch abstattete, nahm er den bekannten Hofmaler und Miniaturist Jean Batheur, einen gebürtigen Freiburger¹, mit, um durch ihn die savoyischen Hoheitszeichen an Toren und Türmen der Stadt anbringen zu lassen². Auch welsche Architekten und Bildhauer zogen nach Freiburg, so die beiden Hauptmeister aus Genf, Georges du Jordil und Antoine de Peney. Ersterer legte einen Plan für die Vollendung des Turmes von St. Nikolaus – über vier quadratischen Geschossen ein oktogonaler Aufsatz mit Fialenkranz – vor, der die Vorschläge des Berner Münsterbau-meisters Nikolaus Birenvogt, des Nachfolgers Matthäus Ensingers, und

¹ ERARDO AESCHLIMANN, *Dictionnaire des miniaturistes du Moyen Age et de la Renaissance dans les différentes contrées de l'Europe*, Milan 1940, S. 17.

Jean Batheur (oder Bapteur) malte 1428-1435 zusammen mit Peronet Lamy eine « Apokalypse », die sich im Escorial befand und seit dem Bürgerkrieg verschollen ist. 1427 begleitete er Manfred de Saluces, Marschall von Savoyen, an verschiedene italienische Fürstenhöfe.

² PIERRE DE ZURICH, *Le peintre Jean Batheur à Fribourg, en 1453-1454*, AF 11 (1923), S. 68-75.

Vgl. auch HANS ROTT, *Quellen und Forschungen, Oberrhein Quellen II*, S. 274.

zwei für die Münster in Freiburg i. Br. und Thann geschaffene Entwürfe austach¹. Letzterer schuf in St. Nikolaus ein typisch burgundisches Chorgestühl mit architektonischem Aufbau, à jour gearbeiteter Baldachinbekrönung und Dorsalreliefs².

Die Glasmalerei, die für diese Zeit als Ersatz für die verlorengegangene Malerei³ dienen muß, empfing ihre stärksten Impulse nicht direkt aus dem Westen, sondern über den Oberrhein. Das Fehlen einheimischer Werkstätten hatte zur Folge, daß auch kleine Aufträge nach Außen vergeben wurden. Man richtete den Blick vor allem nach Bern, wo um die Jahrhundertmitte oberrheinische Glasmaler die monumentalen Chorfenster schufen⁴. Wahrscheinlich hätte auch Freiburg die Dienste jener Meister in Anspruch genommen und für die Stadtkirche eine großzügige Fensterausstattung in die Wege geleitet, wenn es die finanzielle Lage erlaubt hätte. Aber die Wunden, welche der Savoyerkrieg geschlagen hatte, waren noch nicht geheilt. So blieben Großaufträge im Stile der Berner Münsterfenster aus, und wir müssen uns mit den wenigen Denkmälern begnügen, die sich in freiburgischen Landen – zufällig alle außerhalb der Stadtmauern – erhalten haben.

1. Die Figurescheiben aus Bürglen und aus dem Frauenkloster Fille-Dieu bei Romont

Zwei Kirchenfenster aus der Wallfahrtskapelle Bürglen (Bourguillon) sind ins Historische Museum Basel gelangt. Die Darstellungen der Kreuzigung (2) (Abb. 2) und des Todes Mariens (3) (Abb. 3) erinnerten den Beschauer an die Nähe des Siechenhauses, das auf jener einsamen Höhe

¹ Letztere sind im Staatsarchiv Freiburg aufbewahrt (Affaires ecclésiastiques N° 546). Vgl. dazu Otto Schmitt, Die Thanner Genesis und ihr Verhältnis zur gotischen Monumentalplastik Südwestdeutschlands, in Festschrift Hans Jantzen, Berlin 1951, S. 105, Anm. 7.

² Ähnliche Chorgestühle entstanden in S. Orso in Aosta, St. Claude im Jura (1449-1465), Romont (1472-1486), Hauterive (1480-1485), Genf (1480-1485) Moudon und Estavayer (1501-1502). Vgl. dazu PAUL LEONHARD GANZ, Das Chorgestühl in der Schweiz, Basel 1946, S. 59; auch GEORG TROESCHER, Die burgundische Plastik des ausgehenden Mittelalters und ihre Wirkungen auf die europäische Kunst, Frankfurt 1940, Textband, S. 147.

³ Die beiden bekanntesten Maler der ersten Jahrhunderthälfte in Freiburg waren Peter Maggenberg (1404-1462/63) und Stefan, der Maler (wohl der Berner). Vgl. dazu ROTT, Quellen und Forschungen, Oberrhein Quellen II, S. 269-274; Expositions du Huitième Centenaire de la Fondation de Fribourg 1157-1957, Freiburg 1957, S. 13.

⁴ HANS R. HAHNLOSER, Chorfenster und Altäre des Berner Münsters, Bern-Bümpliz 1950 (Berner Schriften zur Kunst 5) und LUC MOJON, KDM der Stadt Bern IV. Das Berner Münster, Basel 1960, S. 233-320. Wir werden immer wieder auf diese Abhandlungen zurückgreifen.



Abb. 2.
Michel Glaser,
Kreuzigung,
Figurenscheibe
aus Bürglen,
um 1454. Basel,
Hist. Mus. (2)



Abb. 3.
Michel Glaser,
Tod Mariae,
Figurescheibe
aus Bürglen,
um 1454. Basel,
Hist. Mus. (3)

über der Stadt Freiburg stand¹. Christus hängt am T-Kreuz, umgeben auf der linken Seite von Maria und den trauernden Frauen und auf der rechten von Johannes. Zu seinen Füßen kniet Maria Magdalena und umschlingt den Stamm des Kreuzes. Drei schwebende Engel fangen in Kelchen das Heilige Blut aus den Wunden Christi auf. Diese ikonographische Bereicherung der Kreuzigungsdarstellung ist vor allem auf Blättern der frühen Druckgraphik anzutreffen, auf denen mangels szenischer Hintergründe die ausgewogene Verteilung beweglicher Bildelemente besonders wichtig war. Seltsam mutet der greise Mann hinter dem hl. Johannes an, welcher das Spruchband mit dem « vere filius dei erat iste » emporhält. Es muß Longinus sein, dessen Person auf spätmittelalterlichen Bildern des Kalvarienberges oft zweimal in Erscheinung tritt : als blinder Hauptmann, der mit einer Lanze die Seite Christi öffnet und vom Blutstrahl das Augenlicht wieder erhält, und als betagter Zentener, der die Gottheit Christi erkennt und bezeugt². Auf der Scheibe in Bürglen ist nur Longinus, der Zeuge, dargestellt ; es scheint jedoch, daß hier der Ausschnitt einer volkreichen Kalvarienszene gewählt ist³. Eine Parallele findet sich etwa auf dem Blatt der Kreuzigung aus der Passionsfolge der Schule des Spielkartenmeisters (L. I, 155, 8). Das Fenster des Todes Mariens schließt ikonographisch an die traditionelle Koimesisdarstellung an. Maria liegt sterbend auf dem Bett, umgeben von den zwölf Aposteln, die ihr in der letzten Stunde beistehen. Über ihr thront Christus auf einer Wolke inmitten einer Engelschar und hält die Seele Mariens in Gestalt eines kleinen Mädchens auf dem Arm. Das Ungewöhnliche dieser Darstellung liegt in der hochrechteckigen Bildgestaltung des Themas. Der Glasmaler, welchem die gleichen Maße wie für die Kreuzigung zur Verfügung standen, machte aus der Not eine Tugend. Er unterteilte das Bildfeld und räumte der Figur Christi und den Engeln die ganze obere Hälfte ein. Allerdings gab es für das hochrechteckige Format und die zweischichtige Anlage Vorbilder, die dem Meister vielleicht bekannt waren. An erster Stelle ist die Tafel des Todes Mariens vom Löselaltar (Abb. 4)⁴ zu

¹ Die neueste Arbeit über das Siechenhaus stammt von JEANNE NIQUILLE, *La Léproserie de Bourguillon*, AF 42 (1956), S. 47-61.

² Das Kreuzigungsfresko aus der ehemaligen Pfarrkirche St. Michael in Zug, datiert 1465, das ins SLM gekommen ist, bringt beide Longinusversionen zur Darstellung. Der Alte mit dem Spruchband steht ebenfalls auf der rechten Seite und gleicht in der Haltung der Longinusbildung auf dem Glasgemälde (Abbildung in KDM des Kantons Zug, II. Halbband, Basel 1935, S. 88-90, Abb. 45).

³ Zum Thema vgl. ELISABETH ROTH, *Der volkreiche Kalvarienberg in der deutschen Malerei des Spätmittelalters*, Phil. Diss. Freiburg 1957.

⁴ Der Altar wurde um die Jahrhundertmitte vom Johanniterkomtur Johann Lösel in die ehemalige Komturei Rheinfelden gestiftet (Zur Datierung siehe unten

nennen. Kompositionelle, motivische, ja formale Übereinstimmungen – man vergleiche nur die sitzende und die kauernde Apostelfigur im Vordergrund – rücken die beiden Kunstwerke eng zusammen. Auch der « coelus angelorum » ist keine eigene Bilderfindung, sondern kommt als ikonographische Bereicherung und künstlerisch wichtige Komponente auf der Eremitentafel des Meisters von 1445 im Basler Kunstmuseum (Abb. 6) vor ¹. Die Zusammenbringung dieses Bildelementes mit dem Tod Mariens hat eine Parallele in der niederländischen Malerei. Auf einem Gemälde in der Art des Meisters von Flémalle, das sich in der Londoner National Gallery (Inv. Nr. 658) befindet, erscheint Christus, von einer Engelschar umgeben, über dem Haupt der sterbenden Maria ². Die Eremitentafel und die Scheibe in Bürglen, sowie das Hostienmühlefenster in Bern, wo oben die Halbfigur Gottvaters erscheint (8c) (Abb. 5) ³, rücken durch ein gemeinsames Begleitmotiv besonders eng zusammen: Der Saum des Mantels durchbricht die Wolke, auf welcher der Herr thronet.

Die volkreichen Schauplätze der Kreuzigung und des Todes Mariens sind in gotischen, mehr rahmenden als räumlich meßbaren Baldachin-gehäusen untergebracht. Die im Vordergrund plastisch in Szene tretenden Gestalten stehen im harten Gegensatz zum teppichartig flächigen Gesamteindruck. Die Frontal-, Profil- und Rückenfiguren erzwingen gleichsam einen Raum, den die Architektur trotz perspektivischen Andeutungen nicht richtig zu schaffen vermag. Die heftigen Gebärden der handelnden Personen und die Vollfarben Rot, Blau und Grün der Kleider werden ihrerseits wie plastische Werte eingesetzt. Auffallend sind die statuarische Haltung des sitzenden Apostels im weißen, über den Kopf gezogenen Gewand am Fußende des Sterbebettes und die scharf ins

S. 38). Fünf Tafeln dieses Altares sind erhalten geblieben: Stiftertafel, Marientod und Auferstehung in Mülhausen, Geburt des Täuflers in Basel, Die Taufe Christi in Dijon, Vgl. dazu ALFRED STANGE, *Deutsche Malerei der Gotik IV*, München 1951, S. 65 f., Abb. 94-96; WALTER HUGELSHOFER, *Zu einigen neuen altschweizerischen Gemälden*, *Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege* 4 (1925-1927), S. 229, Tf 9, 10.

¹ Ein anderes Gemälde aus dem Umkreis des Meisters von 1445 « Maria in der Glorie » (ehemals Slg. Ritleng, Straßburg, jetzt verschollen) bringt die Gruppe Christus mit den Engeln ebenfalls zur Darstellung. Vgl. dazu LILLI FISCHER, *Werk und Name des Meisters von 1445*, *ZKG* 13 (1950), S. 113 f.

² Zuschreibung und Datierung sind umstritten. Die meisten Sachverständigen (außer Friedländer) nehmen an, daß die Komposition auf den Meister von Flémalle zurückgeht. Die zeitliche Ansetzung schwankt zwischen 1430 und Anfang 16. Jahrhundert. Dazu vgl. MARTIN DAVIS, *Les Primitifs Flamands I, Corpus de la peinture des anciens Pays-Bas méridionaux au 15^e siècle*, The National Gallery London, Vol. I, *Desikkel-Antwerpen* 1953, S. 52-60.

³ Die Ortsbezeichnungen der Berner Chorfenster folgen den von Mojon aufgestellten Schemen. Der Vergleich des Hostienmühlefensters mit der Eremitentafel in Basel ist schon von Hahnloser durchgeführt, *Chorfenster*, S. 33, Abb. 16, 17.



Abb. 4. Tod Mariae, Löselaltar, Mitte 15. Jh. Mulhouse, Musée.

Abb. 5. Der segnende Gottvater über der Mannawolke, Hostienmühlefenster. Bern, Münster.



Abb. 6. Meister von 1445. Speisung der heiligen Eremiten Paulus und Antonius, Gemälde. Basel, Kunstmuseum.

Profil gesetzte Magdalena, deren blauer Mantel sich in strudeligen Falten über den Beinen staut. Die frische, aber etwas derbe, ja karikierende Individualisierung und der unbekümmerte Erzählton geben diesem Glasmalergemälde einen persönlichen Charakter. Der Meister verrät sich im Stil und im Temperament als Erbe von Konrad Witz ; er zeigt jedoch Angst vor dem Leerraum, einen 'horror vacui', der die Grenzen seines künstlerischen Vermögens ersehen läßt.

In jeder Glasmalerwerkstatt des 15. Jahrhunderts dürfen wir einen eisernen Bestand an Zeichnungen und Blättern der Druckgraphik voraussetzen, die immer wieder als Vorlagen benutzt wurden. Es ist anzunehmen, daß sich um die Jahrhundertmitte die Berufe des Glasmalers, des Malers und Stechers nicht ausschlossen, wenn auch für die Ausführung des Zehntausendritterfensters im Berner Münster ausdrücklich von einem Glaser und Maler die Rede ist¹. Die Technik des Meisters in Bürglen ist eher die eines Zeichners als eines Malers. Nadel und Rohrfeder sind öfter gebraucht als Pinsel und Wischlappen. Es liegt auf der Hand, den Kupferstich, dessen früheste Zeugnisse bekanntlich am Oberrhein zu finden sind, als Vergleichsmaterial heranzuziehen.

Der erste Kupferstecher ist der sogenannte Meister der Spielkarten, dessen Arbeitszeit in die dreißiger und frühen vierziger Jahre fällt². Die bereits genannte Kreuzigung der Passionsfolge (L. I. 155, 8) ist für den stilistischen Vergleich ungeeignet ; hingegen zeigt uns der Schmerzensmann (L. 28, Abb. 7), wie eng der Glasmaler an den Kupferstecher anschließt : hier wie dort die zeichnerische Holzmaserung des Kreuzes, die prallen Falten des Gewandes, die derb individualisierten Köpfe und vor allem das geneigte Haupt Christi mit dem seitlich herunterhängenden Haar. In Bürglen sind aber die weichen ausgewogenen Körperformen des Stiches verschärft, verhärtet und versteift. Der Glasmaler hat seinen Tribut an den anbrechenden Stil der « dunklen » Zeit gezollt.

Werfen wir einen Blick auf die sieben Blätter umfassende Passionsfolge des oberrheinischen, wahrscheinlich baslerischen Meisters von 1446³, so benannt nach der auf der Geißelungsszene angebrachten Jahrzahl (L. 1-7). Er übernimmt die traditionelle Abfolge der Leidensgeschichte Christi – leider fehlt die Kreuzigung – und fügt ihr eine Menge anekdotischer Zutaten bei, welche die Szenen anschaulicher gestalten. Die Figuren sind entweder zu Haufen verknäuelte oder, um Platz zu gewinnen, un-

¹ HAHNLOSER, Chorfenster, S. 20 ; Mojon, KDM des Kantons Bern Stadt IV, S. 268.

² MAX GEISBERG, Die Anfänge des Kupferstichs (Meister der Graphik II), Leipzig 1923, S. 26.

³ GEISBERG, op. cit., S. 55.



Abb. 7. Spielkartenmeister, Schmerzensmann, Kupferstich (L. 28).

Abb. 8. Meister von 1446, Grablegung, Kupferstich (L. 7).

Abb. 9. Meister von 1446, Geißelung, Kupferstich (L. 2).



proportioniert verkleinert. Diese altertümliche Gestaltungsweise verbindet vor allem den Stich der Grablegung (L. 7) (Abb. 8) mit der Marienscheibe, wo dicht gedrängte Menschengruppen eine die ganze Breite einnehmende Liegefigur umgeben. Das räumliche Gleichgewicht wird durch Profilfiguren im Vordergrund aufrechterhalten. Lehrs hat den Meister trefflich charakterisiert, wenn er sagt, daß unter den Primitiven kein Stecher « bei soviel Ungeschicklichkeit und Mangel an zeichnerischer Begabung doch in Einzelheiten solche Ausdrucksfähigkeiten und soviel Persönliches an den Tag legte ... »¹ Mit ähnlichen Worten ließe sich die Kunst des Glasmalers umschreiben, der aber besser zeichnet und komponiert.

Die künstlerische Verwandtschaft zwischen Stecher und Glasmaler zeigt sich besonders klar im Motiv der Rückenfigur. Von Giotto als raumschaffendes Element in die abendländische Malerei eingeführt, wurde sie vor allem von Masaccio und etwas zögernder von den frühen Niederländern wieder aufgenommen. Die kühne Rückansicht des Zollbeamten auf dem Fresko des Zinsgroschens (Brancaccikapelle, Florenz) legt ein deutliches Zeugnis ab, wie sehr sich der erste Renaissancemaler Italiens dieses kompositionelle Mittel zueigen gemacht hat. Anders Jan van Eyck, den wir als virtuosen Gestalter von Innenräumen kennen. Für ihn ist die Rückenfigur kein emotioneller Kontrasteffekt, sondern reizvolles, sich organisch ins Bild einordnendes Element, wie etwa auf der Totenmesse des Mailand-Turiner Stundenbuches². Am Oberrhein sind Konrad Witz, Meister ES und der Meister von 1446 die ersten, welche der Rückenfigur wieder kompositionelle Funktion einräumen³. Letzterer greift dieses Stilmittel umso begieriger auf, als ihm die Fähigkeit, die Architektur oder Landschaft perspektivisch richtig wiederzugeben, völlig abgeht. Die von hinten gesehene Gestalt des Schergen bei der Geißelung (L. 2) (Abb. 9) hat eine vergleichbare Übersetzung auf der Marienscheibe gefunden, wo eine dynamisch raumerzwingende Rückenfigur den Kranz der Engel um Christus abschließt. Die Scheiben in Bürglen lassen auch die Formensprache des Meisters ES heraushören, obschon motivische Übereinstimmungen nicht in so direkter Weise wie im Typologischen Fenster im Berner Münster namhaft gemacht werden können⁴.

¹ MAX LEHRS, Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert, Bd. I, S. 210, Wien 1908.

² ERWIN PANOFSKY, Early Netherlandish Painting I, Harvard 1957, S. 182.

³ Etwas zögernder verwendet, gleichsam verstohlen an den Bildrand gedrückt, kommt die Rückenfigur auch im Berner Hostienmühfenster vor (1c).

⁴ Die hockende Gestalt Josephs bei der Geburt Christi (3 c) geht wahrscheinlich direkt auf den Stich des sitzenden Apostels Jakobus d. J. (L. 118) zurück. Diese Beobachtung ist unseres Wissens bis jetzt noch nicht gemacht worden.

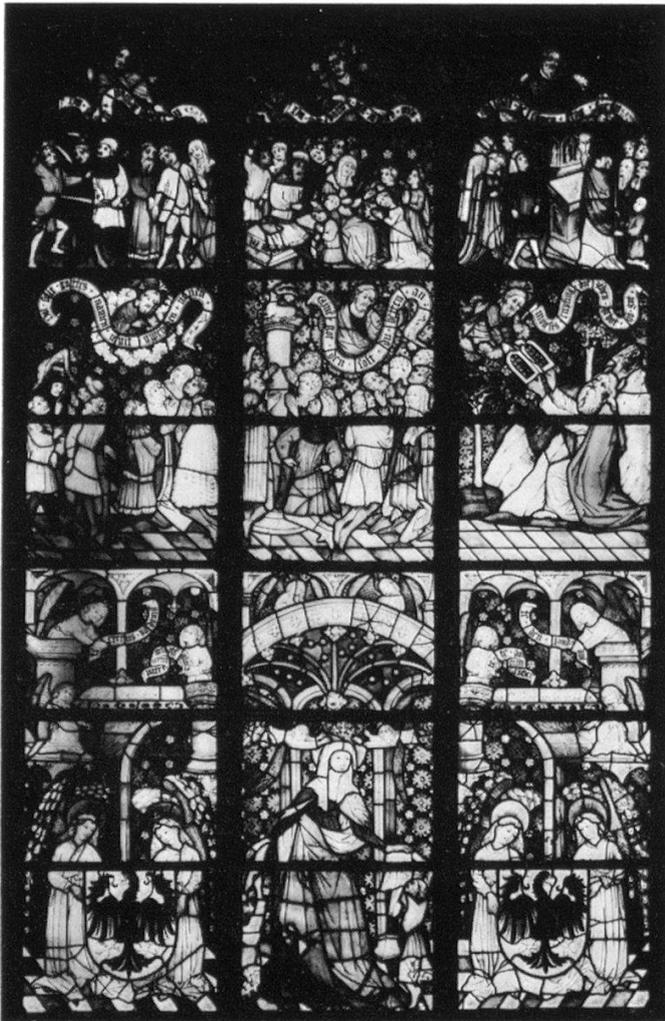


Abb. 10. Das Gebotefenster aus Boppard, 1440-46. Köln, Schnütgenmuseum.

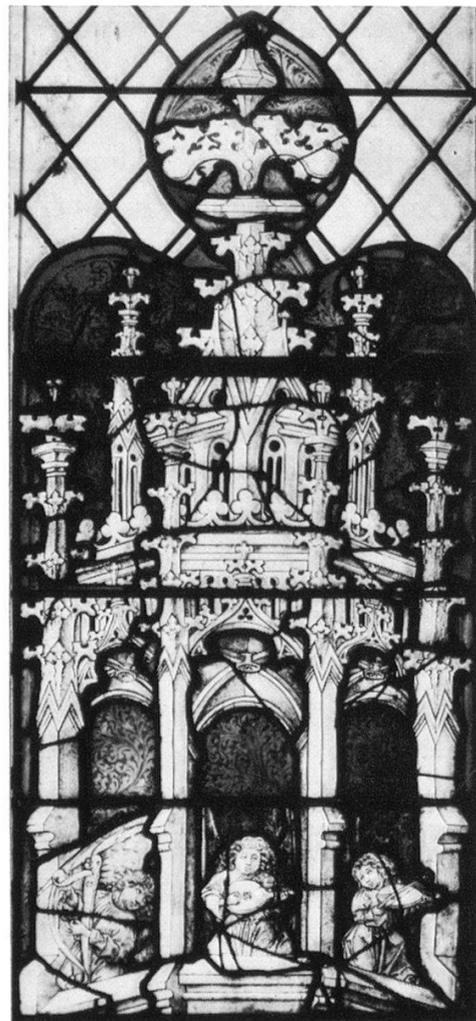


Abb. 11. Glasgemäldefragment, Mitte 15. Jh. Bonn, Rheinisches Landesmuseum.



Abb. 12. Anbetung Christi (Ausschnitt), Typologisches Fenster, 1448-1451. Bern, Münster.

Nach diesem Vergleich mit dem frühen Kupferstich müssen wir den Blick nach Bern wenden, wo um 1450 fünf verschiedene Meister den Glasgemäldeschmuck des Münsters schufen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Glasmaler in Bürglen jenem Werkstattumkreis entstammte. Seine Baldachingehäuse setzen die Tabernakelkompositionen des Dreikönigs- und Hostienmühlenfensters voraus¹, wo die balustradenartigen Stockwerkunterteilungen die charakteristischen Architektur motive aufweisen: schmale, parallel angeordnete Fensterschlitze, perspektivische Durchgliederung des Baldachins und die Kreispasornamente. Stilistisch steht das Typologische Fenster den Scheiben in Bürglen am nächsten. Sein Meister, der aus dem Kreis um Konrad Witz kommt², nahm den alten,

¹ Tabernakelkompositionen waren schon der frühgotischen Glasmalerei bekannt (vgl. Königsfelden), wurden aber erst in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts räumlich und plastisch durchgestaltet. In Boppard war ehemals ein Fenster mit der bildlichen Darstellung der Zehn Gebote Gottes, das zwischen 1440 und 1446 entstanden ist (jetzt im Schnütgenmuseum, Köln) (Abb. 10). Es weist einen ähnlichen Architekturtypus (mittlere Arkade und seitliche Loggien) wie das Dreikönigsfenster und das Hostienmühlenfenster auf. Vgl. dazu auch die Bopparder Fragmente der Burrel Collection zu Glasgow (Hans Wentzel, in « Pantheon » 29 (1961), Heft 5). – Im Rheinischen Landesmuseum in Bonn befindet sich ein Glasgemäldefragment aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, das eine Baldachinbekrönung mit musizierenden Engeln zeigt (Abb. 11). Natürlich darf als Vorbild auch die gebaute Architektur (Grabmäler, Lettner, usw.) nicht außer Betracht bleiben. (Vgl. LILLI FISCHEL, Die Berner Chorfenster. Ihre künstlerische Herkunft. ZKW 15 (1961), S. 19 f.).

² « ... Das Ideal dieser stämmigen, untersetzten Figuren mit ihrem ungemein kräftigen Auftreten dürfte unser Meister bei seinem ersten deutschen Zeitgenossen kennengelernt haben, bei Konrad Witz in Basel. Nirgends sind dessen volle Volumen, der kernige Ausdruck seiner Gestalten besser in Glas übertragen worden als in Bern. Nun ist Witz gegen 1446 verstorben; es wäre denkbar, daß unser Meister aus seiner verwaisten Werkstatt kam, als man ihm 1450 die Berner Scheiben anvertraute ... » (Hahnloser, Chorfenster, S. 24).

Lilli Fischel verteidigt indessen die Ansicht, die um 1450 entstandenen Fenster im Berner Münster seien von seeschwäbischen Meistern geschaffen worden (op. cit.). Sie führt zwei illustrierte seeschwäbische Handschriften zum Vergleich an: « Die sieben weisen Meister » (Donauschingen), entstanden um 1450, und « Jason und Troja » (Berlin), 1464. Inwieweit jedoch die angeführten Vergleiche mit den stimmungsvollen, noch ganz dem weichen Stil angehörenden Bildchen der ersten Handschrift und den allerdings überraschend ähnlichen, aber mehr als zehn Jahre jüngern Zeichnungen der zweiten Handschrift die seeschwäbische Herkunft der Glasgemälde beweisen können, sei dahingestellt. Wir möchten lediglich daran erinnern, daß als Entwerfer des Zehntausendritter-Fensters ein in den Quellen erwähnter Meister Bernhart in Frage kommt, den Hans Rott schon mit dem seit 1445 in Basel eingebürgerten, mittelhheinischen Maler Bernhard Krämer aus Niederwesel zu identifizieren glaubte. Der Meister kam also aus jener Gegend, in der sich ebenfalls schon früh Architekturfenster im Sinne derjenigen von Bern nachweisen lassen (Boppard). Gleichzeitig hat ihm Rott auch den sog. Lösel-Altar aus Rheinfeldern um 1450 entstanden (vgl. S. 26, Anm. 4), zugeschrieben, weil dessen Stifter Johann Lösel, der ebenfalls vom Mittelrhein stammte, sich möglicherweise für diesen Auftrag an seinen Landsmann wandte (Rott, Oberrhein III (1936), S. 136. f.). Tatsächlich liefert jede Tafel dieses Altares eine bessere Vergleichsbasis für die Berner Chorfenster, namentlich für das Zehntausend-Ritter-Fenster und das Typologische Fenster, als die Buchmalerei.

additiv gestalteten und in die Fläche gebannten Typus des Medaillonfensters wieder auf. Dies gab ihm die Freiheit der Erzählung zurück und entband ihn vom Zwang des Größenverhältnisses der Figur zur Architektur. Die dürftigen Gebäudeteile am Rand dieses Fensters sind lediglich Zugeständnisse an den Zeitgeschmack. Das Gemeinsame läßt sich auch in der linearen Grundhaltung und im motivischen Detail verfolgen. Die Gegenüberstellung der Maria der Epiphanie (4c) (Abb. 12) und der Maria auf dem Totenbett zeigt, wie ähnlich der Gesichtstypus, die Detailzeichnung im Nimbus und der Faltenstil sind. Ein anderer Vergleich könnte zwischen den Kreuzigungsdarstellungen (8c) gezogen werden. Nur die Ausdrucksweise ist verschieden. Der Meister in Bern bediente sich eines anschaulichen ruhigen Erzähltones, welcher den belehrenden Charakter des typologischen Inhaltes hervorhebt, während sein Kollege in Bürglen die Ereignisse ungestüm schildert und mit volkstümlichen Elementen ausschmückt.

Wir wollen nicht auf die Datierungs- und Meisterfragen eingehen, bevor wir drei kleinere Figurenscheiben des hl. Benedikt (4) (Abb. 13), der hl. Scholastika (5) (Abb. 14) und des hl. Bernhard (6) (Abb. 15) aus der



Abb. 13 u. 14. Hl. Benedikt und hl. Scholastika, Figurenscheiben aus Fille-Dieu Romont, um 1452. Bern, Hist. Mus. (4,5)

Zisterzienserinnenabtei Fille-Dieu bei Romont, die ins Historische Museum Bern gelangt sind, ins Auge gefaßt haben. Sie sind sehr wahrscheinlich von gleicher Hand geschaffen. Die drei Hauptpatrone des Zisterzienserordens stehen in tabernakelähnlichen Gehäusen, die mit denjenigen von Bürglen vergleichbar sind. Die dreiteilige gitterartige Architektur ist allerdings an plastischem Zierat weniger reich. Die Architektur des Hintergrundes auf der Scheibe der hl. Scholastika ist plumper geformt als diejenige der Kreuzigung und lieblos mit einem groben Kreismuster überzogen. Die Farbskala ist dem Thema entsprechend eingeschränkt, weist aber die gleiche Akzentverteilung zwischen Hell und Dunkel auf: Rot und Blau für die Hintergründe, Weiß und aufgeschmolzenes Gelb für die rahmende Architektur. Das dick aufgetragene Schwarzlot ist zum Teil rußig und brüchig geworden. Die Nadel ist noch häufiger als in Bürglen verwendet und bringt in gewisse Details eine spielerisch virtuose Note, so etwa bei den Engelchen und der Krümme des Abtstabes auf der Scheibe des hl. Bernhard oder bei der Krone des Wappens auf der Scheibe der hl. Scholastika.

Diese graphische Technik hat wiederum sehr viel mit dem Kupferstich gemein. Da wir einen Vergleich mit der Druckgraphik bereits durchgeführt haben¹, wollen wir hier die Aufmerksamkeit auf eine gravierte Grabplatte des Pierre d’Affry, Abt von Hauterive († 1449), lenken (Abb. 16)². Das Epitaph bringt den Abt frontal, unter einer Aedikula stehend, zur Darstellung, gerahmt von turmartigen Aufbauten, in denen die Halbfiguren der Apostel sitzen. Gewisse Ähnlichkeiten des Kopfes des hl. Bernhard, dessen Haartracht und Faltenanordnung sind unverkennbar; aber die Figur auf dem Glasgemälde ist lebendiger durchgestaltet, und es scheint, als wäre der provinzielle Steinmetz der Zeichnung, die ihm vorgelegen haben mag, nicht ganz gewachsen gewesen.

Einen Anhaltspunkt für die Datierung der beiden Scheibengruppen geben uns die Berner Chorfenster, von denen das Typologische Fenster 1451 vollendet wurde³. Sechs Jahre später entstanden die Glasgemälde in der Stadtkirche in Biel, die ihrerseits das Hostienmühlefenster voraussetzen⁴. Allem Anschein nach sind die Scheiben in Bürglen noch vor den Bieler Chorfenstern entstanden. Die beiden Kreuzigungen im dortigen Passionszyklus (5b) und im südlichen Chorfenster folgen einem ikono-

¹ Vgl. S. 29 f.

² Hauterive, Klosterkirche, St. Nikolauskapelle. Abbildung in FA 7 (1896), Pl. 24.

³ HAHNLOSER, Chorfenster, S. 22 f.

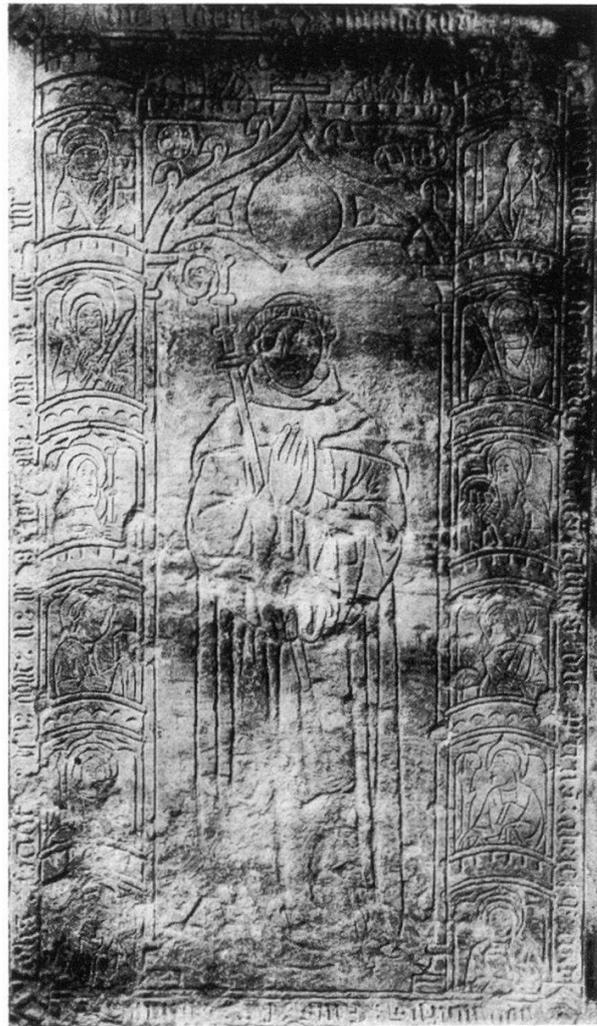
⁴ HAHNLOSER, Chorfenster, S. 32.



Abb. 15. Hl. Bernhard, Figurenscheibe aus Fille-Dieu Romont,
um 1452. Bern, Hist. Mus. (6)

Abb. 16.

Grabplatte des Pierre d'Affry,
Abt von Hauterive († 1449).
Hauterive, Klosterkirche,
Nikolauskapelle.



graphisch und formal fixierten Typus¹. Der emotionell-persönliche Stil des Glasmalers in Bürglen ist dort einem handwerklich-trockenen Schema gewichen². Die Meister in Bern und Bürglen standen noch unmittelbar unter dem Eindruck der Kunst Konrad Witz', während die dürftige Zeichnung der Gesichter und Gewänder auf den Bieler Fenstern das große Vorbild kaum erahnen lassen. Für die Glasgemälde aus Bürglen kann demzufolge das Jahr 1457 als untere zeitliche Grenze gelten.

Wir haben oben auf die Tafel des Marientodes des Löselaltares hingewiesen und auf die ikonographischen und stilistischen Ähnlichkeiten mit der Marienscheibe aufmerksam gemacht. Der Maler ist ein besserer

¹ Ähnliche, vielleicht von gleicher Hand geschaffene Kreuzigungsbilder finden sich in St. Blaise (NE) (jetzt Neuchâtel, Musée des Beaux Arts) und in der Kirche von Zweisimmen (Lehmann, MAGZ 26, S. 352 f., Fig. 58, 59.)

² Lehmann vermutete, daß der Meister von Bürglen auch an den Bieler Chorscheiben Hand angelegt habe (MAGZ 26, S. 377).

Bildgestalter als der Glasmaler. Er leidet nicht wie dieser an der Angst vor dem Leerraum, sondern baut seine Bildbühne einfach und übersichtlich, ähnlich wie der Meister des Typologischen Fensters, dem er auffallend gleicht¹. Das Altarwerk muß zwischen 1445 und 1468 entstanden sein, in welchen Jahren Johann Lösel Komtur des Johanniterordens war. Vielleicht ist es anlässlich der Übernahme des Komturates gestiftet worden², vielleicht wurde es auch um 1455 angefertigt, als die Ordensgebäude in Rheinfelden, von wo der Altar wahrscheinlich stammt, entstanden³. Auch diese Parallele läßt also eine Datierung der Scheiben aus Bürglen in die frühen fünfziger Jahre angezeigt erscheinen. Schließlich sei noch auf die Wandmalereien der von Abt Jean de Grailly 1454 umgebauten Kapelle in der Abteikirche Payerne hingewiesen, wo die Heiligen Mauritius, Sebastian und Maria Magdalena in ähnlichen Baldachingehäusen stehen. Zu vergleichen sind vor allem die Bekrönung und die überlängten Seitenstützen⁴.

Die stilistischen Unterschiede der mutmaßlich in gleicher Werkstatt entstandenen Glasgemälde aus Bürglen und Romont sind durch den zeitlichen Abstand bedingt. In Romont ist die zeichnerische Technik betonter als in Bürglen, der Faltenstil weicher und unbeholfener, wie es die ondulierten Ärmelsäume des hl. Benedikt zeigen, die ihre entsprechend härtere und spitzere Form im Überwurf der sitzenden Apostelgestalt zu Füßen Mariens gefunden haben. Die schönen Spiralen des Rankenmusters sind zu stacheligen « Tannzweigen » erstarrt. Dagegen sind die Köpfe in Bürglen physiognomisch besser erfaßt und die Gesichtszeichnung lebendiger durchgeführt. All dies läßt die Vermutung zu, daß die Glasgemälde aus Romont einige Jahre älter sind.

Was sagt nun aber die geschichtliche Überlieferung zu dieser zeitlichen Ansetzung? In Bürglen wie in Romont ergeben sich bei einer Frühdatierung beträchtliche Schwierigkeiten. Die seit 1433 bezeugte Kapelle des Siechenhauses in Bürglen wurde von 1464-1466 unter der Leitung des Baumeisters Pierre Rono von Grund auf neu errichtet. Turm und Chor gehören noch diesem Bau an, während das Schiff im 17. Jahrhundert erneuert wurde⁵. Diese Daten haben Lehmann veranlaßt, die Glasgemälde

¹ Ein überzeugender Vergleich ließe sich zwischen den Auferstehungsbildern in Mülhausen und Bern (10 b, c) anstellen.

² STANGE, Deutsche Malerei der Gotik IV, S. 65.

³ WALTER HUGELSHOFER, Zu einigen neuen altschweizerischen Gemälden, Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege 4 (1925-1927), S. 229 f.

⁴ Vgl. dazu ADOLPHE DECOLLOGNY, Trésors des églises vaudoises, Lausanne 1958, Fig. 54-67.

⁵ Vgl. dazu STRUB, MAH Fribourg ville III, S. 400.

in die späten sechziger Jahre zu setzen und sie einem gewissen Meister Jakob zuzuschreiben, der seit 1467 in Freiburg nachzuweisen ist ¹. Auch uns schien diese Zuschreibung zunächst einleuchtend. Wir fanden diesen Glasmaler im Großen Bürgerbuch als « Jacobus Sengerrieder (sic) de Munchen » eingetragen ². Die Glasgemälde zeigen aber nicht bayrische, sondern eben oberrheinische Art, und sie sind mindestens ein Jahrzehnt vor dem Auftauchen des Münchner Glasmalers entstanden. Es scheint, als wären wir damit in eine Sackgasse geraten ; denn es ist kaum anzunehmen, daß man diese schönen Bildscheiben in eine baufällige Kapelle gestiftet hat, die ohnehin wenig später abgebrochen wurde.

Nun erfahren wir aus den Quellen, daß der Generalvikar des Bischofs von Lausanne, François de Fuste, 1453 in Bürglen eine andere Kapelle zu Ehren der hl. Maria Magdalena geweiht hat, die im 18. Jahrhundert niedergerissen wurde ³. Es scheint uns durchaus möglich, daß die Glasgemälde für diese Kapelle geschaffen wurden, zumal die hl. Magdalena auf der Kreuzigungsscheibe besonders hervorgehoben ist. Beim Abbruch der Magdalenakapelle mögen die Fenster in die Wallfahrtskirche überführt worden sein.

Auch in Romont scheint in geschichtlicher Sicht eine Spätdatierung einleuchtender zu sein. Das Lilienwappen zu Füßen der hl. Scholastika gehört zweifellos einer weiblichen Stifterin des französischen Königshauses an. Und wer anders als die savoyische Herzogin Jolanta, die Schwester Ludwigs XI. von Frankreich, könnte Anlaß gehabt haben, Glasgemälde in das entlegne Frauenkloster zu stiften ? Lehmann vermutete, daß Jolanta diese Scheiben zum Dank für die ihr von den Nonnen angediehene Pflege und Gastfreundschaft vergabt habe, als sie auf ihrer Besuchsreise nach Freiburg im Jahre 1469 in Romont erkrankte ⁴. Weniger wahrscheinlich ist seine Vermutung, ein Glasgemälde mit dem komplementären Wappen Savoyens sei verloren gegangen ; denn sicher hätte der Herzog sein Emblem auf der Scheibe des hl. Bernhard oder des hl. Benedikt angebracht ⁵. Wir dürfen vielmehr annehmen, daß es sich

¹ LEHMANN, MAGZ 26, S. 375 f.

² Biographie dieses Meisters S. 65 f. Vgl. MAH Fribourg ville III, S. 118 f., Fußnote. Im Verlaufe unserer Untersuchung, die sich auch auf die Münchner Glasmalerei erstreckte, sind wir zur Überzeugung gekommen, daß die Scheiben von keinem bayerischen Meister geschaffen sein können.

³ MAH Fribourg ville III, S. 399 f.

⁴ MAGZ 26, S. 376, 378 f.

⁵ In den angestückten Randstreifen der Scheibe des hl. Benedikt kommt zweimal das Motiv des Liebesknotens vor, was auf den savoyischen Orden vom « Halsband », den spätern Annunziatenorden hinweist.

hier um eine private Stiftung Jolantas handelt, die um die Jahrhundertmitte, vielleicht anlässlich ihrer Verheiratung mit dem Prinzen Amadeus im Jahre 1452 erfolgte ¹.

Wer hat diese Glasgemälde geschaffen? Der Meister war allem Anschein nach oberrheinischer Herkunft und entstammte dem Umkreis der Berner Münsterwerkstatt. Die Freiburger Quellen überliefern in dieser Zeit den Namen des Baslers Michel Glaser. 1454 malte er eine savoyische Wappenscheibe (SR 18), was Beziehungen zum Hof voraussetzt, 1461/62 verglaste er die Rose über dem südlichen Seiteneingang von St. Nikolaus (KR 12) ² und reparierte die Fenster im Rathaus (SR 19).

Über das Leben dieses Meisters wissen wir recht gut Bescheid ³. Im Jahre 1435 verkauften Elsi, die Witwe des 1432 verstorbenen Ludman Glasers, und ihr Sohn Ludman dem Glaser Michel Lutenmacher « ... och der obgen. Elsinen, glasern elichen sun ... ir hus und hofstatt, so man nempt zem alten runs, und gelegen ist ze Basel in der stat by dem kornmergkt brunnen ... ». Aus der Quelle scheint hervorzugehen, daß Michel Lutenmacher ein Sohn aus einer frühern Ehe Elsis war. Nach dem Kauf des Hauses seines Stiefvaters führte Michel den Namen Glaser. 1437 gehörte er zusammen mit Niklaus Rusch, genannt Lawelin, Konrad Witz und andern Meistern zu den Neuordnern der Himmelzunft. 1448 und 1452 war er Seckelmeister und 1459 Ratsherr seiner Zunft. Seit 1454 stand er im Dienste der Bischöfe Arnold von Rotberg (1451-1458) und Johann von Venningen (1458-1478), in deren Auftrag er Glasgemälde nach Delsberg, Zwingen und Ratersdorf lieferte. 1474 wird Michel Glaser das letzte Mal genannt. Seine Brüder Ludwig, Hans und Konrad waren Maler.

Vielleicht dürfen wir den Eintrag in den Seckelmeisterrechnungen (SR 18) mit einer savoyischen Wappenscheibe (7) (Abb. 17) in freiburgi-

¹ Die Abtei war im Stadtbrand von 1434 arg heimgesucht worden, und Papst Eugen IV. bewilligte all jenen einen Ablass, die einen Beitrag für den Wiederaufbau der Kirche, des Spitals und des Frauenklosters Fille-Dieu lieferten. A. DELLION, *Dictionnaire des paroisses catholiques IX/X* (1897/1899), S. 363 f.; ROMAIN PITTET, *La vie extérieure de l'Abbaye de la Fille-Dieu*, AF 25 (1937), S. 123.

² « La rose de louter des favres » (KR 12) ist sehr wahrscheinlich das Rosenfenster über dem südlichen Seitenportal, das, wie Lusser mit Recht vermutet, in der Barockzeit der heutigen Lünette weichen mußte (Baugeschichte der Kathedrale St. Nikolaus zu Freiburg im Uechtland, FG 31 (1933), S. 66). Der Altar der Schmiedezunft befand sich nämlich in unmittelbarer Nähe dieses Ausgangs, am dritten südlichen Pfeiler des Mittelschiffes (Louis Waeber, *Les anciennes listes des autels de Saint-Nicolas*, AF 33 (1945), S. 39, 55).

³ Die biographischen Daten stützen sich vor allem auf Rott, Quellen und Forschungen, Oberrhein Quellen II, S. 14, 29, 30, 124, 125, 289; auch THIEME-BECKER XIV (1921), S. 236; SKL I (1905), S. 592, und LEHMANN, MAGZ 26, S. 325, 343.



Abb. 17. Michel Glaser, Wappenscheibe Savoyen, 1454,
angeblich aus dem Gasthaus «Weißes Kreuz» (heute Grenette). Balterswil, Privatbesitz (7).

schem Privatbesitz in Beziehung bringen ¹, die aus dem « Weißen Kreuz », einem der ältesten Gasthäuser der Stadt, an deren Stelle sich heute die Grenette erhebt, stammen soll ². Das kalte, fast opake Blau des Grundes wird vom rubinhalt warmen Rot des Wappens und der Helmdecke gedämpft und vom Gelb und Weiß des Löwenkopfes und des Helmes durchschossen. Der Wappenschmuck ist flächig und ornamental über den rankengemusterten Grund verteilt und überspielt den schmalen, mit dem Federkiel angedeuteten Rahmen. Die Binnenzeichnung ist auf das Notwendigste beschränkt, manchmal leicht schraffierend. Die heraldisch knappe und spannungsreiche Wappenscheibe ist eines der ältesten und schönsten Zeugnisse der Kabinettglasmalerei in der Schweiz.

Dieses Glasgemälde dürfte zeitlich mit den Wappenstiftungen in der Pfarrkirche in Romont, die um die Jahrhundertmitte erfolgten ³, zusammengehen. Leider ist es auf Grund eines Stilvergleiches zwischen der Wappenscheibe und den Bildfenstern nicht möglich, sicher auf die gleiche Werkstatt zu schließen, wenn auch gewisse Anzeichen für diese Vermutung vorhanden sind: Rankengrund, gedoppelter, mit der Feder ausgehobener Randstreifen, Schnitt der Helmdecke und des Wolkenlaufes auf der Marienscheibe, die runde, starrwirkende Pupillenform ⁴, die auf das menschliche Auge übertragen erscheint. Die Datierung der Wappenscheibe kann nicht angezweifelt werden, da nach dem sechsten Jahrzehnt die Proportionen des leicht überlängten und zugespitzten Schildes, der völlig unplastisch gezeichnete Löwenkopf und die « weichen », eingerollten Lappen der Helmdecke kaum mehr möglich wären.

Fassen wir kurz zusammen. Die Scheiben aus Bürglen und Romont sind in der gleichen Werkstatt entstanden, vielleicht sogar von gleicher Hand geschaffen. Als Meister der Savoyer Wappenscheibe und der Glasgemälde aus Bürglen darf der in Freiburg urkundlich bezeugte Glasmaler Michel Glaser aus Basel angesehen werden. Glasers Kunst wurzelt

¹ Schon LEHMANN äußert diese Vermutung, MAGZ 26, S. 374.

² Mündliche Mitteilung von Prof. H. de Diesbach.

³ Vgl. S. 70 f.

⁴ Die starren Pupillen sind auch für die Tierköpfe in den Berner Fenstern charakteristisch, so etwa beim Ochs und Esel auf der Epiphanie im Dreikönigsfenster (2c) (KDM Bern IV, Abb. 285). Eine ähnliche Wappenscheibe des Hauses Savoyen ist uns kurz vor der Drucklegung bekannt geworden. Sie befindet sich in der Kirche von Bourget (Chambéry). (Abbildung auf dem Einband des Werkes von Marie José, *La Maison de Savoie. Les origines, Le Comte Vert – Le Comte Rouge*, Paris 1956). Sie zeigt die gleiche flächenhafte Komposition und farbliche Einstimmung in ungerahmtem Hochrechteck wie die Scheibe in Freiburg. Der modern anmutende Lilien- damast des Hintergrundes, sowie das aufgeschmolzene Silbergelb sind jedoch Hinweise für eine etwas spätere Entstehungszeit.

in der Schule des Konrad Witz, dem er die statuarische Auffassung der Figur und den Faltenstil verdankt. Mit den Glasmalern in Bern, vor allem mit dem Meister des Typologischen Fensters, muß er in enger Verbindung gestanden sein. Vielleicht hat er die Glasgemälde sogar in einer Berner Werkstatt angefertigt, da um die Jahrhundertmitte in Freiburg und Romont wohl keine mit einem Brennofen ausgestattete Ateliers bestanden. Sicher hat er auch den frühen Kupferstich gekannt, ja, es stellt sich die Frage, ob er diese Kunst nicht selber ausgeübt habe.

2. Die Glasgemälde der Großen Verkündigung und der Himmelfahrt Mariae in Romont

Drei Bildscheiben mit den Darstellungen der Verkündigung (8) (Abb. 18), auf zwei Scheiben verteilt, und der Assumptio (9) (Abb. 19) befanden sich ehemals in der Pfarrkirche in Romont¹, die 1244 von Herzog Peter von Savoyen gestiftet worden war. Während des Stadtbrandes von 1434 erlitt sie großen Schaden. « *Urbs tota combusta concremataque* » heißt es, wohl leicht übertreibend, in einem Schreiben von Herzog Amadeus VIII., welcher die Brandgeschädigten ermächtigte, in den nahen Wäldern Holz zu schlagen, jährlich zwei Stadtmärkte mehr als gewöhnlich abzuhalten und einen Weinzins, das sogenannte Ohmgelt, zu erhe-

¹ Heute im Besitz des Museums Freiburg.

Zur Frage des ursprünglichen Standortes der Glasgemälde zitierten wir FRIDTJOF ZSCHÖKKE, *Alte Glasmalerei der Schweiz*, Katalog der Ausstellung 11. Nov. 1945-24. Febr. 1946, Zürich, S. 40 f.

« Vor 1890 waren sie in den östlichen Fenstern des Chores als Teile einer Flickverglasung eingelassen. Einzig die hohen Lichtöffnungen des Altarhauses besitzen das richtige Maß, und demzufolge darf man annehmen, daß die Bilder ursprünglich in der Süd- oder Ostwand des rechteckigen Chores geleuchtet haben. Sehr wahrscheinlich in dem Letzteren, denn nur die beiden zweiteiligen Spitzbogenfenster der Abschlußmauer waren stattlich und würdig genug, um die Geschichte der Notre-Dame-de-l'Assomption von der Verkündigung bis zur Krönung darzustellen. Den Szenen sind gegenwärtig Scheibfelder beigegeben, die laut Herzogskronen, den Liebesknoten und der mehrfach wiederholten Devise « *fert* » ihrer Borten aus einer savoyischen Stiftung stammen. Ob die Kopfstücke freilich von jeher die Marienbilder krönten, muß im Hinblick auf die sehr verworrenen Schicksale der Scheiben in Romont bezweifelt und die Folgerung unterlassen werden, die beiden östlichen Doppellanzetten des Chores seien vom herrschenden Fürstenhause gestiftet worden. »

Betreffs der Bekrönung vgl. auch FRÉD. TH. DUBOIS, *Les chevaliers de l'Annonciade du pays de Vaud*, AHS 25 (1911), S. 137, Fig. 95.

Die Scheibe der Assumpta ist jetzt im eigens verbreiterten nördlichen Fenster der Vorhalle, der sogenannten Chapelle de Notre-Dame-du-Portail, eingesetzt. Die Verkündigungsscheiben sind zur Zeit in Freiburg (Glaserei Gebrüder Kirsch) deponiert, sollen aber ebenfalls wieder an den Herkunftsort kommen.

ben¹. Die verbrannten Akten, Rechtsbriefe und Privilegien wurden im herzoglichen Sekretariat erneuert. Papst Eugen IV. gewährte all jenen einen Ablass, die zum Wiederaufbau der Kirche beisteuerten².

Im Jahre 1440 wurde Antoine Musy zum Vorsteher der Kirchenbauhütte gewählt. Drei Jahre später übernahm Jean de Champion dieses Amt und beauftragte die beiden Maurer Givel, Vater und Sohn, den Chor auszubessern. Für die Fortsetzung der Bauarbeiten, die vor allem die Erhöhung des Mittelschiffes, das stark in Mitleidenschaft gezogene, nördliche Seitenschiff und den Turm umfaßten³, wurden zwei Werkmeister aus Avenches und Payerne, Hugonin Gaborray und Jean de Lilaz, verpflichtet.

Um 1447 war der Rohbau einigermaßen unter Dach gebracht. Im Jahre 1451 weihte der Bischof von Lausanne, Georges de Saluces, die Kirche auf das Patrozinium der Assumpta⁴. Ein Jahr später unternahmen bischöfliche Abgeordnete im Bistum eine Visitationsreise, die sie am 24. September auch nach Romont brachte⁵. Begreiflicherweise war in der Kirche der schwergeprüften Stadt nicht alles zum Besten bestellt. Die liturgischen Geräte waren in einem schlechten Zustand oder fehlten ganz; ein Tabernakel mußte neben dem Hauptaltar eingerichtet und der Fußboden mit Fliesen belegt werden. Die Fenster waren zum Teil noch unverglast, oder die vorhandenen Scheiben reparaturbedürftig⁶. Quellenmäßig ist den Glasgemälden also nicht beizukommen⁷. Immerhin geben die Daten des Wiederaufbaus und der Weihe der Kirche, sowie der Wortlaut des Visitationsberichts Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung.

¹ Die geschichtlichen Daten entnehmen wir der Artikelfolge von LOUIS PAGE, die in der Freiburger Tageszeitung « La Liberté » erschienen ist: 5., 8., 11., 12., 16., 23., 29. Aug., 9., 14., 17., 28. Sept., 4., 27., 31. Okt., 30. Dez. 1960. Aufschlußreich für die Zeit nach der Brandkatastrophe sind die Abschnitte « Le grand incendie de 1434 » (4. Okt.), « La reconstruction de l'église » (27. Okt.), « Entre deux malheurs (1434-1476) » (30. Dez.).

² Vgl. S. 40, Anm. 1.

³ Schriftliche Auskunft haben wir nur über den Ausbau des Chores und des Turmes (Page, la reconstruction de l'église », La Liberté, 27. Okt. 1960).

⁴ Der Hauptaltar wurde erst am 31. Dezember 1456 geweiht. (LOUIS WAEBER / ALOIS SCHUWEY, Eglises et chapelles du canton de Fribourg, Freiburg 1957, S. 265.

⁵ M. MEYER, Georges de Saluces, évêque de Lausanne, et ses visites pastorales, ASHF I (1846), S. 298-305.

⁶ « ... fiant vererie in fenestris quibus necessarie fuerint, vererie que indigent repararentur debite ... » (MEYER, op. cit., S. 298).

⁷ François Ducrest durchsuchte das gesamte Quellenmaterial, ohne auf ein Indiz zu stoßen (FA 22 [1911], Pl. XV). Auch unsere Nachforschungen an Ort und Stelle blieben erfolglos.



Abb. 19.
Himmelfahrt
Mariae, Glasge-
mälde, um 1450.
Romont, Pfarr-
kirche (9).



Abb. 18a, b. Verkündigung, Glasgemälde um 1450 aus Romont, Pfarrkirche. Freiburg, Museum (8).



Die beiden Bildscheiben der Verkündigung bringen einen einfachen Raum zur Darstellung, in welchem Maria links vor einem Betpult kniet und sich mit Erschrecken zeigender Gebärde dem Engel zuwendet, der auf der andern Seite durch eine Türe ins Zimmer eingetreten ist ¹. Die Worte des Englischen Grußes sind auf ein Spruchband geschrieben, das spiralförmig um ein Lilienszepter geschlungen ist. Eine Öffnung über der rückwärts den Raum abschließenden Zinnenmauer gibt den Blick in eine Landschaft frei, wo am Himmel die Halbfigur Gottvaters erscheint. Von seinem Mund gehen Strahlen aus, in welchen die Taube des Heiligen Geistes auf Maria niederschwebt. Zu Häupten der Jungfrau sind auf Konsolen die Statuetten von Adam und Eva angebracht, die als Präfigurationen Christi und Mariens gedacht sind. Die Madonna trägt nicht wie üblich einen blauen, sondern einen weißen Mantel.

Auf der Scheibe der Himmelfahrt erscheint Maria in der Strahlenmandorla ebenfalls in weißer Gewandung, den Mond zu ihren Füßen, umgeben von vier Engeln. Sie hat die Hände gefaltet und den Blick gesenkt.

Während die Verkündigung einem verbreiteten Bildschema folgt ², birgt die Assumptio eine Menge ikonographischer Fragen. Was ist hier dargestellt? Bis jetzt ist die Ansicht, es handle sich um die Himmelfahrt Mariens, noch nie angezweifelt worden. Nun läßt aber das Bild jeden Hinweis auf einen historischen Zusammenhang, etwa das Grab oder die Krönung im Himmel, vermissen ³. Die Attribute, Strahlenmandorla und Mond, sind der Apokalypse (Kap. 12) entnommen : « *Mulier amicta sole, et luna sub pedibus, in capite ejus corona stellarum duodecim* ». Die

¹ Die Verkündigung, in welcher der Engel von rechts herantritt, ist in der deutschen und frühen niederländischen Malerei selten. Ausnahmen sind etwa die Verkündigungen der Außenseiten des Kölner Dombildes von Stephan Lochner (um 1440), des Bladelinaltares von Rogier van der Weyden im Berliner Kaiser-Friedrichs-Museum und des Portinarialtares von Hugo van der Goes in den Uffizien. In der französischen Buchmalerei ist diese Disposition seit dem Meister des Maréchal de Boucicaut und Jean Fouquet nichts Außergewöhnliches. Vgl. Erwin Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, Harvard 1958, vol. I, S. 504, Anm. 4 zu S. 344.

Im frühen Kupferstich hingegen ist wohl auf Grund des spiegelbildlichen Verfahrens die Verkündigung von rechts die Regel. Der Meister ES hat nur eine einzige Verkündigung im üblichen Schema gestochen.

² Die Verkündigung mit diesen Bildelementen ist in der französischen Buchmalerei besonders häufig. Vgl. dazu zum Beispiel die Verkündigung im Stundenbuch des Maréchal de Boucicaut, Musée Jacquemart-André Paris, fol. 53^v (Abb. bei Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, vol. II, pl. 28, fig. 60).

³ Es scheint, als wäre die Gestalt Mariens aus einem Himmelfahrtsbild isoliert worden. Zu vergleichen ist eine Miniatur der Koimesis im *Breviarium Grimani*, wo über dem Sterbebett eine ganz in Weiß gekleidete, auf der Mondsichel stehende, kindliche Gestalt in der Strahlenmandorla von Engeln zum Himmel emporgetragen wird (Abbildung in der Faksimileausgabe des *Breviarium Grimani* in der Bibliothek von San Marco in Venedig, hrsg. von A.W. Sijthoff und Karl. W. Hiersemann, Leipzig 1903/11, vol. IX, S. 1294 ; auch Paul Durrieu, *La miniature flamande*

ikonographische Identifizierung Mariens mit der Apokalyptischen Frau ist jedoch nur angedeutet, weil das wichtige Element der zwölfsternigen Krone und der Schlange fehlt ¹.

Was wollte der Künstler oder vielmehr sein Auftraggeber mit dieser Darstellung aussagen? Das Weglassen sinneingrenzender Bildteile läßt eine symbolischere, transzendentalere Deutung zu. Ist hier nicht der Versuch gewagt, die Unbefleckte Empfängnis Mariens darzustellen? Der weiße Mantel und der auf die Erde gerichtete Blick sind eher ikonographische Motive einer Parusie als einer Assumptio ². Die Absicht, den theologischen Gedanken der Immakulata in die Darstellung hineinzutragen, war offensichtlich vorhanden.

Die Bildtradition der Unbefleckten Empfängnis konnte bis jetzt nur bis ins ausgehende 15. Jahrhundert zurückverfolgt werden ³. Formal und inhaltlich dürfte die Assumpta in Romont parallel zu den zahlreichen druckgraphischen Mariendarstellungen gehen, die uns vor allem im frühen Kupferstich begegnen ⁴.

Nachdem sich seit dem hohen Mittelalter die Gemüter über der Frage der Immaculata Conceptio Mariae erhitzt hatten – unter andern sprachen sich der hl. Bernhard und der hl. Thomas dagegen aus –, scheint sich das Fest allmählich in den liturgischen Kalendern eingebürgert zu haben. In Romont wurde ja im Jahre 1337 die « Confrérie de la Conception » von Geistlichen, Adligen und Bürgern der Stadt und Umgebung gegründet. Um 1429 errichteten die Mitglieder dieser Bruderschaft im Durchgangportal der Vorhalle zum Kirchenschiff einen Altar zu Ehren der Empfängnis Mariens ⁵.

au temps de la cour de Bourgogne (1415-1530), Paris 1927, Pl. LXXVIII). Else Staedel deutet dieses Bild als Seelenassumptio Mariens (Ikonographie der Himmelfahrt Mariens, Straßburg 1935, S. 94 f.).

¹ In der Kirche von Romont kommt der gleiche Madonnentypus noch zweimal vor: als Steinrelief auf der Kanzel und als Holzfigur eines ehemaligen Altarsprenges (heute links vom Hauptaltar aufgestellt), beide 1515 datiert und offensichtlich vom Glasgemälde beeinflusst.

² Hinweis von Prof. A. Schmid. Für Louis Réau ist das Motiv der gesenkten Augen für die Unterscheidung der Assumptio von der Conceptio ausschlaggebend (L'Iconographie de l'Art Chrétien II, iconographie de la Bible, Nouveau Testament, Paris 1957, S. 78).

³ Nach Emile Mâle sind die frühesten Darstellungen der Unbefleckten Empfängnis nach 1503 (L'art religieux de la fin du moyen âge en France, Paris 1949, S. 214), nach Réau bereits 1484 (op. cit. S. 81) entstanden.

⁴ Vgl. Meister der Spielkarten: Maria auf der Schlange (L. 29); Meister ES: Maria auf dem Halbmond in Strahlenmandorla, einen Rosenkranz haltend (L. 58, I. 62), Maria mit Buch (L. 59, I. 63), Maria mit Kind und Schlange (L. 64 L. 71); Meister des Todes Mariae: Maria mit Kind auf dem Halbmond (L. 3).

⁵ A. DELLION, Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg IX/X (1897/99), S. 396, 427-431.

In Basel kam die theologische Streitfrage der Unbefleckten Empfängnis ein erstes Mal vor ein Allgemeines Konzil. Die Diskussionen, um 1436 in Gang gebracht, zogen sich über drei Jahre hin, bis am 17. September 1439 das Dekret der Immaculata Conceptio Mariae in öffentlicher, damals aber schon schismatischer Kirchenversammlung verkündigt wurde. Das Offizium zur liturgischen Feier verfaßte Johannes von Segovia¹. Zum Dogma wurde das Mysterium bekanntlich erst im Jahre 1854 erhoben.

Wenige Wochen nach jenem Dekret wurde Amadeus VIII. von Savoyen, der 1434 den Orden des hl. Mauritius gegründet und mit einigen Gefährten in der Einsiedelei von Ripaille zurückgezogen gelebt hatte, vom Basler Konzil zum Gegenpapst Eugens IV. gewählt und 1440 auf den Namen Felix V. zu Basel gekrönt. Schon zwei Jahre später verlegte er die Hofhaltung nach Lausanne, wo er bis zu seiner Abdankung 1449 residierte. Wenn einer also über den Fragenkomplex der Unbefleckten Empfängnis auf dem Laufenden war, dann sicher der Konzilpapst. Sollte er mit den Glasgemälden in Romont in irgendeiner Beziehung gestanden haben ?

Ein stringenter Beweis, daß die jetzige Fensterbekrönung mit den Motiven des Ordens vom « Halsband »² ursprünglich zu diesen Scheiben gehörten³, ist zwar nicht zu erbringen ; aber es liegt doch nahe, an einen savoyischen Stifter zu denken. Die Kirche stand seit der Gründung unter dem besonderen Schutz des Hauses Savoyen. Die Glasgemälde sind kaum auf private Initiative hin entstanden, sondern von einem theologisch geschulten Besteller vielleicht auf Anfrage der Bruderschaft der Empfängnis einem fremden Meister in Auftrag gegeben worden. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, daß auf der Stola des Verkündigungse Engels neben

¹ Concilium Basiliense, Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel, hrsg. von Johannes Haller, Hermann Herr, Gustav Beckmann u. a., 8 Bde, 1897-1936. Zum Thema der Unbefleckten Empfängnis Bd. VI, S. LVII, LVIII, 739.) Neueste Literatur zur Bildüberlieferung der Unbefleckten Empfängnis in Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte Bd. V, S. 242-259.

² Der Orden vom « Halsband » wurde im Jahre 1364 von Amadeus VI. zu Ehren Gottes und der hl. Jungfrau gegründet. Erst im Jahre 1518 wurde er unter Karl III. dem Geheimnis der Verkündigung geweiht. Vgl. dazu FRÉD. TH. DUBOIS, Les chevaliers de l'Annonciade du pays de Vaud, AHS 25 (1911), S. 177 f.

³ F. Zschokke stellt die Zusammengehörigkeit in Zweifel (Vgl. S. 43, Anm. 1). Diese Füllungen sind aus disparaten Fragmenten ehemaliger Fensterborten zusammengestückt. Zu unterscheiden sind eine ältere Gruppe, umfassend die Motive Liebesknoten, Krone und das Motto 'fert' und eine jüngere wohl aus dem Anf. des 16. Jahrhunderts, mit den Band- und Blattrollen (vgl. S. 66). Dekorative Fensterrahmungen sind in der Westschweiz üblich und dürften auf burgundische Vorbilder zurückgehen (Dijon, Atelier Spicre ?). Vgl. dazu ELLEN BEER, Medieval Swiss Stained Glass. An artistic interplay that transcended frontiers. The Connoisseur, N° 612 (Febr. 1963).

Sparren- und Savoyerkreuzen auch das Treffelkreuz vorkommt, das auf den zweiten wichtigen savoyischen Orden, den Orden des hl. Mauritius, hinweist ¹.

Ohne auf dieses heraldische Detail großes Gewicht zu legen, sei doch die Vermutung geäußert, daß der Savoyer Papst Felix V. den Auftrag für diese Glasgemälde erteilte und sie in die Stiftskirche von Romont vergabte. Da er 1451 starb, würde das Entstehungsdatum der Scheiben kurz vor die Neuweihe der Kirche zu stehen kommen ².

Der Stil der Scheiben verdient nicht weniger Aufmerksamkeit als die Ikonographie. Der Glasmaler stellt uns einen idealisierten Madonnen-typus vor : hohes Oval des Kopfes, große Augen mit schweren, gerade noch die Pupillen freilassenden Lidern, lange Haarsträhnen, die sorglich um das Ohr herumgeführt sind, überlängte, gelenklos wirkende Hände, ein weiter, über den Boden ausgebreiteter Mantel. Der in Bewegung begriffene Verkündigungengel atmet die rauschende Eleganz eines in Seide gekleideten Höflings, der vor seiner Dame erscheint. Sein Gesicht mit den steil nach oben gerichteten Augenbrauen und der spitzen Nase wirkt unschön, fast hart. Die Binnenzeichnung der Gewandfalten und die Umrißlinien der Figuren geben diesen Glasgemälden einen graphischen Charakter, der vielleicht ursprünglich durch modellierendes Schwarzlot gemildert war ³. Das Zimmer, wo sich die Verkündigung abspielt, ist räumlich schlecht erfaßt. Die einfachsten Regeln der Perspektive wurden mißachtet. Einzig der Fliesenboden, dessen Fluchtlinien in einem Punkt über der Lilienvase zusammentreffen, vermittelt eine räumliche Tiefe, während die übrigen Teile der Architektur, Seitenwände, Tür- und Fenstereinfassungen, aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen sind. Die Bildelemente scheinen aus heterogenen Vorlagen zusammengetragen und ohne Sinn für ein organisches Ganzes vor einer Wand angeordnet zu sein. Die Konsolfigürchen der Stammeltern hängen im Leeren ; das Fensterchen und die Öffnung über der Zinnenmauer, die einen Ausblick in die Landschaft gestatten, sind ohne Sinn für das Verhältnis von

¹ Einen guten geschichtlichen Abriß über diesen Orden gibt die *Enciclopedia Italiana* XXII, Roma 1934, S. 618-620.

² Als Donator kennt man den Savoyerpapst in Basel (Glocke 1442), Solothurn (Kruzifix und Marienbild im Kirchenschatz, 1798 eingeschmolzen). Tolochenaz b. Morges (Porträt in der Kirche), St. Maurice (Kapelle der Abteikirche, Schlußsteine) und St. Gervais in Genf. Vgl. dazu JOSEPH STUTZ, *Felix V.*, ZSKG 24 (1930), S. 295-297 ; und FRÉD. TH. DUBOIS, *Monuments héraldiques de la domination savoyarde sur le pays de Vaud*, AHS 56 (1942), S. 16-18.

³ Einige Partien der Gesichter und Gewänder tragen noch Spuren von Schwarzlot.

Innen- und Außenraum angebracht, um nicht zu sagen eingeflickt. Das große Fenster und die Türe haben in erster Linie eine kompositionelle Funktion. Der heraneilende Engel wird gleichsam vom breiten Türgericht eingefangen, die Gestalt Mariens von der zarten Architektur des Zwillingsfensters gerahmt. Die Scheiben sind fast ausschließlich in einer bräunlich wirkenden Grisaille gehalten. Nur auf der Marienscheibe treten ein wenig Rot (Betpult), Blau (Futter des Mantels) und Gold (Nimbus) gewissermaßen als Würdezeichen in Erscheinung.

Die Assumpta gleicht der Madonna der Verkündigung wie eine Zwillingsschwester. Seltsam ungeschickt mutet die Zeichnung des stacheligen Strahlenkranzes an. Er wird von je zwei Engeln mit ausgebreiteten Flügeln in fast spiegelbildlicher Symmetrie gehalten. Bei der Verkündigung geht es mehr um eine Bildgestaltung, welche die Gewichte gleichmäßig verteilt. Die Farben geben hier einen wuchtigen Dreierakkord : Blau für den Rahmen, Gold für die Mandorala und strahlendes Weiß für die Kleidung Mariens. Die Abwesenheit von Rot trägt dazu bei, die Scheibe in überirdisches Licht zu tauchen.

Die beiden Glasgemälde sind unseres Wissens immer als Zeugnisse eines burgundisch-niederländisch geschulten Meisters angesehen worden. Die zeitliche Einordnung schwankte innerhalb des letzten Jahrhundertdrittels. Sie galten zum vornherein als Import, und es schien müßig, innerhalb der Schweizergrenzen nach verwandten Schöpfungen zu suchen ¹.

Was hat die Kritik dazu bewogen, diese Scheiben aus der schweizerischen Kunst zu verbannen ? Das spezifisch Fremde, Niederländische liegt

¹ HANS LEHMANN, MAGZ 26, S. 406 : « Wahrscheinlich stammte der Meister, welcher sie schuf, aus Burgund ... Auch dürften ihm die zeitgenössischen Werke der flämischen Malerei nicht fremd gewesen sein. » S. 405 : « Den Anlaß dazu (zur Stiftung) dürfte der unfreiwillige Aufenthalt Yolantas in Romont auf ihrer Reise nach Freiburg im Jahre 1469 gegeben haben. »

FRANCOIS DUCREST, FA 22 (1914), Text zu Pl. XV : « Les verrières de la seconde moitié du XV^e siècle ... Le duc de Savoie Philibert I^{er} (1472-1482) se montra particulièrement bon prince envers les Romontois. Nous inclinons à croire, qu'il fut aussi un bienfaiteur de l'église et peut-être l'un des donateurs de nos splendides verrières. »

HERIBERT REINERS, Das malerische alte Freiburg, Augsburg 1930, S. 38 : « Als eines der schönsten Werke dieser fremden Zone bewahrt das Freiburger Museum aus der Kirche von Romont ein großes Fenster mit den Bildern der Verkündigung aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ... Vielleicht ist hier ein burgundischer Meister anzunehmen. »

FRIDTJOF ZSCHOKKE, in Alte Glasmalerei der Schweiz, Katalog der Ausstellung, Zürich 11. Nov. 1945-24. Febr. 1946, S. 41 : « Die Bilder müssen – nach ihrem ausgereiften Realismus und ihrer dennoch strengen Zucht der Zeichnung zu schließen – im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts von einem niederländisch geschulten Meister geschaffen sein. »

sowohl im Stil als auch in der Technik und im Motivischen. Der Meister in Romont verrät eine enge Kenntnis des frühniederländischen Schönheitsideals, das er mit Hilfe einer linear abstrahierenden Zeichnung mit einer gewissen Routine auf das Glas überträgt. In der Verkündigung und in der Himmelfahrt begegnet uns zweimal der gleiche Madonnentypus: dieselbe Dreiviertelansicht des Kopfes, dieselbe Haarbehandlung, dieselbe Gesichtszeichnung. Nichts deutet in diesem Antlitz darauf hin, daß sich die Jungfrau in völlig verschiedener Situation befindet. Das Erschrecken und die Sammlung werden nicht von innen heraus gezeigt, sondern durch die Haltung der Hände äußerlich interpretiert. Der Madonnenkopf scheint von einem großen Vorbild beeinflusst, das seinerseits weder auf eine Verkündigung noch auf eine Assumptio zurückgeht, sondern auf eine Maria mit Kind, wie sie uns zum Beispiel auf einem Holzschnitt in Breslau und Wolfenbüttel (Schreiber 1039 b, Abb. 21) begegnet. Dieses Blatt ist nach der überzeugenden Beweisführung von Friedrich Winkler als Kopie eines verlorengegangenen Madonnengemäldes des Meisters von Flémalle anzusehen¹. Die beiden Madonnengesichter in Romont

MICHAEL STETTLER, *Alte Glasmalerei in der Schweiz*, Zürich 1953, Text zu Tf. 16: «*Mariae Himmelfahrt, Drittes Viertel des 15. Jahrhunderts. Noch einmal gelingt eine Mariendarstellung von großer Haltung, der hierzulande nur die Verkündigung in Romont, vom gleichen Meister, an die Seite zu stellen ist.*»

ELLEN BEER, *Medieval Swiss Stained Glass. The Connoisseur*. N° 612 (Febr. 1963), S. 99. «*The only parallel to this is found in Burgundy, and the Romont windows point to the circle of the glass-painting family of Spicre on Dijon. A Guillaume Spicre is known to have been working, between 1430 and 1440, with Thierry Esperlant from Delft (presumably the 'chef d'atelier' and 'peintre-verrier du Duc') on the windows for the Sainte-Chapelle in the palace of the Dukes of Burgundy in Dijon. The few surviving fragments of these windows, some in Dijon, others in the Victoria and Albert Museum, London, display the same grisaille as at Romont. Also, both anticipate the latter's style and testify to a common studio tradition.*»

¹ FRIEDRICH WINKLER, *Vorbilder primitiver Holzschnitte*, ZKW 12 (1958), S. 37-50, Abb. 1. Auf die gleiche Vorlage, welche mit dem Madonnengemälde aus Flémalle, jetzt im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt, verwandt gewesen sein muß, gehen ein verschollenes Gemälde, um 1930 in der Slg. Lissa in Berlin, und eine Hinterglasmalerei im Deutschen Museum in Berlin zurück. Wir geben den Wortlaut der Beweisführung wieder: «*Welchem Reißer wäre es wohl eingefallen, den Saum des Mantels Mariä mit einer Borte zu besetzen, die auf den Rändern in dichter Reihung Perlen und dazwischen kleine und große Steine (Glasflüsse) trägt, und die Ärmel Mariä sowie das kleine Gewandstück neben der Borte mit Brokatmuster zu verzieren. Auch die zahlreichen Schraffuren mit Parallelen sind bei Holzschnitten ungewöhnlich. Es sieht fast so aus, als ob sie hier einen lüstrierenden Samt oder kostbaren Seidenstoff andeuten sollten ... Mehrere Merkmale, die verraten, daß ein Gemälde die Vorlage für den Reißer des Holzschnittes gewesen ist, eignen nur den Bildern von Rogiers Lehrer, Robert Campin, alias Meister von Flémalle ... Einige Analogien verschwistern den Holzschnitt mit der Frankfurter Tafel. Die Hände Mariä sind beide Male schlank und fein geformt, die langen Finger übereinstimmend gegliedert, der Daumen durch einen tiefen Einschnitt von den andern Fingern getrennt. Das sehr dichte Haar quillt auf der einen Seite breit neben der Wange hervor, auf der andern Seite zeigt es sich als Wulst an der Schläfe ...*».



Abb. 20. Verkündigung, Glasgemälde aus Romont (Det.). Freiburg Museum.
Abb. 21. Maria mit Kind, Holzschnitt (Schreiber 1039b), 3. Viertel 15. Jh.
Breslau und Wolfenbüttel.



(Abb. 20) und auf dem Holzschnitt gleichen sich auffällig : hier wie dort Augen mit schweren, etwas heruntergezogenen Lidern, die in einem schmalen Schlitz die Augensterne freilassen, eine Nasenlinie, welche in den Bogen der Augenbraue übergeht, ein kleiner aber voller Mund. Der Kopf der Madonna in Romont ist jedoch etwas schmaler, die Nase länger, und die Augenlider wirken etwas schwerer. Die Pupillen bleiben hier von den Lidern unverdeckt, was ihnen jenen etwas starren Ausdruck verleiht, wie wir ihn schon auf den Bürglenscheiben festgestellt haben ¹.

Es scheint, daß der Meister in Romont ebenfalls die künstlerische Autorität des Meisters von Flémalle beanspruchte. Diese Beziehung ist auch in der Technik und im Motivischen nachzuweisen. Die Glasgemälde sind überwiegend in Grisaille gemalt, ein Verfahren, das im Burgund Schule gemacht hat und auf den Werktagsseiten vieler niederländischer Altäre zur Anwendung kam ; allerdings steht hier das Bestreben voran, mit der Steinfarbe die Illusion aufgestellter Plastik zu vermitteln ². Zugleich mit der Graumalerei dürfte der Glasmaler auch den Gedanken der gleichgewichtigen Verteilung der Verkündigungsdarstellung auf zwei Tafeln aus dem Schema eines Flügelaltares übernommen haben. In isolierten niederländischen Tafelgemälden kniet die Jungfrau sonst meistens vorn im Bildfeld und der Engel tritt von hinten an sie heran ³.

Auch monographische Formeln wie die gemalten Statuetten im Rauminnern und die Einbeziehung der Landschaft mittels eines offenen Fensters sind zum ersten Mal in der altniederländischen Malerei entwickelt worden ⁴. Die täuschende Nachahmung von kleinen Steinbildwerken oder häuslichen Gegenständen drückt die Freude an der sicht- und tastbaren Wirklichkeit aus ; durch den Ausblick in die Natur oder in ein spätmittelalterliches Straßensbild bekommt die Geborgenheit eines Wohn- oder Schlafzimmers einen poetischen Reiz.

Vermitteln aber in Romont die tektonisch unmotivierten Statuetten von Adam und Eva, die Fensterbank oder der Ausguck in die Landschaft die intime Atmosphäre eines niederländischen Innenraumes ? Dem Glaszeichner – so müssen wir ihn wohl nennen – fehlte der Sinn für das Feine,

¹ Vgl. S. 42.

² Gemalte Plastik tritt das erste Mal auf den Rückseiten der « Vermählung Mariens », im Prado, auf (E. PANOFSKY, *Early Netherlandish Painting*, vol. I, S. 204).

³ In der italienischen Malerei hingegen ist die symmetrische Gegenüberstellung beider Personen die Regel.

⁴ Der Meister von Flémalle scheint als erster diese Bildelemente zur Verdichtung des Wirklichkeitscharakters in der Tafelmalerei verwendet zu haben (E. PANOFSKY, *op. cit.* S. 204).

Köstliche und Stimmungsvolle einer Zimmerausstattung. Ihm war offensichtlich nur die figürliche Erscheinung wichtig. Der Hintergrund wurde als zeichnerische Folie und nicht als bergender Raum aufgefaßt. Und damit wendet er sich temperamentmäßig von seinen niederländischen Kollegen ab, die ja soviel Sorgfalt auf die äußere Erscheinungsform, auf das Architektonische und perspektivisch Richtige legen. Ob der Glasmaler nicht doch aus einer der niederländischen Kunst zwar nahestehenden, aber anders zu lokalisierenden Kunstlandschaft kommt ?

Die Malerei des Oberrheins stand seit den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts besonders stark unter dem Einfluß des nahen Burgund. Schon im Werk des Konrad Witz, des Meisters der Spielkarten und des Meisters ES ist das ganze formale Repertoire der niederländischen Malerei vorhanden. Der Meister in Romont könnte also die aufgezeigten Bildelemente ebenso gut aus zweiter Hand übernommen haben.

Über die Beziehungen von Konrad Witz zur niederländischen Malerei ist sehr viel geschrieben worden. Emil Maurers Untersuchung, einstweilen das letzte Wort zu diesem Problem, zeigt, wie vielschichtig und doch selbständig das Verhältnis des Rottweilers zu den Niederländern ist ¹. Konrad Witz ist 1444 nach zehnjährigem Aufenthalt in Basel nach Genf gezogen, wo er im Auftrag des Bischofs François de Mies, den der Konzilpapst zum Kardinal ernannt hatte, den Petrusaltar für die Makka-bäerkapelle der Kathedrale schuf. Gleichzeitig mit ihm mögen noch andere Künstler die Metropole am Rhein verlassen haben, um den Weg nach Westen einzuschlagen, zumal sich in jenen unsicheren Jahren der Alte Zürichkrieg bis vor die Tore der Stadt – wir denken an die Schlacht von St. Jakob an der Birs – hinzog ². Die Residenzverlegung des Papstes

¹ EMIL MAURER, Konrad Witz und die niederländische Malerei, ZAK 18 (1958), S. 158-166. S. 166 : « Er zitiert auf Niederländisch, er nimmt Motive der Bildregie auf, verarbeitet Anregungen zur Illusionstechnik und zur Lichtführung. Er findet auf Winke hin, sich selbst : kein Eklektiker, sondern kritisch anverwandelt, hier oberflächlich, dort gründlich, immerfort in starkem Eigenwuchs ; kein « fiammingo », sondern « sapiens » und darin ganz er selbst. »

² In jenen Jahren scheint nämlich auch Niklaus Rusch, genannt Lawelin, von Basel abwesend zu sein. Er gab 1443 sein Amt als Rats Herr der Stadt auf, nachdem er schon 1442 das Haus seiner Frau verkauft hatte. Erst 1446 wird er wieder in Basel beschäftigt. Vgl. dazu HANS ROTT, Quellen und Forschungen, Oberrhein Quellen II, S. 12-15. Vielleicht ist er Konrad Witz gefolgt, der ja seine Nichte Ursula Treyger geheiratet hatte. Michel Glaser, den wir 1454 in Freiburg beschäftigt finden, ist bis 1448 in Basel ebenfalls nicht erwähnt.

In Sitten hat sich in der sogenannten « untern Kemenate » der Burg Valeria ein Freskofragment mit einer Darstellung der Madonna und zwei Heiligen erhalten, das als Ableger der Genfer Werkstatt von Konrad Witz angesehen werden muß (JOSEPH GANTNER, Konrad Witz, Wien 1943, S. 40 f.).

von Basel nach Lausanne, die 1442 erfolgte, hatte praktisch die Auflösung des Konzils zur Folge. Ob die Basler Meister von der neuen Hofhaltung Felix' V. angelockt wurden ?

Der Genfer Altar, von dem sich zwei unzersägte Außenflügel mit den Darstellungen des Wunderbaren Fischzuges, der Befreiung Petri, der Anbetung der Könige und des Stifters vor der thronenden Maria erhalten haben, ist jedenfalls wie die Glasmalerei in Romont auf savoyischem Gebiet entstanden. Konrad Witz zeigt sich sowohl in der Landschaftsdarstellung wie in der szenischen Komposition als souveräner Künstler. Er ordnet die Architektur auf der Befreiung Petri gleich einem überschaubaren Baukastenmodell an, in welchem sich die Akteure ungezwungen bewegen können. Der Glasmaler hingegen besitzt keine wirkliche Raumschauung. Die Zimmerwand des Hintergrundes ist mit disparaten architektonischen Elementen wie eine Kulisse aufgebaut. Die Liebe des Meisters gehört ganz dem Menschenbild in seiner überfeinerten, aristokratischen Erscheinungsform. Nun finden sich aber auch in Genf neben den standfesten urwüchsigen Figuren typisch witz'scher Faktur einige hieratisch empfundene Gestalten : So schreitet Christus in priesterlicher Würde in leichter Rückhaltung über das Wasser, und der hl. König, der vor Maria erscheint, um die Gabe darzureichen, hat den gleichen höfisch eleganten Kniefall gemacht wie der Verkündigungengel in Romont. Konrad Witz kennt auch das niederländische Schönheitsideal, das dem Meister in Romont so sehr am Herzen lag. Er bringt es vor allem in der thronenden Madonna der Stifertafel zum Ausdruck, läßt es aber auch im Engel der Befreiung Petri durchschimmern. Die Proportionierung des Gesichtes und des Körpers ist, ungeachtet der Unterschiede in der Technik und Malweise, vergleichbar. Die stilistische Verwandtschaft dürfte vor allem für die zeitliche Ansetzung der Glasgemälde von Belang sein.

Die gleichen künstlerischen Voraussetzungen wie Konrad Witz verrät der Meister der Spielkarten, dessen Arbeitszeit in die dreißiger und frühen vierziger Jahre fällt ¹. Ein Blatt von seiner Hand ist die sogenannte Madonna auf der Schlange (L. 29) (Abb. 22), um 1445 entstanden ², die wir ja schon ikonographisch mit der « Assumpta » in Romont zusammengebracht haben ³. Sie kann sich auch formal der Madonna zur Seite stellen.

¹ MAX GEISBERG, Die Anfänge des Kupferstichs (Meister der Graphik II), Leipzig 1923, S. 26 f.

² GEISBERG, op. cit., S. 26.

³ Vgl. S. 49, Anm. 4.



Abb. 22. Spielkartenmeister, Madonna auf der Schlange, Kupferstich (L. 29).

Es wäre wieder auf Ähnlichkeiten des Gesichtes hinzuweisen ; aber die analogen Körperproportionen und Gewandfalten heben die stilistische Verwandtschaft noch deutlicher hervor. In Romont ist die Verkündigungsmadonna zwar kniend dargestellt, aber wie auf dem Stich öffnet sich auch hier der Mantel unter den Armen und fällt in einem scharf profilierten, Hohlraum schaffenden Saum zur Erde, um in eine weiche onduлиerte Schleppe auszulaufen. Die Gabel- und Häkchenfalten in Romont lassen allerdings die plastische Durchformung vermissen ; sie knüpfen an die spitzeren und härteren Formen der Folgezeit an. Das Verhältnis von Gewand und Körper bleibt sich aber gleich. Gewandfiguren ? ja, aber nicht empirisch von außen konstruiert, sondern sinnvoll von innen heraus verlebendigt. Es sei uns noch gestattet, ein Detail des Glasgemäldes in Vergleich zu stellen, da sich im schmückenden Beiwerk die Individualität des Meisters eher zeigt als im Hauptthema, das inhaltlich und formal weitgehend an Vorbilder gebunden ist. Zwar bleibt auch das nackte Figürchen der Eva zu Häupten Mariens (Abb. 23) innerhalb des ikonographischen Schemas des niederländischen Verkündigungstypus ; aber es ist keine Statuette im üblichen Sinne, sondern ein lebendig erfaßtes, verschämtes Weibchen, das auf den Steinsockel gestellt ist. Das graphische Bravourstück erinnert uns in etwa an verborgene Köstlichkeiten auf Tafeln von Konrad Witz oder an die Figürchen, welche die spärliche Rahmenarchitektur des Bibelfensters in Bern bevölkern, vor allem aber an die Wilden des Spielkartenmeisters (L. 53) (Abb. 24) und an die weibliche mit Haaren und Blättern bekleidete Figur auf der Karte der Wilden-Dame (L. 56) (Abb. 25). Die Übereinstimmung der Bewegungsmotive der Körperproportionen, der Haartracht und des Gesichtes, selbst des gelappten Schamblattes ist frappant. Sind das nicht mehr als nur gemeinsame Stiläußerungen ? Solange nur die kleinen graphischen Blätter des Spielkartenmusters zum Vergleich vorliegen, läßt sich die Frage nicht beantworten. Wir sind aber überzeugt, daß es der Forschung gelingen wird, den ersten Kupfer-Stecher mit einem der Maler um Konrad Witz zu identifizieren ¹.

¹ Vgl. dazu als jüngsten Beitrag : HERWARTH RÖTTGEN, Zwei noch umstrittene Zuschreibungen an Konrad Witz, Jahrbuch der Berliner Museen 3 (1961), S. 77-93.

Als Arbeitshypothese möchten wir einmal die Frage nach dem Verhältnis des Spielkartenmeisters zum sog. Meister von 1445 d. h. zu der Eremitentafel in Basel und den Wandmalereien über dem Grabmal Bischofs Otto III. von Hachberg im Konstanzer Münster aufwerfen. Als Vergleichspaare seien vorgeschlagen : Wilden-König (L. 57) – Hl. Paulus Eremita (Basel) ; Wilden-Dame (L. 56) – Madonna im Strahlenkranz (Konstanz) ; Schmerzensmann (L. 28) – Christus am Kreuz (Kon-

Abb. 23. Verkündigung, Glasgemälde (Det.), Statuette der Eva, aus Romont. Freiburg, Hist. Mus.

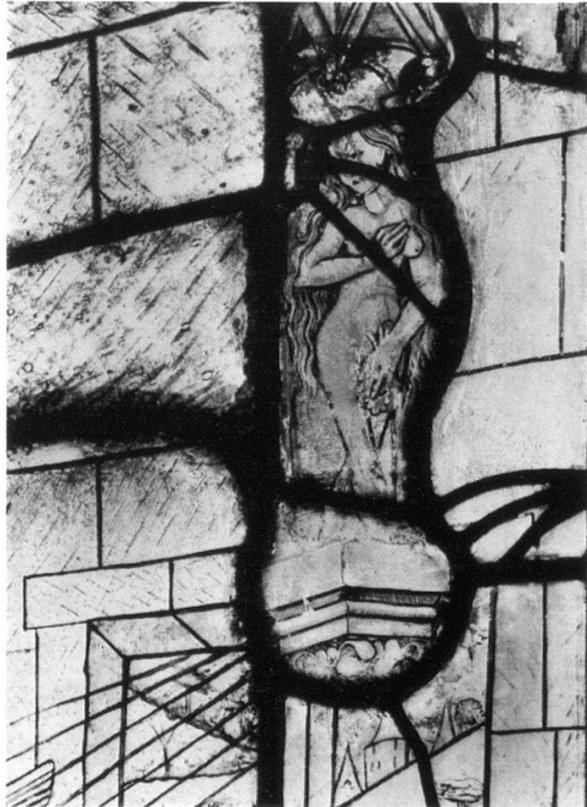


Abb. 24. Spielkartenmeister, Wildenfünf, Kupferstich (L. 53).

Abb. 25. Spielkartenmeister, Wildendame, Kupferstich (L. 56).



Wenig später als der Spielkartenmeister arbeitet ein zweiter großer Stecher am Oberrhein : der Meister ES. Seine ersten Blätter sind vor die Jahrhundertmitte ¹, oder wie Geisberg meint, vor die Passionsfolge des Meisters von 1446 anzusetzen ². Daß sich auch der Meister ES, dessen deutsches Temperament immer wieder gerühmt wird, dem niederländischen Schönheitsideal nicht verschließt, zeigen einige seiner Madonnenstiche (L. 63, 73, 79, 80), welche gerade in der Gesichtszeichnung und in der Geziertheit der Gebärden noch stärker an die Glasgemälde in Romont erinnern als die thronende Madonna von Konrad Witz in Genf und die Madonna auf der Schlange des Spielkartenmeisters. Aber es soll hier in erster Linie auf das beiden Meistern eigene, unarchitektonische Empfinden aufmerksam gemacht werden. Der Stecher kommt mit den Regeln der Perspektive zeit seines Lebens nicht zurecht. Viele seiner Architekturstücke, und vor allem gerade die Verkündigungsbilder – mit einer einzigen Ausnahme (L. 10) übrigens von rechts nach links orientiert – zeigen eine perspektivisch unbefriedigende Raumerfassung. So ist zum Beispiel auf der Dresdener Verkündigung (L. 12) der Eindruck einer Zimmerecke ebenso wenig überzeugend wie in Romont. Die Architektur wird auf ein attributives Minimum beschränkt ; sie ist eine bildhafte Bereicherung, kein Mittel, um Raum zu schaffen. Sowohl der Stecher wie der Glasmaler setzen ihre künstlerischen Kräfte in die Darstellung des Menschen und wenden der szenischen Instrumentierung nur beiläufiges Interesse zu.

stanz). Gute Abbildungen finden sich im Aufsatz von OTTO FISCHER, Der Meister von 1445, *Pantheon* 13 (1934), S. 40-47 ; auch LILLI FISCHER, Werk und Name des « Meisters von 1445 », *ZKG* 13 (1950), S. 105-124. Fischel zieht ihrerseits die frühe Druckgraphik zum Vergleich heran, wobei es ihr gelingt, vor allem im Werk des Meisters ES den künstlerischen Niederschlag des Meisters von 1445 aufzuspüren. Aus quellmäßigen Überlegungen vertritt sie sogar die Ansicht, daß der Anonymus mit dem Basler Meister Niklaus Rusch, genannt Lawelin, identisch sein könnte. Zur Feststellung, daß die Kunst dieses Meisters in der Pariser Buchmalerei, namentlich im Werk des Boucicaut-Meisters wurzelt, können wir einen freiburgischen Beitrag leisten : Das Wandgemälde der Verkündigung im Kreuzgang des Franziskanerklosters in Freiburg geht unzweifelhaft auf die Verkündigung im Stundenbuch des Maréchal de Boucicaut zurück (Musée Jacquemart-André, Paris, fol. 53^r) (Abb. bei Panofsky, *Early Netherlandish Painting*, vol. II, pl. 28, fig. 60). Andererseits ist noch nie festgestellt worden, wie sehr gewisse Züge in jenem Freskenzyklus an den Spielkartenmeister erinnern, zu vergleichen etwa die Turnierfigürchen über der Verkündigungsdarstellung oder die Mägde bei der Geburt, die ihre Schwestern in der Jungfrau des Georgstiches (L. 92) und in der Wilden-Dame (L. 56) haben. Zu diesen Wandgemälden vgl. Heribert REINERS, Die Fresken der Franziskanerkirche zu Freiburg, *FG* 30 (1929), S. 224-232 ; und MARCEL STRUB, *MAH Fribourg ville III*, S. 77-83.

¹ Wir haben schon oben S. 31, Anmerkung 4, festgestellt, daß die Gestalt des hl. Jakobus (L. 118) Vorbild für den sitzenden Joseph bei der Geburt Christi des 1451 entstandenen Typologischen Fensters in Bern gewesen sein könnte.

² MAX GEISBERG, *Der Meister ES (Meister der Graphik X)*, Leipzig 1924, S. 18.

Zu erwähnen bleibt eine technische Besonderheit, welche die beiden Meister noch enger zusammenbringt. Die Architekturteile an den Glasmälden sind ähnlich wie auf einer Reihe von Stichen des Meisters ES mit diagonalen Strichlagen überzogen. Diese gleichmäßig eindunkelnde Schraffur ist für den Stecher geradezu charakteristisch. Die Grisaille-technik der Glasmalerei schafft in gewisser Hinsicht ähnliche Voraussetzungen wie der Kupferstich. Die Leerstellen, vor allem Wand- und Bodenflächen, wirken zu hell und müssen irgendwie eingetönt werden. Auch der Glasmaler in Romont greift zum Mittel der Schraffur und scheint dabei die Technik des Kupferstichs, wahrscheinlich das Verfahren des Meisters ES, vor Augen zu haben.

Nach all diesen Hinweisen auf den Oberrhein verdichtet sich die Vermutung, daß in Romont ebenfalls ein Meister aus dieser Kunstlandschaft am Werk gewesen sein könnte. Das typisch Niederländische liegt ausschließlich in der Gestaltung des menschlichen Antlitzes und der Hände. Und gerade solche fremde Elemente fallen für die Herkunftsbestimmung des Meisters nicht schwer ins Gewicht, weil der Oberrhein diesem aristokratischen Schönheitsideal schon früh nachlebte. Wie sehr sich ein Südwestdeutscher die Formensprache eines Rogier van der Weyden aneignen konnte, zeigt etwa der Orliacaltar von Martin Schongauer, die Verkündigung und Geburt Christi umfassend, die bald nach 1466 von Jean d'Orliac für das Antoniterkloster in Isenheim gestiftet wurde¹. Ein Ausschnitt der Verkündigungsmadonna (Abb. 26) beweist, wie sehr Schongauer im Bann der kühlen Reinheit niederländischer Ausdrucksformen steht. Es ist offensichtlich, daß Schongauer und der Glasmaler in Romont im Abstand von zwei Jahrzehnten den gleichen Anschauungsunterricht genossen haben. Beide verraten den großen Lehrmeister aus Tournai, den Meister von Flémalle; aber der ältere Glasmaler steht dem Vorbild weniger selbständig gegenüber. Er hat sich die neue Formensprache für die Darstellung der menschlichen Gestalt akzentfrei angeeignet und in Romont mit zeichnerischer Routine vorgetragen, während Schongauer bei unveränderter Bewunderung für das große Vorbild der Stilentwicklung der sechziger Jahre doch nicht entging. Seine Gestalten sind hager und überlängt, die Falten brüchig und hart. Der großzügige Schwung des Gewandes ist einer kleinteiligen, den Gesetzen des Körpers folgenden Plissierung gewichen.

¹ JULIUS BAUM, Martin Schongauer, Wien 1948, S. 51 f. Abb. 153.

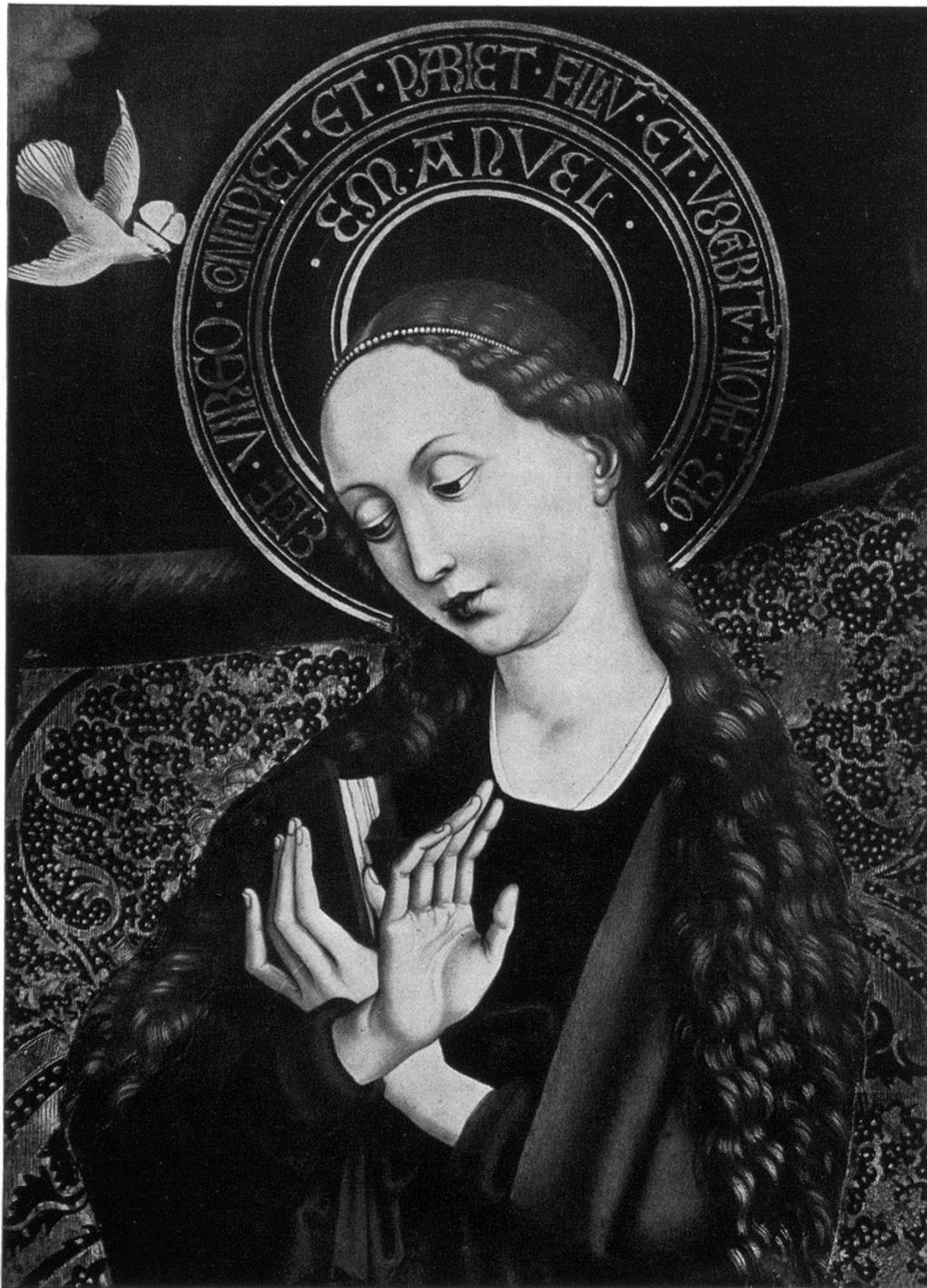


Abb. 26. Martin Schongauer, Verkündigung (Ausschnitt), Orliac-Altar, nach 1466. Kolmar, Museum.

Eines ist sicher : Die Glasgemälde werden nur dann aus ihrer Isolierung gelöst, wenn sie nach dem Oberrhein lokalisiert und in die Mitte des 15. Jahrhunderts gesetzt werden, also in jene Zeit, welche auch mit dem geschichtlichen Befund vereinbar ist. Vielleicht geht diese Fensterstiftung zeitlich sogar parallel mit denjenigen in Fille-Dieu und Bürglen. Beide Meister haben vom Stil und der Technik des Kupferstiches entscheidende Impulse empfangen. Der eine legte aber noch in traditioneller Weise das Hauptgewicht auf das Malen mit Glas, während der andere seinem zeichnerischen Talent freie Zügel ließ und auf Glas malte. Die Anfänge des Kupferstichs sind vornehmlich am Oberrhein zu suchen, und die Vermutung besteht zu Recht, auch im Meister von Romont einen Zeit- und Landesgenossen der frühen Kupferstecher zu sehen. Waren nicht auch Konrad Witz und der Meister der Spielkarten als Niederländer angesehen worden?

3. Kleinere Figurenscheiben und Wappenscheiben

Neben den monumentalen Glasgemälden sind einige Scheiben kleinern Formates erhalten, die zum Teil überhaupt noch nie untersucht wurden. Die Quellen geben keinen Meisternamen bekannt, den wir mit diesen vielleicht einheimischen Schöpfungen in Verbindung bringen könnten. Der erste sicher in Freiburg ansässige Glasmaler – nicht Glaser ! – ist der bereits erwähnte, zugewanderte Münchner Jakob Sengenrieder ¹. 1469 kaufte er von Jean Mossu ein Haus im Burgquartier, auf Grund dessen er am 3. Januar 1470 Stadtbürger wurde ². Anlässlich des Besuches von Amadeus IX. von Savoyen und seiner Gemahlin Jolanta bekam er den Auftrag, die Fenster des Ehrenzimmers im Franziskanerkloster, wo das Herrscherpaar abstieg, zu verglasen und mit dem herzoglichen Wappen auszuschnücken (SR 23, 24). Die Bauhütte von St. Nikolaus zog Jakob Sengenrieder mehrmals zu Fensterreparaturen in der Kirche heran (KR

¹ In München war eine Glasmalerfamilie dieses Namens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ansässig. Vgl. dazu THIEME-BECKER XXX (1936), S. 498. Zur Tätigkeit in Freiburg vgl. auch HANS ROTT, Quellen und Forschungen, Quellen Oberrhein II, S. 289.

² GB fol. 89.

16-21). Auch das Bemalen von Fähnlein und Lanzenspitzen wurde ihm anvertraut (SR 27, 29, 49). Nach den Burgunderkriegen hatte Jakob Sengenrieder in Freiburg nicht mehr viel zu bestellen. Die Großaufträge für Standesscheiben wurden nach außen vergeben. 1482 hören wir das letzte Mal von ihm (SR 58).

Obwohl wir über den Freiburger Aufenthalt Sengenrieders gut unterrichtet sind, will es nicht gelingen, mit Sicherheit Spuren seines Schaffens aufzufinden. Wir verzichten deshalb auf Zuschreibungen und belassen die Glasgemälde anonym. Dafür soll ihr Verhältnis zu den monumentalen Fenstern umso deutlicher herausgearbeitet werden.

Als erste Zeugnisse dieser zweiten Garnitur stellen wir vier Figurenscheiben vor, die sich in der Pfarrkirche von Romont befinden und zwar in zwei südlichen Seitenschiffenstern. Das erste Scheibenpaar, die Darstellungen eines Gnadenstuhles (10) (Abb. 27) und einer Verkündigung (11) (Abb. 28) umfassend, weist einen identischen Architekturrahmen auf und sitzt in einem Zwillingfenster, das von einem nur zum Teil alten Ornamentstreifen aus Liebesknoten und Kronen, den uns bekannten Emblemen des Hauses Savoyen, gesäumt ist ; das zweite, der hl. Michael als Seelenwäger (12) (Abb. 29) und ein hl. Bischof (13) (Abb. 30), hat vielleicht den ursprünglichen Rahmen zur Zeit verloren, als die ebenfalls stark erneuerten Fensterbordüren angebracht wurden, deren Ornamentbestand, bestehend aus Blättern, Samenkapseln und verschlungenen Bandrollen mit dem Monogramm Christi (ihs) bereits über die Jahrhundertwende hinausweist. Der Typus des Gnadenstuhles mit dem thronenden Gottvater, der den gekreuzigten Sohn vor sich hält, war damals schon über drei Jahrhunderte alt ¹. Unsere Darstellung ist insofern ungewöhnlich, als statt der üblichen Frontalität die Dreiviertelansicht gewählt ist ². Der Glasmaler war offenbar darauf bedacht, sein Können in der perspektivischen Zeichnung an den Tag zu legen. Der Thron ist denn auch ein kleines Meisterwerk der dreidimensionalen Erfassung eines Körpers, während der aufgeklappt erscheinende Fliesenboden und die räumlich wenig überzeugende Architektur mißglückt sind. Solche Steinthrone begegnen uns ähnlich auf den Stichen des Spielkartenmeisters

¹ EMILE MALE, *L'Art religieux du XII^e siècle en France*, Paris 1947, vol. I, S. 182. Vgl. auch WOLFGANG BRAUNFELS, *Die Heilige Dreifaltigkeit*, Lukas-Bücherei zur christlichen Ikonographie Bd. VI, Düsseldorf 1954, S. 35-43.

² Eine Frontaldarstellung des Gnadenstuhles befindet sich über dem südlichen Eingang der Abteikirche in Payerne, datierbar um 1454. Vgl. dazu ADOLPH DECOLLOGNY, *Trésors des églises vaudoises. Anciennes peintures*, Lausanne 1958, S. 126, Abb. 53.



Abb. 27. Gnadenstuhl, Figurescheibe, Mitte 15. Jh. Romont, Pfarrkirche (10).



Abb. 28. Verkündigung, Figurescheibe, Mitte 15. Jh. Romont, Pfarrkirche (11).



Abb. 29. St. Michael, Figurescheibe, Mitte 15. Jh. Romont, Pfarrkirche (12).



Abb. 30. Heiliger Bischof, Figurescheibe, Mitte 15. Jh. Romont, Pfarrkirche (13).



Abb. 31. Spielkartenmeister,
Wilden-König, Kupferstich
(L. 57)

(L. 57, 58) (Abb. 31) ¹. Der Glasmaler berichtigt jedoch die Sehfehler, welche hier den Thronstuhl auseinanderfallen lassen. In seinem Bestreben nach der perspektivisch einwandfreien Wiedergabe eines Körpers in der Fläche verrät er ein künstlerisches Anliegen der Witz-Schule. So setzt zum Beispiel der Meister der Anbetungen für die Darstellung des Thrones auf der Tafel des Ratschlusses der Erlösung (Deutsches Museum Berlin) sein ganzes Wissen um perspektivische und materielle Effekte ein ².

Der portalartige, mit Eckzwickeln versehene Rahmen des Glasgemäldes, hinter dem sich ein schmaler Raum mit einer Balkendecke öffnet, ist in der Buchmalerei beliebt. So kommt er auf den verstreuten Minia-

¹ MAX GEISBERG, Das älteste gestochene Kartenspiel vom Meister der Spielkarten, Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, 66. Heft, Straßburg 1905, Tf. 31, Nrn. 63, 64.

² Vgl. dazu ALFRED STANGE, Deutsche Malerei der Gotik, Südwestdeutschland in der Zeit von 1400-1450, Bd. IV, München 1951, S. 148 f., Abb. 214.

turen der « Vierundzwanzig Alten » (Berlin, Nürnberg, München, Venedig) vor, namentlich auf der Darstellung des Achten und des Zehnten Alten (Venedig), die im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts entstanden sind¹. Das kleine Format und die minutiöse Zeichnung des Glasgemäldes lassen auf jeden Fall die Vermutung zu, daß die Vorlage im Kupferstich oder in der Buchmalerei zu suchen ist.

Auf der Verkündigungsscheibe stehen sich Maria (Kopf neu) und der Engel symmetrisch gegenüber. Nur das ikonographisch notwendige Beiwerk wird gegeben : die Taube des Heiligen Geistes, der Englische Gruß auf dem Spruchband und das Buch in der Hand Mariens. Der Engel läßt in der Verneigung, im aufgeworfenen Gesicht, in den gefalteten Flügeln und der über der Brust gekreuzten Stola das Vorbild der Großen Verkündigung gerade noch erkennen ; aber der Faltenwurf des Gewandes hat vieles mit der prallen Stofflichkeit gemein, die nur auf den Glasgemälden in Bürglen anzutreffen ist.

Der hl. Michael als Seelenwäger und Drachenbesieger ist künstlerisch der Großen Verkündigung verwandt. Ob hier wie dort sogar die gleiche Hand an der Arbeit war, wird erst dann zu entscheiden sein, wenn die Scheibe einmal gründlich untersucht werden kann. Die dynamische, raumfüllende Gestalt mit der erhobenen Rechten, die zum Schwertstreich ausholt, und der abgewinkelten, die Seelenwaage haltenden Linken ist ein Meisterwerk der figürlichen Darstellung und der Komposition : eine Übersetzung ins Kleine dessen, was wir auf der Verkündigung im Großen bewundert haben. Die Gesichtszeichnung, die allerdings auf dem Glas nur noch in den geätzten Spuren des Schwarzlotes sichtbar ist, bekundet den sichern Strich und den großzügigen Schwung jenes Meisters.

Die Scheibe des hl. Bischofs (Kopf neu) trägt am Fuß eine Inschrift, die leider nur halbwegs lesbar und bis jetzt ungedeutet ist : *sante bulbani* (?). Die Haltung des Bischofs erinnert an den hl. Bernhard in Filledieu (5) oder noch stärker an den hl. Benedikt im Chorfenster der Bieler Stadtkirche (7. Zeile, 3. Bild). Stilistisch steht er ersterem näher ; denn die senkrecht herunterfallenden, rundlichen Gewandfalten sind auf beiden Scheiben charakteristisch.

¹ FRIEDRICH WINKLER, Jos. Ammann von Ravensburg, Jahrbuch der Berliner Museen I (1959), S. 67-77. Vgl. auch die Handschrift « Jason und Troja » (Berlin, Kupferstichkabinett (LILLI FISCHER, Die Berner Chorfenster, ZKW 15 (1961), Abb. 7), oder auch das Stundenbuch Ludwigs I. von Savoyen mit Miniaturen von Jean Batheur, vor allem etwa die Darstellung « Papst Felix V. kniet vor dem Gnadenstuhl » (fol. 141) (Clément Gardet, *Le livre d'heures du duc de Savoie*, Annecy 1959, Pl. XV).

Zwei kleine Monolithscheibchen in Graumalerei, darstellend die Jungfrau mit Kind (14) und das Monogramm Christi (15), sind im gleichen Fenster eingelassen. Leider konnten wir sie wegen der Entfernung nicht einsehen; aber es scheint, daß sie der gleichen Werkstatt entstammen.

Die ganze Scheibengruppe ist wohl kurz nach der Jahrhundertmitte entstanden. Der oder die Meister – der Erhaltungszustand der Scheiben erlaubt keine sichere Unterscheidung der Künstlerhand – gehören wahrscheinlich in den Werkstattumkreis des Meisters der Großen Verkündigung, dem sie die ausgeglichene Komposition, die hellen Farbtöne und vielleicht das Vorlagematerial verdanken.

In der gleichen Kirche befinden sich, in die südlichen Seitenschiffenster und die Obergaden verstreut, neun einheitlich erscheinende Wappenscheiben savoyischer Geschlechter¹. Hubert de Vevey hat ihre Stifter ermittelt und auf Grund der genealogischen Daten die Jahrhundertmitte als Entstehungszeit wahrscheinlich gemacht². Einen terminus ante quem bietet nur die Allianzwappenscheibe Savoyen-Lusignan (19). Anne de Lusignan, die Gattin Herzog Ludwigs I., starb im Jahre 1463.

Für die Datierung kann man auch die unentschiedene Schildform heranziehen, die zwischen breit ausladendem und leicht zugespitztem Wappenfuß schwankt, ein Kennzeichen der fünfziger Jahre. Der Reiter mit der erhobenen Rechten und dem abgewinkelten linken Arm im Wappenbild der Rondele Champion (Abb. 32) (24) darf dem Seelenwäger zur Seite gestellt werden, mit dem er auch die spannungsreiche Zeichnung gemeinsam hat.

Das Allianzwappen Genève-Montagny (16) zeigt, wie sehr auch hier die Nadel in Gebrauch stand. Dieselbe gravierende Technik findet sich auf zwei Wappenrondelen de Billens (25) (Abb. 33) und Asperlin (26) (Abb. 34), die aus Fille-Dieu ins Schweizerische Landesmuseum gelangt sind. Das etwas dürre Rankenornament des Hintergrundes auf der Billens-Scheibe begegnet uns in ähnlicher Form auf den Scheiben in Bürglen, und es ist beispielsweise auch auf einem Fragment mit dem Allianzwappen Eptingen-Büttikon aus dem Basler Barfüßerkloster, heute im Histo-

¹ Kat, Nrn 16-24. Leider konnten wir nur (16) und (17) näher einsehen, die zur Zeit im Glaseratelier Gebr. Kirsch aufbewahrt sind.

² HUBERT DE VEVEY-L'HARDY, *Les vitraux héraldiques de la Collégiale de Romont*, AHS 44 (1930), S. 75-78. Den Identifizierungen liegt ein altes leider undatiertes Wappenverzeichnis zu Grunde, das bei A. DELLION (*Dictionnaire historique des paroisses du canton de Fribourg X*, Freiburg 1899, S. 397) abgedruckt ist. Das Original ist verschollen.



Abb. 32. Runde Wappenscheibe der Familie Champion, Mitte 15. Jh. Romont, Pfarrkirche (24).

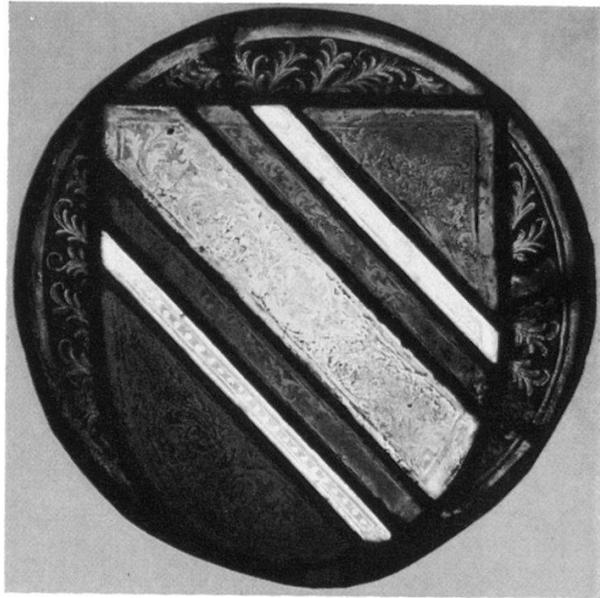


Abb. 33. Runde Wappenscheibe der Familie Billens aus Fille-Dieu Romont, Mitte 15. Jh. SLM (25).



Abb. 34. Runde Wappenscheibe der Familie Asperlin, aus Fille-Dieu Romont, Mitte 15. Jh. SLM (26).



Abb. 35. Fragment eines Glasgemäldes mit Allianzwappen Eptingen-Büttikon, Mitte 15. Jh. Basel, Hist. Mus.

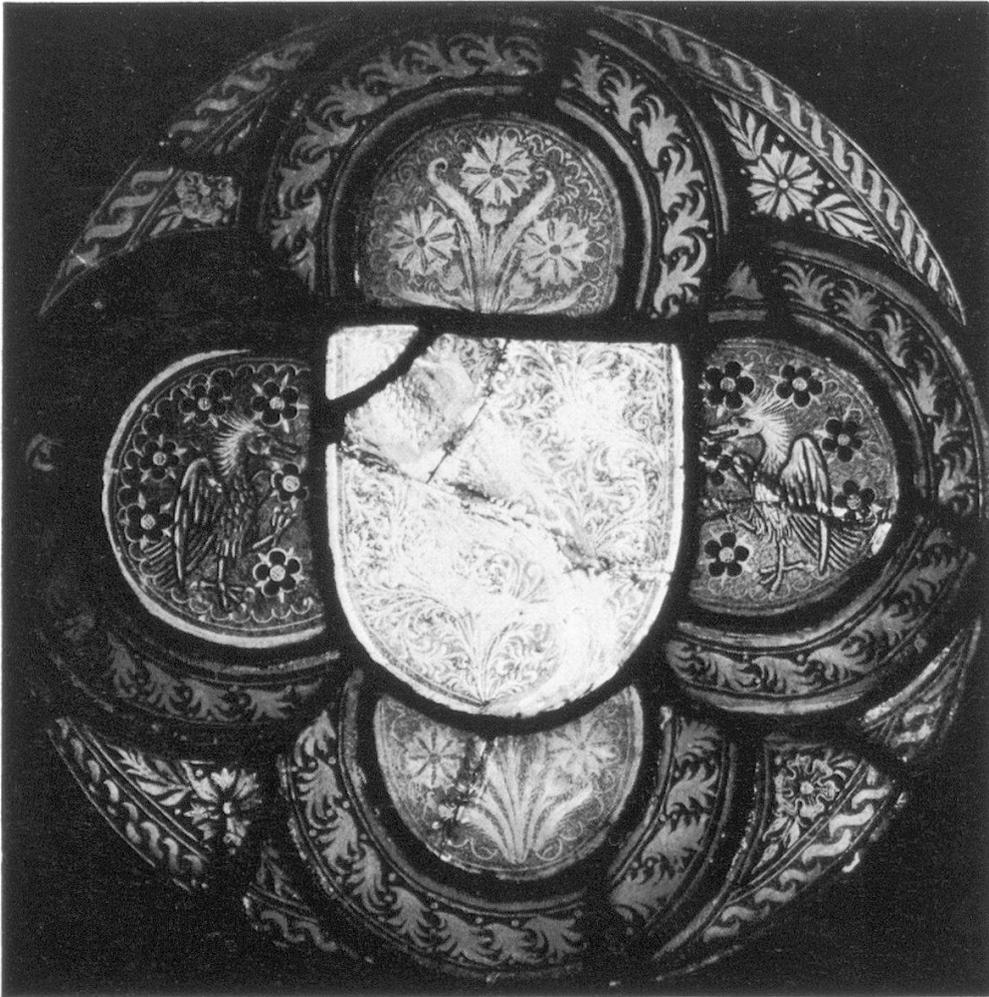


Abb. 36. Vierpaßscheibe mit unbekanntem Wappen, aus Hauterive, Mitte 15. Jh. SLM (27).

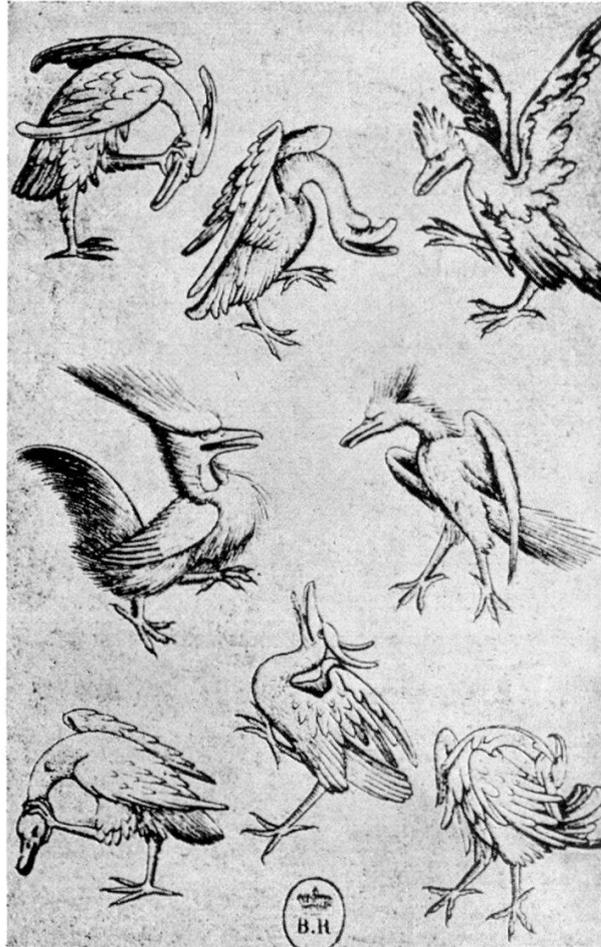
rischen Museum (Abb. 35), anzutreffen¹. Anders ist das Problem des Hintergrundes auf der Asperlin-Rondele gelöst, wo zentrisch angeordnete Blätter mit je drei umgebogenen Lappen das Wappen rahmen. Die Nadel wird hier nur für das Kreisornament der Randung verwendet.

Für eine Vierpaßrundscheibe mit unbekanntem Wappen aus Hauterive, heute im Landesmuseum (27) (Abb. 36)² kann eine bestimmte Vorlage beigebracht werden. Der Vogel in den seitlichen Rundpässen ist frei nach der Vogel-Acht des Spielkartenmeisters (L. 67) (Abb. 37) kopiert. Noch einmal wird hier eine direkte Beziehung zum Kupferstich ersichtlich.

¹ Dieses Glasgemälde kann nicht aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammen, wie C. H. Baer auf Grund einer Allianz annimmt (KDM Basel-Stadt III, Basel 1941, S. 258 f., Abb. 147).

² Lehmann wies sie in die Werkstatt des Berners Lukas Schwarz, was bedeuten würde, daß sie erst am Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden wäre (ASA N. F. 15 (1913), S. 214, Abb. 5).

Abb. 37. Spielkartenmeister,
Vogel-Acht, Kupferstich
(L. 67).



Wahrscheinlich geht das Vierpaßschema auf jene Wappenscheiben zurück, welche in der Bekrönung gotischer Fenster saßen, wie etwa die Wappenrondele de Menthon in Romont (21)¹. Auf dem Wandgemälde im Kreuzgang des Freiburger Franziskanerklosters, um 1440 entstanden², wird dies in Übersetzung von Architektur in Malerei veranschaulicht. Die Wappen Bugniet und Praroman, die abwechslungsweise mit Medaillons in der Umrahmung auftreten, sind in vierpaßförmiges Maßwerk eingezeichnet.

Dem gemalten Wappen Praroman (Abb. 39) könnte eine Kabinett-scheibe des gleichen Geschlechtes gegenübergestellt werden, die aus Filledieu ins Landesmuseum gekommen ist (28) (Abb. 38). Sie ist tadellos erhalten und voll heraldischer Spannung. Die lappigen, in der Aderung

¹ 3. südl. Seitenschiffenster. Ob das Wappen seit alters im Maßwerk saß, ist nicht zu bestimmen.

² HERIBERT REINERS, Die Fresken der Franziskanerkirche zu Freiburg, Datierung und Meisterfrage, FG 30 (1929), S. 224-232.



Abb. 39. Wappen Praroman, Rahmen-
detail der Wandgemälde im Kreuzgang
des Franziskanerklosters, 1440.

Abb. 38. Runde Wappenscheibe der
Familie Praroman, aus Fille-Dieu Ro-
mont, Mitte 15. Jh. SLM (28).



leicht gebrochenen Blätter der Helmdecke überspielen die Scheibe ornamental. Die Zeichnung des Fiskskelettes mit den kammartigen Gräten ist auf beiden Wappen fast identisch. Die heraldische Übereinstimmung ist vor allem ein Anzeichen dafür, daß beide zeitlich nicht weit auseinander liegen.

Eine Rundscheibe mit der Darstellung von Salomons Urteil, die sich im Freiburger Museum befindet (29) (Abb. 40), verrät in Stil und Anlage gewisse Ähnlichkeiten mit diesen Wandgemälden. Die dünngliedrige Architektur und die um eine Mittelfigur gruppierten Personen entsprechen der räumlichen und kompositionellen Anordnung des Verlöbnißfreskos im Franziskanerkloster. Die Richterpose Salomons mit der erhobenen Rechten stimmt mit der sich zum Knaben Samuel niederbeugenden Gestalt Helis im typologischen Bild zur Geburt Mariens (Abb. 41) auffällig überein. Allerdings weist der zeichnerische, sich verhärtende Duktus der Falten und die Bestimmtheit der Raumwiedergabe schon über das zweite Jahrhundertdrittel hinaus.

Während diese Figuren- und Wappenscheiben weder unter sich noch im Verhältnis zu den monumentalen Glasgemälden in Romont und Bürglen einen größeren Zeitabstand erkennen lassen, – eine Ausnahme macht



Abb. 40. Urteil Salomons, Rundscheibe aus Montagny-la-Ville, um 1460. Freiburg, Museum (29).



Abb. 41. Samuel und Heli. Detail der Wandgemälde im Kreuzgang des Franziskanerklosters, 1440.

vielleicht die Salomon-Scheibe – ist der Schritt zu einer zweiten Gruppe schon deutlicher abzumessen. Diese besteht aus wenigen verstreuten Einzelstücken, die sämtliche ins Freiburger Museum gelangt sind.

Allen voran stellen wir die Madonna mit Kind in der Strahlenmandorla, die aus dem Westfenster der Klosterkirche Hauterive stammt (30) (Abb. 42)¹. Die gekrönte Jungfrau trägt einen dunkelblauen Mantel, dessen scharfgrätige und brüchige Falten ein asketisches Formgefühl verraten, das auch in der starren Frontalität der Gestalt, in der Art, wie die Krone aufgesetzt ist und wie das symmetrisch verteilte Haar über die Schultern fließt, zum Ausdruck kommt. Die Finger sind lang und dünn geformt und erinnern an die Hände des Meisters ES in seiner späten Schaffensperiode. Das Kind sitzt ungenau auf dem Arm der Mutter und hat das Köpfchen gleichfalls frontal ausgerichtet.

Und doch ist hier einem unbekanntem Glasmaler noch einmal ein Kunstwerk geglückt, das sich sogar neben der Assumpta in Romont sehen lassen kann. Beide Schöpfungen sind als gültige Zeugnisse zweier verschiedener Zeiten zu werten. Was in Romont idealisierte Schönheit und aristokratische Erscheinung war, wird in Hauterive hieratische Strenge und geschlossene Form. Das Gesicht braucht nicht mehr schön zu sein, nur würdig.

Lehmann hat dieses Glasgemälde um 1500 anzusetzen versucht und es auf Grund eines Rechnungseintrages (SR 120) Oswald Bockstorffer zugeschrieben². Nun kann aber die hier erwähnte « capell » unmöglich mit der Klosterkirche Hauterive identifiziert werden; sie ist eben jene Friedhofkapelle, die zwischen 1499 und 1504 unter der Bauleitung des Ulmers Gylvian Aetterli errichtet wurde³. Die Scheibe ist dem Stil nach wohl in die späten siebziger oder frühen achtziger Jahre zu datieren, das heißt in die Regierungszeit des Abtes Johann IV. Philibert (1472-1486), der ja auch das Chorgestühl in Auftrag gab⁴.

¹ Heute in Hauterive durch eine Kopie ersetzt.

² LEHMANN, MAGZ 26, S. 391 f.

Oswald Bockstorffer stammte aus Memmingen. Er war von 1495-1510 in Freiburg tätig. Näheres über sein Leben S. 91 f.

³ MARCEL STRUB, MAH Fribourg ville II, S. 154 f.

⁴ Vgl. dazu MAX DE DIESBACH, Stalles de l'Abbaye d'Hauterive, FA 7 (1896), Text zu Pl. V; PAUL LEONHARD GANZ und THEODOR SEEGER, Das Chorgestühl in der Schweiz, Frauenfeld 1946, S. 59; FRANÇOIS KOVÁCS, Stalles d'Hauterive, Posieux-Fribourg 1952.



Abb. 42. Jungfrau mit Kind,
Glasgemälde aus Hauterive, 1470-80. Freiburg, Museum (30).



Abb. 43. St. Michael, Figurenscheibe aus der alten Kirche Heitenried, 3. Viertel 15. Jh. Freiburg, Museum (31).



Abb. 44. Hl. Nikolaus, Figurenscheibe, 3. Viertel 15. Jh. Freiburg, Museum (32).

Etwas älter scheint die Figurenscheibe des hl. Michael aus der alten Kirche Heitenried (31) (Abb. 43) zu sein. Der architektonische Rahmen ist neu. Ikonographisch vertritt sie den gleichen Typus wie der Seelenwäger in Romont. Die Haltung und die diagonale Komposition ist dieselbe, die kämpferische Stellung des Engels jedoch zur theatralischen Pose erstarrt. Das Gewand ist bestimmt von senkrecht verlaufenden Faltenbahnen, die in ihrer plastischen Durchgestaltung und schönen Anordnung an die Glasgemälde aus Fille-Dieu erinnern. Daß hier wie dort die gleiche Hand vorauszusetzen sei, wie Lehmann vermutete¹, ist unwahrscheinlich. Technik und Farbe haben gewechselt. An Stelle der feinen Schraffur verwendet der Glasmaler für die Modellierung der Falten ein kräftig aufgetragenes Schwarzlot, das er mit dem Pinsel auflichtet, wo es die körperliche Erscheinung verlangt. Das eher verhaltene Kolorit, stark auf

¹ LEHMANN, MAGZ 26 S. 380, Fig. 68.

Weiß und Silbergelb abgestimmt, wie es in Romont begegnet, ist einer heftigen Buntheit mit den Vollfarben Rot, Blau, Gold und Grün gewichen.

Eine ovale Nikolaus-Scheibe (32) (Abb. 44 und Farbtafel S. 2), ist von einem Meister geschaffen, dem die gleichen farbintensiven Hüttengläser zur Verfügung standen. Man beachte nur das leuchtende Grün des blattbewachsenen Bodens beider Scheiben! Der hl. Nikolaus ist in ein edelsteingesäumtes Pluviale gekleidet, das in schwerer, faltenloser Stoffmasse von den Schultern fällt. Der Bottich mit den zum Leben erweckten Knäblein ist perspektivisch verzeichnet und wie die Gestalt des hl. Nikolaus in die Fläche komponiert. Der stark in Erscheinung tretende rote Hintergrund mit den gleichmäßig verteilten Spiralranken verstärkt noch den raumlosen Eindruck. Der Vokativ der Inschrift: S NICHOLAE ist wahrscheinlich ein Hinweis dafür, daß es sich um eine Votivscheibe handelt, ähnlich wie bei der Michael- und Bischofsscheibe in Romont. Ihr ursprünglicher Standort dürfte folglich am ehesten in der Freiburger Kirche St. Nikolaus gewesen sein.

Zum Abschluß dieses Kapitels möge uns noch das Fragment eines Christuskopfes (33) (Abb. 45) beschäftigen. Es soll aus der Kapelle in Cournillens stammen, die in den siebziger Jahren erbaut wurde¹. Das dornengekrönte, von einem Bart gerahmte Haupt ist mit offenen Augen in Vordersicht dargestellt. Nichts deutet darauf hin, daß dieser Kopf aus einem größern Bildzusammenhang stammt; er könnte als kleines Andachtsbild gedacht gewesen sein, vielleicht auch als Bildnis Christi auf dem Schweiß Tuch der Veronika. Möglicherweise befand sich der Kopf, mit einem Liliennimbus versehen, im Maßwerk eines Fensters in der Art des Bieler Benediktfensters. Der Darstellungstypus stammt aus der byzantinischen Ikonographie² und findet in der abendländischen Kunst des Spätmittelalters, vor allem in der Kleinkunst, weite Verbreitung.

Leider ist die Zeichnung der Gesichtszüge verwaschen; aber noch immer ist die hohe Würde dieses Hauptes erkennbar. Der starke Ausdruck liegt in den Augen, deren Blick den Betrachter in den Bann zwingt, obwohl er nicht direkt auf ihn ausgerichtet ist. Die Augenbrauen sind schematisch gestrichelt; die Nase ist etwas knollig, der leicht geschürzte Mund klein und dicklippig.

¹ 1474 wurde sie eingedeckt (A. DELLION, Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg IV, Fribourg 1887, S. 389 f.)

² Vgl. dazu ANDRÉ GRABAR, La Sainte Face de Laon, Prag 1931.



Abb. 45. Haupt Christi, Glasgemälde aus Cournillens (Fragment), Mitte 15. Jh. Freiburg. Museum (33).

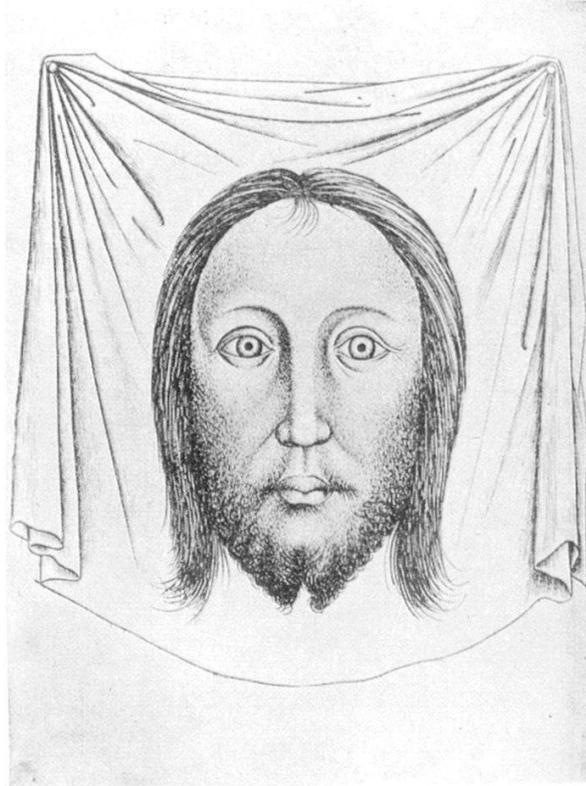


Abb. 46. Spielkartenmeister, Schweiß Tuch der Veronika, Kupferstich (L. 40).

Wir können zum Vergleich den Veronikastich des Meisters der Spielkarten (L. 40) (Abb. 46) heranziehen. Der Glasmaler hat auf Kosten der schönen und ebenmäßigen Form die Zeichnung des Gesichtes auf das Wesentliche beschränkt. Ohne zu den Mitteln der senkrechten Stirnfalten oder den heraufgezogenen Unterlidern des Auges zu greifen, wie der Meister ES es häufig tut ¹, vermag er dem Antlitz einen starken seelischen Ausdruck zu verleihen. Das breite Gesicht, dessen Zeichnung im Einzelnen durchaus nicht gepflegt ist, hat an Innerlichkeit und Gemüt noch gewonnen.

Diese vereinzelt Glasgemälde lassen sich in zwei Gruppen scheiden. Die eine, ältere, steht in technischer und farblicher Hinsicht den monumentalen Scheiben in Bürglen und Romont nahe. Nadel und Feder werden noch immer mit gleichem Nachdruck verwendet, und die hellen Gläser sind gleichwertig eingesetzt wie die dunkelfarbigen. Die andere, jüngere, schlägt künstlerisch einen neuen Weg ein. Die Farbe kommt gegenüber der Linie in stärkerem Maße zur Geltung. Die Fläche wird betont und das architektonische Beiwerk verschwindet. Der Schwarzlotauftrag erscheint

¹ Vgl. zum Beispiel L. 571, L. 190.

rußig und brüchig, ein gemeinsamer technischer Mangel, der vielleicht auf eine neu in Betrieb genommene Werkstatt in Freiburg hindeutet. Ob der Münchner Jakob Sengenrieder die Glasmalerei an der Saane heimisch gemacht hat ?

4. Zeugnisse volkstümlicher Glasmalerei

Wir können uns heute nur noch ein unvollständiges Bild von der Mannigfaltigkeit der spätgotischen Glasmalerei machen. Ein kleiner Bruchteil vom einstigen Reichtum der Fensterausstattungen ist auf uns gekommen. Naturgemäß haben Schöpfungen von künstlerischem Wert größere Aussicht, den Stil und Geschmack verschiedener Zeiten zu überdauern als Werke der Volkskunst, die oft mit einer Generation stehen und fallen. Es ist anzunehmen das im spätern 15. Jahrhundert auch einfachere Landkirchen – wir haben Heitenried und Cournillens als Beispiele kennen gelernt – schon über gemalte Fensterscheiben verfügten, obgleich uns der Visitationsbericht von 1453 darüber nur vage Auskunft erteilt ¹. Eine alte, in ihrem Bestand wohl nie berührte Farbverglasung mit völlig verwaschenen Grisaillescheibchen der Madonna (34) und des hl. Petrus (35) kann man auch in den Chorfenstern der einsam über der Saane stehenden Kapelle St. Pierre bei Treyvaux antreffen ².

Es ist ein seltener Glücksfall, daß sich in Romont neben monumentalen Glasgemälden auch Reste solcher volkstümlicher Kunst erhalten haben. Die älteste, vielleicht ins erste Drittel des 15. Jahrhunderts zurückreichende Scheibe ist ein Fragment, das einen hl. Bischof (Sulpizius ?) darstellt (36) (Abb. 47) ³. Der Heilige hält in der Rechten einen Stab mit Kreuzenden und in der Linken ein Buch. Die steife und schematische Zeichnung ist mit fester Linie ohne Anspruch auf plastische Wirkung angebracht. Der Hintergrund, aus hell- und dunkelblauen Gläsern zusammengesetzt, steht in angenehmer Farbharmonie zum Weinrot des Gewandes und den gelben und weißen Tönen des Haares und des Gesichtes. Sowohl das aufgeschmolzene Silbergelb als auch die Hüttenglä-

¹ Meistens heißt es in diesem Protokoll : fenestra debite ferretur atque vitretur. Es sind wohl einfach Anweisungen zur Verglasung.

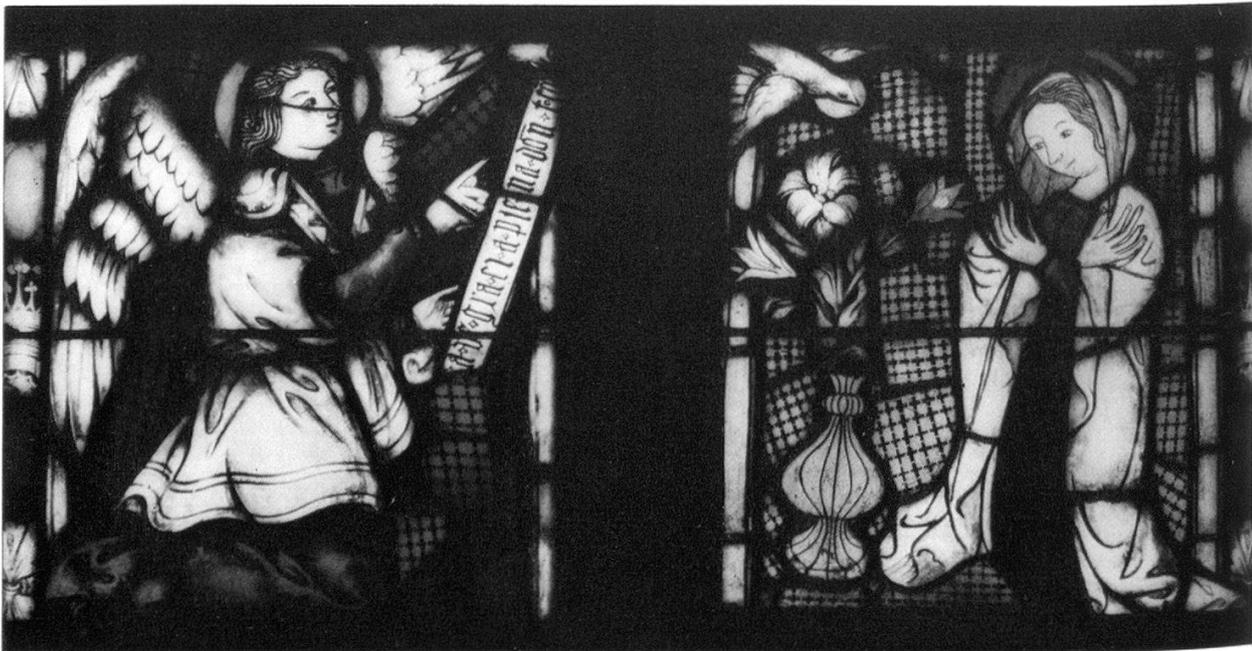
² Dazu vgl. LEHMANN, MAGZ 26, S. 397. Wahrscheinlich sind diese Scheiben auf Wunsch der Visitatoren gemacht worden ; denn im Visitationsprotokoll zu dieser Kapelle heißt es : vererie que deficiunt in fenestris cancelli reparentur (M. MEYER, Visites pastorales de l'évêque Georges de Saluces, ASHF I (1846), S. 200).

³ Lehmann datierte dieses Fragment in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (MAGZ 26, S. 406).



Abb. 47. Hl. Bischof, Figurescheibe (Fragment), Anfang 15. Jh. Romont, Pfarrkirche (zur Zeit Freiburg, Glaserei Kirsch) (36).

Abb. 48. Verkündigung, Figurescheibe, Mitte 15. Jh. Romont, Pfarrkirche (37).



ser sind, bar jeglichen Schwarzlotauftrages, von strahlender Leuchtkraft, die an hochgotische Glasmalerei erinnert.

Im ersten südlichen Seitenschiffenster von Romont sind ferner zwei Scheiben der Verkündigung (37) (Abb. 48) eingelassen. Maria und der Engel sind vor einem in Gittermuster überzogenen blauen und roten Hintergrund dargestellt. Der jetzige Zustand der Scheiben ist insofern verfälschend, als alle modellierten Gewandpartien neu sind. Nur der rechte Mantelzipfel der Jungfrau und die Gesichter verraten noch die ursprüngliche Zeichnung eines um die Jahrhundertmitte tätigen Meisters, der sich naiv und unbeholfen, aber mit kindlich frommer Gesinnung ausdrückt ¹.

Die Kapelle des hl. Johannes im Schloß von Greyerz birgt zwei Bildscheiben mit den Darstellungen der Taufe Jesu (38) und der Pieta (39) (Abb. 49 a, b) ². Die Glasgemälde leuchten in den Zwillingsfenstern des Chores, in deren vierpaßförmigem Maßwerk das (neue ?) Monogramm $\frac{A}{M}$ (Maria ?) eingelassen ist. Die Ornamentborte des Fensters besteht aus rautenartig verzeichneten Liebesknoten und roten und blauen Farbgläsern. Beide Glasgemälde zeigen einen Meister am Werk, dessen derbrealistische Formensprache auch vor der Häßlichkeit nicht zurückschreckt.

Die Stilisierung des Wassers, der Gewänder und der Körperpartien vermittelt den Eindruck archaischer Strenge und flächenhafter Erstarrung. Die kleinteilige Zeichnung überzieht die Bilder wie ein unregelmäßiges Gespinst. Wiederum rettet die Farbwirkung den künstlerischen Wert dieser Scheiben. Die Taufszene erstrahlt in einem Dreierakkord Grün-Rot-Gold, während auf der Scheibe der Pieta nur das Blau des Mantels Mariens und ein wenig Silbergelb in Erscheinung treten. Für den ornamentalen Dekor des Hintergrundes ist ein erstes Mal die Schablone gebraucht, ein Hilfsmittel, das in der Kabinettglasmalerei unentbehrlich sein wird.

Der Meister dieser Scheibe hielt sich wahrscheinlich an eine druckgraphische Vorlage. Vor allem in der volkstümlichen Kunst des Holzschnittes war der übertriebene Realismus beliebt, um der religiösen Erzählung einen eindringlicheren Ton zu geben. Als Beispiel soll uns ein Blatt mit der Darstellung der Heiligen Johannes und Christophorus

¹ Lehmann sprach unzutreffend von « roher Zeichnung » (MAGZ 26, S. 408, Abbildung der Glasgemälde vor der Restauration Fig. 77).

² HANS MEYER-RAHN, Zwei Glasgemälde in der Kapelle auf Schloß Gruyères, BGKS (1932-1945), S. 108-111; vgl. auch FA 2 (1891), Pl. V; und LEHMANN MAGZ 26, S. 409 f.

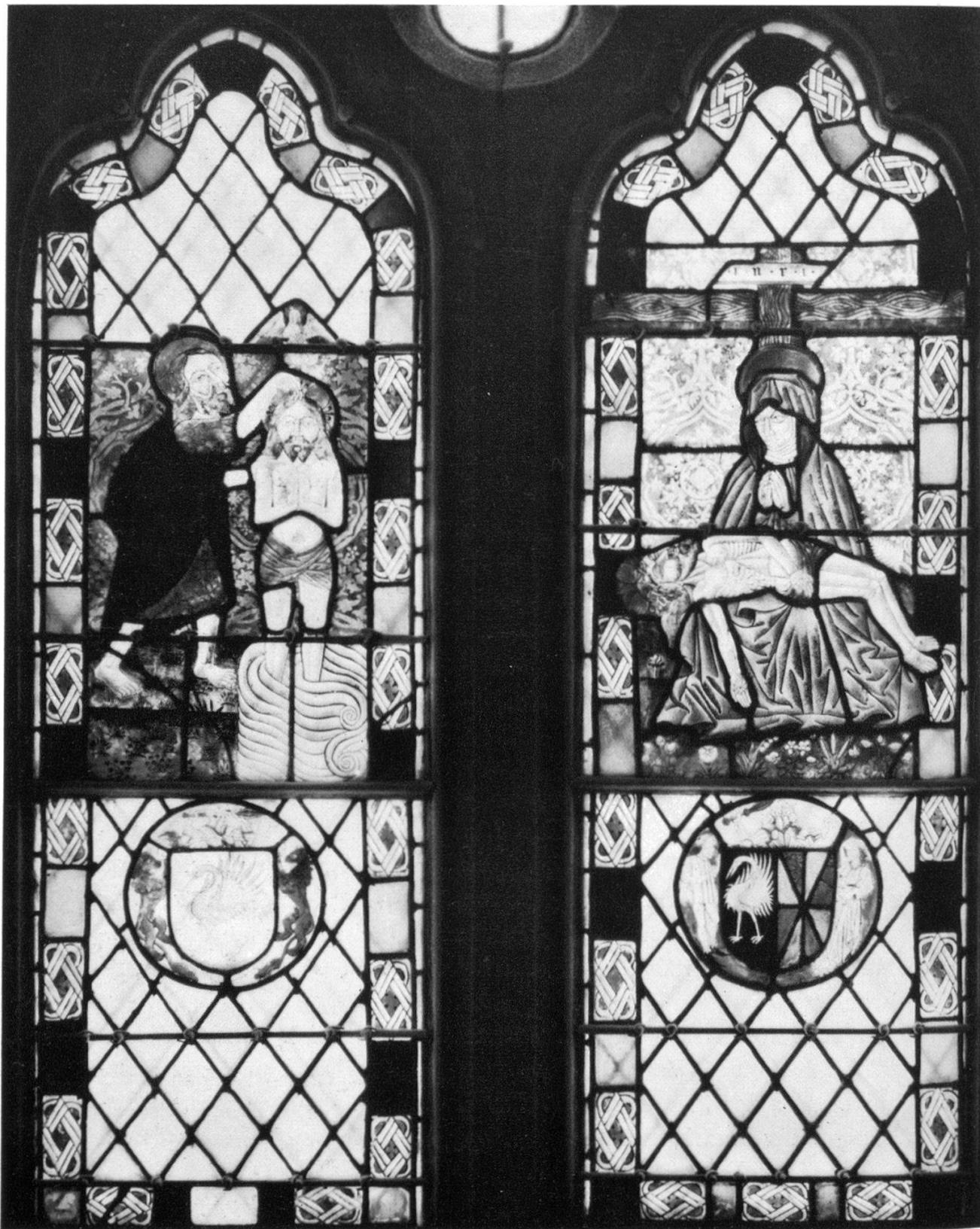


Abb. 49 a, b. Taufe Jesu im Jordan und Pietà. Glasgemälde um 1480 (38, 39). Darunter Wappenrondelen Ludwigs I. von Greyz und seiner Gemahlin Claude Seyssel (40, 41). Greyz, Schloßkapelle. Depot der GKS.



Abb. 50. Hl. Johannes und hl. Christophorus, Holzchnitt (Schreiber 1518 a), um 1470. Ehemal. Freiburg, Franziskanerkloster.



Abb. 51. Wappen Franz I. v. Greyerz. Leder- einband eines Urbars, 1452. SAF.

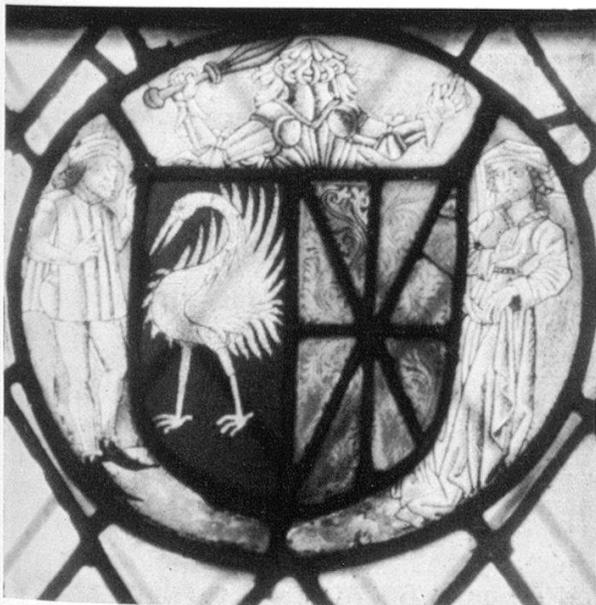


Abb. 52. Runde Wappenscheibe der Claude Seyssel, Gemahlin Ludwigs I. v. Greyerz, um 1480. Greyerz, Schloßkapelle. Depot GKS (41).



Abb. 53. Runde Vierpaßscheibe mit Wappen Käslin, um 1480. Thun, Schloß.

(Schreiber 1518 a) (Abb. 50) dienen, das sich, um 1470 entstanden, mit drei andern Holzschnitten ehemals im Freiburger Franziskanerkloster befand¹. Es soll hier nicht so sehr eine Verwandtschaft des Stiles – der Holzschnitt steht ja künstlerisch eine Stufe höher – sondern die Ähnlichkeit der Technik betont werden. Die harte, kompromißlose Linienführung des Gesichtes ist für den Glasmaler und für den Reißen gleichermaßen charakteristisch. Ein weiteres Zeugnis volkstümlicher Kunst stellt der bedruckte und geschnittene Ledereinband des Urbars Franz I. von Greyerz aus dem Jahre 1452 dar (Abb. 51). Er zeigt das von zwei wilden Menschen gehaltene Wappen des Grafenhauses. Die heraldische Darstellung vertritt die gleiche Stilstufe wie die Bildfenster in der Schloßkapelle. Die Punzierung gewisser Partien des Hintergrundes erinnert (in der Reproduktion mehr als auf dem Original) an Schrotblätter dieser Zeit.

In den Fenstern der Schloßkapelle sitzen auch zwei Wappenrondelen, welche den Stiftern Ludwig I. von Greyerz (40) und seiner Gemahlin Claude Seyssel (41) Abb. 52) gehören. Sie sind in einem völlig andern Stil gehalten und müßten eigentlich in einem Kapitel der Kabinettglasmalerei behandelt werden. Da sie aber für die Datierung der Glasgemälde wichtig sind, mag uns hier ein kleiner Exkurs und gleichzeitiger Ausblick auf die Kabinettglasmalerei gestattet sein.

Das Wappen Greyerz ist von einem Löwenpaar, das Allianzwappen Greyerz-Seyssel von einem Mann und einer Frau gehalten. Beide Schilde werden von der Halbfigur eines Geharnischten überhöht. Die feine Zeichnung und der sorgfältige Auftrag des Silberlotes zeugen von einem gewandten, technisch erfahrenen Meister. Die zierlichen, in burgundische Tracht gekleideten Figürchen sind so minutiös und liebevoll gezeichnet, als hätte der Künstler nicht Glas, sondern Papier unter der Hand gehabt.

Sowohl das Thema des Liebespaares als auch die überfeinerte Technik fallen völlig aus dem Rahmen der bis jetzt gesehenen Glasmalerei in Freiburg. Diese Scheibchen dürften in einer Werkstatt entstanden sein, die sich wahrscheinlich außerhalb des savoyischen Herrschaftsgebietes befand, möglicherweise in Bern. Unsere Vermutung wird gestützt durch eine Vierpaßscheibe mit dem Wappen der Thuner Familie Käslin, die im

¹ Alle vier Holzschnitte wurden vor wenigen Jahren verkauft: Verkündigung (Schreiber 27 a), Jesus am Ölberg (S. 184 a), Beweinung (S. 506 m) und das erwähnte Blatt. Sie sind abgebildet in der Reihe « Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts », hrsg. von Paul Heitz, Straßburg, Bd. 23, Tf. 1-4.

² SAF Urbar von Font-La-Molière, N^o 64 Vgl. dazu HERBERT DE VEVEY, Les armoiries des comtes de Gruyère, AHS 36 (1922), S. 80, Fig. 19.

Schloß Thun aufbewahrt wird (Abb. 54) ¹. Hier ist das Thema des Liebespaares in den drei obern (erhaltenen) Rundpässen gleich dreifach abgewandelt. Auch dieser Meister verwendet auf die figürliche Zeichnung besondere Sorgfalt, nur daß die Rohrfeder nicht solange bei der modellierenden Ausführung des Details verweilt, sondern schneller und vielleicht eine Spur gekonnter über das Glas gleitet. Die Wappenhalterin in Greyerz scheint im stehenden Mädchen auf der Szene des Orgelspiels eine Schwester zu finden, gleicht sie ihr doch im Gesicht, in der Haartracht, Kleidung und Haltung. Die Scheibchen sind wohl ungefähr gleichzeitig und vielleicht in derselben Werkstatt entstanden.

Ludwig I., Graf von Greyerz (1475-1492), Ritter des Annunziatenordens, war in den Burgunderkriegen ein Parteigänger Freiburgs und Berns. Im Friedensschluß in Freiburg 1476 vermittelte er zwischen der Eidgenossenschaft und Savoyen. 1480 führte er am Schloß große bauliche Veränderungen durch, die ihn veranlaßten, in Freiburg Anleihen aufzunehmen. Gleichzeitig restaurierte er die Schloßkapelle und stattete sie neu aus ². Die Glasgemälde sind wohl anläßlich dieses Umbaus in Auftrag gegeben worden.

Die Bildscheiben und die Wappenrondelen sind von zwei in ihrer künstlerischen Haltung grundverschiedenen Meistern geschaffen. Der eine vertritt jene volkstümliche Glasmalerei, welche abseits von den großen stilistischen Strömungen steht und trotzdem mit Hilfe wirkungsvoller Farben einen monumentalen Charakter beibehält. Der andere Meister hingegen kennt sich in der Kunst seiner Zeit bestens aus und setzt in der Glasmalerei sein ganzes zeichnerisches Talent ein. Seine Glasbilder wollen aus der Nähe betrachtet sein und haben folglich ihren richtigen Platz schon nicht mehr in der Kirche, sondern im Profanraum. Die Fensterausstattung in Greyerz steht damit an einem Wendepunkt der Freiburger Glasmalerei. Mit den Bildscheiben knüpft sie an die traditionelle Kirchenglasmalerei an, mit den Wappenrondelen weist sie auf den neu sich anbahnenden Kunstzweig der Kabinettscheibe hin.

¹ Lehmann schrieb diese Wappenscheibe einem Hans Hänle zu, der um die Jahrhundertwende in Bern arbeitete (Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts, ASA N. F. 15 (1913), S. 107, Tf. XIIa). Hinsichtlich der Wappenidentifizierung vgl. LEHMANN, ASA N. F. 18 (1916), Zusatz, S. 225. Die Thematik des Liebespaares erfreute sich vor allem im Anschluß an das Werk des Hausbuchmeisters großer Beliebtheit. Vgl. dazu HERMANN SCHMITZ, Die Glasgemälde des königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin, Berlin 1913, Abb. 191, 192, 193, 258.

² Die geschichtlichen Daten entnahmen wir J. J. Hisely, Histoire du Comté de Gruyère, Lausanne 1857, vol. II, S. 120 f. (Mémoire et Documents, publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, Tome XI).

V. Die Glasmalerei im reichsfreien und eidgenössischen Freiburg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts

A. AUSKLANG DER MONUMENTALEN GLASMALEREI

Die siegreich verlaufenen Burgunderkriege brachten nicht nur eine politische Umwälzung, sondern auch einen kulturellen Richtungswechsel mit sich. Die Behördensprache wurde entgegen einer französisch sprechenden Mehrheit deutsch, das geistige Leben öffnete sich mehr und mehr dem alemannischen Einfluß, und der Zustrom savoyischer Künstler wurde geringer. Eidgenössische und süddeutsche Meister zogen an die Saane und entfalteten eine reiche bauliche und bildhauerische Tätigkeit¹. Der Turm von St. Nikolaus wurde zwar nach den Plänen des Genfers Georges du Jordil zuendegeführt; aber die Innenausstattung vertraute man alemannischen Steinmetzen an. Gylan Aetterli aus Ulm schuf zusammen mit Meister Hermann 1498-1499 den Taufbrunnen, und Hans Felder aus Zürich, der Sohn des gleichnamigen Baumeisters der dortigen Wasserkirche, führte 1513-1516 die Kanzel aus, beides schöne Zeugnisse der plastisch-konstruktiven Bildhauerei des süddeutschen Flamboyant-Stiles. Aetterli errichtete um die Jahrhundertwende eine Friedhofkapelle hinter St. Nikolaus, die leider 1825 abgebrochen wurde², und begann den Bau einer Kornhalle am Kornmarkt, wo ehemals die Zähringerburg gestanden hatte. Der Plan wurde um 1505 zugunsten eines neuen Rathauses aufgegeben und die Leitung Hans Felder übertragen³. Dieses Bauunternehmen konzentrierte während geraumer Zeit die besten künstlerischen Kräfte auf sich. Hier begegnen uns Martin Gramp aus Lindau, welcher den monumentalen Steinkruzifix in der Vorhalle des Ratsaales schuf, und der aus dem Gebiet des Oberrheins stammende

¹ Die beste Übersicht der künstlerischen Entwicklung bietet noch immer der Aufsatz von JOSEPH ZEMP, Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter, FG 10 (1903), S. 219-236.

² MARCEL STRUB, MAH du canton de Fribourg ville II, Basel 1956, S. 154 f.

³ Dazu vgl. den ausführlichen Aufsatz von PIERRE DE ZÜRICH, La construction de l'Hôtel-de-Ville à Fribourg, AF 12 (1924), S. 274-282, und AF 13 (1925), S. 34-45.

Hans Geiler, den wir als Meister des Georgsbrunnens vor dem Rathaus und als Leiter einer fruchtbaren Bildhauerwerkstatt kennen¹. Für die malerische Ausstattung sorgten der gebürtige Freiburger Stadtmaler Hans Fries und Hans Boden, sein Nachfolger aus Bern.

Bei einem so stattlichen Bau durfte auch die Glasbefensterung nicht fehlen. Sehr wahrscheinlich übertrug man um 1521 die Standesscheiben der eidgenössischen Orte, die 1504 bezahlt und ein Jahr später vom Berner Glasmaler Hans Funk ausgeführt wurden², vom alten ins neue Rathaus.

Dieses neue Rathaus war, wie es scheint, der erste Profanbau in der Stadt, dessen künstlerischer Ausstattung größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Es verkörpert das Geltungsbedürfnis eines emporstrebenden Bürgertums, das sein politisches Selbstbewußtsein gleichsam in architektonischer Form zum Ausdruck bringen wollte.

Fast alle Meister, die uns um die Jahrhundertwende in Freiburg begegnen, kommen von auswärts, vor allem aus Süddeutschland. Ein großer Maler jedoch hat sein Heimatrecht an der Saane: Hans Fries. Um 1460 geboren, stand er wahrscheinlich früh in der Lehre Heinrich Bichlers von Bern³. Eine langjährige Wanderschaft dürfte ihn über Basel nach Bayern und vielleicht bis in die Niederlande geführt haben. 1501-1510 war er Stadtmaler in Freiburg. Dann siedelte er nach Bern über, wo er wahrscheinlich in den zwanziger Jahren starb. Während seines Freiburger Aufenthaltes schuf er ein Werk von sprudelnder Frische und persönlicher Eigenart, das fast ausschließlich große Altartafeln umfaßt. Er blieb zeitlebens der ihm wesensfremden Malerei der Renaissance abgeneigt. In ihm haben sich die Freude an der sicht- und tastbaren Wirklichkeit eines Konrad Witz und der gemütvollen Erzählton eines Martin Schongauers vereinigt.

Hätte sich nicht die Glasmalerei an seinen monumentalen Schöpfungen entzünden müssen? Die Renaissance stand jedoch vor der Türe und lenkte die Augen auf neue Leuchten, auf die Holbein, Manuel und Graf, die den neuen italienischen Formenschatz über die Alpen gebracht hatten. Fries selber schenkte der Glasmalerei wohl nur wenig Aufmerksamkeit. Der einzige Hinweis auf eine nähere Beziehung zu dieser Kunst ist ein

¹ Vgl. dazu MARCEL STRUB, *Deux maîtres de la sculpture suisse du XVI^e siècle: Hans Geiler et Hans Gieng*, Fribourg 1962.

² Vgl. weiter unten S. 106, Anm. 1.

³ Den Lebenslauf von Hans Fries beschrieb ALBERT BÜCHI in der Monographie von ANNA KELTERBORN-HAEMMERLI, *Die Kunst des Hans Fries*, Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 245, Straßburg 1927, S. 1-23; vgl. auch GEORG SCHMIDT, *15 dessins de maîtres allemands et suisses du XV^e et XVI^e siècle*, hrsg. von Ciba, Basel 1959, S. 15 f.



Abb. 54. Hl. Klara, Scheibenriß von Hans Fries, 1505. Freiburg, Museum. Depot des Franziskanerklosters.

Scheibenriß, die hl. Klara unter einer Arkade darstellend, welcher dem Freiburger Franziskanerkloster gehört, aber im Museum aufbewahrt wird (Abb. 54) ¹. Er weist sein Monogramm und die Jahrzahl 1505 auf. Aber gerade hier begegnet uns ein Fries, der sich mit einer etwas trockenen Umzeichnung der hl. Klara auf dem Franziskaner Hochaltar in

¹ Veröffentlicht von E. DOMINIQUE und M. MOULLET, *Un dessin inédit de Hans Fries*, ZAK 1941, S. 50-53, Fig. 1, Strub, MAH, Fribourg ville III, S. 87, Fig. 82. Alle Versuche, Fries in direkte Beziehung mit der Glasmalerei zu bringen, scheinen zu scheitern. Henri Flamans publizierte unter dem Titel « Un vitrail suisse du XVI^e siècle, in *Etrennes Fribourgeoises* 57 (1924), S. 21-23 (mit Abb.), eine Scheibe mit dem Stadtwappen von Baden (Schweiz) und der Darstellung der Maria hl. Magdalena, von Engeln in die Lüfte erhoben, die aus dem Handel nach London ins Victoria und Albert Museum gelangt ist. Er schrieb sie Fries zu, weil sie auf eine Zeichnung mit demselben Thema von Hans Fries zurückgehe. (Vgl. auch Bernhard Rackham, *A Guide to the Collections of stained glass in the Victoria and Albert Museum*, London 1936, Pl. 53). Nun ist aber weder die stilistische Verwandtschaft überzeugend (schlechtere Qualität der Scheibe, verschiedenes Körpergefühl), noch ist die Zeichnung für Hans Fries gesichert. Vgl. KELTERBORN-HAEMMERLI, *die Kunst des Hans Fries*, S. 130-132.

Nur vier Zeichnungen sind sicher mit seinem Namen zu verbinden: Maria mit Kind auf rotem Grund, 1503, im Basler Kunstmuseum (Geschenk Ciba); die Jungfrau auf der Rasenbank, gekrönt von Engeln, um 1504, (München, Kupferstich-

Freiburg begnügt. Wohl haben wir eine Probe seines Könnens vor uns : Der Faltenwurf ist plastisch durchgestaltet und virtuos auf Licht und Schatten abgestimmt ; die flüssigen Parallelstrichlagen des Hintergrundes und die Tiefe schaffenden Kreuzschraffuren der Standfläche verraten einen Meister, der mit der Feder ebenso umzugehen weiß wie mit dem Pinsel. Aber allem Anschein nach entledigt sich Fries hier eines Auftrages, der seinem Sinn für das Monumentale widersprach.

Daß seine malerischen Schöpfungen ohne Echo in der Glasmalerei blieben, liegt wahrscheinlich auch daran, daß ihm kein Glasmaler vom Range eines Meisters des Berner Bibelfensters oder eines Michel Glaser zur Seite stand wie einst einem Konrad Witz. Allerdings vernehmen wir, daß um die Jahrhundertwende Oswald Bockstorffer an der Saane wohnte, der aus einer bekannten Künstlerfamilie aus Memmingen stammte ¹ und 1495 « gesetzt uff sin hus vor Sant Niklausenn » ² Bürger von Freiburg wurde. Er stand im Dienst der Bauhütte von St. Nikolaus, in deren Auftrag er allenthalben die Fenster ausbesserte, 1503/04 eine Scheibe über dem Sebastianaltar schuf und die neuerrichtete Friedhofkapelle mit Glasgemälden schmückte ³. Für letztere machte er auch im Namen der Stadt ein kostbares Fenster (SR 120). Er war ferner in Farvagny (Favernach) (SR 140) und im Wallis beschäftigt (KR 37). Aus einer Reihe von Einträgen in den Ratsmanualen geht hervor, daß er mit der Priesterschaft

kabinett) ; Himmelfahrt Mariae, um 1504, (Basel Kupferstichkabinett) und schließlich die im Freiburger Museum deponierte, von Fries signierte hl. Klara, von 1505. Vgl. dazu Georg Schmidt, op. cit. S. 15, und Catalogue des Expositions du Huitième Centenaire de la fondation de Fribourg 1157-1957, Nos 10, 11, 18, 28.

Eine Bildscheibe mit der Darstellung der Geburt Christi, die neuerdings vom Landesmuseum angekauft wurde (Abb. 60), soll ebenfalls aus dem Umkreis von Hans Fries stammen (Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums 1954/55, S. 11 f., Abb. 6). Die Lokalisierung nach Freiburg stützt sich auf das eine Wappen – ein goldener Eber in Rot –, das der Familie d'Avenches gehören soll, während das andere Wappen – ein Hauszeichen – bis jetzt ungedeutet blieb. Abgesehen davon, daß Wappenbilder mit schreitendem Eber häufig sind, dürfte diese Scheibe, falls sie überhaupt echt ist, dem Stil nach in einer durch die Graphik Martin Schongauers beeinflussten Werkstatt entstanden sein. Eine ähnliche Scheibe, gestiftet von Ulrich Sorger, Vikar in Wettingen, 1517, befindet sich im Nordarm des Kreuzganges in Wettingen (LEHMANN, Das ehemalige Cisterzienserkloster Maris Stella bei Wettingen und seine Glasgemälde, Aarau 1926, S. 66).

¹ Thomas Bockstorffer (erw. 1476-1512) malte die Fresken in der Frauenkirche in Memmingen (ROTT, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert. Altschwaben und die Reichsstädte II, Stuttgart 1934, S. xxix, 100 f.); Jörg Bockstorffer war in Ulm eingebürgert (ROTT, op. cit., S. xxviii f., 25-27); Christoph Bockstorffer wanderte nach Konstanz aus (ROTT, Quellen und Forschungen, Bodenseegebiet, Stuttgart 1933, Textband, S. 80-90, Quellen, S. 40-44).

² GB, f. 104.

³ KR 27-31, 34-37.

von St. Nikolaus in schlechtem Einvernehmen stand¹. 1501 hatte er anlässlich eines Unfalls beim Schießen eine Hand verloren². 1502 nahm er Hans Lobenast von Hoff (Hof in Bayern?) für zwei Jahre in Pflicht, um ihn « das handwerck, es sy fenster zu machen, glaswerck ze wercken und ze mälen leren »³. 1510 ist er im Auszugsrodel für Papst Julius II. das letzte Mal genannt.

Bockstorffer dürfte zu Beginn des 16. Jahrhunderts der einzige Glasmaler in Freiburg gewesen sein, der mit der monumentalen Glasmalerei vertraut war⁴. Leider kann ihm nichts zugeschrieben werden, es sei denn wir gehen von der Annahme aus, er habe die beiden großformatigen Figurenscheiben im Freiburger Museum gemalt, welche die Madonna mit Kind (42) (Abb. 55) und den hl. Papst Sylvester (43) (Abb. 56) darstellen. Sie stammen aus der Kirche St. Loup in Rueyres-les-Prés (Broye)⁵.

Beide Glasgemälde sind stark restauriert. Nur die Köpfe, Partien des Gewandes und Teile des Hintergrundes und des Rahmens sind alt. Die Gestalten stehen vor hellem gelbgetöntem Grund und treten dank der auf sie konzentrierten Farbakzente Blau und Rot körperhaft in Erscheinung. Auf der Madonnenscheibe ist die stoffliche Gestaltung des sattblauen Gewandes besonders sorgfältig durchgeführt. Die Falten sind plastisch durchmodelliert und in einfache, den Körper gleichsam verhängende Schwünge gebracht. Neben der tüchtigen Pinseltechnik wirkt die Zeichnung des Christkinds und des Antlitzes der Madonna zaghaft und flau. Umso besser ist dem Meister das Gesicht des hl. Sylvester gelungen, das er mit kleinen nervösen Federstrichen lebendig und kraftvoll charakterisiert⁶. Man kann es kaum glauben, daß hier wie dort die gleiche Hand am Werk war; aber die Nadelführung für die Schmuckteile der Tiara und die Strahlen des Nimbus lassen darüber keinen Zweifel aufkommen. Der Rahmen, gebildet von zwei gotischen Säulen, über die gezaddeltes, ins Maßwerk oval aussproßendes Akanthusgeflecht gelegt ist, scheint zusammen mit dem stilisierten Pflanzenmuster des Hintergrun-

¹ RM Bd. 19, f. 28; RM Bd. 20, f. 37, 91.

² SR 117; RM Bd. 20, f. 91.

³ NR Bd. 107, f. 155.

⁴ Er war der letzte offizielle Glasmaler in der Bauhütte von St. Nikolaus.

⁵ Vgl. dazu LEHMANN, MAGZ 26, S. 390 f., Abb. 70, der die Scheiben versuchsweise Jörg Barcher zuschrieb. Dieser Meister ist uns aber als Glasmaler von Kabinettscheiben näher bekannt. Vgl. weiter unten S. 98.

⁶ So lebendig erfaßte Köpfe finden sich nur noch im Werk Hans Fries', so etwa der 'Kellermeister und sein Herr' auf einer in Grisaille gemalten Türe aus dem Englisberg-Haus, die zurecht Hans Fries zugeschrieben wird (Catalogue des Expositions du Huitième Centenaire de la fondation de Fribourg 1157-1957, N° 34).



Abb. 55. Jungfrau mit Kind, Glasgemälde aus Ruyeres-les-Prés, Anf. 16. Jh. Freiburg, Museum (42).



Abb. 56. Heiliger Sylvester, Glasgemälde aus Ruyeres-les-Prés, Anf. 16. Jh. Freiburg, Museum (43).

des dem Motivschatz der Kabinettglasmalerei entnommen zu sein. Auf jeden Fall stehen die beiden Glasgemälde den kleinern, um 1517 entstandenen Figurenscheiben aus der Kapelle St. Wolfgang bei Düdingen¹ nicht nur formal näher als etwa die Madonnenscheibe aus Hauterive (Abb. 42), sondern sie gleichen sich ihnen auch in der aufgelichteten Buntheit an, sei es im « wäßrigen » Weinrot des Leibrockes Mariens, im

¹ Vgl. weiter unten S. 138 f.

blassen Grün des Drachenschwanzes oder im flockigen Gold des Silberschmelzes. Die Farben sind aufeinander abgestimmt und nicht mehr wie im 15. Jahrhundert hart auf hart gegeneinander ausgespielt. Das Scheibenpaar aus Rueyres-les-Prés steht dem Format und der repräsentativen Größe nach in der Tradition der monumentalen Glasmalerei, weist aber mit der dekorativen Gesamtwirkung und der abgestuften Palette ebenso stark auf die Kabinettglasmalerei, und zwar nicht auf diejenige des ausgehenden Jahrhunderts, sondern vielmehr auf die Schöpfungen der jüngeren Generation, auf die Freiburger Werro und Räschi, die uns noch beschäftigen werden.

Zweifellos ist die bildliche Großmalerei auch weiterhin gepflegt worden; aber sie stand bald im Schatten der überreichen Produktion an Wappenscheiben. Die monumentale Glasmalerei, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden¹ und in Frankreich² eine letzte Blüte erlebte, vermochte nur im savoyischen Westen für kurze Zeit Fuß zu fassen³. Im nördlichen Genferseegebiet haben sich allein in St. Saphorin und in Carignan (Broye) je ein schönes Scheibenpaar aus der Renaissance erhalten⁴. Es sind Schöpfungen fremder Meister, welche, von Brou (Bresse) herkommend, für einige Jahre die Gönnerschaft des Lausanner Bischofs Sebastian de Montfalcon genießen konnten. 1536 kam aber die Waadt in die Hände der Berner, und die Werkstattbeziehungen wurden für immer abgebrochen, umso mehr als der einziehende Protestantismus die kirchliche Kunst, somit auch die monumentale Glasmalerei ablehnte. Selbst im katholischen Freiburg finden sich von nun an keinerlei Ansätze mehr, die auf ein Weiterleben monumentaler Glasmalerei schließen lassen.

¹ J. HELBIG, *De Glasschilderkunst in Belgie, Repertorium en Documenten, De Sikkels-Antwerpen*, Bd. I, 1943, Bd. II, 1951.

² Vgl. dazu MARCEL AUBERT, *Le vitrail français*, Paris 1958.

³ Wir denken in erster Linie an die Fensterausstattung der Begräbniskirche der savoyischen Herzöge in Brou (Bresse), die in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren ausgeführt wurde. Vgl. dazu MARCEL AUBERT, *Le vitrail français*, Paris 1958, S. 239.

⁴ Die Chorfenster in der Kirche St. Saphorin sind 1530 vom Lausanner Bischof Sébastien de Montfalcon gestiftet und von einem Meister IH ausgeführt worden. Sie stellen den knienden Stifter mit dem hl. Symphorianus und die Madonna mit Kind dar. Vgl. dazu LEHMANN, *MAGZ* 26, S. 415 f., Tf. XVII.

Die Glasgemälde aus Carignan stellen die Kreuzigung (dreiteilig) und die Heiligen Petrus und Laurentius (zweiteilig) dar. Heute leuchten sie in den Fenstern über den Seitenportalen von St. Nikolaus in Freiburg. Sie wurden etwa gleichzeitig vom Klerus in Estavayer, dessen Wappen über der Heiligenscheibe eingelassen ist, gestiftet. Vgl. dazu LEHMANN, *MAGZ* 26, S. 418 f., Tf. XVI.

1. Urs Werder und seine Nachfolger

Die Kabinetttglasmalerei konnte an der Saane auf keine bodenständige Entwicklung zurückblicken, als im reichsfreien und eidgenössischen Freiburg die Sitte der Fenster- und Wappenschenkungen Einzug hielt. Man zögerte aber nicht, die Mode mitzumachen, zumal die Standesscheibe das Repräsentationsbedürfnis des jungen Staates gut zum Ausdruck bringen konnte. Es ist indessen begreiflich, daß die ersten Aufträge an Standesscheiben nicht an ortsansässige Meister, etwa an Jakob Sengener, sondern an den einflußreichen Berner Glasmaler Urs Werder gingen. Einesteils wollte Freiburg die traditionellen Freundschaftsbande mit der Schwesterstadt fester knüpfen, andernteils war Bern der beste Anwalt bei den Alten Orten, um die Aufnahme der Saanestadt in den Bund der Eidgenossen zu erwirken. Und wer wäre besser geeignet gewesen als Urs Werder, dessen künstlerischer Ruf außer Zweifel stand, und der zufolge seiner politischen Tätigkeit weit in der Eidgenossenschaft herumkam!

Werder stammte aus Solothurn¹. 1466 gehörte er in Bern dem Großen Rat, 1479-1490 und 1498-1499 auch dem Kleinen Rat an. 1490-1496 übte er in Aigle das Amt eines Gubernators aus. 1468-1485 war er Mitglied der Schuhmacherzunft, 1472-1499 des Distelzwangs und 1498 des Mittel-Leuen. Er starb am 4. Juli 1499 und hinterließ seiner Frau Jonata ein großes Vermögen.

Von 1478 bis zu seinem Tod malte Urs Werder im Auftrag Freiburgs Glasgemälde im Gesamtwert von nahezu 300 Pfund. Sie kamen, soweit ihr Bestimmungsort bekannt ist, nach Flüelen (SR 43), Willisau (SR 47, 56), Murten (SR 56, 62, 74), Huttwil (SR 74), Grandson (SR 62) und Kerzers (SR 55, 74).

Im Jahre 1478 ließ Freiburg bei Urs Werder neun Reichswappen herstellen (SR 39, 45), von denen eine vollsignierte Scheibe erhalten blieb (44) (Abb. 57)². Das monumentale Format, der eindringliche Farbakcord

¹ Wir stützen uns auf die biographischen Daten, die Hans Lehmann zusammengestellt hat (ASA N. F. 14 (1912), S. 295 f.).

² Sie wurde im Dachstuhl der Kanzlei gefunden und zuerst in ein Fenster von St. Nikolaus eingelassen, dann ins Freiburger Museum übertragen. (LEHMANN, MAGZ 26, S. 386). Lehmann besprach die Scheibe auch in ASA N. F. 14 (1912), S. 297, Tf. XXXa.



Abb. 57. Urs Werder, Standesscheibe Freiburg, 1478. Freiburg, Museum (44).

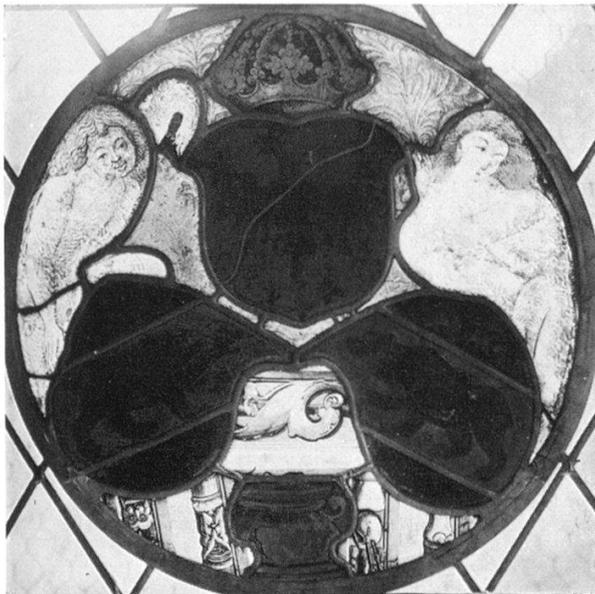


Abb. 58. Urs Werder, runde Wappenscheibe Bern, 1481 oder 1488. Kerzers, Kirche (45).

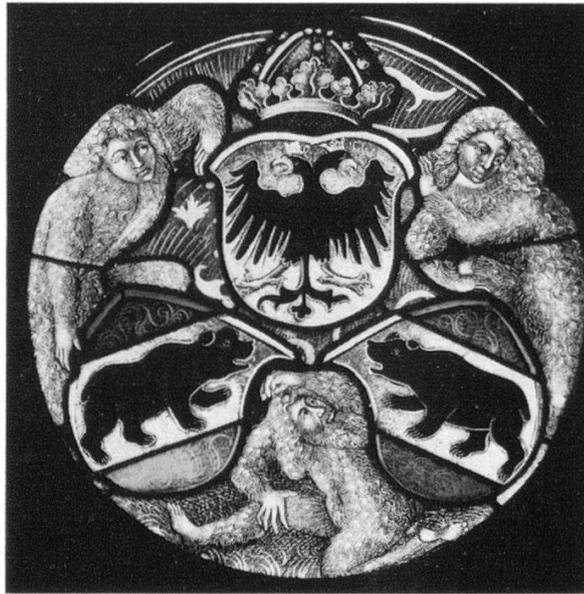


Abb. 59. Urs Werder, runde Standesscheibe Bern, um 1480. Bern, Hist. Mus.

Rot-Gelb/Weiß-Schwarz und die einfachen Formen deuten darauf hin, daß die Scheibe auf Fernsicht berechnet war¹. Die unplastischen, steif übereinander gestellten Schilde der Wappenpyramide stehen auf einem perspektivischen Fliesenboden vor rotem Grund mit flockigem Rankenmuster. Der freischwebende Astbogen mit den Granatblüten in den Zwickeln mutet fortschrittlich an; denn naturalistische Rahmen werden in der Berner Glasmalerei erst gegen Ende des Jahrhunderts allgemein üblich.

Die volle Signatur DURS WEDER 1478 BERNENSIS, übrigens nach Hans Lehmann die älteste auf einem schweizerischen Glasgemälde², sollte es eigentlich ermöglichen, auf sicherer Grundlage das Werkverzeichnis des Meisters zusammenzustellen. Umso enttäuschender ist die Feststellung, daß sich in der gesamten Glasmalerei keine ähnliche Wappenscheibe finden läßt. So müssen sich die weitem Zuschreibungen an Urs Werder auf die Berner Rundscheibe in der Kirche von Kerzers (45) (Abb. 58) stützen, wohin der Meister in den Jahren 1481 und 1488 Frei-

¹ In der Kirche St. Nikolaus wären die Verhältnisse für Fernsicht am ehesten gegeben gewesen. Unter den Freiburger Kabinettscheiben ist sie dem Format nach die größte. Die Wappenscheiben im Münster von Bern haben alle annähernd gleiche Ausmaße (ca. 90/60 cm). Dazu vgl. Luc Mojon, KDM des Kantons Bern Stadt IV, Das Berner Münster, Basel 1960, S. 324 ff.

² MAGZ 26, S. 386.

burger Standesscheiben malte, die nicht mehr vorhanden sind (SR 55, 74) ¹. Die Berner Scheibe ist am Fuß mit Versatzstücken ausgeflickt. Wahrscheinlich hat sie ursprünglich drei Schildhalter aufgewiesen, ähnlich wie zwei von gleicher Hand geschaffene Rundscheiben in Lützelflüh und im Historischen Museum Bern (Inv. Nr. 354) (Abb. 59) ². Die kleinformatigen Rondelen verlangten vom Glasmaler begreiflicherweise eine andere Technik als die große Freiburger Reichsscheibe. Werder verlegte das Hauptgewicht auf die minutiöse Zeichnung der Figuren, welche in unnatürlich-posierenden Stellungen in den engen Raum hineinkomponiert sind. Nur noch die leicht in Untersicht gegebenen, lilienverzierten Reichskronen weisen auf den gleichen Meister hin. Der Reichsschild hat dieselbe Grundform; aber in Kerzers sind die oberen Ecken herzförmig ausgebogen.

Lehmann hat zwei in der Komposition vergleichbare Rundscheiben Bern (46) (Abb. 60) und Freiburg (47) (Abb. 61), die aus der alten Kirche Wünnewil ins Freiburger Museum gelangt sind, ebenfalls Urs Werder zugeschrieben ³. Er kannte auch die 1491 erfolgte Vergabung der Stadt Freiburg nach Wünnewil (SR 83), scheint aber den dort aufgeführten Namen eines Jörg Barcher übersehen zu haben.

Tatsächlich war dieser Jörg Barcher ein in Freiburg vielbeschäftigter und offenbar tüchtiger Glasmaler. 1484 wurde er « gesetzt uff sin hus am Vischmarkt » Bürger von Freiburg ⁴. Im gleichen Jahr schuf er im Auftrag der Stadt Freiburg Wappenscheiben der Herzöge von Zähringen in die Kirche St. Nikolaus und ins Rathaus (SR 65). Außer nach Wünnewil lieferte er zahlreiche Glasgemälde nach Marsens (SR 66), Düdingen (SR 73), Lyß (SR 90), Sensebrück (SR 114), Murten (SR 157, 158), Burgdorf (SR 159), Lausanne (SR 171) und Montagny (Montenach) (SR 298). Seine Arbeitszeit erstreckt sich von 1483-1523.

Auf den Standesscheiben von Wünnewil halten zwei Löwen die gekrönte Wappenpyramide. Ein dritter Löwe kauert zwischen den Wappenschilden am Fuß der Scheibe. Die satte Farbigkeit wird durch das dunkle Gold der Löwen, des Reichsschildes und der Krone bestimmt, während

¹ LEHMANN, ASA N. F. 14 (1912), S. 298, Abb. 5.

² Op. cit., Abb. 7.

³ Op. cit., Abb. 6.

⁴ GB, 20. Februar 1484. Zur Biographie vgl. auch HANS ROTT, Quellen und Forschungen, Oberrhein Quellen II, S. 290 f., und SKL I (1905), S. 83. Rott unterschied zwischen einem älteren Gregor Barcher und einem jüngern Jörg Barcher. Die beiden sind jedoch sehr wahrscheinlich identisch, was aus SR 78, 79 hervorgeht, wo Jörg Barcher und Gregorius Barcher im gleichen Jahr 1490 genannt werden.

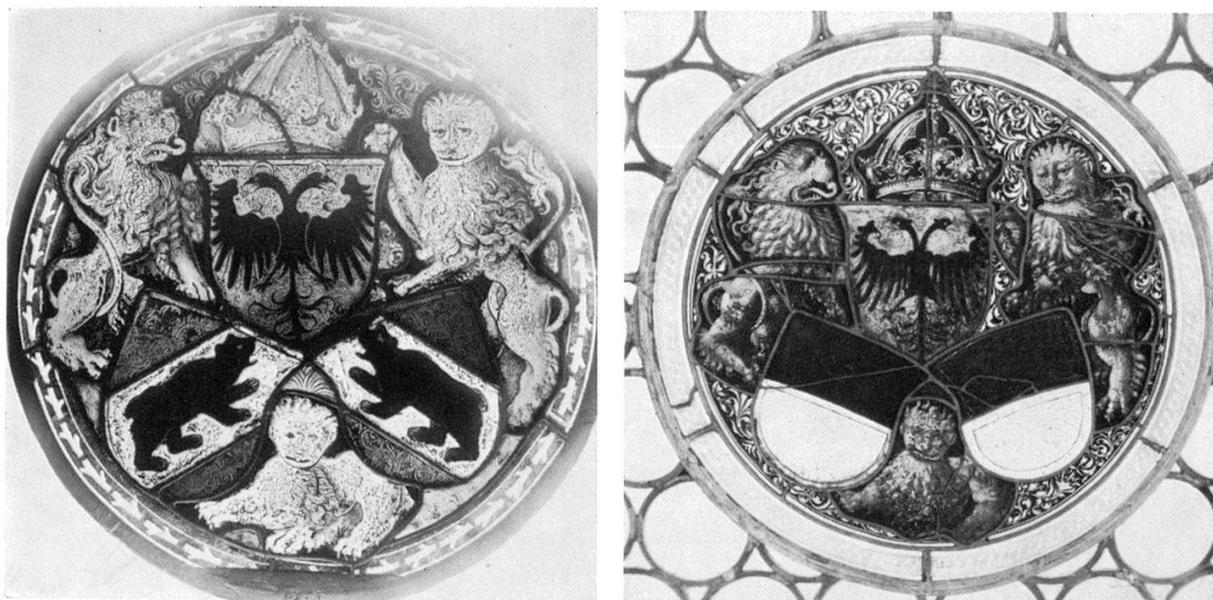


Abb. 60, 61. Runde Standesscheiben von Bern und Freiburg aus der alten Kirche Wünnewil, 1491. Freiburg, Museum (46, 47).

das Grün des Hintergrundes und das Rot des Bernerwappens – der blaue Hintergrund der Freiburger Scheibe ist neu – kaum in Erscheinung treten. Wie auf dem Glasgemälde des Seelenwägers aus Heitenried (Abb. 43) stellen wir auch hier eine rußige Verkrustung der Oberfläche fest. Die Gläser sind angefressen, uneben und mit Bläschen gefüllt. Gerade diese technischen Mängel entfremden die Scheiben dem Werk Urs Werders; der Berner verwendet nämlich ein Material, das beim Betasten glatt, fast seifig wirkt¹. Die Wappenschilde in Wünnewil sind steifer und plumper als auf Werders Rundscheiben. Im Hinblick auf die heraldische Ausdruckskraft haben jedoch die prachtvoll erfaßten Löwen Jörg Barchers den zierlichen Schildwächtern in Lützelflüh, Zweisimmen und Kerzers etwas voraus. Wie sein mutmaßlicher Lehrmeister trägt auch der Freiburger eine zeichnerische Note in die Scheiben, die besonders stark in den gekringelten Löwenmähen und den Kreuzschraffuren auf der Berner Scheibe anklingt. Leider ist dieses Werk das einzige, das sicher mit dem Namen Jörg Barchers zu verbinden ist.

In seiner nähern Umgebung dürften indessen zwei Wappenscheiben im Freiburger Museum entstanden sein, welche den Familien d'Avenches

¹ Lehmann meinte wohl die beiden Rondelen aus Wünnewil, als er schrieb, daß Werders Scheiben ein rußiges Aussehen hätten (ASA N. F. 14 (1912), S. 301); denn die andern Rundscheiben sind zuweilen etwas verwaschen, aber zeigen nie jene charakteristische Verkrustung und Rauheit der Oberfläche wie die Wünnewiler Standesscheiben.



Abb. 62.
Wappenscheibe d'Avenches,
aus Cournillens, nach 1474.
Freiburg, Museum (48).

(48) (Abb. 62) und von Englisberg (49) (Abb. 63) gehören. Sie haben den gleichen Farbcharakter, wenigstens was das Rubinrot, das Braungold und das modellierende, zum Teil verrußte Schwarzlot anbetrifft. Fraglos die ältere der beiden ist die Avenches-Scheibe, deren großlappige und gleichmäßig gezahnte Helmdecke im « weichen », auf ornamentale Wirkung ausgehenden Schnitt noch an die Savoyer-Scheibe (Abb. 17) und der Fliesenboden an die Fußzone des Dreikönigsfensters im Berner Münster erinnern. Allerdings hat der Eber des Avenches-Wappens nicht mehr die Lebendigkeit und Spannkraft des Savoyer Zimiers. Der schwerfällige Wappenschild, dessen obere Breite der Gesamthöhe gleich ist, und die leicht ausgebogene Ecke verweisen die Scheibe in die siebziger Jahre.

Wohl ein Jahrzehnt jünger ist die Englisberg-Scheibe. Die naturalistisch-spielerische Zeichnung der Helmdecke und des Rankengrundes lassen den Abstand zwischen beiden Stücken ermessen vor allem im Hinblick auf die schnellere, flüchtigere, aber gekonntere Nadelführung. Die auf der Avenches-Scheibe angedeuteten Rispen des Grundes werden hier mit Blumenmotiven bereichert.

Die Hinwendung zu einem freien, vom Muster gelösten Dekor ist auf einer andern Englisberg-Scheibe im Schweizerischen Landesmuseum (50) (Abb. 65) noch deutlicher zu erkennen¹. Der Wappenschild ist ele-

¹ Leider konnten wir die im Depot aufbewahrte Scheibe nicht persönlich einsehen.



Abb. 63. Wappenscheibe des Dietrich I. von Englisberg, aus der alten Kirche Heitenried um 1480. Freiburg, Museum (49).



Abb. 64. Wappenscheibe Englisberg, um 1480 SLM (50).

gant zugeschnitten und plastisch vor einen Fliesenboden gestellt, der trotz den divergierenden Fluchtlinien Anspruch auf Raumwirkung erhebt und damit der Avenches-Scheibe verwandt bleibt. Alle drei Glasgemälde gleichen sich jedoch in der gezierten Form des Spangenhelmes, der kokett über die eine Ecke gesetzt ist, und haben mit Ausnahme der Scheibe in Zürich einen weißen Ornamentrahmen.

Die Avenches-Scheibe stammt aus der Kapelle in Cournillens bei Courtion, die 1473/74 gleichzeitig mit einer Einsiedelei gebaut wurde¹. Als Stifter kommen möglicherweise Antoine d'Avenches († 1475) oder Guillaume d'Avenches († 1476) in Betracht². Ersteren kennen wir als Schatzmeister des Grafen von Romont und als Herrn in Villarepos, das unweit nördlich von Cournillens liegt, letzteren als Vasall des Herzogs von Savoyen und Anführer der savoyischen Partei in Freiburg. Vorausgesetzt, daß der Auftraggeber unter diesen beiden Vertretern der Familie

¹ Vgl. weiter oben S. 79, Anm. 1.

² LEHMANN, MAGZ 26, S. 381, ließ Guillaume außer Betracht.



Abb. 65. Runde Standesscheibe Bern, um 1500. Standort unbekannt. (51)

d'Avenches zu suchen ist, müßte die Scheibe auf Grund der Todesdaten beider kurz nach der Fertigstellung der Kapelle, also um 1475 gestiftet worden sein.

Die Englisberg-Scheibe, aus der Kirche von Heitenried stammend, ist wohl von Dietrich von Englisberg vergabt worden; denn wenige Jahre später kam die Rondele seiner zweiten Frau Isabelle de Valésie in die gleiche Kirche¹.

Eine Berner Rondele, die sich nach Lehmann in einer Kirche von Murten befinden soll (51) (Abb. 65)², ist dem Typus nach ebenfalls in die Nachfolge Werders einzureihen, nur daß hier an Stelle des kauern den Löwen ein perspektivischer Fliesenboden gezeichnet ist. Die feine, mit Lichtern und Schatten arbeitende Schwarzlottechnik und der Hobelspan damast scheinen jedoch die Stilmittel des neuen Jahrhunderts anzukünden. Die gesteigerte Natürlichkeit der Löwen weist in Richtung auf Hans Funk, den Meister der 1513 entstandenen Berner Standesscheibe (Abb. 72) in Kerzers.

Im gleichen Jahr 1484 wie Jörg Barcher bürgerte sich ein Hans Müller in Freiburg ein³. Schon 1478 malte er eine Freiburger Reichsscheibe in das Haus eines Jacques Metzen (SR 37); 1483 war er für das Münster be-

¹ Vgl. weiter unten S. 128.

² Wir konnten leider ihren Standort nicht ausfindig machen. Lehmann schrieb sie Peter Streiff von Bern zu (ASA N. F. 15 (1913), S. 45, Abb. 2).

³ GB, 20. Februar. Zur Tätigkeit in Freiburg vgl. auch HANS ROTT, Quellen und Forschungen, Oberrhein Quellen II, S. 290.



Abb. 66. Alianzwappenscheibe des Dietrich I. von Englisberg und der Magdalena von Praroman, 1483-1486. Genève, Musée Ariana (52).



Abb. 67. Wappenscheibe Velga, 1480-90. Ehemals Privatbesitz Maillardoz, Grand-Vivy (53).

schäftigt (KR 22). 1486 wird er das letzte Mal genannt, als er im Rathaus einige Fenster ausbesserte (SR 69) und ein nach Schwarzenburg bestimmtes Fenster malte (SR 68) ¹.

Vielleicht hatte Müller, bevor er nach Freiburg übersiedelte, in Bern gearbeitet. Diese Vermutung ist glaubhaft, weil er im Jahre 1478 als einziger neben Urs Werder eine Reichsscheibe malte und sechs Jahre später zusammen mit dem in Bern ausgebildeten Jörg Barcher das Freiburger Bürgerrecht erhielt. Ohne uns auf seinen Namen festzulegen, nennen wir an dieser Stelle zwei Wappenscheiben: die eine des Dietrich von Englisberg und seiner Frau Magdalena von Praroman (52) (Abb. 66) im Musée Ariana Genf, die andere der Familie Velga in Privatbesitz (53) (Abb. 67).

¹ Ein Hans Müller malte 1465 für den Einsiedler Abt Gerold von Sax ein Fenster, das nach Zürich in das Gesellschaftshaus zum Rüden kam. Ob er mit unserm Meister zu identifizieren ist, bleibt ungewiß. (LEHMANN, Lukas Zeiner und die spätgotische Glasmalerei in Zürich, MAGZ 30 (1926), S. 13).

Die Allianzwappenscheibe ist vielleicht in den Jahren 1483-1486 entstanden, als Dietrich von Englisberg Bürgermeister von Freiburg war. Die vollen Wappenschilder stehen auf einem gelben Rasenstück vor blauem Blumendamast. Die knappe heraldische Sprache, die sich einer frischen leuchtkräftigen Palette und eines opak aufgetragenen Schwarzlotes bedient, gibt dieser Scheibe monumentalen Charakter. Der kräftige und unbekümmerte Pinselstrich wird durch die zierliche Nadeltechnik verfeinert, die vor allem beim Praroman-Wappen eine zügige Hand verrät. Der flächige Gesamteindruck bleibt trotz den profilierten Schilden und plastisch gestalteten Helmen bestehen. Das Hintergrundmuster ist nicht mit der Schablone, sondern von Hand gemalt. Auf diese Weise bekommt die Scheibe einen handwerklichen, aber der heraldischen Wirkung nicht abkömmlichen Zug, welcher sie von den virtuosen Schöpfungen Hans Nolls in Hilterfingen, die um das Jahr 1471 entstanden sind ¹, distanziert.

Die andere Wappenscheibe ist vielleicht eine Stiftung des Wilhelm Velga, der 1486 Dietrich von Englisberg im Amt des Bürgermeisters von Freiburg folgte. Lehmann schrieb sie Hans Noll zu, weil der heraldische Dekor, besonders der Gitterhelm und der Schnitt der Helmdecke, mit den erwähnten Scheiben in Hilterfingen verwandt ist ². Sie darf aber auch an die Seite der Englisberg-Praromanscheibe gestellt werden, mit der sie bei aller Verschiedenheit der Technik den ins Profil gerückten Wappenschild, den grasbewachsenen Boden und nicht zuletzt den heraldischen Zuschnitt teilt. Nach Lehmann ist hier das erste Mal in der Kabinettglasmalerei der Schweiz jener arkadenartige, naturalistische Rahmen angebracht, der sich bis zur Jahrhundertwende allgemein durchsetzen wird.

Obwohl Freiburg nebst Jörg Barcher und Hans Müller auch auf die stadtansässigen Claude Zwieter ³ und Claude Krämer ⁴ zählen konnte, blieb Bern weiterhin bevorzugter Lieferant von Standesscheiben, vor allem wenn es galt, außerhalb der freiburgischen Grenzen in Kirchen, Rathäusern und Gaststuben ein würdiges Zeichen der Repräsentation zu

¹ Vgl. dazu LEHMANN, ASA N. F. 14 (1912), S. 293 f., Tf. XXIX a b.

² LEHMANN, ASA N. F. 14 (1912), S. 294 f., Abb. 3.

³ Claude Zwieter ist von 1471 bis 1481 erwähnt. Er restaurierte die Fenster im Rathaus (SR 25, 28, 54) und in Sensebrück (SR 52).

⁴ Claude Krämer war von 1491 bis 1494, seinem Todesjahr, in Freiburg tätig. Er war Glaser der Bauhütte von St. Nikolaus (KR 24-26) und arbeitete auch auswärts, so für die Dominikanerkirche in Bern (SR 81), Farvagny (SR 85) und für einen Konrad Höffinger in Sitten, dem er ein « gemalt stuck glasses » für den Betrag von 27 Pfund lieferte (NR Bd. 85, f. 13, 5. Febr. 1494).

setzen. Urs Werder verschwindet aus den Seckelmeisterrechnungen erst, als er zufolge seiner politischen Beanspruchung -- von 1491-1496 war er ja Gouverneur in Aigle -- den Aufträgen nicht mehr nachkommen konnte. Nun gelangte man an die Berner Peter Streiff¹ und Hans Stumpf², und schließlich an zwei Meister, die für die Entwicklung der Glasmalerei in Freiburg von entscheidender Bedeutung waren: Hans Funk und Jakob Meyer.

2. Hans Funk

Hans Lehmann hat im Rahmen seiner umfangreichen Untersuchung der Berner Glasmalerei am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts dem bedeutenden Glasmaler Hans Funk eine Monographie gewidmet³. Wir stützen uns weitgehend auf diese Arbeit. Unsere Aufgabe besteht hier vor allem darin, die Beziehungen Hans Funks zu Freiburg besser herauszuarbeiten und das künstlerische Bild des Meisters durch neu entdeckte oder wenig bekannte Werke wo möglich zu vervollständigen. Dadurch versuchen wir gleichzeitig die Grundlage für eine bessere Kenntnis der einheimischen Glasmalerei zu schaffen, deren erste Vertreter im nächsten Kapitel zu Wort kommen sollen. Man kann keine Geschichte der spätgotischen Kabinettglasmalerei in Freiburg schreiben, ohne ihrer Beeinflussung durch die Werkstatt Funks einen eigenen Abschnitt zu widmen.

Hans Funk stammte aus Zürich, wo sein Onkel Ludwig Funk († vor 1532) und seine Brüder Jakob († 1534) und Ulrich († 1531) ebenfalls Glasmaler waren⁴. Um 1500, also kurz nach dem Tod Urs Werders, zog er nach Bern und bewohnte seit 1509 ein Haus an der Keßlergasse. 1512 wurde er Großweibel und 1519 Mitglied des Großen Rates. Aus erster Ehe mit Madlen Gasser hatte er zwei Söhne, Hans und Jakob, aus der zweiten mit Anna Lustorf eine Tochter Dorothea, welche den Glasmaler

¹ SR 106. Peter Streiff ist nur an dieser einen Stelle dem Namen nach zu fassen (LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 45.

² Hans Stumpf erscheint 1494 in den Akten: darnach bewohnte er ein Haus an der Kramgasse. 1503 malte er gleichzeitig wie für Freiburg (SR 127) auch eine Ständesscheibe für Bern nach Büren. Vgl. dazu LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 50 f.

³ HANS LEHMANN, Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, ASA N. F. 16 (1914), S. 306-324, 17 (1915), S. 45-65, 136-159, 217-240, 305-329, 18 (1916), S. 54-79, 134-138, 148-153.

⁴ Die Biographie ist zusammengestellt nach Hermann Meyer (Die schweizerische Sitte der Fenster und Wappenschenkungen vom 15. bis 17. Jahrhundert, Frauenfeld 1884, S. 254 f.) und Hans Lehmann (ASA N. F. 16 (1914), S. 306 f., 18 (1916) S. 135-138, 148-153). Zur Literatur vgl. auch unsern Beitrag in der Neuen Deutschen Biographie 5 (1961), S. 732 f.

Moritz Luscher in Zofingen heiratete. 1539 verwundete Funk in einem Streit seinen Berufskollegen Simprecht Bumeister tödlich und mußte demzufolge Bern verlassen. Noch im gleichen Jahr oder anfangs 1540 starb er in der Verbannung.

1505 erhielt Hans Funk den ehrenvollen Auftrag, einen Standesscheibenzyklus der Alten Orte für das Rathaus in Freiburg anzufertigen¹. Leider hat sich die Erinnerung an diese Scheiben verloren. Wir können uns aber ein Bild von der Pracht und Schönheit einer solchen spätgotischen Wappenreihe machen, wenn wir die Standesscheiben im Tagsetzungssaal zu Baden, 1501 von Lukas Zeiner geschaffen², oder diejenigen der Mellinger Stube im Schweizerischen Landesmuseum betrachten³.

Funk hat gewiß derartige Scheibenfolgen gekannt, zumal er ja als gebürtiger Zürcher in der Werkstatt Zeiners gelernt haben dürfte. Das gesicherte Werkverzeichnis beginnt erst im Jahre 1510 mit Scheiben, die zur Stadt Bremgarten in Beziehung stehen. Im Historischen Museum Bern befindet sich eine signierte Scheibe, darstellend die Heiligen Niko-

¹ Die eidgenössischen Stände hatten das Geld ein Jahr zuvor an Freiburg entrichtet. SR Bd. 203 (1504), f. 2^v: « Ingenommen von Hannsen Techterman dz geltt, so unnsre Eydtgnosn minen heren umb ir pfenster habenn geschickt, des ersten von denen von Zurich 13 lib. 3 s., Lutzern 13 lib. 4 s., Ure 13 lib. 10 s., Swytz 13 lib. 6 s. 8 d. Underwalden 13 lib. 10 s., Zug 13 lib. 3 s. 4 d., Glarus 13 lib. 6 s. 8 d., Basel 13 lib. 10 s., Solloturn 13 lib. 10 s., unnd von Schaffhusen 13 lib. 10 s., tut alles 133 lib. 8 s. 8 d. » Es sind nur zehn Orte angeführt; Bern fehlt. Wahrscheinlich hat Bern seinen Meister direkt entlohnt. Die Bezahlung an Funk erfolgte 1505 (SR 148). Wahrscheinlich besorgte Rudolf Räschi nur die Glasverschlüsse (SR 149) und war am Wappenzyklus nicht direkt beteiligt, wie Lehmann vermutete (ASA 16 (1914), S. 309). Vgl. auch ROTT, *Oberrhein Quellen II*, S. 393 f.

1521 hatte Räschi die gleiche Arbeit im neuen Rathaus auszuführen (SR 289). Da von keiner neuen Wappenstiftung die Rede ist, dürfte damals der Scheibenzyklus von Hans Funk ins neue Rathaus übertragen worden sein.

² Vgl. dazu JENNY SCHNEIDER, *Die Standesscheiben von Lukas Zeiner im Tagsetzungssaal zu Baden*, Basel 1955.

³ Auch Lehmann hat im Zusammenhang mit den Freiburger Scheiben auf diesen Zyklus aufmerksam gemacht. Die Scheiben stammen aus der ehemaligen Sammlung des Zürcher Dichters J. M. Usteri (1763-1827) und sind am Ende des letzten Jahrhunderts vom Schweizerischen Landesmuseum angekauft worden (RUDOLF RAHN, *Ausstellung von Glasgemälden aus dem Nachlaß des Dichters J. M. Usteri aus Schloß Gröditzberg in Schlesien*, Zürich 1894). Die Scheiben sollen 1505 entstanden sein, wie es eine Notiz Usteris unter einer Zeichnung des Zuger Wappens wahrhaben will, die sich zusammen mit andern Wappenskizzen in der Bibliothek des Kunsthauses in Zürich befindet.

Der Tradition nach stammen diese Standesscheiben aus dem Rathaus in Lachen (Kunstgewerbliche Altertümer aus dem Schweizerischen Landesmuseum, Text zu Tf. 1, Zürich 1901). Lehmann läßt in seiner umfassenden Darstellung der Scheibengalerie die Möglichkeit dieses Herkunftsortes unbeachtet. Er schreibt die Serie dem Luzerner Oswald Göschel zu (*Geschichte der Luzerner Glasmalerei von den Anfängen bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Luzern 1942, S. 12 f., mit Abbildungen).

Abb. 68. Hans Funk, Stadtscheibe Bremgarten, 1501 (?). Bern, Hist. Mus.

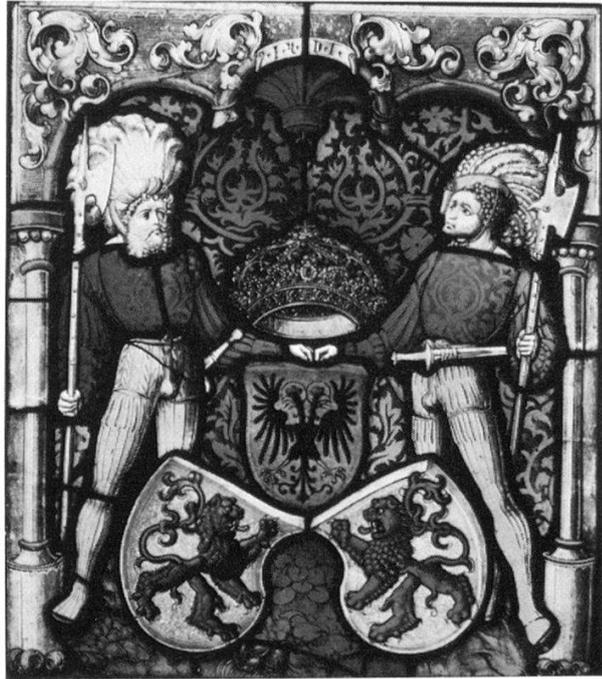
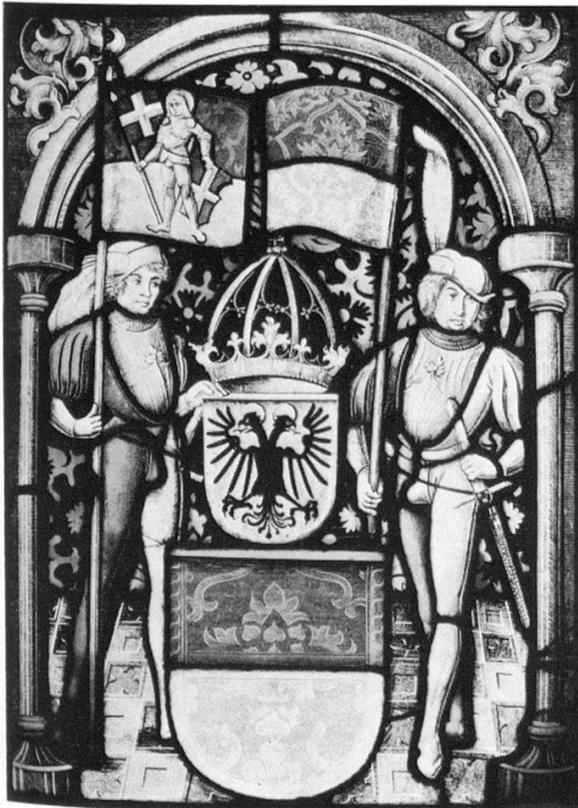


Abb. 69. Lukas Zeiner, Standesscheibe Solothurn, aus dem Tagsatzungssaal Baden, 1506. SLM.

Abb. 70. Standesscheibe Bern, 1505. SLM.



laus und Magdalena, zu deren Häupten das Stadtwappen angebracht ist ¹, und eine bis jetzt unbeachtet gebliebene, ebenfalls signierte Stadtscheibe, auf der die gekrönte Wappenpyramide von zwei Landsknechten bewacht wird (Inv. Nr. 20274, Abb. 68) ². Letztere ist dem Typus nach geeignet, mit den genannten Scheibenserien verglichen zu werden, namentlich mit dem Solothurner Wappen Lukas Zeiners (Abb. 69) und dem Berner Wappen im Landesmuseum (Abb. 70) ³.

Wie die Gegenüberstellung zeigt, übernimmt Funk die schildwachen- den Landsknechte, sowie gewisse Formeln und Motive, schlägt aber in stilistischer Hinsicht neue Wege ein. Die Stadtscheibe von Bremgarten, in Form und Farbe harmonisch abgestimmt, läßt den heraldisch wuchtigen Zuschnitt vermissen, den wir vor allem auf der altertümlich anmutenden Berner Scheibe bewundern. Die Technik ist feiner, gepflegter, die Bleiruten treten kaum mehr als Kontur in Erscheinung. Die schlanken Schildhalter erinnern eher an die Solothurner Scheibe, haben jedoch in ihrer gesuchten, herausfordernden Haltung die ungezwungene Natürlichkeit der zeinerschen Landsknechte verloren. Besondere Sorgfalt ist der Detailzeichnung, etwa dem Goldgeflecht der Reichskrone und dem Kopfputz gewidmet. Die einfache Arkade ist durch ein dreibogiges Astgebilde ersetzt, ein Motiv, das auch Zeiner kennt ⁴. Der feinmaschige Damast wirkt wie eine köstliche Zutat, anders als auf den Vergleichs- scheiben, wo der großmustrige Hintergrund ein ornamentales Gegengewicht zum Wappen bildet. Kurz, das dekorativ Kleinteilige und Zierliche tritt teilweise an die Stelle heraldischer Strenge.

Aus Bremgarten stammt auch die in Bern aufbewahrte Wappenscheibe des Johanniterkomturs Peter von Englisberg aus Freiburg (58) (Abb. 71). Sie ist von Lehmann Lukas Schwarz zugeschrieben worden ⁵, wahrscheinlich ist sie aber von Funk geschaffen, der vor Schwarz in Freiburg sein Können unter Beweis gestellt hat. Da die rein heraldische

¹ LEHMANN, ASA N. F. 16 (1914), S. 316 f., Abb. 1.

² Die Jahrzahl 1501 am Kopf der Scheibe ist nur in der ersten Hälfte alt, so daß die damit gegebene Datierung dahinfällt.

³ In beiden Serien wären auch die Freiburger Standesscheiben erhalten, die aber für den Vergleich weniger ergiebig sind, weil in Baden ein Löwenpaar (Abbildung bei JENNY SCHNEIDER, Die Standesscheiben von Lukas Zeiner, Tf. 8), in Zürich ein einzelner im Profil gegebener Landsknecht die Schildwache übernimmt (Abbildung bei HANS LEHMANN, Luzerner Glasmalerei, Tf. 12, Abb. 17). Eine angeblich aus Baden stammende Freiburger Standesscheibe im Historischen Museum Basel, welche zwei gewappnete Krieger als Schildwächter zeigt (Abb. AHS 49 (1935) S. 42, Fig. 57), ist sehr wahrscheinlich eine Fälschung.

⁴ Vgl. etwa die Wappenscheibe des Konstanzer Bischofs Hugo von Hohenlanden- berg (Lehmann, Lukas Zeiner, MAGZ 30 (1926), S. 44, Tf. XXI).

⁵ LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 222.

Abb. 71. Hans Funk, Wappenscheibe des Peter von Englisberg, aus Bremgarten, 1510. Bern, Hist. Mus. (58).



Darstellung nur wenig Vergleichsansätze in den Bremgartner Stadtscheiben bietet, sei hier wenigstens auf die Ähnlichkeit des Bäumchenrahmens mit dem bekannten Dreierbogen und die von Herzblättern besetzten Äste in den Winkeln hingewiesen, welche letztere auf der Figurescheibe anzutreffen sind. Aber der elegant geformte Wappenschild und das ihn umgebende plastische Akanthusgewoge nehmen Stilmerkmale späterer Funkscheiben voraus.

Im Kanton Freiburg haben sich keine von Funk signierte Glasgemälde erhalten. Lehmann hat aber für ihn ein gesichertes Werk aus dem zweiten Jahrzehnt zusammengestellt, das auch vier Glasgemälde in Kerzers umfaßt: ein Berner Standeswappen (54) (Abb. 72) und den hl. Vinzenz (55) (Abb. 73), datiert 1513, einen Pannerträger von Aarberg (56) (Abb. 74), datiert 1515, alle drei im Historischen Museum Bern und an Ort und Stelle durch Kopien ersetzt, und einen stark ergänzten Pannerträger von Murten (57) ¹.

Wir wollen der Standesscheibe ein besonderes Augenmerk zuwenden, weil sie uns Hinweise auf die von Funk für Freiburg geschaffenen Werke

¹ Vgl. die Ausführungen von Hans Lehmann (ASA N. F. 17 (1915), S. 46-50, Abb. 1, 2.

geben kann. Die übliche Wappenpyramide von Bern ist überhöht von einem frontal gegebenen, gekrönten Spangenhelm, über dem in Profilstellung ein grün nimbierter aufliegender Reichsadler steht, mit dem rechten Fang den Reichsapfel fassend. Das schildhaltende Löwenpaar wird gleichsam in das Rollwerk der Helmdecke eingebettet. Der hellblaue Rahmen zeigt beidseits ein Säulchen mit Kelchbasen und Tellerkapitellen, über denen in flachem Bogen ein Astgebilde mit Laubwerk angeordnet ist. Im Scheitel hängt ein Schildchen mit der Jahrzahl MC^vXIII.

Funk begegnet uns hier als überzeugender Gestalter des Pflanzendekors und als tüchtiger Heraldiker mit Sinn für ausgewogene Komposition. Adler und Löwen haben im Vergleich zu Werders und auch Zeiners Wappentieren an Natürlichkeit und Leben gewonnen. Die zeichnerische Technik der Stadtscheibe von Bremgarten ist zugunsten einer mehr malerischen aufgegeben. Gewischte Lichter und Schatten erzielen plastische Wirkungen, die sich dem flächigen Gesamteindruck aber unterordnen. Der hellblaue Rahmen schlägt gegenüber dem kräftigen Rot und satten Gold des Hintergrundes und des Wappenschildes einen zarten Farbton an, der sich in der Kabinettglasmalerei der Folgezeit durchsetzen wird.

Das Eigentümliche dieser Scheibe liegt in der kompliziert aufgetürmten Bekrönung des Standeswappens. Die ungewöhnliche heraldische Bereicherung durch Helm und Helmzier wird nun in der hochrechteckigen Freiburger Standesscheibe zur Regel¹. Nur die Rundscheibe bewahrt weiterhin die Reichskrone als einziges heraldisches Zierat, ein Zeichen, daß dem Zimier in erster Linie doch wohl formale Bedeutung zukommt. Hans Funk, der ja das Hauptgewicht auf dekorative Wirkung legt, mag dieses bereichernde Element aufgegriffen, auf Weisung hin jedoch in Berner Scheiben später nicht mehr angebracht haben, während ihm Freiburg diesbezüglich freie Hand ließ, oder diese heraldische Bekräftigung der erlangten Reichsfreiheit vielleicht sogar wünschte².

Tatsächlich zeigt die früheste Standesscheibe, die sich im Schweizerischen Landesmuseum befindet (59) (Abb. 75), eine übereinstimmende

¹ In Bern ist sie jedoch selten. Eine Ausnahme bildet etwa eine Berner Standesscheibe im Schweizerischen Landesmuseum (LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 211, Abb. 3).

² Diese Vermutung wird durch die Lausanner Rathausscheiben bekräftigt, wo Funk die Freiburger Standesscheibe im Gegensatz zu derjenigen von Bern mit Helm und Zimier schmückt. Vgl. Abb. 80.

Abb. 72. Hans Funk, Standesscheibe Bern, aus der Kirche Kerzers, 1513, Bern, Hist. Mus. (54).



Abb. 73. Hans Funk, hl. Vinzenz, Figurenscheibe aus der Kirche Kerzers 1513 (Pendant zu Abb. 72). Bern, Hist. Mus. (55).

Abb. 74. Hans Funk, Pannerträger, Aarberg, Figurenscheibe aus der Kirche Kerzers, 1515. Bern, Hist. Mus. (56).



Anlage. Lehmann schrieb sie einem gewissen in Bern tätigen Hans Hänle zu, ohne indessen den Beweis dafür zu erbringen¹. Wir vermuten jedoch, daß es sich hier um ein Frühwerk Hans Funks handeln könnte. Im Hinblick auf die Berner Standesscheibe aus Kerzers sind für die Zuweisung allerdings nur die Art der Wappenkrönung und das abgewogene Verhältnis des Bildes zum Hintergrund vergleichbar; die Zeichnung ist trockener, hausbackener und im Dekor weniger geschmeidig. Der dünngliedrige Rahmen mit dem kargen Laubwerk und den hockenden Äffchen in den Bogenzwickeln² scheint in der Berner Glasmalerei keine Parallele zu finden. Einzig die zylindrischen, mit Schaftringen versehenen Basen der Säulchen klingen an die Stadtscheibe von Bremgarten an.

Ein Riß mit dem Berner Standeswappen (Bern, Slg Wyß, Bd. VII, fol. 1; Abb. 76) ist jedoch, wie schon Lehmann gesehen hat, in Stil und Komposition eng mit unserer Scheibe verwandt³. Bezeichnenderweise fehlen hier Helm und Adler. Die Löwen halten die Reichskrone als einzigen Schmuck über die Wappenpyramide. Ein dritter Löwe kauert – vielleicht eine Reminiszenz aus der Werder-Werkstatt – zwischen den Standesschilden. Indem wir Standesscheibe und Scheibenriß im Auge behalten, werfen wir einen Blick auf eine Freiburger Ämterscheibe, die sich im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt befindet (60) (Abb. 78)⁴. Maria mit Kind und der hl. Nikolaus amten als Schildhalter. Die zehn Wappen der damaligen freiburgischen Vogteien reihen sich über niedrigen Säulchen zu einem Bogen⁵. Im Hinblick auf die Freiburger Standesscheibe überrascht uns vor allem die Übereinstimmung der heraldischen Elemente. Abgesehen von der eleganteren Bewältigung der Einzelform auf der Ämterscheibe, kommen sich die Wappenpyramiden erstaunlich nahe. Hier wie dort sind die innenseitig gebuchteten Stadtwappen einander so zugeneigt, daß im Gegensatz zum Berner Scheibenriß am Berührungspunkt ein sehr flacher Winkel entsteht, der dem schwerbelaste-

¹ ASA N. F. 15 (1913), S. 110, Tf. XIV a. Leider konnten wir die im Depot aufbewahrte Scheibe nicht einsehen.

² Lukas Zeiner hat als erster die Bogenzwickel mit Figürchen ausgeschmückt (JENNY SCHNEIDER, Standesscheiben von Lukas Zeiner, S. 133).

³ LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 110, Tf. XIV b.

⁴ Eine Photographie dieser Scheibe wurde vor wenigen Jahren ans Schweizerische Landesmuseum geschickt, wo sie uns Frl. Dr. Jenny Schneider freundlicherweise zeigte. Inzwischen hat uns das Hessische Landesmuseum einen Abzug geschenkt.

⁵ Die gleiche Anordnung der Wappen findet sich auf einer Berner Ämterscheibe mit einem Pannerträger aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, von Lehmann Lukas Schwarz zugeschrieben (ASA N. F. 16 (1913), S. 219, Tf. XX a). Der Scheibentypus scheint in Bern entwickelt worden zu sein, wohl im Bestreben, den eigenen Machtbereich heraldisch darzustellen.



Abb. 75. Standesscheibe Freiburg, Anf. 16. Jh. SLM (59).

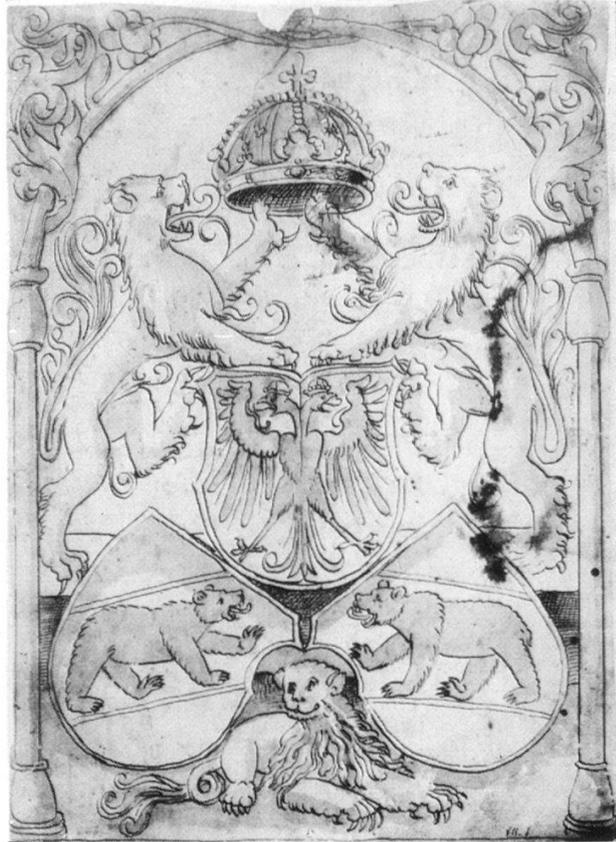


Abb. 76. Scheibenriß Bern, Anf. 16. Jh. Slg. Wyß, Bd. VII, 1. Bern, Hist. Mus.

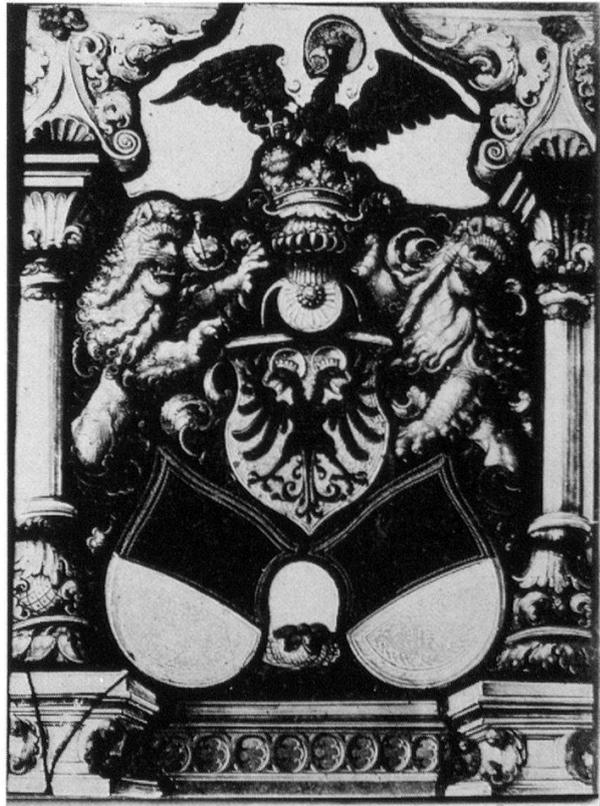


Abb. 80. Hans Funk, Standesscheibe Freiburg, um 1528. Lausanne, Rathaus (61).

ten Reichsschild eine bessere Standfläche bietet als dem unbelasteten auf dem Berner Riß. Demgegenüber nimmt das Wappen mit dem Doppeladler, das seitlich segmentförmig eingeschnitten und am oberen Rand eingekerbt ist, die Schildform des Scheibenrisses wieder auf.

Die Ämterscheibe findet innerhalb von Funks Werk zeitlich und stilistisch einen sichern Platz. Als ersten Vergleich ziehen wir die 1522 datierte und signierte Figurescheibe im Kreuzgang von Wettingen heran, auf welcher der hl. Bernhard und der hl. Urban als Patrone erscheinen (Abb. 78) ¹. Hier wird in den rahmenden Kandelabersäulen der dekorative Formenschatz der Renaissance ausgebreitet, während unsere Scheibe außer dem Putto im rechten Bogenzwickel, der etwas an Niklaus Manuel erinnert, noch nichts von der modischen Strömung in der Kunst erspüren läßt. Trotz dem zeitlichen Abstand, der zwischen den Scheiben liegt, verrät der hl. Urban in Haltung und Anordnung des Ornates die Verwandtschaft mit dem Freiburger Stadtpatron. Beide Heiligen, in Dreiviertelansicht von rechts gegeben, umfassen mit dem linken Arm das Pedum, gleichzeitig mit der Hand ein Buch haltend. Charakteristisch für Hans Funk sind die köstlich granulierten Tasseln, welche das Schließband des Pluviales schmücken, und die in Akanthuslaub aufgelöste Krümme des Bischofstabes.

Einen zeitlichen Anhaltspunkt nach oben gibt uns die Madonnenscheibe der Stadt Burgdorf in Seeberg (BE), datiert 1517 (Abb. 79), die Hans Lehmann dem Berner Glasmaler Jakob Wyß zuschrieb ². Die Ähnlichkeit der Madonna und des Kindes, der scharfgrätige nervöse Faltenstil und das Wellenmotiv am Saum des Mantels lassen jedoch Hans Funk als Meister dieser Scheibe vermuten.

Die Ämterwappen geben uns nur bedingte Hinweise zur Datierung. Es scheint, daß die Ämterscheiben nicht immer alle Vogteiwappen aufnehmen. Eine weiter unten zu behandelnde, zeitlich nur wenig abrückende Rundscheibe dieses Typs in Ursenbach (Abb. 96) hat nur sieben Wappen mit der Darmstädter Scheibe gemeinsam, zusätzlich zum Beispiel Châtel-St-Denis, das 1513-1518 vorübergehend freiburgisch war, bevor es 1536 endgültig an die Stadt fiel. Auf beiden Scheiben erscheint jedoch die 1520 erworbene Landschaft Font noch nicht, die auf der runden

¹ Vgl. dazu ASA N. F. 17 (1915), S. 152 ; und LEHMANN, Das ehemalige Cisterzienserkloster Maris Stella bei Wettingen und seine Glasgemälde, Aarau 1926, S. 71. Der Kopf des hl. Urban ist neu eingesetzt.

² ASA N. F. 16 (1914), S. 221.



Abb. 77.
Hans Funk,
Ämterscheibe
Freiburg,
um 1517. Darm-
stadt, Hessisches
Landesmus. (60).

Abb. 79.
Stadtscheibe
Burgdorf, 1517.
Seeberg, Kirche.

Abb. 78.
Hans Funk,
hl. Urban und
hl. Bernhard
Figurenscheibe
1522. Wettingen,
Kreuzgang.



Ämterscheibe von Funk (Abb. 89) angeführt ist. So kann wenigstens dieses Jahr als terminus ante quem gelten.

Vielleicht geben uns die Freiburger Seckelmeisterrechnungen über Herkunft und Entstehung der Ämterscheibe Auskunft. Funk wurde im zweiten Jahrzehnt von Freiburg insgesamt nur dreimal beschäftigt: 1512 malte er eine Wappenscheibe für die hiesige Franziskanerkirche (SR 213), 1517 eine weitere für den Propst von Münchenwiler (SR 262) und schließlich 1519 eine solche ins Rathaus von Aarau (SR 276). Falls unsere Ämterscheibe von diesen Rechnungseinträgen erfaßt wird, so kommt am ehesten das nach Münchenwiler vergabte Fenster in Frage; denn Scheiben dieser Art scheinen vor allem in Kirchen, kaum aber in Rathäuser gekommen zu sein. Auch das Auftreten von Maria ist ein Argument für das ehemalige Cluniazenserpriorat Münchenwiler.

Freiburg wandte sich auch weiterhin an den verdienten Meister. 1521 führte Hans Funk ein Fenster in der Berner Franziskanerkirche aus (SR 286). 1525 lieferte er eine Scheibe ins Kloster St. Urban (SR 314). Zwei Jahre später wurden ihm fünf Wappen verrechnet (SR 330), von denen eines nachweislich in die Luzerner Franziskanerkirche kam¹.

Möglicherweise war in dieser Bezahlung auch jene Freiburger Standescheibe inbegriffen, die noch heute im großen Saal des Rathauses von Lausanne leuchtet, zusammen mit dem 1528 datierten und signierten Berner Wappen und weitem sechs Scheiben der Stadt Lausanne (61) (Abb. 80)². Sie zeigt das uns bekannte Aufbauschema. Nur die Schildränder der Wappen haben fließendere Linien erhalten, und der Rahmen ist der Renaissance angepaßt. Hans Funk verzichtet jedoch darauf, mit dem modischen Formenschatz zu prunken wie auf der Figurescheibe in Wettingen. Er greift wieder auf jene Stilmittel zurück, die ihm vertraut waren. So werden die wimpergartigen Säulenaufsätze mit ihren Muschel-lünetten von den sprühenden Spiralen des Akanthus gleichsam aufgerollt und die Säulenbasen mit Blattwerk verkleidet, nicht viel anders als einst auf der Freiburger Ämterscheibe.

Die Rathausscheiben in Lausanne sind eine sichere Grundlage für die Zuweisung der 1526 entstandenen Wappenscheiben in der Kapelle St. Bartholomäus in Pérolles-Freiburg (62-67) (Abb. 81-85), die als Fort-

¹ RM Bd. 44, 7. Juni 1527.

² Vier Bannerträger der Stadtquartiere, eine Lausanner Stadtscheibe und eine Figurescheibe der Madonna (Lehmann, ASA N. F. 17 (1915), S. 224-230, Tf. XVI-XIX.



Abb. 81. Hans Funk, Wappenscheibe des Ludwig von Diesbach und der Euphrosine von Rappenstein, genannt Mötteli, vor 1526 (62).

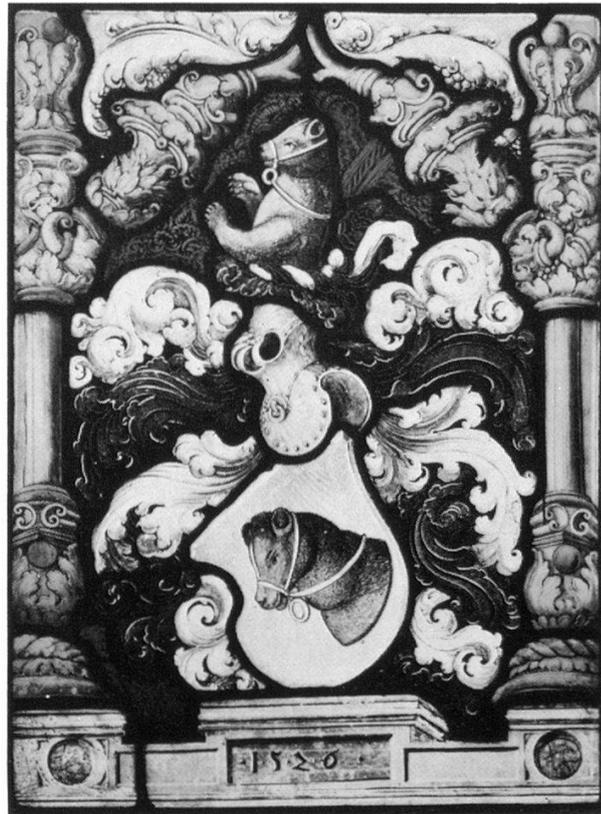


Abb. 82. Hans Funk, Wappenscheibe Mussellier (?), 1526 (64). Beide Scheiben Freiburg, Pérolles-Kapelle, Dep. der GKS.

setzung der von Lukas Schwarz begonnenen, aber durch seinen Tod unvollendet gebliebenen Wappengalerie der Familie Diesbach anzusehen sind¹. Auch eine Wappenscheibe des Humbert Praroman, datiert 1529, heute im Musée St. Pierre in Lyon befindlich (68) (Abb. 86), muß mit den Pérolles-Scheiben zusammen genannt werden. In diesen Glasgemälden, wo nur Vollwappen in üppigem Pflanzendekor dargestellt werden, erweist sich Hans Funk als tüchtiger Meister in der Verwendung naturalistischen Schmucks. Hier gelingt ihm eine überzeugende Verschmelzung der gotischen Grundform mit renaissancehaften Motiven. Er überwindet den Zwiespalt zwischen altem und neuem Stil, indem er der flächigen Anordnung treu bleibt und die modischen Elemente (Vasen, Festons, Füllhörner, etc.) ins Pflanzliche umgestaltet.

¹ Vgl. dazu die ausführliche Untersuchung von Conrad Mandach, Die Bartholomäuskapelle in Pérolles-Freiburg, BGKS (1932-1945) 2. Folge, S. 7-50, und separat.



Abb. 83. Hans Funk Wappenscheibe des Dietrich II von Englisberg, 1526 (65).



Abb. 84. Hans Funk, Wappenscheibe May, 1526 (66).



Abb. 85. Hans Funk, Wappenscheibe Diesbach, 1526 (67) (alle Pérolles-Kapelle).



Abb. 86. Hans Funk, Wappenscheibe des Humbert von Praroman, 1529. Lyon, Musée St. Pierre (68).



Abb. 87. Hans Funk, Wappenscheibe Dietrichs II. von Englisberg, 1525. Basel, Hist. Mus. (69).



Abb. 88. Hans Funk, Wappenscheibe des Zisterzienserordens, aus Maigrauge, 1536. Freiburg, Museum (70).

Eine Wappenscheibe des Schultheißen Dietrich von Englisberg wird im Historischen Museum Basel aufbewahrt (69) (Abb. 87). Nur noch Reste des blauen Liliendamastes und das volle Wappen sind vorhanden. Eine Schriftprobe Hans Funks ist uns in der Aufschrift am Fuß der Scheibe erhalten: Dietrich von Engelsperg (de)r zit schultheiß (z)û friburg 1525. Der elegante Duktus und das schönverwobene Schriftbild lassen erneut den feinen Sinn Funks für dekorative Wirkung erkennen. Die Verzierungen der Ober- und Unterlängen, der nach unten geschweifte Fuß der 2 und die S-förmige 5 sind für den Berner Meister geradezu charakteristisch¹.

Die späteste datierte Schöpfung Hans Funks in Freiburg ist die Wappenscheibe des Zisterzienserordens von 1536, die aus dem Frauenkloster Maigrauge ins Freiburger Museum gekommen ist (70) (Abb. 88)². Hin-

¹ Vgl. LEHMANN, ASA N. F. 17 (1915), S. 217.

² Vgl. LEHMANN, op. cit. S. 239, Abb. 13.

ter dem Wappenschild von Cîteaux steht ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln, angetan mit einem grünen Pluviale und blauer Dalmatik. Seine Haltung und Gewandung erinnern an den hl. Nikolaus der Ämterscheibe und an den hl. Urban der Wettinger Figurenscheibe, nur daß hier auf Schmuck und Kleiderfalten ein plastischer Akzent gesetzt ist. Der Rahmen wird, stärker als auf den Pérolles-Scheiben, ins Pflanzliche aufgelöst ; er legt noch einmal Zeugnis davon ab, wie geschickt Hans Funk der Auseinandersetzung mit der Renaissance aus dem Wege geht.

Freiburg hat den verdienten Berner Meister auch noch in den dreißiger Jahren beschäftigt. 1540 bekam nämlich der Schwiegersohn des verstorbenen Glasmalers, Moritz Luscher von Zofingen, eine wohl schon lange ausstehende Zahlung von 101 Pfund und 17 Schilling, die insgesamt 25 Wappenscheiben, davon sechs Rondelen, einschloß (SR 465). Tatsächlich haben sich zwei runde Standesscheiben im Freiburger Museum erhalten. Die eine, von 15 Ämterwappen gerahmt (71) (Abb. 89), ist noch vor 1536 entstanden, da sie die Vogteien noch nicht aufführt, die bei der Eroberung der Waadt hinzugekommen sind¹. Die andere Standesscheibe (72) (Abb. 90) hat ursprünglich vielleicht ebenfalls einen Wappenkranz aufgewiesen, worauf das ungewöhnliche Fehlen des Rahmens hinzudeuten scheint². Auf beiden Scheiben übernimmt ein Löwenpaar die Schildwache, das jener prachtvollen und kraftstrotzenden Gattung angehört, die erst wieder bei den Berner «Manieristen», etwa auf Standeswappen Abraham Bickarts, anzutreffen sind³. Während die Ämterscheibe mit dem fleischigen Akanthusgeschlinge an das Glasgemälde aus Maigrauge erinnert, scheint die Standesscheibe mit dem spannungsreichen Muster des Hintergrundes eher an frühere Werke anzuknüpfen, insbesondere an das Wappenfragment des Dietrich von Englisberg.

Auf Grund der wenigen erhaltenen unter den für Freiburg geschaffenen Wappenscheiben ist die künstlerische Entwicklung Hans Funks vielleicht deutlicher abzulesen als im umfangreichen und wenig übersichtlichen bernischen Werk. Aus allen Arbeitsperioden sind Zeugnisse auf

¹ Auf Grund der Ämterwappen läßt sich nur der Zeitraum von 1526 (Corserey) bis 1536 (Eroberung der Waadt) abgrenzen.

² Eine Berner Ämterscheibe im Historischen Museum Bern beruht auf derselben Vorlage (Abb. 91).

³ Vgl. zum Beispiel den Riß zu einer Freiburger Ämterscheibe von 1571 im Historischen Museum Bern (ALFRED SCHEIDEGGER, Die Berner Glasmalerei von 1540-1580, Bern 1947, S. 90, Abb. 20).

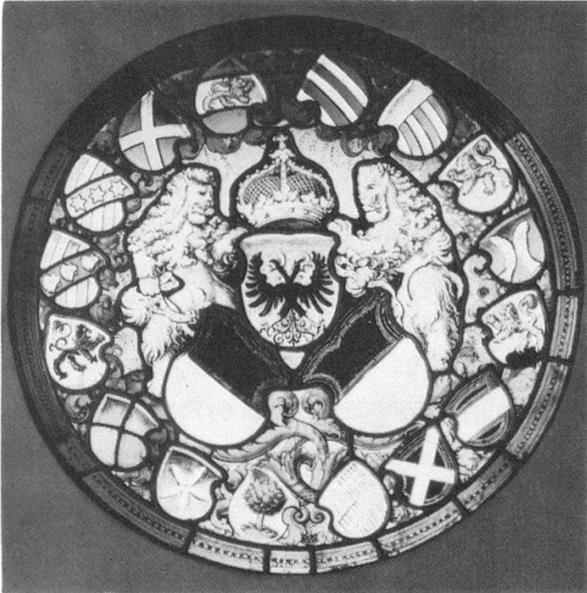


Abb. 89. Hans Funk, runde Ämterscheibe Freiburg, vor 1536. Freiburg, Museum (71).

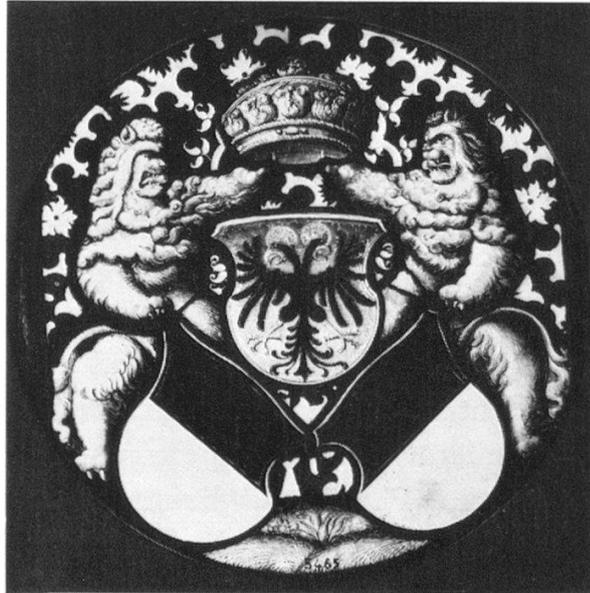


Abb. 90. Hans Funk, runde Standesscheibe Freiburg, um 1527. Freiburg, Museum (72).

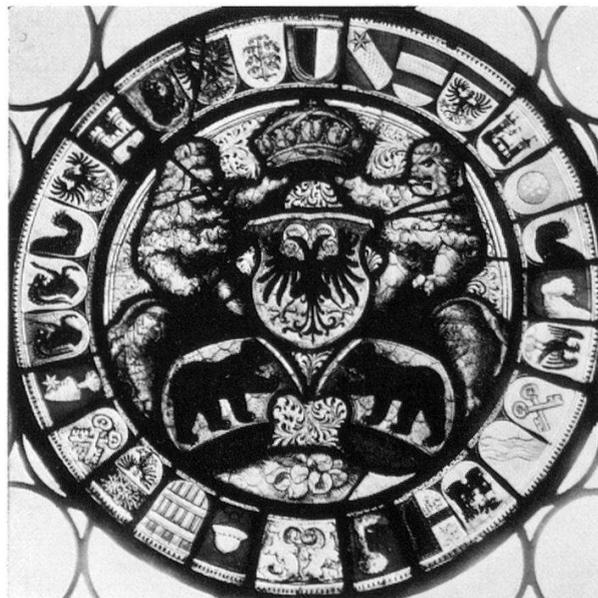


Abb 91. Hans Funk, Ämter-Scheibe Bern. Bern, Hist. Mus.

uns gekommen, die uns ein fast lückenloses Bild seiner Kunst vermitteln. Wir glauben, seine unentschiedene Haltung in einem Frühwerk zu erkennen, mit dem er sich aus der Werkstattbefangenheit seiner Lehrzeit in Zürich zu befreien suchte; dann entwickelte er seinen persönlichen, auf ausgewogene Komposition und dekorative Wirkung ausgehenden Stil, und schließlich fand er seinen echtsten Ausdruck in der rein heraldischen Darstellung. Hans Funk war bemüht, in Freiburg gute, ja ausgezeichnete Arbeit zu leisten, ohne je die Glasmalerei zum Schauplatz des künstlerischen Experiments zu machen, auch dann nicht, als ihm Lukas Schwarz in den Wappenscheiben der Pérolles-Kapelle mit einer gelungenen Übersetzung der Renaissance Niklaus Manuels den Rang ablief. Als er nach dessen Tod den Scheibenzyklus weiterführte, war er nicht darauf bedacht, sich stilistisch an seinem Vorgänger zu orientieren, sondern steigerte seine eigenen Aussagemöglichkeiten zu einem heraldischen Pathos, das die motivische Armut vergessen läßt. Er verzichtete auf die illusionistische Erfassung eines landschaftlichen Hintergrundes oder eine architektonische, auf räumliche Effekte ausgerichtete Instrumentierung des Rahmens, wie sie etwa die Scheibenrisse Holbeins und Manuels weitgehend forderten, und setzte an ihre Stelle schön gemusterte Damaste und reichen, auf die Fläche bezogenen, pflanzlichen und heraldischen Dekor. Damit steckte er für die Glasmalerei der Folgezeit an der Aare und Saane die Grenzen ab, innerhalb derer sie noch bis zum Ende des Jahrhunderts weiterblühen konnte.

3. Jakob Meyer

In den späten zwanziger und dreißiger Jahren tauchen in den Freiburger Stadtrechnungen auch andere Berner Meister auf, so 1525 ein Meister Jossen (SR 316)¹, 1537 Hans Dachselhofer (SR 435)², 1537 und 1539 Simprecht Bumeister (SR 434, 439, 457)³ und schließlich Jakob Meyer,

¹ Josse = Justus. In Bern ist kein Glasmaler dieses Namens überliefert. Vielleicht handelt es sich aber um Joseph Gösler. Freundliche Mitteilung v. Dr. Alfred Scheidegger.

² Hans Dachselhofer, aus Zürich gebürtig, ließ sich 1509 in Bern nieder, wo er bis 1539 tätig war (LEHMANN, ASA N. F. 16 (1914), S. 207-218).

³ Simprecht Bumeister wurde 1539 von Hans Funk in einem Streit erstochen. Vgl. dazu LEHMANN, ASA N. F. 18 (1916), S. 143 f.

der schon seit 1515 als eigentlicher Konkurrent Hans Funks auf den Plan trat und noch 1529-1534 große Beträge für Wappenscheiben entgegennahm ¹.

Über das Leben Jakob Meyers ist wenig in Erfahrung zu bringen. Er arbeitete in Bern von 1512 bis zu seinem Tod 1536 ². 1515 bezahlte ihm der Seckelmeister von Freiburg ein Standesfenster, das in die Kirche von Jegenstorf kam (SR 236) und noch heute an Ort und Stelle neben den Stiftungen Berns und Basels leuchtet ³. Es umfaßt eine Standesscheibe, eine Figurescheibe des hl. Nikolaus und ein Freiburger Wappen im Maßwerk. Die Standesscheibe (73) (Abb. 92) übernimmt mit dem eingeschobenen Spangenhelm und dem Reichsadler dieselbe Anlage, wie sie uns bei Funk begegnet. Dem Rahmen nach ist sie mit der Berner Standesscheibe aus Kerzers (Abb. 72) zu vergleichen, wo der Cartellino mit der römischen Jahrzahl und der Astbogen vorgebildet sind. Die flankierenden Löwen haben allerdings nicht jene bei Funk so bewunderte Pracht und Lebendigkeit, sondern wirken etwas kraftlos und gestellt. Nadel und Feder sind mit pedantischer Sorgfalt geführt und ersetzen den modellierenden Wischlappen, allerdings mit dem Ergebnis, daß die Zeichnung flächig und linear erscheint.

Der hl. Stadtpatron von Freiburg (74) (Abb. 93) steht im bischöflichen Ornat vor einem Vorhang. Die Gestalt scheint sich formal aus den Dreieckflächen der Kasel und dem Hochrechteck der Dalmatik aufzubauen ; die symmetrische Strenge wird nur durch die Falten der Kasel und die am Boden sich stauende und brechende Alba gelockert. Die Basen und Kapitelle der rahmenden Säulen, auf der Standesscheibe zylindrisch geformt, sind hier, wohl in Anlehnung an Funk, kubisch zugeschnitten ⁴ und die Enden des aufgelegten Astbogens im Scheitel gekreuzt. Charakteristisch für Meyer sind das an Holzmaserung gemahnende Muster des Vorhanges und der lieblos gezeichnete Brokat der Dalmatik.

Das Wappen im herzförmigen Maßwerk (75) übernimmt das einfache Pyramidenschema ohne Schildhalter, Helm und Reichsadler. Es spricht uns wegen der Entfernung weniger durch die Form als durch die Farben

¹ SR 356, 378, 380 (?), 389, 392, 398.

² LEHMANN, ASA N. F. 16 (1914), S. 124.

³ LEHMANN, ASA N. F. 16 (1914), S. 125 f., Tf. XVII a b ; LEHMANN, Die Kirche zu Jegenstorf und ihre Glasgemälde, Bern 1915, S. 24.

⁴ Ein solcher Rahmen findet sich auch auf einer 1962 von SLM angekauften Figurescheibe, das den hl. Theodul zeigt (Inv. Nr. 29510). Die aus dem Wallis stammende Scheibe, die zur Zeit unter dem Meisternamen Rudolf Räschi figuriert, dürfte in einer Berner Werkstatt der Werder-Nachfolge entstanden sein.

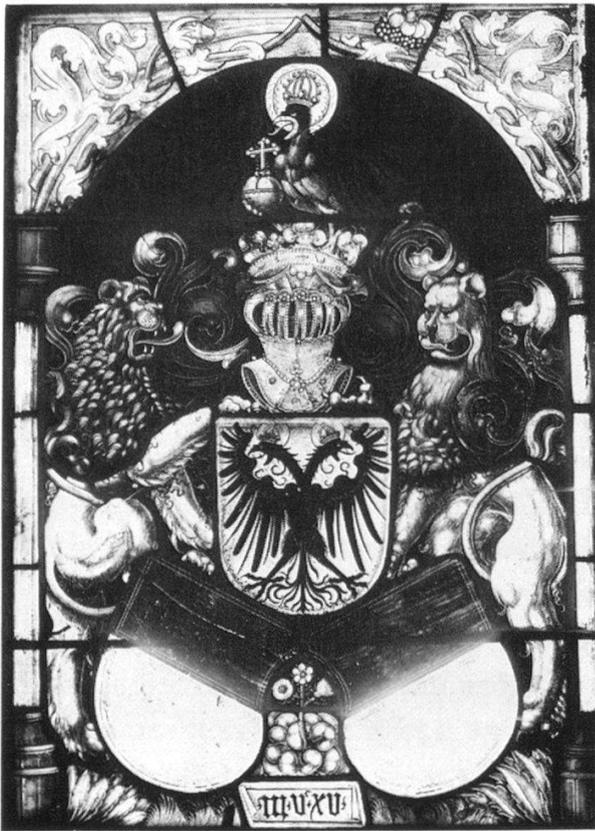


Abb. 92. Jakob Meyer, Standesscheibe Freiburg, 1515. Jegenstorf, Kirche (73).



Abb. 93. Jakob Meyer, hl. Nikolaus, Figurenscheibe, 1515, Jegenstorf, Kirche (74).

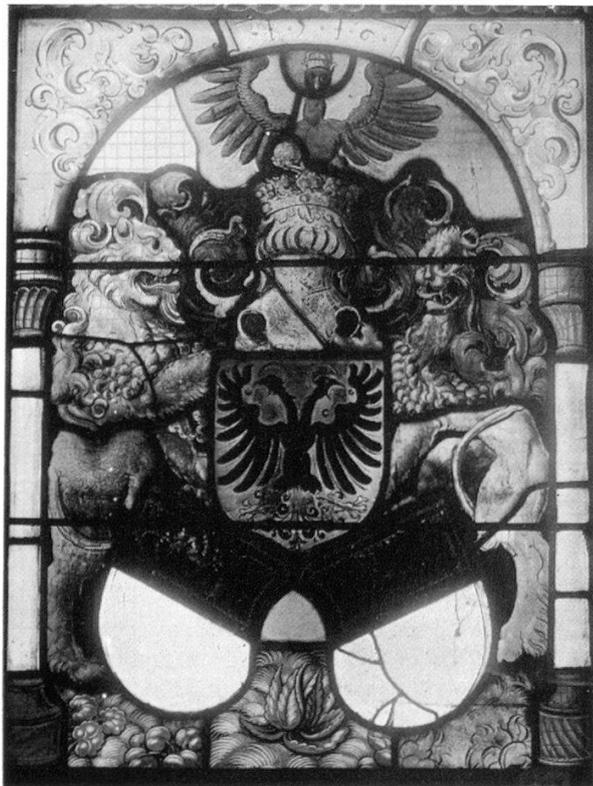


Abb. 94. Jakob Meyer, Standesscheibe Freiburg, 1516. Neuenegg, Kirche (76).

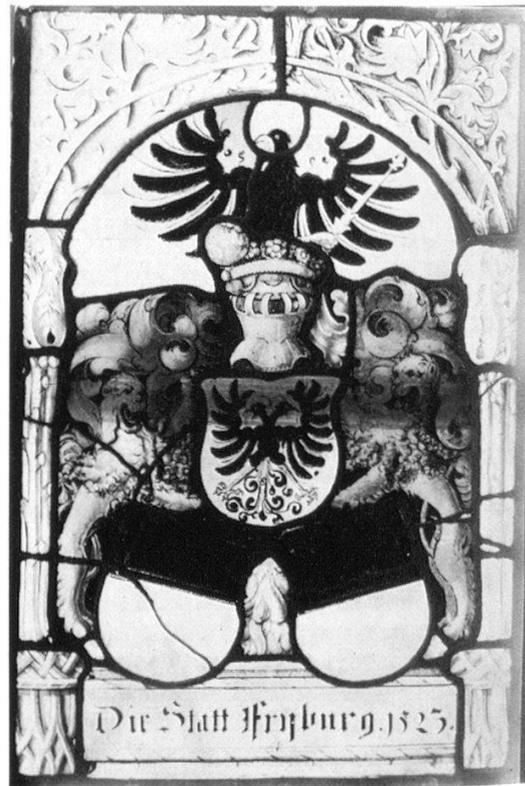


Abb. 95. Jakob Meyer, Standesscheibe Freiburg, um 1520. Freiburg, Mus. (77).

an, wie überhaupt die Farben – Blau, Grün und Violett geben den Ton an – eine angenehme Lichtwirkung erzielen und die stilistischen Mängel vergessen lassen.

Eine verwandte Standesscheibe in der Kirche von Neueneegg ist wahrscheinlich 1516 entstanden (76) (Abb. 94)¹. Trotz der starken Restaurierung ist die gleiche Stellung der Löwen und dieselbe Anordnung der Helmdecke erkennbar, was auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen dürfte. Ebendort hat sich ein Berner Scheibenpaar erhalten, das noch deutlicher an das Freiburger Fenster in Jegenstorf anklingt. Auch hier stellt Jakob Meyer den Stadtheiligen Vinzenz vor eine Draperie, die unten in eine Quaste ausläuft.

In Meyers Werkstatt ist auch eine Freiburger Standesscheibe, aufbewahrt im hiesigen Museum, entstanden (77) (Abb. 95). Das Zimier unterscheidet sich vom überlieferten Schema insofern, als der Reichsadler außer dem Apfel auch das Szepter in den Fängen hält. Die kleinen und zierlich gezeichneten Löwen treten vor der gleichsam zur Wand aufgestauten Helmdecke kaum mehr in Erscheinung.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang noch ein Freiburger Standesfenster zu nennen, ein rundes Ämterwappen (78) (Abb. 96) und eine Nikolausscheibe (79) (Abb. 97) umfassend, das 1516 nach Ursenbach gestiftet wurde (SR 243) und noch immer in jener Kirche prangt². Die Ämterscheibe ist zusammen mit derjenigen von Hans Funk im Hessischen Landesmuseum (Abb. 77) die erste dieser Art in Freiburg. Daß hier wie dort das Wappen der Vogtei Jaun, die seit 1504 freiburgisch war, vergessen blieb, ist eine Unterlassungssünde, die ein Freiburger Meister kaum begangen hätte. Die Löwen mit den schön frisierten Mähnen erinnern an die Standesscheibe im Freiburger Museum (Abb. 95). Das Ämterwappen nimmt noch einmal jenen anscheinend von Urs Werder geprägten Typus der Dreifigurenrondelle auf, ähnlich wie es der Meister einer Berner Ämterscheibe aus Aeschi im Historischen Museum Bern (Abb. 98) tut.

Die Figurenscheibe zeigt den hl. Nikolaus von rechts vor schabloniertem Hintergrund, der zusammen mit dem Rahmen und blattbewachsenen Boden an eine für Meyer beglaubigte Mauritiuscheibe in der Kirche

¹ 1516 malte Jakob Meyer je eine Standesscheibe nach Thörigen und Gümnenen (SR 252). Vgl. dazu LEHMANN, ASA N. F. 16 (1914), S. 137 f.

² Lehmann schrieb das Scheibenpaar Jakob Stähelin von Bern zu (ASA N. F. 16 (1914), S. 148). Nun kommt aber der Name dieses Meisters in den Freiburger Stadtrechnungen nicht vor, noch ist seine Tätigkeit als Glasmaler sicher nachzuweisen.



Abb. 96. Jakob Meyer, Ämterscheibe Freiburg, 1516. Ursenbach, Kirche (78).



Abb. 98. Jakob Meyer, Ämterscheibe Bern aus Aeschi. Bern, Hist. Mus.



Abb. 97. Jakob Meyer, hl. Nikolaus, Figurenscheibe, 1516. Ursenbach, Kirche (79).



Abb. 99. Jakob Meyer, hl. Mauritius, Figurenscheibe, 1517. Jegenstorf, Kirche.

Jegenstorf (Abb. 101) erinnert, die 1517/18 von Thun gestiftet wurde¹. Allerdings verrät die Gestalt des hl. Mauritius deutlich den Einfluß Niklaus Manuels, der in seinem Frühwerk oft solche jugendliche Krausköpfe malte². Auch die perspektivische Zeichnung des Nimbus scheint bei Manuel entlehnt zu sein, der seinerseits dieses Motiv von Hans Fries übernommen hatte³. Im Vergleich zum hl. Mauritius mutet die Gewandfigur des hl. Nikolaus altertümlich an, läßt aber im feinen Lineament des Gesichtes, den stark betonten Pupillen der Augen und dem vollen Mund die gleiche Hand schließen.

Es ist uns so wenig wie Lehmann gelungen, das Spätwerk Jakob Meyers zu erschließen. Wahrscheinlich schloß er sich im Alter noch stärker an Hans Funk an, dessen dekorativer Stil seinem « gotischen » Empfinden am ehesten entsprach. Es wäre zu untersuchen, wie viele jener Glasgemälde, die heute unter dem Namen Funks gehen, in Wirklichkeit der Werkstatt Meyers entstammen. Seine reiche, für Freiburg bestimmte Produktion der frühen dreißiger Jahre ist leider ohne verfolgbare Spuren geblieben, und so müssen wir uns für die künstlerische Beurteilung an die Glasgemälde des zweiten Jahrzehnts halten. Die überzeugendste Schöpfung ist das Standesfenster in Jegenstorf, wo Meyer trotz motivischen Entlehnungen in Farbe und Form einen persönlichen Ausdruck findet. Der feste Zuschnitt der Scheibenbilder und die auf einen bläulich-violetten Grundton abgestimmte Palette verleihen dem Fenster heraldische Größe. Die übrigen Standesscheiben hingegen scheinen nach Werkstattsschemen fabrikationsmäßig hergestellt. Auch das Standesfenster in Ursenbach steht kaum über dem Durchschnitt. Jakob Meyer scheint nur dort sein Bestes zu geben, wo seine Schöpfungen mit Werken anerkannter Glasmaler, etwa Hans Funks, konfrontiert werden. Den Beweis dafür liefern seine weiteren Glasgemälde in Jegenstorf und Hindelbank⁴ wo er seinem Vorbild künstlerisch recht nahe kommt.

¹ LEHMANN, ASA N. F. 16 (1914), S. 127, Tf. XVIII a.

² Etwa auf der « Marter der Zehntausend » (Kunstmuseum Bern) oder auf dem « Urteil des Paris » (Kunstmuseum Basel). Vgl. dazu C. VON MANDACH und F. KÖGLER. Niklaus Manuel Deutsch, Basel o. D., Abb. 30, 54.

³ Hans Fries ist einer der ersten diesseits der Alpen, welche die Nimben perspektivisch in Beziehung zur Person stellen. (ADOLF REINLE, Kunstgeschichte der Schweiz III, Frauenfeld 1956, S. 54).

⁴ Zum Beispiel die erwähnte Thuner Stiftung in Jegenstorf (ASA N. F. 16 (1914), S. 127 f., Tf. XVIII a) oder die Figurescheiben der hl. Katharina und Barbara in Hindelbank (ASA N. F. 16 (1914), S. 131, Abb. 4).

C. DIE ANFÄNGE DER EINHEIMISCHEN KABINETTGLASMALEREI

Bevor wir auf die ersten Freiburger Glasmaler zu sprechen kommen, möchten wir eine Gruppe kleinformatiger Rundscheiben vorstellen, deren künstlerische Aussage zu dürftig ist, als daß man sie mit einem überlieferten Meisternamen zusammenbringen könnte. Sie mögen immerhin Zeugnis davon ablegen, wie zögernd und unsicher die einheimische Kabinettglasmalerei zu Beginn des 16. Jahrhunderts einsetzt, bevor sich die beiden eingesessenen Glasmaler Hans Werro und Rudolf Räschi mit einer individuellen Formensprache zum Worte melden.

Eine Wappenrondelle der Isabelle de Valésie (Vallaise) (80) (Abb. 100) befand sich zusammen mit der Wappenscheibe des Dietrich von Englisberg (49) und der Figurescheibe des hl. Michael (31) in der Kirche von Heitenried, von wo sie ins Freiburger Museum gelangte. Isabelle de Valésie, aus einem vornehmen savoyischen Geschlecht stammend, war seit 1480 mit dem Grafen Franz III. von Greyerz verheiratet ¹. Als dieser um 1500 starb, reichte sie dem begüterten Dietrich von Englisberg die Hand welcher seine erste Frau Magdalena von Praroman verloren hatte ². Da Dietrich seinerseits schon 1513 starb, dürfte die Stiftung ins erste Jahr-

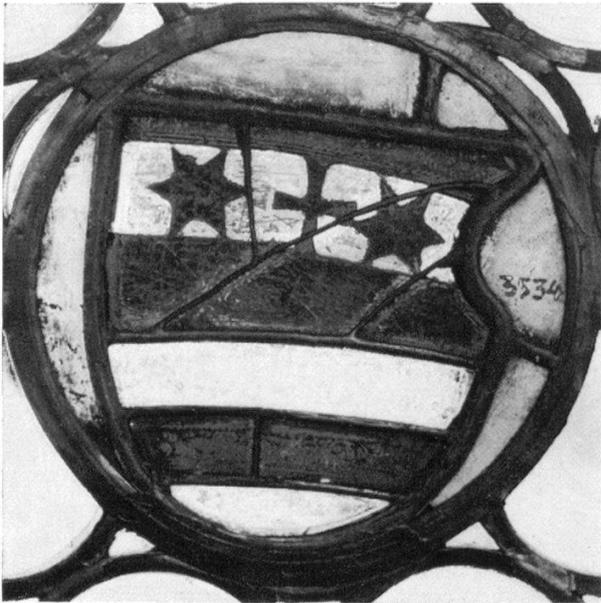


Abb. 100. Runde Wappenscheibe der Isabelle de Valésie, aus Heitenried, alte Kirche. Freiburg, Museum (80).

¹ Franz III. wird erst 1499 als Graf von Greyerz genannt. Zur Allianz vgl. Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, hrsg. von der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft, Bd. 1, Hoher Adel, Zürich 1900-1908, S. 95.

² Vgl. die Allianzwappenscheibe Englisberg-Praroman (52).

zehnt fallen. Nach Hans Lehmann soll das Wappenschildchen Fragment einer größern Scheibe sein¹. Wir glauben jedoch, daß die Rondele im ursprünglichen Zustand auf uns gekommen ist ; denn das Wappen, in einen hellblauen Grund gebettet, ist offensichtlich dem Rundformat eingepaßt. Der einfache Typus erinnert an die runden Wappenscheiben in der Kirche von Romont², nur daß hier, entsprechend der Mode des beginnenden 16. Jahrhunderts, der Wappenschild seitlich stark eingekerbt ist. Der Glasmaler hat das Hauptgewicht vor allem auf die heraldische und farbliche Wirkung gelegt, indem er auf hellblau getönten Grund das glühende Rot und das kreidige Weiß des Wappens setzte. Er überzog die Farbflächen mit einem spielerischen Rankenmuster und schnitt die Sterne und Kreuzchen des Schildhauptes etwas unbeholfen, aber nicht ohne heraldischen Reiz in das rote Überfangglas.

Ebenfalls graviertes Überfangglas zeigt uns, hier allerdings technisch vollendet, ein Greyerzer Wappenschild im Freiburger Museum (81) (Abb. 101), der ursprünglich vielleicht ebenfalls rund gefaßt war. Die zügige Binnenzeichnung des auffliegenden Kranichs und die kunstvoll geflochtenen Spiralen des Rankenmusters verraten jedoch eine jüngere und geübtere Hand. Vom gleichen Meister dürfte eine runde Wappenscheibe Greyerz stammen, die im Hist. Museum Lausanne aufbewahrt wird (82) (Abb. 103). Sie gehört einem Greyerzer Bastarden, vielleicht einem Sohn Franz III. an³. Ein drittes Wappenschildchen Greyerz (84) ist in eine moderne Scheibe in Barberêche eingebaut⁴.

Eine runde Wappenscheibe des Hauses Habsburg im Freiburger Museum wirft hinsichtlich ihrer Echtheit Bedenken auf⁵. Die Gläser sind zum Teil ohne Zweifel alt, so der Hintergrund und die roten Partien der Helmdecke ; aber der Verdacht, ein Fälscher habe sie geschickt verwendet und mit einigen Zutaten zum Wappen Österreich ergänzt, scheint angebracht zu sein, umso mehr als die Beziehungen Freiburgs zu Habsburg seit 1452 abgebrochen waren.

Ein restauriertes Rundscheibenpaar mit den Wappen der Stadt Murten befindet sich im nördlichen Chorfenster der Kirche in Merlach

¹ LEHMANN, MAGZ 26, S. 381.

² Ygl. weiter oben S. 70

³ HUBERT DE VEVEY, Les armoiries des comtes de Gruyères, AHS 37 (1923), S. 26, Fig. 45.

⁴ Op. cit., Fig. 42.

⁵ Aus dem Besitz der Société des Amis des Beaux-Arts. D. 29 cm. Das volle Wappen Habsburg hebt sich vor blauem Rankengrund ab. Wappen : in Rot ein silberner Querbalken ; Zimier : über Visierhelm und Krone grüner Pfauenstutz ; rot und weiße Helmdecke.



Abb. 102. Wappenscheibe Greyerz, Anf. 16. Jh.
Lausanne, Musée Cantonal (82).



Abb. 101. Wappenscheibe Greyerz, Anf. 16. Jh.
Freiburg, Museum (81).



Abb. 103, 104. Runde Stadtscheiben Murten, Anf. 16. Jh. Merlach (Meyriez), Kirche (84, 85).

(Meyriez) (84, 85) (Abb. 103, 104). Die Ausführung ist äußerst einfach : in grobgepinseltem Ornamentrahmen stehen die ungegliederten Wappenschilder vor schabloniertem Blumenmuster. Die leider stark verwaschene Binnenzeichnung weist immerhin auf einen Meister, der mit der Kunst Hans Funks in Berührung gekommen ist, für diesen bescheidenen Auftrag aber nicht sein Bestes gibt. Lehmann hat die Scheiben Hans Werro zugeschrieben¹. Wir können und wollen nicht so weit gehen, für sie einen Meister vorzuschlagen. Eines steht fest : das Wappenpaar kann nicht in den jetzigen Chor gestiftet worden sein, der erst 1529 fertig wurde². Es muß vorher entstanden sein, vielleicht 1518, als Bastian Techterman zwei Standesscheiben im Auftrage Berns und Freiburgs schuf (SR 271)³. Doch dürfte diese Datierung wieder etwas zu spät liegen, denn der junge Techterman, der erst 1517 in den Stadtrechnungen erscheint, hätte kaum mehr so altertümlich gemalt ; die Meisterfrage muß also offen bleiben.

1. Hans Werro

Hans Werro stand seit 1506 im Dienst der Stadt Freiburg⁴. Von 1507 bis 1517, seinem Todesjahr, gehörte er dem Großen Rat an. Am 14. April 1510 kauften er und seine Frau Margarete von Joseph Löwenstein ein Haus an der Reichengasse⁵. In seinem letzten Lebensjahr wird er als Venner des Burgquartiers genannt⁶. Am 9. Oktober 1517 bekam seine Witwe einen Betrag für gemalte Fenster⁷. Der gleichnamige Sohn übte das Handwerk seines Vaters von 1526 bis 1546 aus.

Hans Werro lieferte in den elf Jahren seiner Tätigkeit Glasmalereien und Glaserarbeiten für insgesamt 500 Pfund. Leider sind viele der ihm anvertrauten Aufgaben nicht im Einzelnen dargelegt. Sicher als Glasmaler ist er nur faßbar, als er Standesscheiben nach Zurzach und Payerne (SR 176), nach Môtier (SR 195), Tafers (SR 196) und St. Johannsen bei

¹ LEHMANN, MAGZ 26, S. 396 f.

² Zur Baugeschichte vgl. FRÉDÉRIC BROILLET, *Restauration de l'église de Meyriez près de Morat*, AF 3 (1915), S. 1-14 ; 199-223.

³ Broillet nahm die Autorschaft Bastian Techtermanns als gesichert an (op. cit. S. 202).

⁴ Zur Biographie vgl. auch SKL III (1913), S. 489 ; HANS ROTT, *Quellen und Forschungen, Quellen Oberrhein II*, S. 294.

⁵ NR Bd. 112, f. 37^v, 38 (14. April 1510). SKL gibt unrichtigerweise 1511 an.

⁶ NR Bd. 131, f. 106 (16. Mai, 1517).

⁷ RM Bd. 35, f. 28^v.

Erlach (SR 227) schuf. Im Rathaus restaurierte er eine Wappenscheibe (SR 194). Als Glaser war er in Montagny (Montenach) (SR 193) und Sensebrück (SR 198, 200) tätig.

Immerhin ist eine Freiburger Standesscheibe sicher mit seinem Namen verbunden. 1508 malte er im Auftrag der Stadt eine solche in die Kirche von Barberêche (Bärfischen) (SR 180), die sich, zusammen mit einigen Glasgemälden des spätern 16. und 17. Jahrhunderts, noch heute an Ort und Stelle befindet (86) (Abb. 105)¹. Dieses erste sicher von einem Stadtfreiburger ausgeführte Glasgemälde zeigt die einfache gekrönte Wappenscheibe, flankiert von zwei Engeln. Leider ist die Scheibe oben beschnitten. Werro füllt die ganze Fläche innerhalb des Rahmens mit einer streng symmetrischen Komposition aus und läßt den roten Hintergrund kaum in Erscheinung treten. Er übersetzt dabei sehr wahrscheinlich eine rundformatige Vorlage ins Rechteck, weil die für dieses Format üblichen Wappenzierden, Helm und Reichsadler, fehlen. Das Schema der schildhaltenden Engel scheint auf Urs Werder, etwa auf dessen Standesscheibe in Lützelflüh, oder noch deutlicher auf Lukas Zeiner zurückzugehen. Auffallende Ähnlichkeit zeigt zum Beispiel das runde Zuger Standeswappen aus Ottenbach im Schweizerischen Landesmuseum². Auch hier haben die Engel ihre Flügel « raumfüllend » ausgebreitet. Selbst die Krone mit dem ornamentalen Blattkranz findet sich wieder. Werro zeichnet seine Engel jedoch trockener und schematischer als der Berner und der Zürcher Glasmaler.

Eine fast identische Freiburger Standesscheibe, die Hans Lehmann offenbar nicht kannte, wird im Musée Ariana in Genf aufbewahrt (88) (Abb. 106). Der obere Abschluß, inbegriffen die Jahrzahl 1506, ist neu. Der seitliche Rahmen wird von Säulchen gebildet, die gleichsam durch ein Kaffgesimse hindurchwachsen. Dieses Motiv klingt noch deutlicher auf der Wappenscheibe des François d'Arzent an, die sich ebenfalls in Barberêche befindet (88) (Abb. 107). Sie ist wahrscheinlich zwischen 1507 und 1509 entstanden, als der Stifter das Amt eines Bürgermeisters bekleidete, jedenfalls vor 1511, dem Jahr seiner Hinrichtung³.

Hier sind es nicht Säulchen, sondern Bäumchen mit hängenden Wurzeln, die von Kaffgesimsen gehalten werden. Dieses Rahmenmotiv ist von

¹ Im Schiff, 1. Fenster der Südseite. LEHMANN, MAGZ 26, S. 395 f.

² Vgl. dazu LEHMANN, Lukas Zeiner und die spätgotischen Glasmaler in Zürich, MAGZ 30 (1926), S. 54 f., Tf. XVII, Abb. 42.

³ LEHMANN, MAGZ 26, S. 396.



Abb. 105. Hans Werro, Standesscheibe Freiburg, 1508. Barberèche, Kirche (86).

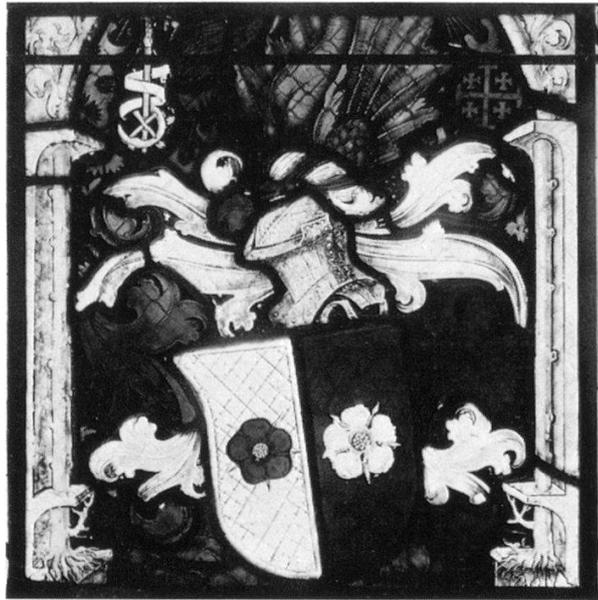


Abb. 107. Hans Werro, Wappenscheibe des François d'Arsent, 1507-1509. Barberèche, Kirche (88).



Abb. 106. Hans Werro, Standesscheibe Freiburg, 1506 (?). Genève, Musée Ariana (87).

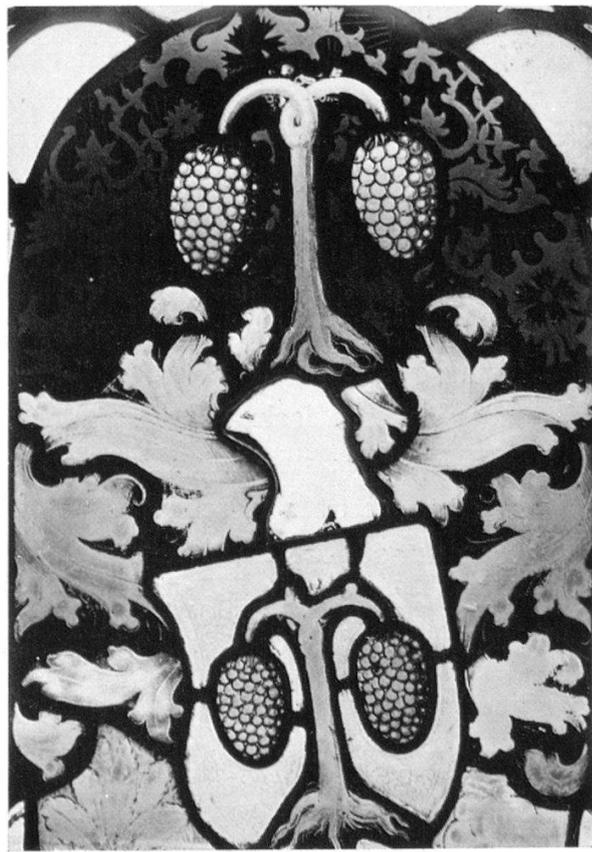


Abb. 108. Hans Werro, Wappenscheibe Perrottet, aus Ependes, alte Kirche, um 1510. Freiburg, Museum (89).

Lukas Zeiner entwickelt ¹ und vielleicht durch Hans Funk vermittelt worden. Hans Werro übernimmt es mit dekorativem Geschick und weist sich auch im heraldischen Schmuck als guter Meister aus, obwohl das Blattwerk der Helmdecke noch etwas unorganisch und «zäh» gestaltet ist.

Eine ähnliche Wappenscheibe der Familie Perrottet aus Ependes (Spinz) befindet sich im Freiburger Museum (99) (Abb. 108)². Das schöne stilisierte Pflanzenmuster des Hintergrundes ist einige Jahre später fast wörtlich bei Hans Funk, Jakob Meyer und vor allem Rudolf Räschi wieder anzutreffen ³, während der plattgedrückte Stechhelm und die locker angeordneten Blattlappen der Helmdecke eine gewisse Ähnlichkeit mit der Wappenscheibe des Alexander Stocker aufweist, die 1508 nach Kirchberg gestiftet wurde ⁴.

Unsere oben ausgesprochene Vermutung, die Vorlage für die Standesscheibe in Barberêche sei rundformatig gewesen, wird weiter gestützt durch die beiden Wappenrondelen der Stadt Payerne in der dortigen Pfarrkirche (90, 91) (Abb. 109, 110). Eine ähnliche Anlage mit zwei Engeln ist gewählt, nur daß an Stelle der Reichskrone die Halbfigur der Madonna mit dem Kind auf der Mondsichel erscheint ⁵. Auch hier wird eine strenge Symmetrie angestrebt, und auf der Scheibe mit dem Doppelwappen breiten die Engel ihre Flügel ebenfalls dekorativ zur Mitte aus. Die Schildformen sind mit denjenigen auf der Standesscheibe nahezu identisch, und im Anklang an das Wappen d'Arsent wird das Einzelwappen von Payerne mit einem Rautenmuster überzogen. Allerdings hat sich Hans Werro bei der Ausführung dieser Scheiben keine besondere Mühe gegeben; das Brokatmuster der Engeltuniken ist flüchtig und lieblos hingeworfen und die Gestalt der Madonna mit dem Kind in der Zeichnung schematisch und ungelent.

Vielleicht sind diese Glasgemälde im Jahre 1508 entstanden, als Hans Werro eine Standesscheibe nach Payerne lieferte (SR 176).

In der südöstlichen Chorkapelle der Abteikirche Payerne hat sich eine Wappenscheibe des Abtes Jean-Aimé Bonivard de Grailly († 1514) erhalten (92) (Abb. 111). Sie nimmt den Typus der Engelscheibe erneut auf

¹ JENNY SCHNEIDER, Die Standesscheiben von Lukas Zeiner im Tagssatzungsglas zu Baden, Basel 1955, S. 56.

² LEHMANN, MAGZ 26, S. 396.

³ Vgl. zum Beispiel die Figurescheibe des Hans Sen von 1517 aus St. Wolfgang (Abb. 113).

⁴ Vgl. dazu LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 321 f., Tf. XXVIII b.

⁵ Die Darstellung der Madonna auf der Mondsichel ist im Werk Lukas Zeiner besonders häufig.



Abb. 109, 110. Hans Werro, runde Stadtscheiben Payerne, um 1508.
Payerne, Pfarrkirche (90, 91).



Abb. 111. Hans Werro, Wappenscheibe des
Jean-Aimé Bonivard (Grailly), vor 1514.
Payerne, Abteikirche (92).



Abb. 112. Hans Werro, Figursscheibe Jung-
frau mit Kind, aus Fille-Dieu Romont,
vor 1517. SLM (93).

und ordnet sich bestens in das Werk Hans Werros ein. Über das Wappen ist wiederum ein Rautenmuster gelegt, allerdings feinmaschiger als bisher. Der blattbewachsene Boden und das stilisierte Pflanzenmuster des Hintergrundes mit den nadelfeinen Strahlen entsprechen der Wappenscheibe Perrottet.

Zum Abschluß sei noch eine Figurescheibe im Landesmuseum, die Madonna mit dem Kind darstellend, erwähnt, welche aus dem Kloster Fille-Dieu bei Romont stammen soll (93) (Abb. 112). Lehmann hat sie Rudolf Räschi zugeschrieben¹, aber es besteht wohl kein Zweifel, daß sie in der Werkstatt Hans Werros entstanden ist. Das gleiche Thema ist ja en miniature schon auf den Stadtscheiben von Payerne behandelt. Hier wie dort hat der Meister die Madonna in strenger Frontalität dargestellt, das Gesicht gerahmt von strähnig herabfallenden Haaren. Die plumpen Säulen mit den zylindrischen Basen und Kapitellen erinnern an die Grailly-Scheibe. Dieses Glasgemälde ist wohl das jüngste unter den genannten Werken und wahrscheinlich erst kurz vor dem Tode Werros entstanden; denn die trompetenblasenden Putten in den Bogenzwickeln gehören schon dem Motivschatz der Renaissance an.

Die Persönlichkeit Hans Werros darf in der Entwicklungsgeschichte der bernisch-freiburgischen Glasmalerei nicht unterschätzt werden, ist er doch im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts der einzige Meister, dessen Werk auf Grund der Quellen mit Sicherheit erschlossen werden kann. Natürlich können sich seine Arbeiten nicht mit jenen Schöpfungen messen, die Hans Lehmann versuchsweise, zum Teil aber sicher mit Unrecht Lukas Schwarz zugeschrieben hat, etwa die Bubenbergstiftung im Berner Münster² oder die Scheibengruppe der Familie Hug von Sulz in Lauperswil³, aber sie verraten, daß unser Meister mit dem Formenschatz seiner größern Zeitgenossen, sei es nun Lukas Schwarz oder Hans Funk, durchaus vertraut war. Er bleibt jedoch im handwerklich Angelernten befangen und vermag künstlerisch nur dort zu überzeugen, wo er sein Geschick für dekorative Wirkung ausspielen kann. Die rein heraldischen Scheiben gehören zu seinen besten Werken. In der farblichen Gestaltung ist er seinen Kollegen ebenbürtig. Die Palette ist reicher abgestuft als diejenige der Werder-Nachfolge. Das großflächig verwendete Olivgrün und Lila der Engelschwingen und das goldig aufgetupfte Silbergelb des

¹ MAGZ 26, S. 394.

² Vgl. dazu LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 224, f., Tf. XXII a b.

³ LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 323-326, Abb. 1 und Tf. XXVIII a.

Rahmens sorgen für eine gedämpftere, eher helle Farbigkeit, wie sie im folgenden Jahrzehnt auch die Scheiben Hans Funks und Rudolf Räschis bestimmt.

Hans Werro beginnt in Freiburg gerade zu jenem Zeitpunkt, als der Standesscheibenzyklus im Rathaus zuendegeführt wurde. Wir haben da und dort auf motivische Eigentümlichkeiten aufmerksam gemacht, die uns im Werk Lukas Zeiners, des Meisters der Badener Standesscheiben, begegnen. Hans Funk hat wahrscheinlich, beeindruckt von diesem einzigartigen Vorbild, den Typus der Badener Standesscheiben im Großen und Ganzen übernommen und auf diese Weise der Freiburger Glasmalerei eine Reihe neuer Motive zürcherischer Herkunft vermittelt. Hans Werro dürfte somit in seiner Werkstatt Vorwürfe und Kompositionsschemen verarbeitet haben, die dem jungen Funk geläufig waren, eben jenem Funk, der bis jetzt unbekannt blieb. Wir haben oben die Freiburger Standesscheibe im Landesmuseum (Abb. 81) als mögliches Frühwerk des zugewanderten Berners in Vorschlag gebracht. Nun ist dort beispielsweise eine Eigentümlichkeit anzutreffen, die Werro auf dem Doppelwappen von Payerne aufnimmt, nämlich die Blume, die zwischen den Wappenschilden emporwächst und den Leerraum dekorativ ausfüllt. Dieses seltene Motiv wird außer auf einer gleichzeitigen Berner Standesscheibe¹ erst 1515 auf der Freiburger Standesscheibe von Jakob Meyer in Jegenstorf wieder verwendet. Wenn auch aus einem solchen Einzelbeispiel nicht zu weit führende Schlüsse gezogen werden sollen, so äußern wir trotzdem die Vermutung, daß der Freiburger Meister, abgesehen vom qualitativen Unterschied, die Stilstufe des jungen Hans Funk vertritt und Ansätze zur Erschließung von dessen Frühwerk geben könnte.

¹ Vgl. LEHMANN, ASA F. N. 15 (1913), S. 211 f. Abb. 3.

2. Rudolf Räschi

Der meistbeschäftigte Freiburger Glasmaler der ersten drei Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts war Rudold Räschi ¹. 1497 begann er seine Tätigkeit, nachdem er möglicherweise seine Lehre bei Urs Werder gemacht hatte ². 1507 nahm er einen « Leerknecht », Hans Has von Biel, in Pflicht ³. 1522 und 1527 bekam er auch Aufträge von Bern ⁴. 1537 wird er das letzte Mal genannt (SR 441). Seine Tochter Anneli heiratete 1521 den Zürcher Baumeister Offrion Penner, den Nachfolger Hans Felders im Bau des neuen Rathauses ⁵. Sein Sohn Hans Ulrich (erwähnt 1535-1561) war ebenfalls Glasmaler.

Rudolf Räschi bezog in den vierzig Jahren seiner Tätigkeit vom Seckelmeister der Stadt über 2000 Pfund. Ihn holte man, wenn immer es galt, die Fensterverglasung in neu erbauten Häusern auszuführen. Räschi arbeitete für das alte und das neue Rathaus (SR 107, 113, 289), für das sogenannte Haus des Antoni de Prés, welches das neue Rathaus nordöstlich flankierte (SR 178, 184), aber auch auswärts in Sensebrück (SR 183), Murten (SR 182, 184), Montagny (Montenach) (SR 186), Estavayer (SR 272) und Farvagny (Favernach) (SR 292). Er malte einzelne Wappenscheiben in die Kanzlei (SR 125) und ins Rathaus von Murten (182, 184). Große Glasgemälde, wahrscheinlich Standesfenster von seiner Hand kamen 1506 nach Murten in die Mauritiuskirche (SR 154), 1508 nach Gurmels (SR 177), 1517 nach Montagny (SR 263) und 1536 nach Marsens (SR 422). 1517 schuf Rudolf Räschi ein Fenster für die Kapelle St. Wolfgang bei Düdingen (SR 259).

Die mit dem letzten Eintrag in Verbindung zu bringende Standescheibe ist zwar wie alle andern nicht mehr vorhanden, wohl aber eine Reihe von fünf aus St. Wolfgang stammenden privaten Wappenscheiben im Freiburger Museum, die mit einiger Sicherheit Rudolf Räschi zugeschrieben werden kann ⁶. Es sind drei Figurescheiben, darstellend den hl. Johannes den Täufer, beschriftet und datiert: hans sen mcccccxvii

¹ Zur Biographie vgl. auch THIEME-BECKER 27 (1933), S. 560, und ROTT, Quellen Oberrhein II, S. 292 f. (die hier angeführten Rechnungseinträge sind lückenhaft).

² Dies könnte daraus hervorgehen, daß die Mutter Räschis im Jahre 1500 einen Betrag von 44 Pfund erhielt, den die Stadt Freiburg dem verstorbenen Urs Werder schuldete (SR 115).

³ NR Bd. 129, f. 43, 43^v.

⁴ Berner Taschenbuch 27 (1878), S. 188.

⁵ NR Bd. 110, f. 26^v (11. Juli 1521).

⁶ Vgl. auch LEHMANN, MAGZ 26, S. 393 f.

(94) (Abb. 113), den hl. Wilhelm (95) (Abb. 114), beide mit knienden Stiftern, den hl. Wolfgang mit unbekanntem Allianzwappen (96) (Abb. 115), eine Wappenscheibe Fillistorf mit drei Schildwächtern, einem Engel, dem hl. Sebastian und der hl. Barbara (97) (Abb. 116), und schließlich eine Wappenscheibe der Familie Faucigny (98) (Abb. 117).

Die 1517 datierte Johannesscheibe und die Wilhelmscheibe sind in Stil und Bildbau einheitlich. Die Heiligen stehen auf einer Wiese und schauen auf den zu ihren Füßen knienden Stifter, hier ein tonsurierter Mönch in der weißen Ordenstracht der Augustiner (?) ¹, dort Hans Sen in bürgerlicher Kleidung. Letzterer war wahrscheinlich Schiffer, wie es der Fährmann andeutet, der in einem Nachen über den Fluß setzt. Die gotischen Säulchen des Rahmens tragen einen mit Akanthus belaubten Astbogen, in dessen Zwickeln weibliche Heiligenfigürchen stehen. Der Hintergrund ist auf der Johannesscheibe mit einem Blumenmuster stilisiert, auf der Wilhelmscheibe, unterteilt in zwei Zonen, mit einem hobelspanartigen Damast überzogen. Räschi handhabt das Schwarzlot bald zeichnerisch trocken, bald malerisch modellierend. Die satten Farben Rot, Blau und Braun sind auf die Mitte hin konzentriert, während die hellblauen Säulchen und die weißen Bogen einen lichten Rahmen bilden.

Beim Betrachten dieser Glasgemälde werden eine Reihe von Reminiscenzen wach. Räschi ist mit dem gesamten motivischen, stilistischen und farblichen Repertoire Hans Funks vertraut und scheint sich auch an Jakob Meyer zu orientieren. Und doch ist hier unverkennbar ein anderer Meister am Werk. Rudolf Räschi stellt uns die Heiligen als standfeste Gewandfiguren vor, die nur in der stereotypen Bein- und Armhaltung den Körper verraten. Die Kleidungsstücke sind faltenreich aufgebaut und plastisch durchgestaltet. Das Lineament des Gesichtes ist zierlich und fein, der Bart kunstvoll gekräuselt. Der Meister legt Wert auf eine sorgfältige, bis ins Detail ausgeführte Zeichnung.

Der hl. Wolfgang, zu dessen Füßen zwei unbekannte Wappen stehen ², erscheint vor einer hügeligen, von einem Fluß durchzogenen Landschaft,

¹ Der Augustinerkonvent führte mit der Pfarrei St. Nikolaus einen langwierigen und kostspieligen Prozeß wegen des Patronates von Düdingen, der nach siebzehnjähriger Dauer 1509 noch immer als unerledigt angesehen wurde (HANS WICKI, Der Augustinerkonvent Freiburg im Uechtland im 16. Jahrhundert, FG 39 (1946), S. 6 f.). Es wäre möglich, daß die Scheibe in Erinnerung an die ehemaligen Pfrundrechte von einem Augustinermönch nach St. Wolfgang gestiftet wurde.

² Vielleicht handelt es sich um die Wappen Ackermann und Winckler. Gütige Mitteilung von Mr. Hubert de Vevey-l'Hardy.

der ersten dieser Art in der Kabinettglasmalerei in Freiburg. Die illusionistische Erschließung der Tiefe geht wahrscheinlich auf Lukas Schwarz zurück, der schon 1505 auf der Wappenscheibe des Rudolf von Erlach in Jegenstorf eine Vedute geschaffen hat ¹. Unser Meister gestaltet die Landschaft allerdings mit einfachen, ja primitiven Mitteln, indem er nämlich gelb auf das blaue Hintergrundglas schmilzt und die Hügel mit einigen Schwarzlotstrichen skizziert. Räschi dürfte dieses Stilmittel ebenso versuchsweise und einmalig verwendet haben wie Jakob Meyer auf der Figurscheibe von Büren in Jegenstorf (Abb. 118). Die Stellung des Heiligen und der Faltenstil des bischöflichen Ornates erinnern uns an den hl. Nikolaus in Ursenbach (Abb. 97). Der Rahmen mit den Zwickelfigürchen stimmt mit der Wilhelm- und Johannesscheibe überein, was jedoch nicht ausschließt, daß die noch stärker graphisch gehaltene Wolfgangsscheibe etwas früher anzusetzen ist.

Die Figurescheiben mit den Wappen Fillistorf ist unter dem Bogenscheitel mit einer Inschrift versehen: Thomme vō Fillistorf 1499. Letztere stammt möglicherweise erst aus dem 17. Jahrhundert und ist vielleicht anlässlich einer Restauration hier eingeflickt worden. Der schildhaltende, hinter dem Wappen stehende Engel (nur die Flügel sind alt) wird flankiert von der hl. Barbara und dem hl. Sebastian. Der blaue Hintergrund ist mit dem bekannten Hobelspandamast überzogen. Der gelbgetönte Rahmen nimmt an Stelle von Zwickelfigürchen beidseitig je eine Mohnkapsel auf.

Die Wappenscheibe Faucigny, von der sich nur noch das weinrote Schnittmuster des Hintergrundes, Wappenschild und Helmdecke erhalten haben, ist der Tradition nach von Peterman de Faucigny gestiftet, den wir als mehrfach gewählten Bürgermeister und großzügigen Gönner der Kunst kennen ². Er starb an Weihnachten 1513 ohne Nachkommen. Die Scheibe muß folglich kurz vor seinem Tod vergabt worden sein, wenn es sich nicht um eine posthume Stiftung handelt.

In der Schloßkapelle des hl. Gorgonius von Balterswil, einem Weiler unweit von Bürglen über dem linken Ufer des Galternbaches gelegen,

¹ Vgl. dazu LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 206 f., Tf. XVII.

² Er stiftete 1484 das monumentale Kreuz, das sich ehemals im Friedhof von St. Nikolaus befand und jetzt im städtischen Friedhof St. Léonard aufgestellt ist. Zur Biographie von Peterman Faucigny vgl. J. GREMAUD, Le crucifix de Peterman de Faucigny, FA 6 (1895), Text zu Pl. V. Vgl. auch MARCEL STRUB, MAH du canton de Fribourg ville II, Basel 1956, S. 155.



Abb. 113. Rudolf Räschi, hl. Johannes, Stifterscheibe des Hans Sen, 1517 (94).



Abb. 114. Rudolf Räschi, hl. Wilhelm, Stifterscheibe, um 1517 (95).



Abb. 115. Rudolf Räschi, hl. Wolfgang, Figurerscheibe mit zwei unbekanntem Wappen, um 1517 (96).



Abb. 116. Rudolf Räschi, Dorfscheibe Fillistorf, um 1517. (97) Alle aus der Kapelle St. Wolfgang. Freiburg. Museum.

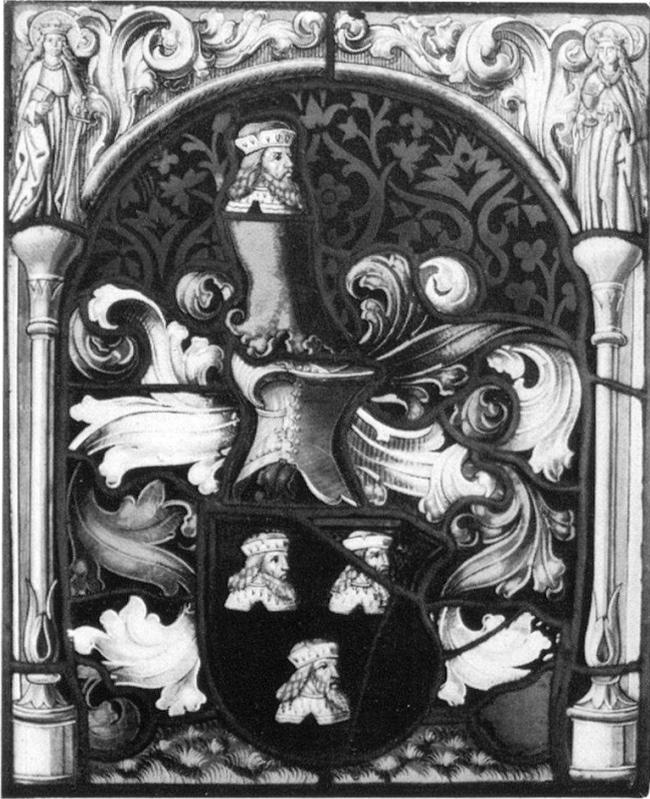


Abb. 117. Rudolf Räschi, Wappenscheibe Faucigny, um 1513, aus der Kapelle St. Wolfgang, Freiburg, Museum (98).



Abb. 119. Rudolf Räschi, Wappenscheibe des Humbert Praroman, nach 1516, Balzerswil, Kapelle (99).



Abb. 118. Jakob Meyer, Dorfscheibe Büren, Jegenstorf, Kirche.



Abb. 120. Wappenscheibe der Dorothea von Erlach, Wettingen, Kreuzgang.

befindet sich eine Wappenscheibe des Humbert de Praroman (95) (Abb. 119) ¹. Der Stifter pilgerte 1515 ins Heilige Land und brachte die Orden der hl. Katharina vom Berge Sinai und des Heiligen Grabes nach Hause, deren Insignien auf der wohl kurz darauf entstandenen Scheibe angebracht sind ². Die Handschrift Räschi kann man in der zierlichen Zeichnung der Bracke, des Wappenzimiers, und im fein gewölkten Damast des Hintergrundes lesen. Allerdings muten der Rahmen mit den ballspielenden Putten in den Bogenzwickeln und die perspektivisch gegebenen Fliesen der Standfläche etwas fremd an. Es scheint, daß sich Räschi versuchsweise neuartiger Motive bedient, die er wahrscheinlich in Berner Werkstätten gesehen hat. So kommen zum Beispiel die gerauteten Wulstkapitelle auf einer Erlachscheibe in Wettingen vor, die wohl von Dorothea, der Schwester des Schultheißen Rudolf von Erlach, vergabt wurde (Abb. 120) ³. Der Meister dieser Scheibe bereichert übrigens den Rahmen dadurch, daß er außer den bei Räschi anzutreffenden Zwickelbildern vier weitere Heiligefigürchen in Pfeilernischen unterbringt. Auch die unorganischen, an den Enden eingerollten Lappen der Helmdecke sind mit denjenigen auf der Praroman-Scheibe verwandt. Die Putten hingegen stellen die Praroman-Scheibe in die Nähe der Ämter-scheibe Hans Funks (Abb. 77) und der Marienscheibe Hans Werros (Abb. 112), wo zur gleichen Zeit an gleicher Stelle das gleiche Motiv vorkommt.

In unmittelbarer Nähe dieser Scheibengruppe steht die Figurescheibe des Kapitels von St. Nikolaus, die 1517 datiert ist (100) (Abb. 121) ⁴. Das aus dem Handel erworbene, seiner Herkunft nach nicht mehr zu bestimmende Glasgemälde befindet sich als Depositum der Gottfried Keller-Stiftung im Freiburger Museum. Das Freiburger Kollegiatstift, das sich 1515 auf Grund der von Papst Julius II. erlassenen Bulle des Jahres 1512

¹ A. DELLION, Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg XI, Fribourg 1901, S. 189 f.

² Humbert von Praroman unternahm die Reise nach Jerusalem zusammen mit Peter Falk, Bernard Musy (vgl. auch dessen Beschreibung der Pilgerfahrt, hrsg. von Max de Diesbach in ASHF 5) und Peter Englisberg. Siehe auch Joseph Zimmermann, Peter Falk, ein Freiburger Staatsmann und Heerführer, FG 12 (1905), S. 87 f.

³ LEHMANN, ASA N. F. XVI (1914), S. 226, Abb. 10.

⁴ Vgl. dazu die ausführliche Untersuchung von ALFRED A. SCHMID, Wappenscheibe des Chorherrenstiftes St. Nikolaus in Freiburg, 1948 und 1949, S. 24-28, und Bernard de Vevey, Un vitrail aux armes du Chapitre de St-Nicolas, AF 36 (1948), S. 101-107.



Abb. 121. Rudolf Räschi, Kapitelscheibe von St. Nikolaus, 1517. Freiburg, Museum ; Depot der GKS (100).

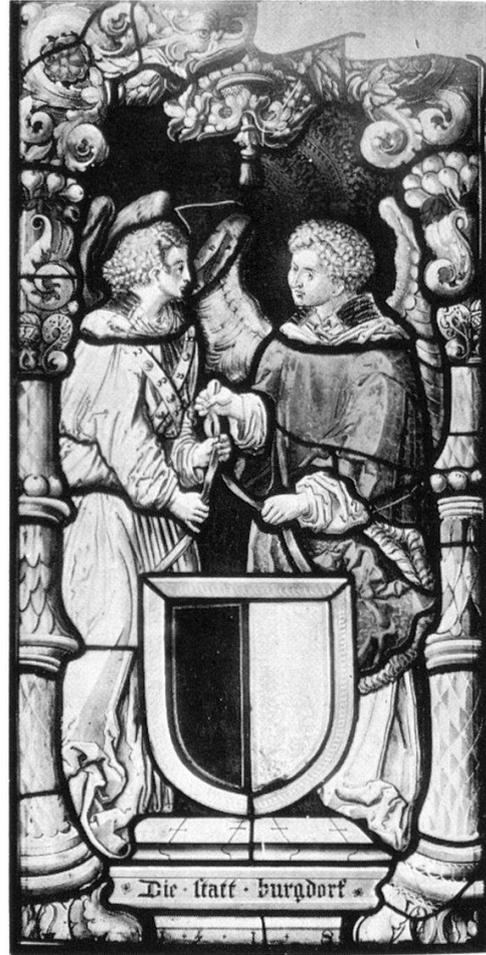


Abb. 122. Lukas Schwarz, Stadtscheibe Burgdorf, 1518. Lauperswil, Kirche.

konstituiert hatte¹, stiftete die Scheibe wahrscheinlich in eine ihm inkorporierte Pfarrei und brachte auf diese Weise gleichsam das Siegel des neuen Besitzers an².

¹ Zur Geschichte des Kollegiatstiftes vgl. G. BRASEY, *Le Chapitre de l'insigne et exempte Collégiale de Saint-Nicolas, Fribourg* 1912.

² Diese Vermutung äußerte zuerst Mgr. L. Waeber (Schmid, op. cit., S. 26). In Frage käme etwa Autigny, dessen Kirchensatz 1517 dem Kollegiatstift anvertraut wurde. Zum Beispiel hat auch der Klerus von Estavayer seine Besitzerrechte in Carignan gegenüber dem Kloster Payerne dadurch geltend gemacht, daß er sein Wappen in der dortigen Kirche über dem Glasgemälde des hl. Petrus und des hl. Laurentius anbrachte (heute im Fenster über dem südlichen Seitenportal von St. Nikolaus in Freiburg). Vgl. weiter oben S. 94 Anm. 4. Zum Rechtsstreit zwischen Estavayer und Payerne siehe A. DELLION, *Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg III*, Fribourg 1885, S. 8-10.

Zwei Engel, in Alben gekleidet, halten den einfachen Wappenschild von St. Nikolaus, der ihnen bis zur Hüfthöhe reicht. Ihre blaßgrünen gespreizten Schwinge sind wirkungsvoll vor dem roten Hobelspandamast ausgebreitet und zwar so, daß die äußern Flügelspitzen vom Bogen des Rahmens überschritten werden, ähnlich wie auf der Wappenscheibe Fillistorf aus St. Wolfgang. Das fein gezeichnete Gefieder, die typisierten Gesichter mit dem rahmenden Lockenhaar, die Ärmelfalten und schließlich die gleichen Farbgläser lassen über die Autorschaft Rudolf Räschi keinen Zweifel aufkommen. Das Schema der schildhaltenden Engel, seit Hans Werro in Freiburg eingebürgert, mutet altertümlich an. Im Rahmen jedoch erscheinen ein erstes Mal in der Freiburger Glasmalerei Renaissanceelemente, die auf ein neues Formgefühl hinweisen. Die Balustersäulen und das modische Kostüm der Zwickelfigürchen sind nun deutliche Entlehnungen Niklaus Manuels, des Wegbereiters des neuen Stiles in Bern ¹.

Rudolf Räschi bedient sich der fremden Formensprache allerdings noch zaghaft. Er gibt wohl die gotische Form des Dienstes auf, verbrämt aber gleichzeitig die neue Instrumentierung mit einem flockigen, ornamental wirkenden Akanthus. Wie viel radikaler ging jener andere Meister vor, der 1518 ein Terrakottarelieff mit dem Allianzwapfen des Jakob Techtermann und der Regula Ammann schuf! ² Der Künstler tut gleichsam einen gewaltsamen Schritt in die Renaissance, indem er das Relief in die Breite anlegt und kräftig und derb modelliert. Die Balustersäulen des Rahmens sind fest geformte Stützen, deren tektonische Erscheinung durch den pflanzlichen Zierat der Oberfläche nicht beeinträchtigt wird.

Wie sehr sich Räschi im modischen Ausdruck zurückhält, zeigt uns ein Vergleich mit der Stadtscheibe von Burgdorf in Lauperswil, ein Jahr später von Lukas Schwarz geschaffen (Abb. 122) ³. Auch hier übernehmen zwei Engel die Schildwache; aber sie sind körperhaft erfaßt und mittels Profil- und Dreiviertelstellung in lebhaft Beziehung zueinander ge-

¹ Die Balustersäulen finden sich zum Beispiel auf der weißgehöhten Zeichnung « der Tod als Kriegsmann umarmt ein Mädchen » von 1517 (Basel, Kupferstichkabinett). Vgl. dazu CONRAD VON MANDACH und HANS KÖGLER, Niklaus Manuel Deutsch, Basel o. D., Abb. 16. Die Zwickelfigürchen sind in ähnlichen, nur viel reicheren Gruppen auf dem Gemälde « die Begegnung Joachims und Annas unter der Goldenen Pforte » (Slg. Oskar Reinhart, dep. im Kunstmuseum Bern) anzutreffen, das Niklaus Manuel 1515 malte (MANDACH und KÖGLER, S. xv, Abb. 4).

² Vgl. dazu JOSEPH ZEMP, Terrakotta-Relief von 1518 mit den Wapfen des Jakob Techtermann und der Regula Ammann, ASA N. F. 6 (1904/05), S. 24-30, 138-141, Tf. II.

³ Vgl. dazu LEHMANN, ASA N. F. 15 (1913), S. 331, Abb. 4.

setzt. Im Rahmen stapelt Lukas Schwarz einen ganzen Vorrat Renaissanceformen auf, die er sich angeeignet hatte, als wolle er an einem Musterbeispiel demonstrieren, wie sehr er mit dem neuen Stil umzugehen verstand.

Räschi ist kein Wegbereiter der Renaissance-Glasmalerei, sondern begnügt sich mit der Rolle des prüfenden Zuschauers. Diese konservative Haltung zeigt eine weitere, 1517 datierte Wappenscheibe, die sich zur Zeit in der Galerie Fischer in Luzern befindet (101) Abb. 123)¹. Sie stellt den hl. Sebastian und einen Engel dar, welche unbekannte Wappen in Hüfthöhe halten. Das Glasgemälde folgt dem traditionellen Schema, ohne den bevorstehenden Stilwandel auch nur ahnen zu lassen. Der Bogen mit den sich in der Mitte kreuzenden Astenden – Räschi macht hier einen Seitenblick auf Hans Funk – ist sogar jeden figürlichen Schmuckes bar. Gäbe uns nicht die im Bogenscheitel eingekritzelte Jahrzahl 1517 über die Entstehungszeit Bescheid, wären wir wohl versucht, die Scheibe einige Jahre früher anzusetzen.

Eine dritte leider verschollene Scheibe zeigt die gleiche Handschrift. Zu Füßen des hl. Jakobus des Ältern und des hl. Georg stehen wiederum zwei unbekannte Wappen (102) (Abb. 124). Diesmal ist die neue Formensprache nicht so sehr im Rahmen wie auf der Stiftscheibe von St. Nikolaus als vielmehr in der bildlichen Darstellung zu spüren. Die Zweifigurenkomposition wird durch die kämpferische Haltung des hl. Georg, welcher den Drachen niedermacht, belebt. Die Tracht der Heiligen ist der Mode angeglichen; vor allem etwa das kokette Federbarett und die über den Oberschenkeln kreuzförmig geschlitzten Beinlinge des hl. Georg. Der Rahmen wird durch die für Räschi typischen Säulchen mit den kolbenartigen Kapitellen gebildet, nimmt aber im Bogen statt des üblichen Akanthusschmucks zwei Vögel auf, die an Samenkapseln naschen. Dieses bei Lukas Zeiner erstmals erscheinende Motiv² übernimmt Hans Funk für die Rahmengestaltung der Allianzwappenscheibe Diesbach-Mötteli von Rappenstein in der Schloßkapelle von Pérolles (Abb. 81).

Neben dieser einheitlich erscheinenden Gruppe steht ein kleines, qualitativvolles Scheibchen, das Marmet Frytag, Vogt von Everdes (Grüningen) 1518 in die Kirche Echarlens gestiftet hat, und das sich heute im Musée Gruérien in Bulle befindet (103) (Abb. 125). Es umfaßt zwei von der

¹ Sie ist zusammen mit der Stiftscheibe von St. Nikolaus im Handel aufgetaucht.

² Vgl. dazu LEHMANN, Lukas Zeiner und die spätgotische Glasmalerei in Zürich, MAGZ 30 (1926), S. 50, Tf. XV, Abb. 37 (Standesscheibe von Uri in der Kirche von Maschwanden).

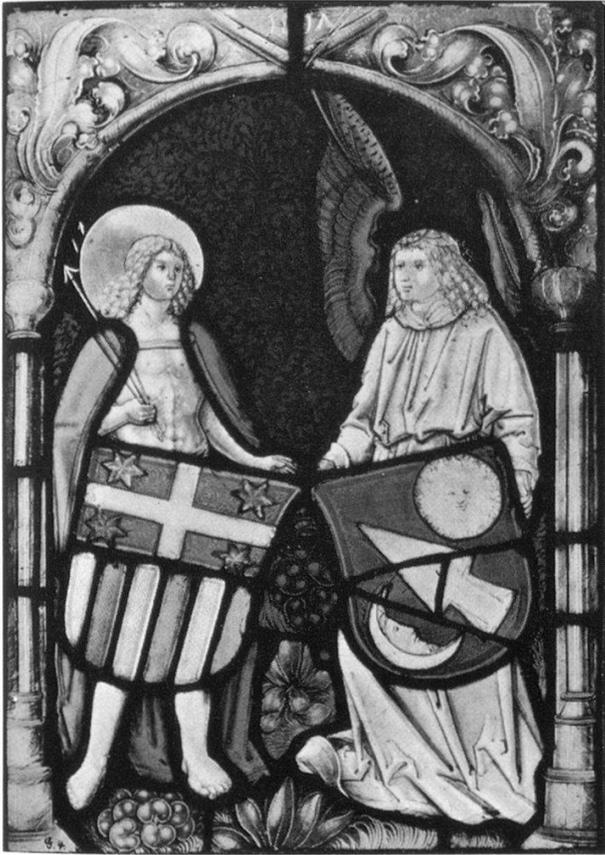


Abb. 123. Rudolf Räschi, hl. Sebastian und Engel, Figurenscheibe mit unbekanntem Wap-
pen. Luzern, Galerie Fischer (101).

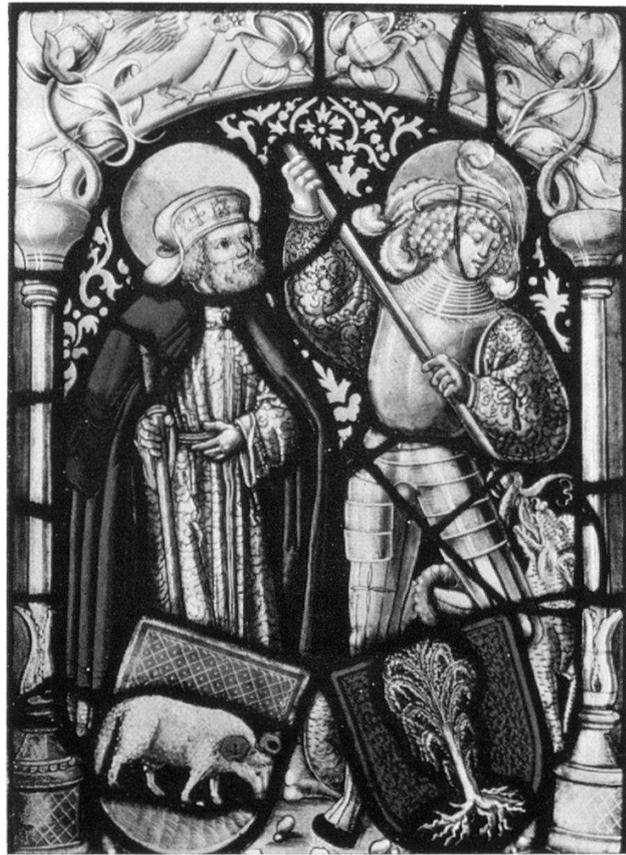


Abb. 124. Rudolf Räschi, hl. Jakobus und
hl. Georg, Figurenscheibe mit unbekanntem
Wappen. Standort unbekannt (102).

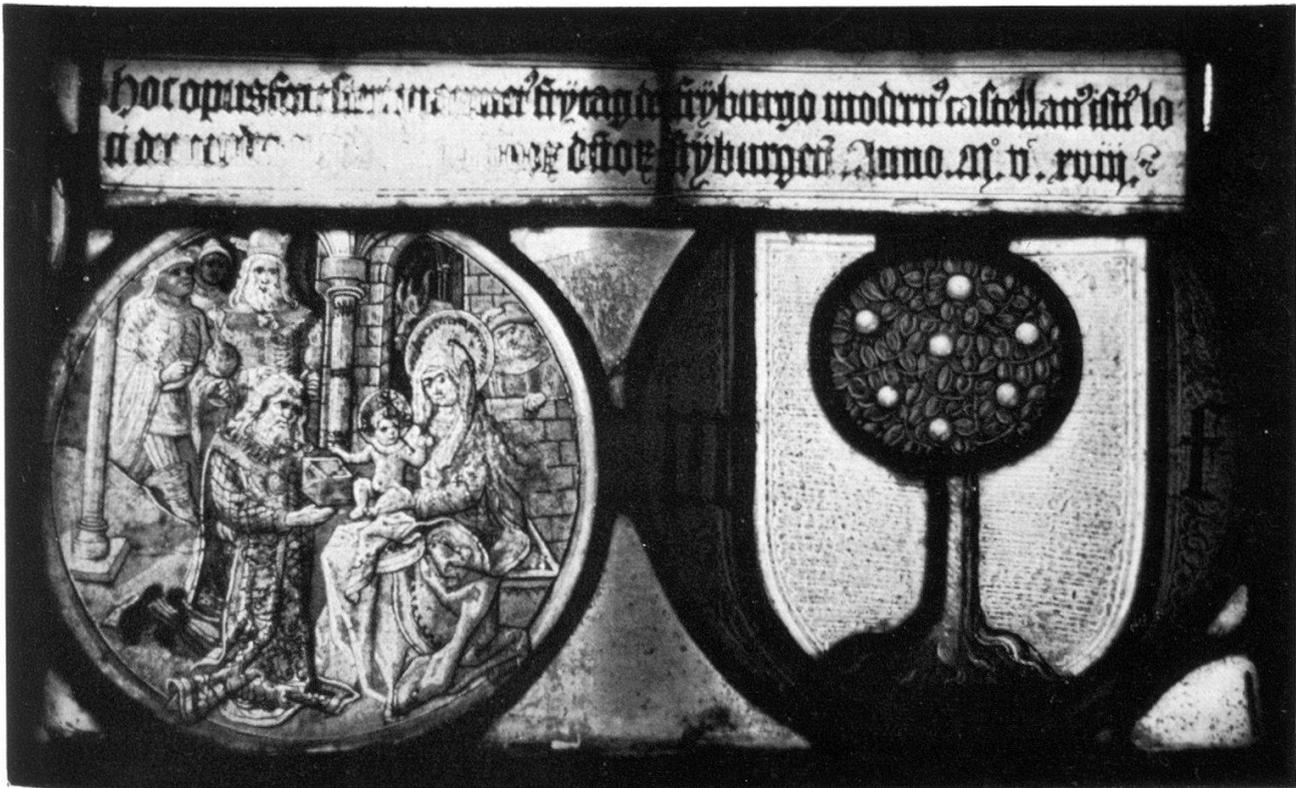


Abb. 125. Rudolf Räschi, Wappenscheibe des Marmet Frytag, aus Echarlens,
alte Kirche. Bulle, Musée Gruérien (103).

Stifterinschrift überhöhte, horizontal angeordnete Ronden mit dem Wappen Frytag und der Darstellung der Epiphanie. Das Wappen – in Silber ein grüner entwurzelter Baum mit silbernen Früchten – ist seitlich begleitet von den Initialen des Stifternamens m und f. Es nimmt damit eine Eigentümlichkeit auf, die zum Beispiel auch auf dem runden Wappen des Blaise Fornachon in Fenin, um die Jahrhundertwende entstanden, anzutreffen ist¹.

Die Anbetung der Könige ist in eine Architektur hineinkomponiert, die aus Quadermauern, Säulen und Bogenstellungen besteht. Maria sitzt auf der rechten Seite und hält das nackte Kind auf dem Schoß. In ihrem Rücken steht hinter einer Brüstung der hl. Joseph. Vor ihr kniet, die Mitte des Bildes einnehmend, der erste König. Im Hintergrund erscheinen die beiden andern mit einem Begleiter. Die Komposition wird von zwei Dreiergruppen bestimmt: die eine auf dem vordern Bildfeld, bestehend aus Maria, Christkind und König, ist leicht aus der durch eine Wandsäule angedeuteten Mittelachse nach rechts gerückt, die andere etwas kleinere, nimmt die linke hintere Bildhälfte ein. Die Zeichnung ist fein und bis ins Detail ausführlich beschreibend. Die bauschig geschwungenen Falten sind plastisch durchgestaltet. Ähnliche Qualität der Graumalerei auf kleinem Format ist uns nur auf der rund fünfzig Jahre ältern Scheibe mit dem Urteil Salomons begegnet (Abb. 40).

Die Hand Rudolf Räschis läßt sich am ehesten im Brokatmuster des Königsmantels entdecken, das in ähnlicher Weise auf den Zwickelfigürchen der Stiftscheibe von St. Nikolaus und der Wolfgangscheibe angebracht ist. Auch die von einem Bart gerahmten, nur wenig individualisierten Gesichter kommen uns bekannt vor. Zudem fällt 1518 kaum ein anderer Freiburger Meister als Rudolf Räschi in Betracht; denn Hans Werro starb 1517 und der junge Bastian Techtermann hätte kaum mehr so « gotisch » gestaltet.

Befremdend für Räschi ist allerdings der virtuose Bildbau. Hier wird nun aber mehr als bisher deutlich, daß sich der Freiburger an eine bestimmte Vorlage gehalten hat, und diese Vorlage dürfte im Schongauer-Kreis zu suchen sein. Die Komposition der Frytag-Scheibe ist nämlich mit der Epiphanie des Dominikaneraltars von Martin Schongauer, der sich im Unterlindenmuseum in Colmar befindet, auffallend verwandt². Hier wie dort ist die Bildbühne von zwei Dreiergruppen besetzt, und der

¹ Blaise Fornachon war 1498-1505 Pfarrer in Fenin (AHS 1946, S. 118).

² JULIUS BAUM, Martin Schongauer, Wien 1948, Abb. 158.



Abb. 126. Wappenscheibe Maillard um 1530.
Lyon, Musée St. Pierre. (104)



Abb. 127. Wappenscheibe Techtermann, 1533
Freiburg, Museum. (105)



Abb. 128. Wappenscheibe Mayor, um 1525. Frei-
burg, Museum. (106)

hl. Joseph steht ebenfalls abseits hinter einer Brüstung. Der Glasmaler hat, dem kleinen Format entsprechend, die Bildelemente gerafft, ohne jedoch das Kompositionsschema zu verändern.

Der Rückgriff auf Schongauer zu einer Zeit, wo Stiche Dürers und Baldungs modern waren, veranschaulicht noch einmal, wie sehr Räschi in der Gotik verwurzelt bleibt. Wir können seine künstlerische Entwicklung leider nicht mehr mit gesicherten Werken über die zwanziger Jahre hinaus verfolgen. Aber drei Wappenscheiben sollen hier angeführt sein, die zeigen, wie mühsam sich ein alternder Meister mit dem neuen Formenschatz auseinandersetzt. Es sind Stiftungen der Familien Maillard heute im Musée St. Pierre in Lyon (Abb. 126) (104)¹, Techtermann (105) (Abb. 127)², und Mayor (106) (Abb. 128), von der nur noch das Wappenbild erhalten ist, die beiden letztern im Freiburger Museum. Sie folgen dem Typus der Wappenscheiben Hans Funks in der Schloßkapelle in Pérolles, wobei die Scheibe Maillard mit dem ins Pflanzliche aufgelösten Bogen künstlerisch überzeugender wirkt als die Scheibe Techtermann, wo ein heterogener, bei Lukas Schwarz entlehnter Renaissance-Dekor über dünnen gotischen Säulchen aufgetürmt wird. Für sich betrachtet, sind die rein heraldischen Glasgemälde gefällige Zeugnisse eines um die dekorative Wirkung besorgten Meisters, können aber als künstlerische Leistung nicht an frühere Schöpfungen der Glasmalerei in Freiburg anknüpfen; die Kunst der Renaissance verlangte ja außer einem neuen Formenalphabet auch eine andere Ausdrucksweise, eine völlige Umstellung also, die nur wenige bedeutende Vertreter der ältern Generation in der Glasmalerei wirklich vollzogen haben.

Rudolf Räschi ist bis jetzt in der Geschichte der Kabinettglasmalerei kaum mehr als dem Namen nach bekannt gewesen. Nachdem uns aber gelungen ist, seinem Leben und Schaffen Farbe abzugewinnen und sein Werkverzeichnis mit einigen schönen Scheiben zu bereichern, darf Räschi den Rang des besten eingesessenen Glasmalers der ersten Jahrhunderthälfte beanspruchen. Qualitativ stellt sich sein Werk etwa an die Seite desjenigen Jakob Meyers, der ja, wohl nicht zufälligerweise, ebenfalls nur im zweiten Jahrzehnt faßbar ist. Vielleicht steht Räschi dem gemeinsa-

¹ Die Scheibe gehört zu einer Gruppe von Wappenscheiben, die vielleicht aus Romont stammen und sich heute im Musée St. Pierre in Lyon befinden (AHS 37 (1923), S. 99).

² Nach einer handschriftlichen Notiz Max de Techtermanns, des ehemaligen Konservators des Freiburger Museums, soll bei der Restauration der Scheibe die auf den Stifter Ulrich Techtermann lautende Inschrift entfernt worden sein (Katalog des Museums).

men Vorbild Hans Funk noch eine Spur selbständiger gegenüber als Meyer. Trotz der stilistischen Abhängigkeit, die auf Schritt und Tritt nachzuweisen ist, bewahrt er eine persönliche Note. Er stellt den kleinen, der dekorativen Gesamtwirkung untergeordneten Figuren Hans Funks wuchtig zugeschnittene raumfüllende Gestalten gegenüber. Am großartigsten wirken die Einfigurenscheiben des hl. Wolfgang, des hl. Wilhelm und des hl. Johannes, wo der Wille zur Monumentalität besonders deutlich wird. Wie einst der Meister des Berner Bibelfensters nur der Mode zuliebe seine Bilderfolge mit einem architektonischen Gerüst versah, so scheint auch Räschi den Rahmen wie ein schmückendes Beiwerk zu behandeln. Hierin knüpft er bewußt an ältere Vorbilder an, vor allem an Urs Werder; die Wappenschilder beläßt er wie dieser einfach und ungegliedert und die Farben setzt er großflächig und wirkungsvoll ein, der Freiburger Standesscheibe von 1478 nicht unähnlich. Im Gegensatz zu solchen altertümlichen Zügen steht nun allerdings die ausführliche, teilweise fast pedantische Zeichnung. Rudolf Räschi läßt sich offensichtlich in einen Wettbewerb mit seinen Zeitgenossen ein und – verrät dabei seine künstlerischen Grenzen. Wenn er auch Pinsel und Feder sorgfältiger und schönliniger zu führen weiß als Hans Werro, so bleibt er doch wie dieser im handwerklich Angelernten stecken. Immerhin hat er es in der organischen Belebung des Akanthus, in der ornamentalen Ausgewogenheit der Hintergrundmuster und in der stofflichen Wiedergabe der Gewänder zu einer beachtlichen Meisterschaft gebracht, während sein Talent versagt, wo es gilt, die Figuren aus ihrer stereotypen Haltung zu befreien oder den Gesichtern einen individuellen Ausdruck abzugewinnen.

Solange sich Rudolf Räschi, der ihm gemäßen gotischen Formensprache bedienen kann, steht er seinen Berner Kollegen keineswegs nach, auch dann nicht, als er versuchsweise – übrigens hierzulande verhältnismäßig früh – Renaissancemotive aufnimmt und verarbeitet. Doch hat der alternde Meister den entscheidenden Schritt zur Renaissance, so wie ihn Lukas Schwarz in der Schloßkapelle von Pérolles vollzog, wohl nie getan – nie tun können, weil er dem neuen, künstlerisch und technisch anspruchsvollen Stil nicht gewachsen war. Die Seckelmeisterrechnungen scheinen diese Vermutung zu bestätigen. Räschi wird in den zwanziger und dreißiger Jahren fast ausschließlich mit Glaserarbeiten bedacht, während die Aufträge für Standesscheiben an jüngere Kräfte, etwa an Bastian Techterman (nachweisbar 1517-1536) oder wieder an Berner Meister vergeben werden.

3. Ausblick

Hat sich die Renaissance bei Rudolf Räschi zurückhaltend, fast verschämt angemeldet, so drängte sie sich wenige Jahre später schon keck in den Vordergrund. Das langsame Ineinanderfließen alter und neuer Formen, wie es etwa in der Plastik Hans Geiler – wir denken auch an den von Jean Furno gestifteten, noch vor 1520 entstandenen Schnitzaltar in der Franziskanerkirche¹ – zu beobachten ist, findet außer in den wenigen aufgezeigten Beispielen keine Parallele. Die Renaissance war plötzlich da, weder bodenständig gewachsen, noch organisch verarbeitet, fremd und eigenartig. Es ist nicht möglich, vom Werk Rudolf Räschis oder auch von der Berner Glasmalerei aus eine Brücke zu den 1534 datierten Wappenscheiben Savoyens und Frankreichs (Abb. 129) zu schlagen, die als Depot des Freiburger Museums im Schloß Greyerz aufbewahrt werden, wohin sie ursprünglich gestiftet worden waren². Charakterisiert durch eine heftige, das Alte verneinende Ausdrucksweise, stehen sie in der gesamten Kabinettglasmalerei der Schweiz einigermaßen isoliert da. Wie aus Ton modelliert erscheinen Figuren und Rahmen, Marionetten auf einer Schaubühne agierend. Tönern ist auch die Wirkung der Grisaille, die nur in den Tinkturen der Wappen einen farblichen Akzent zuläßt. Nichts mehr vom heraldischen Ernst, nichts mehr von der eindringlichen Buntheit! Und doch sind diese Stücke für die Entwicklungsgeschichte bedeutsam, weil sie von einem guten und modern eingestellten Meister geschaffen sind und als frühe Versuche einer neuartigen Technik gelten müssen, welche die Existenzberechtigung der Kabinettglasmalerei in Frage stellen. Sie zeigen nämlich, daß einerseits die Wappenscheibe in der eintönigen Graumalerei ihre Bestimmung nicht erfüllen, sondern erst in den Farben den wesenhaften Ausdruck finden kann, daß andererseits die kompromißlos durchgeführte Perspektive, also eine Durchsicht, den an sich schon durchsichtigen Werkstoff des Glases überfordert: hier ein zu großer Anspruch an das Material, dort eine Vernachlässigung der im Werkstoff vorhandenen Möglichkeiten.

Der Versuch, der Kabinettglasmalerei einen rein formalen, ganz der Renaissance entsprechenden Charakter zu geben, gleichsam den Scheibenriß unter Verzicht auf die Farbe auf das Glas übertragend, hat hierzulande ebenso wenig Echo gefunden wie jene Ansätze einer malerisch perfekten, übrigens stilistisch verwandten Monumentalglasmalerei im

¹ MARCEL STRUB, MAH du canton de Fribourg II, Basel 1959, S. 42-46, Fig. 39.

² LEHMANN, MAGZ 26, S. 420, Fig. 80; vgl. auch AHS 25 (1914), S. 177 f.

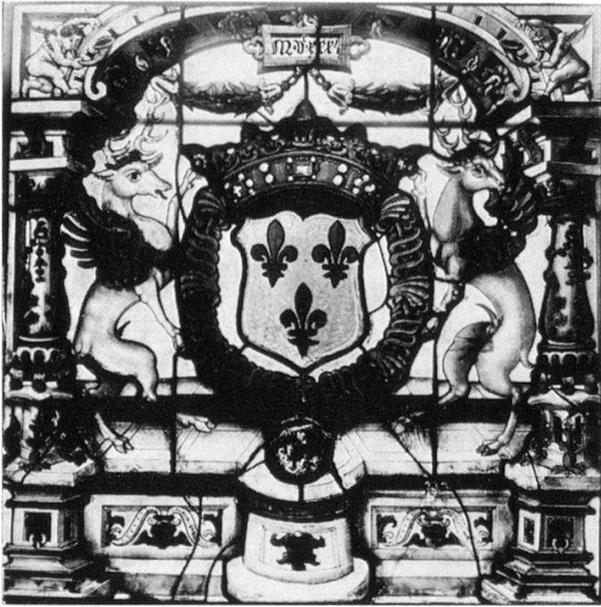


Abb. 129. Wappenscheibe
 Franz I. von Frankreich, 1534.
 Greyerz, Schloß; Depot der
 GKS.

savoyischen Westen ¹. Die Freiburger Glasmalerei blieb der Renaissance gegenüber vielmehr zurückhaltend, und es scheint, daß sich der neue Stil eher lähmend auf die einheimische Tätigkeit ausgewirkt hat. Die vielbeschäftigten Meister Wilhelm Schmalz (erw. 1525-1565), Hans Werro jun. (erw. 1526-1546), Franz Gribolet (erw. 1530-1564) und Hans Ulrich Räschi (1535-1561) waren vor allem Glaser. So sah sich die Stadt genötigt, 1541 noch einmal einen auswärtigen Glasmaler an die Saane zu holen, um den steigenden Ansprüchen der öffentlichen und privaten Auftraggeber genügen zu können: Heinrich Ban (erw. 1525-1599). Der Zürcher Glasmaler hatte seine Lehrzeit in Bern durchlaufen ², was auch anhand des überlieferten Werkes, das etwa die Stilstufe desjenigen von Joseph Gössler vertritt ³, ersichtlich ist. Sein Wegzug im Jahre 1550 hinterließ in Freiburg jedoch wieder eine empfindliche Lücke, obwohl gerade jetzt sehr viele Glaser und Glasmaler nachzuweisen sind ⁴: Hans Heinrich Hack (erw. 1545-1556), Jörg Gartner (erw. 1545-1546), Hans Fermecker (erw. 1546-1553), die Gebrüder Jerli, Lienhard (erw. 1547-1565) und Hans (erw. 1548-1565), Walthard Füßli (erw. 1546-1583), Hans Reidet (erw. 1554-1576), Rudolf Techterman (erw. 1559-1563), Hans Gryff (erw. 1567) und Peter von Grissach (1567-1588).

¹ Vgl. weiter oben S. 94.

² SKL I (1905), S. 79.

³ Wahrscheinlich im Werkstattumkreis Hans Funks. Vgl. dazu ALFRED SCHEIDEGGER, Die Glasmalerei in Bern von 1540-1580, Bern 1947, S. 27.

⁴ Die biographischen Daten der angeführten Meister sind den eigenen Rechnungsausügen entnommen.

Umso großartiger erblühte die Glasmalerei im letzten Jahrhundertviertel. Die besten Vertreter, Wilhelm Haymoz (erw. 1553-1590), Hans Ulrich Heinricher (erw. 1577-1599) Claudio Has (erw. 1594-1609) und Christoph Heilman (erw. 1581-1634), bekannten sich noch einmal zu heraldischer Größe und monumentaler Ausdrucksform. Solange die immer zahlreicher werdenden Freiburger Meister vom Malen auf Glas Abstand nahmen, hielt sich die Glasmalerei an der Saane auf einem beachtlichen künstlerischen Niveau. Dies zeigt zum Beispiel das umfangreiche Werk Jost Hermans (erw. 1628-1659) ¹. Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts verloren sich aber die flächenhafte Komposition und die mosaikartige Buntheit mehr und mehr ; und die serienweise Herstellung gleicher Wappenscheiben tat ein Weiteres, daß die Kabinettglasmalerei auch in Freiburg sich selber überlebte.

¹ Vgl. dazu PAUL BOESCH, Zur Geschichte der Freiburger Glasmalerei, ZAK 13 (1952), S. 112-116.

VI. Schlußwort

Wir haben versucht, mit Hilfe einer sachlichen und chronologischen Einteilung dem umfangreichen und zum Teil ungleichartigen Material beizukommen. Die Scheidung in Monumentalglasmalerei und Kabinettglasmalerei und die Bezugnahme auf die geschichtlichen Perioden Freiburgs hat sich bewährt, wenn auch die Entwicklungslinien nicht immer in erwünschter Klarheit herausgearbeitet werden konnten. Der disparate Scheibenbestand setzte einer überschaubaren Darstellung große Schwierigkeiten entgegen, warf aber umso interessantere Einzelfragen auf, die einesteils Konrad Witz und seine Nachfolge, andernteils den Einfluß Berns auf die einheimische Glasmalerei betrafen.

Die wenigen monumentalen Glasgemälde, so bescheiden sie im Vergleich zu den Berner Münsterfenstern sind, veranlaßten uns, die oberrheinische Kunst des mittleren 15. Jahrhunderts in Augenschein zu nehmen. Wir haben wohl mit Recht auf den besondern Einfluß des frühen Kupferstichs hingewiesen, der sich auf einigen Scheiben bis in die Nadeltechnik verfolgen ließ.

So gut die Rechnung mit den Glasgemälden aus Bürglen und Filledieu Romont aufging, wo wir sogar den Basler Michel Glaser als wahrscheinlichen Meister vorstellen konnten, so schwierig gestaltete sich die Einordnung der « Großen Verkündigung » und der « Assumpta » in Romont. Auch wir waren anfangs versucht, bei diesen Scheiben an niederländischen Import zu denken. Je tiefer wir aber in den Stil der Glasbilder eindringen, desto stärker meldeten sich Zweifel hinsichtlich ihrer niederländischen Herkunft an. Die oberrheinische Malerei war ja zu jener Zeit burgundischen Stileinflüssen besonders stark ausgesetzt. Seit Konrad Witz sind sie wie eine Begleitmelodie herauszuhören, und es ist, als wären sie in Romont zu einem plötzlichen Fortissimo angeschwollen, ähnlich wie beim jungen Schongauer. Auch mit der Datierung kurz nach der Jahrhundertmitte liefen wir Sturm gegen alle bis jetzt geäußerten Meinungen. Die Stiche des Spielkartenmeisters und das Frühwerk des Meisters ES scheinen uns jedoch recht zu geben. Eines ist

sicher : Die schönen Glasgemälde in Bürglen und Romont bergen eine Fülle brennender Fragen, die vielleicht deswegen eine unerwartete Aktualität erhalten, weil man bis jetzt noch nie versuchte, ihre stilistische Stellung mit dem Blick auf die gleichzeitige Kunst des Oberrheins zu überprüfen.

Während wir in der Monumentalglasmalerei in erster Linie Stilzusammenhänge aufspürten, machten wir es uns in der Kabinettglasmalerei zur Aufgabe, die typologischen und stilistischen Entwicklungsstufen abzuschreiten, die technischen und motivischen Eigenheiten aufzuzeigen und nicht zuletzt den Meisterfragen gerecht zu werden. Wir stellten die Vorherrschaft der Berner Glasmalerei fest und räumten dementsprechend den Bernern Urs Werder und Hans Funk im Rahmen unserer Untersuchung einen wichtigen Platz ein. Sie waren es, welche den einheimischen Werkstätten den entscheidenden Impuls zu einer selbständigen Produktion gaben. Ohne das sichere richtungsweisende Auftreten Urs Werders im Jahre 1478 hätte Freiburg nicht jenen schnellen Anschluß an die typisch eidgenössische Glasmalerei gefunden. Das zweite große Vorbild war Hans Funk, dessen Scheibenzyklus im Rathaus den ersten eingesessenen Glasmalern Anregung zu selbständiger Betätigung gegeben haben dürfte.

Die Anfänge der einheimischen Produktion sind vergleichsweise bescheiden. Aber schon das mit den Namen Werro und Räschi zu verbindende Werk hat an der Seite der gleichzeitigen Berner Glasmalerei Bestand. Ja, es behauptet sich mit einem eigenen lokalen Akzent, der am Vorabend der Renaissance altertümlich anmuten mag, aber den freiburgischen Schöpfungen eine eigenwüchsige, in der monumentalen Glasmalerei wurzelnde Größe verleiht.

Noch ist das letzte Wort zur spätgotischen Glasmalerei in Freiburg nicht gesprochen ; aber unsere Beiträge suchten die Aufmerksamkeit auf einen im Westen der Schweiz gern übersehenen Kunstzweig zu lenken, der zur Kenntnis der Malerei und Glasmalerei des 15. und 16. Jahrhunderts eine Reihe neuer Gesichtspunkte beisteuert.

KATALOG

Im Katalog sind alle uns bekannten, spätgotischen Glasgemälde aufgeführt, die für und in Freiburg geschaffen wurden. Die Katalognummern stimmen mit den im Text beigegebenen Nummern (00) überein. Die Titel der Scheiben entsprechen ihrem Inhalt.

Nr. 1. Rundscheibe Agnus Dei (Abb. 1)

Glasmaler	Oberrheinischer Meister (?).
Zeit	Erstes Viertel 15. Jh.
Maße	D. 21 cm.
Standort	Zürich, LM, Inv. Nr. AG 1161.
Herkunft	Hauterive, Zisterzienserkloster.
Beschreib.	In gelbem Ornamentrahmen steht vor Lilagrund das weiße Agnus Dei, den Kopf nach rückwärts gewendet. Das rechte Vorderbein hält ein goldenes Vortragskreuz mit Treffelenden und roter Fahne.
Zustand	gut, verwaschene Schwarzlotzeichnung.
Photo	PLM, Nrn. 5764, 48255.
Literatur	MAGZ 26, S. 205.

Nr. 2. Figurescheibe Kreuzigung (Abb. 2)

Glasmaler	Michel Glaser.
Zeit	Um 1454.
Maße	150/75 cm.
Standort	Basel, Historisches Museum, Inv. Nr. 1888. 43B.
Herkunft	Autigny, Kirche ; ursprünglich Bürglen (Bourguillon), Kapelle.
Beschreib.	Die Kreuzigung ist in einem tabernakelähnlichen Gehäuse dargestellt, das von vier krabbenbesetzten Kielbögen, flankiert von fünf Fialen, bekrönt wird. Der Erlöser ist an ein T-Kreuz geheftet, umschwebt von drei Engeln, die das Heilige Blut in Kelche auffangen. Auf der linken Seite stehen die Mutter Maria in blauem Mantel und zwei Frauen in grünen und lilafarbenen Gewändern. Auf der rechten Seite steht der hl. Johannes in rotem Mantel und blauem Leibrock. Hinter ihm, halb verdeckt, Longinus als greiser Zentener. Er hält ein Spruchband empor : 'vere filius erat iste' (Matth. 27, 54 ; Mark. 15, 39). Im Vordergrund kniet Magdalena in blauem Mantel, den Kreuzesstamm umfassend. Roter Rankengrund. Blaues, gelb ausgestirntes Kreuzrippengewölbe.
Techn. Bes.	Leuchtende Vollfarben Rot, Blau, Grün und Gelb ; das Schwarzlot teils zeichnerisch hart (Köpfe, Engel), teils malerisch weich (Falten). Verwendung von Feder (Rankengrund) und Nadel (Nimbenzeichnung).
Zustand	Restauriert, Flickstellen im Rahmen, Versatzstück für den rechten Arm der hl. Magdalena.
Photo	Historisches Museum Basel, Neg. Nr. 5121.
Literatur	MAGZ 26, S. 377 f., Abb. 65 ; MAH Fribourg ville III, S. 418 f., fig. 403a,

Nr. 3. Figurenscheibe Tod Mariens (Abb. 3)

Glasmaler	Michel Glaser.
Zeit	Um 1454.
Maße	150/75 cm.
Standort	Basel, Historisches Museum, Inv. Nr. 1888. 43A.
Herkunft	Autigny, Kirche ; ursprünglich Bürglen (Bourguillon), Kapelle.
Beschreib.	Der Tod Mariens ist in einem tabernakelähnlichen Gehäuse dargestellt, das von drei krabbenbesetzten Kielbögen – der mittlere etwas breiter –, flankiert von vier Fialen, bekrönt wird. Im untern Bildfeld der Scheibe liegt Maria auf einem blau ausgeschlagenen Bett, umgeben von den zwölf Aposteln, von denen drei im Vordergrund besonderes herausgehoben sind : einer sitzt links in weißem Mantel und hat ein offenes Buch in Händen, ein zweiter, im Profil gegeben, kauert in der Mitte und guckt in ein Weihrauchfaß, ein dritter sitzt frontal im grünen Mantel und überlegt gerade, was er in das Buch auf seinen Knien schreiben soll. Hinter dem Bett sind die übrigen Apostel dicht zusammengedrängt und nehmen mit bewegten Gesichtern am Geschehen teil. Die mittleren Drei dieser Gruppe halten einen Weihwasserwedel, ein Kreuz und ein Buch. Im obern Bildfeld erscheint Christus in rotem Mantel auf einem Wolkenkranz, umgeben von fünf Engeln, und hält die Seele Mariens in Gestalt eines Mädchens auf dem Arm. Blauer Rankengrund.
Techn. Bes.	Vgl. Nr. 2. Silbergelb auf Weiß und auf Blau (Engel in Rückansicht).
Photo	Historisches Museum Basel, Neg. Nr. 5120.
Literatur	MAGZ 26, S. 377 f., Abb. 66 ; MAH Fribourg ville III, S. 418 f., fig. 403 b.

Nr. 4. Figurenscheibe hl. Benedikt (Abb. 13)

Glasmaler	Michel Glaser (?).
Zeit	um 1452.
Maße	68,5/52 cm.
Standort	Bern, Historisches Museum, Inv. Nr. 3252.
Herkunft	Romont, Zisterzienserinnenabtei Fille-Dieu.
Besteller	Jolanta, Schwester Ludwigs XI. von Frankreich ; am savoyischen Hof erzogen, 1452 Heirat mit Amadeus von Savoyen, dem spätern Herzog. 1471 übernahm sie die Regentschaft. Sie starb 1478.
Beschreib.	Der hl. Benedikt steht in Dreiviertelansicht unter dem kielförmigen, freischwebenden Mittelbogen einer perspektivisch gegebenen Aedikula mit zwei schmalen seitlichen Öffnungen. Er trägt ein schwarzviolettes Ordensgewand mit aufgeschlagener Kapuze. In der Rechten hält er ein offenes Buch, in der Linken Krummstab und Panisellus. Roter Rankengrund.
Techn. Bes.	Zeichnerischer Schwarzlotauftrag, Schraffur, häufige Verwendung der Nadel, vereinzelt Silbergelb, farbintensive Hüttengläser : rot und violett.
Zustand	Restauriert, Notbleie ; seitlich angesetzter Rahmen aus Fragmenten.
Photo	Historisches Museum Bern.
Literatur	MAGZ 26, S. 378 f.

Nr. 5. Figurenscheibe hl. Scholastika (Abb. 14)

Glasmaler	Michel Glaser (?).
Zeit	Um 1452.
Maße	71,5/52,5 cm.
Standort	Bern, Historisches Museum, Inv. Nr. 3254.

Herkunft Romont, Zisterzienserinnenabtei Fille-Dieu.
Besteller vgl. Nr. 4.
Beschreib. Die hl. Scholastika steht in Dreiviertelansicht von links unter dem mittleren, freischwebenden Kielbogen einer perspektivisch gegebenen Aedikula. Sie trägt ein dunkelviolettes Ordensgewand und hält in der Rechten ein rotes Buch und in der Linken einen Palmzweig. Gelbe Mittelstützen, lilafarbene Arkaden im Hintergrund, blaue Gewölbekappen. Roter Rankengrund. Am untern Rand links das Lilienwappen der Könige von Frankreich : in Blau drei goldene Lilien, überhöht von einer Krone.
Techn. Bes. Vgl. Nr. 4, Silbergelb auf Blau (Arkaden).
Zustand Restauriert, Flickstück im Kleid.
Photo Historisches Museum Bern.
Litreatur MAGZ 26, S. 378 f., Fig. 64.

Nr. 6. Figurenscheibe hl. Bernhard (Abb. 15)

Glasmaler Michel Glaser (?).
Zeit um 1452.
Maße 69/57,5 cm.
Standort Bern, Historisches Museum, Inv. Nr. 3253.
Herkunft Romont, Zisterzienserinnenabtei Fille-Dieu.
Besteller Vgl. Nr. 4.
Beschreib. Der hl. Bernhard steht in Dreiviertelansicht von links, den Kopf nach rechts gedreht, unter dem rundbogig geschlossenen Mittelportal einer perspektivisch gegebenen Aedikula mit zwei schmalen seitlichen Öffnungen. Er trägt das weiße Ordenskleid der Zisterzienser, hält in der Linken ein Buch mit rotem Deckel und umfaßt mit der Rechten Krummstab und Panisellus. Die gelben Stützen des Mittelbogens tragen auf Kapitellen zwei musizierende Engelfigürchen. Blauer Rankendamast.
Techn. Bes. Vgl. Nr. 4.
Zustand Restauriert, am linken Rand ein weißes Flickstück.
Photo Historisches Museum Bern.
Literatur MAGZ 26, S. 378 f., Fig. 63.

Nr. 7. Wappenscheibe Savoyen (Abb. 17)

Glasmaler Michel Glaser.
Zeit 1454.
Maße 41/28 cm.
Standort Balterswil, Schloß, Privatbesitz H. de Diesbach.
Herkunft Freiburg, Gasthaus « Weißes Kreuz » (jetzt « Grenette »).
Besteller Amadeus IX. (1435-1472), ältester Sohn von Herzog Ludwig I., Prinz von Piemont; 1452 Heirat mit Jolanta von Valois, der Schwester Ludwigs XI. v. Frankreich; 1465 Regierungsantritt, 1471 Übertragung der Regentschaft an Jolanta. 1453 und 1469 besuchte er Freiburg. 1677 selig gesprochen.
Beschreib. Wappenschild Savoyen : in Rot ein silbernes Kreuz; Zimier : über goldenem Spangenhelm ein geflügelter Löwenkopf von Gold; rot und silberne Helmdecke. Seitlich des Zimiers zwei goldene Liebesknoten. Blauer Rankengrund. Am obern Scheibenrand die Devise : 'fert'.
Zustand Gut.
Techn. Bes. Zeichnerischer Schwarzlotauftrag, Schraffuren, Rankengrund mit der Feder ausgehoben.
Photo PLM.
Literatur MAGZ 26, S. 374, Fig. 67. AHS 56 (1942), S. 74, Fig. 78.

Nr. 8. Figurenscheibe Verkündigung (Abb. 18a, b)

- Glasmaler** Oberrheinischer Meister.
Zeit Um 1450.
Maße Je 150/73 cm.
Standort Freiburg, Museum (z. Z. Glaserei Kirsch).
Herkunft Romont, Pfarrkirche, Chor.
Beschreib. Die Verkündigung, deren Darstellung auf zwei Scheiben verteilt ist, geschieht in einem Wohnzimmer, das durch einen perspektivisch gezeichneten Fliesenboden, gequaderte Mauern, Fenster (links) und Türe (rechts), verbunden durch eine Art Fensterbank, charakterisiert ist. Maria kniet auf der linken Seite vor einem roten Betpult und wendet sich mit erhobenen Händen dem Engel zu, der auf der rechten Seite durch die Türe eingetreten ist und sich vor ihr verneigt. In der linken Hand hält er ein Lilienszepter, um welches ein Schriftband geschlungen ist mit den Worten der Frohbotschaft: Ave gr̄a pleā. Durch eine Öffnung in der Zimmermauer ist Gottvater, über einer Landschaft thronend, sichtbar, die Taube des Heiligen Geistes aussendend, welche durch ein Fensterchen auf Maria niederschwebt. Die Jungfrau trägt einen langen weißen Mantel mit blauem Futter; der Engel erscheint in weißem Gewand, die Stola über der Brust gekreuzt. Hinter dem Türgericht rote Balkendecke. Auf der Fensterbank steht eine Vase mit Lilien. Zu Häupten Mariens Konsolfigürchen von Adam und Eva. Die Lanzettbegründungen (auf alten Photos sichtbar) sind anlässlich der Restauration aus alten Stücken zusammengesetzt worden. Die Bordüren zeigen auf der Marienscheibe die Devise 'fert' und Liebesknoten, auf der Engelscheibe die Christusmonogramme XPS, ihs und das Epitheton sc̄ta.
Techn. Bes. Grisaille, wenig Farben Blau, Rot und Gelb; Silbergelb, Diagonale Strichlagen auf dem Mauerwerk, lineare Grundhaltung.
Zustand Gut; Notbleie und kleine Ergänzungen.
Photo PLM Nr. 6392; R. Bersier, Fribourg.
Literatur MAGZ 26, S. 405 f.; Ducrest, FA 22 (1911), Pl. XIV; Reiners, Das alte malerische Freiburg, Augsburg 1930, S. 38, Abb. 59; Alte Glasmalerei der Schweiz (Katalog der Ausstellung 11. Nov. 1945-24. Febr. 1946), S. 40 f., Nr. 69; Trésors de Fribourg, XI^e-XVII^e siècle, Université 21 août-11 sept. 1955, Freiburg 1955, Nr. 109; Catalogue des Expositions du Huitième Centenaire 1157-1957, Freiburg 1957, Nr. 291; Beer, The Connoisseur 612 (Febr. 1963), S. 99, Abb. 10.

Nr. 9. Figurenscheibe Himmelfahrt Mariens (Abb. 19)

- Glasmaler** Oberrheinischer Meister.
Zeit Um 1450.
Maße 150/73 cm.
Standort Romont, Pfarrkirche, Vorhalle, nördl. Fenster.
Herkunft Romont, Pfarrkirche, Chor.
Beschreib. Die Jungfrau in der Strahlenmandorla steht mit gefalteten Händen, leicht nach rechts gewendet, auf einem gestürzten Halbmond. Sie ist umgeben von vier in die Ecken verteilten Engeln, welche mit ausgebreiteten Armen die Mandorla halten. Maria trägt einen weißen, goldgesäumten Mantel mit blauem Futter. Blauer Grund. Im Mantelzipfel rechts unten sind die Worte eingekratzt: 1707 remplanner / par Clode fis de feu / Jaque Bessont.
Techn. Bes. Vgl. Nr. 8. Rot fehlt; der Engel ohne individuelle Farben auf Blau gezeichnet.
Zustand Gut, jetziger Rahmen neu, viele Notbleie.

Photo PLM Nr. 6391 ; HF.
Literatur Vgl. Nr. 8.
Michael Stettler, Alte Glasmalerei in der Schweiz, Zürich 1953, Tf. 16 ;
Alte Glasmalerei der Schweiz (Ausstellung 11. Nov. 1945-24. Febr.
1946), Nr. 70 ; Catalogue des Expositions du Huitième Centenaire,
Freiburg 1957, Nr. 292.

Nr. 10. Figurenscheibe Gnadenstuhl (Abb. 27)

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße 50/46 cm.
Standort Romont, Pfarrkirche, 2. südl. Seitenschiffenster.
Beschreib. Der weißgekleidete, bärtige Gottvater sitzt in Dreiviertelansicht von links auf einem perspektivisch gegebenen, gelben Steinthron. Er hält den gekreuzigten Sohn vor sich, über welchem die Taube des Heiligen Geistes schwebt. Rahmendes Gehäuse : Pfeiler, vorgestellte Säulchen, gedrückte Arkade und Balkendecke. Schwarzweiß geständerte Fliesen. Grobes Blumenmuster auf rotem Grund.
Zustand Rußiges Schwarzlot, rechter Bogenzwickel neu.
Photo PA ; HF.
Literatur ASA 5 (1884), S. 24 ; MAGZ 26, S. 408 f.

Nr. 11. Figurenscheibe Verkündigung (Abb. 28)

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße 50/46 cm
Standort Romont, Pfarrkirche, 2. südl. Seitenschiffenster.
Beschreib. Die Jungfrau steht auf der rechten Seite und nimmt die Frohbotschaft des sich vor ihr verneigenden Engels entgegen, der ein Spruchband entrollt : ‚ave gratia plena dns‘. Sie trägt über rotem Leibrock einen weißen Mantel und hält ein offenes Buch vor sich hin. Der Engel, ganz in Weiß gekleidet, hat eine gekreuzte Stola über die Brust geschlagen. Rahmendes Gehäuse : Pfeiler, vorgestellte Säulchen, gedrückte Arkade, Balkendecke. Lappiges Rankenmuster auf blauem Grund.
Zustand Rußiges Schwarzlot, Notbleie ; neu : linker Architekturzwinkel und Kopf der Maria.
Photo PLM Nr. 6468 ; PA ; HF.
Literatur ASA 5 (1884), S. 24 ; MAGZ 26, S. 408 f.

Nr. 12. Figurenscheibe hl. Michael als Seelenwäger und Drachenkämpfer (Abb. 29).

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße 52/35 cm (ohne Rand).
Standort Romont, Pfarrkirche, 4. südl. Seitenschiffenster.
Beschreib. Der hl. Michael in weißem Gewand und entfalteten Flügeln hält in der erhobenen Linken ein Schwert und in der Rechten die Seelenwaage. Zu seinen Füßen liegt der Teufelsdrache und klammert sich an die rechte Schale, während die menschliche Seele in Gestalt eines Männleins in der linken Schale kniet. Rankenmuster auf rotem Grund. Inschrift am Fuß der Scheibe : ‚sante michael‘.
Zustand Stark restauriert, Notbleie.
Photo PA ; HF.
Literatur ASA 5 (1884), S. 24 ; MAGZ 26, S. 408 f.

Nr. 13. Figurenscheibe hl. Bischof (Abb. 30)

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße 52/35 cm (ohne Rand).
Standort Romont, Pfarrkirche, 4. südl. Seitenschiffenster.
Beschreib. Der hl. Bischof steht im vollen Ornat (Alba, gelbe Stola, gefiebeltes, rotes Pluviale mit goldener Borte, Mitra und Pontifikalhandschuhe) auf gelbem Fliesenboden. Er hat die rechte Hand zum Segen erhoben und hält in der linken Hand ein Pedum mit Treffelenden. Rankenmuster auf blauem Grund. Am Fuß der Scheibe Inschrift: 'sante bulbani' (?).
Zustand Notbleie, Kopf neu.
Photo PA ; HF.
Literatur ASA 5 (1884), S. 24 ; MAGZ 26, S. 408 f.

Nr. 14. Runde Figurenscheibe Jungfrau mit Kind

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße D. 20 cm.
Standort Romont, Pfarrkirche, 4. südl. Seitenschiffenster.
Beschreib. Halbfigurige Darstellung Maria mit Kind.
Techn. Bes. Grisaille, Monolithglas.
Zustand Notbleie ; zum Teil neu ?
Photo PA ; HF.

Nr. 15. Runde Scheibe mit Monogramm Christi

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße D. 13 cm.
Standort Romont, Pfarrkirche, 4. südl. Seitenschiffenster.
Beschreib. Monogramm Christ ihs in Flammenkranz.
Techn. Bes. Grisaille, Monolithglas.
Zustand Gut.
Photo PA ; HF.

Nr. 16. Runde Allianzwappenscheibe Genève-Montagny

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Größe D. 22 cm.
Standort z. Z. Freiburg, Glaserei Gebr. Kirsch.
Herkunft Romont, Pfarrkirche.
Besteller Claudine de Montagny, Tochter des Humbert und der Charlotte de Vergy. Als Letzte ihrer Familie übertrug sie die Güter ihrem Gatten Aymon de Genève-Lullin, Vogt der Waadt und Ritter des Annunziatenordens.
Beschreib. Vor weißem (seitlich) und rotem (oben) Grund der Allianzwappenschild Montagny : fünf mal gespalten von Rot und Silber mit silbernem Schildhaupt, und Genève : in Gold ein blaues Kreuz mit goldenem Mittelfeld. Blauer Ornamentrahmen.
Zustand Gut, zwei Versatzstücke im Rahmen.
Photo PA.
Literatur FA 13 (1903) ; AHS 44 (1930), S. 76 f. Fig. 80.

Nr. 17. Runde Allianzwappenscheibe de Montagny-de Bussy

Glasmaler	(?)
Zeit	Mitte 15. Jh.
Maße	D. 28,5 cm.
Standort	z. Z. Freiburg, Glaserei Gebr. Kirsch.
Herkunft	Romont, Pfarrkirche.
Besteller	Isabelle de Bussy (1423-1471), Herrin von Grangette bei Romont, Tochter des François de Bussy, und Frau des Antoine de Montagny, 1449 Herr von Brissogne und von Châtelard, 1456 Kastlan von Montagny, gestorben vor 1470. Er war der Sohn des Theobald, Herr von Montagny, und der Marguerite du Quart. Isabelle de Bussy hatte in erster Ehe den Ritter Hugonin d'Estavayer geheiratet.
Beschreib.	Vor blauem Grund das Allianzwappenschild Montagny : fünf mal gespalten von Rot und Silber mit Schildhaupt (jetzt) rot und blau gespalten ; de Bussy : in Rot ein steigender Löwe von Gold, belegt mit einem Schrägbalken von Silber und Blau.
Zustand	Verwaschenes Schwarzlot.
Photo	PA.
Literatur	AHS 44 (1930), S. 76, Fig. 79 ; AHS 56 (1942), S. 4 f., Fig. 8.

Nr. 18. Runde Wappenscheibe Savoyen

Glasmaler	(?)
Zeit	Mitte 15. Jh.
Maße	29 cm.
Standort	z. Z. Freiburg, Glaserei Gebr. Kirsch.
Herkunft	Romont, Pfarrkirche.
Besteller	Ludwig I. von Savoyen (1402-1465), folgte seinem Vater Amadeus VIII. als Herzog, als dieser 1440 nach seiner Wahl zum Konzilpapst in Basel abdankte. Unter ihm kam Freiburg an Savoyen (1452). 1433 hatte er Anne de Lusignan geheiratet.
Beschreib.	In Rot ein silbernes Kreuz.
Photo	PA.
Literatur	AHS 44 (1930), S. 77, Fig. 81 ; AHS 56 (1942) S. 72 f., Fig. 75.

Nr. 19. Runde Allianzwappenscheibe Savoyen-Lusignan/Zypern

Glasmaler	(?)
Zeit	Mitte 15. Jh.
Maße	(?)
Standort	Romont, Pfarrkirche.
Besteller	Anne, Tochter des Königs von Zypern, Jacques de Lusignan, und der Charlotte de Bourbon, heiratete 1433 Ludwig I. von Savoyen. Sie starb 1462.
Beschreib.	Vor rotem Grund der Allianzwappenschild Savoyen (vgl. Nr. 18) Lusignan/Zypern : geviertet ; 1. in Silber ein goldenes Krückenkreuz, begleitet von vier Kreuzchen der gleichen Farbe (Jerusalem), 2. über blauen und silbernen Querbalken ein roter, steigender Löwe (Lusignan/Zypern), 3. in Gold ein roter, steigender Löwe (Armenien), 4. in Silber ein roter, steigender Löwe (Zypern).
Literatur	AHS 44 (1930), S. 77 ; Fig. 82 ; AHS 56 (1942), S. 72 f. Fig. 76.

Nr. 20. Runde Wappenscheibe d'Illens

Glasmaler	(?)
Zeit	Mitte 15. Jh.
Maße	(?)

Standort Romont, Pfarrkirche, 4. südl. Seitenschiffenster.
 Besteller Antoine d'Illens (?) ließ das Chorgitter in der gleichen Kirche machen.
 Er starb 1478.
 Beschreib. Vor blauem Rankengrund das Wappen d'Illens : in Rot ein goldenes
 Andreaskreuz.
 Literatur AHS 44 (1930), S. 75, Fig. 76.

Nr. 21. Runde Wappenscheibe de Menthon

Glasmaler (?)
 Zeit Mitte 15. Jh.
 Maße (?)
 Standort Romont, Pfarrkirche, 3. südliches Seitenschiffenster, Maßwerk.
 Beschreib. Die Scheibe sitzt in einem Vierpaß, der mit je drei Eichenblättern
 (14. Jh. ?) ausgefüllt ist. Vor blauem Grund das Wappen de Menthon :
 in Rot ein steigender Löwe von Silber, belegt mit Schrägbalken von
 blau und roten Stücken.
 Photo PA.
 Literatur AHS 44 (1930), S. 75, Fig. 74.

Nrn. 22, 23. Zwei runde Wappenscheiben de Challant-d'Alinges

Glasmaler (?)
 Maße (?)
 Zeit Mitte 15. Jh.
 Standort Romont, Pfarrkirche, 4. südl. Mittelschiffenster.
 Besteller Jacqueline d'Alinges, Tochter des Ritters Rodolphe d'Alinges, Herr
 von Coudrée, und Gattin des Guillaume de Challant. Dieser, Sohn des
 Boniface de Chalant und der Louise de Billens, war Herr zu Fenin,
 Montbreton und Villars-le-Gibloux. 1455 war er unter den Edelmän-
 nern, welche für den Herzog von Savoyen das Bündnis mit Frankreich
 beschworen.
 Beschreib. Vor blauem Grund steht der nicht durchgehende Allianzwappenschild
 Challant : in Silber mit rotem Schildhaupt ein schwarzer Schrägbalken,
 am Kopf belegt mit schreitendem Löwen von Rot, und d'Alinges : in
 Rot ein goldenes Kreuz.
 Literatur AHS 44 (1930) S. 78, Fig. 83.

Nr. 24. Runde Wappenscheibe Champion (Abb. 32)

Glasmaler (?)
 Zeit Mitte 15. Jh.
 Maße (?)
 Standort Romont, Pfarrkirche, 4. südl. Seitenschiffenster.
 Beschreib. Vor blauem Rankengrund das Wappen Champion : in Gold ein ge-
 zäumtes Pferd mit drei Straußenfedern auf dem Kopf und gehar-
 nischter Ritter mit Straußenfedern auf dem Helm, in der Rechten ein
 Schwert schwingend.
 Photo PA ; HF.
 Literatur AHS 44 (1930), S. 76, Fig. 77.

Nr. 25. Runde Wappenscheibe de Billens (Abb. 33)

Glasmaler (?)
 Zeit Mitte 15. Jh.
 Maße D. 20,7 cm
 Standort Zürich, SLM, Inv. Nr. IN 6927.
 Herkunft Romont, Zisterzienserinnenabtei Fille-Dieu.

Beschreib. Vor rotem Rankendamast der Wappenschild de Billens : in Rot ein goldener Schrägbalken, begleitet von zwei silbernen Leisten.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 10480.
Literatur AHS 56 (1942), S. 3, Fig. 2.

Nr. 26. Runde Wappenscheibe Asperlin (Abb. 34)

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße D. 22 cm.
Standort Zürich, SLM, Inv. Nr. IN 6928.
Herkunft Romont, Zisterzienserinnenabtei Fille-Dieu.
Besteller Rudolf Asperlin (?), Bürger von Sitten. 1464 wurde sein Haus in Bex von den Bernern geplündert. Um das Vizedominat von Anniviers zu erhalten, wandte er sich an Savoyen. 1482 wegen Landesverrates des Landes verwiesen.
Beschreib. Ein schmaler Ornamentrahmen und im Kreis angeordnete Blattlappen umgeben das Wappen Asperlin : in Gold ein blauer, rotgekrönter Löwe.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 10481.
Literatur Jahresbericht des SLM 33 (1924), S. 71, Abb. 9.

Nr. 27. Vierpaßbrundscheibe mit unbekanntem Wappen (Abb. 36)

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße D. 26,2 cm.
Standort Zürich, SLM Inv. Nr. 12800.
Herkunft Hauterive, Zisterzienserabtei.
Beschreib. Im Rundformat eingeschriebener, rotgerahmter Vierpaß mit dem unbekanntem Wappenschild : in Silber eine Fischangel. In den seitlichen Pässen je ein Vogel, in den beiden andern je stilisierte Nelken. In den Zwickeln Nelken und Rosenblüten.
Techn. Bes. Zeichnung z. T. mit Nadel.
Zustand Gut, einige Sprünge.
Photo PLM Nr. 10132, 48256.
Literatur ASA N. F. 15 (1913), S. 214, Abb. 5.

Nr. 28. Runde Wappenscheibe Praroman (Abb. 38)

Glasmaler (?)
Zeit Mitte 15. Jh.
Maße D. 22,7 cm.
Standort Zürich, SLM, Inv. Nr. 20091, früher, Slg. Marcel-Conaz, Sierre.
Herkunft Romont, Zisterzienserinnenabtei Fille-Dieu.
Besteller (?)
Beschreib. Volles Wappen Praroman : in Schwarz ein silbernes Fischskelett ; Zimier : über Visierhelm ein Federbusch, gespalten von Schwarz und Silber ; schwarz und silberne, gezaddelte Helmdecke. Ornamentrahmen, roter Rankendamast.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 31830.
Literatur AHS 52 (1938), S. 106.

Nr. 29. Runde Figurescheibe Urteil Salomons (Abb. 40)

Glasmaler (?)
Zeit 1460-1470.
Maße D. 31 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 4391.
Herkunft Montagny-la-Ville.
Beschreib. König Salomon sitzt unter einem Säulenbaldachin und wendet sich mit erhobenem Arm einer stehenden Frau und einem Mann zu, der das lebende Kind in Händen hält. Vorne auf dem Fliesenboden liegt das tote Kind. Im Rücken des Königs eine kniende Frau, dahinter der Scharfrichter mit einem Schergen. Blauer Rahmen mit Nelkenornament.
Techn. Bes. Grisaille, nervöse Federzeichnung, zum Teil Schwarzlotmodellierung.
Zustand Notbleie, schadhafte Schwarzlot, Versatzstück rechts vom Baldachin.
Photo PA ; HF.

Nr. 30. Figurescheibe Madonna mit Kind (Abb. 42)

Glasmaler (?)
Zeit 1470-1480
Maße 70/42 cm
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 4395.
Herkunft Hauterive, Klosterkirche, Westfenster (heute durch eine Kopie ersetzt).
Beschreib. Die Madonna steht als Himmelskönigin in goldener Flammenmandorla auf grauem Fliesenboden. Über dem weißen Leibrock trägt sie einen blauen Mantel. Auf ihrem linken Arm sitzt der nackte Jesusknabe, einen Apfel in den Händen haltend.
Zustand Restauriert, Ergänzungen auf der linken Seite der Mandorla, weißer Hintergrund neu.
Photo PLM Nr. 6379 ; PA ; HF.
Literatur MAGZ 26, S. 391 f., Abb. 71.

Nr. 31. Figurescheibe hl. Michael als Seelenwäger (Abb. 43)

Glasmaler (?)
Zeit 3. Viertel 15. Jh.
Maße 44/33 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. unbekannt.
Herkunft Heitenried, alte Kirche.
Beschreib. Der hl. Michael trägt ein blaues gegürtetes Ärmelgewand. Mit der Rechten schwingt er ein Schwert über dem Kopf, in der Linken hält er die Seelenwaage. In der linken Schale kniet die gerettete Seele in Gestalt eines nackten Männleins, in der rechten bemühen sich drei Teufelchen vergebens, mit Hilfe eines Mühlsteines das Mehrgewicht zu bekommen.
Zustand Restauriert, Rahmen neu.
Photo PLM Nr. 6373 ; PA ; HF.
Literatur MAGZ 26, S. 380, Fig. 68.

Nr. 32. Figurescheibe hl. Nikolaus (Abb. 44, Farbtafel S. 2)

Glasmaler (?)
Zeit 3. Viertel 15. Jh.
Maße 49/35 cm (oval).
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 2391.
Herkunft (?)

Beschreib. Die ovale Bildscheibe ist in eine hochrechteckige Rautenverglasung eingepaßt. Der hl. Nikolaus im bischöflichen Ornat (blaues Pluviale mit edelsteinbesetzter Borte, Mitra, Krummstab) steht links im Bildfeld und wendet sich mit segnender Rechten den drei vom Tod erweckten Knäblein zu, die mit gefalteten Händen in einem gelben Bottich stehen. Grünes Rasenstück, Spiralranken auf rotem Grund. In Dreiviertelhöhe die Inschrift : S NICHOLAE.

Techn. Bes. Silbergelb, blaues Überfangglas (Borte).

Zustand Gut, rußiges Schwarzlot.

Photo PA; HF; 'DU', Kulturelle Monatszeitschrift, Dezember 1958, farbiges Titelblatt.

Nr. 33. Christuskopf (Fragment) (Abb. 45)

Glasmaler (?)

Zeit Mitte 15. Jh. (?)

Maße 21/17 cm.

Standort Freiburg, Museum, Depot, Inv. Nr. 4381.

Herkunft Courmillens, Kapelle.

Beschreib. Dornengekröntes Haupt, offene Augen, seitlich herunterfallendes Haar, halblanger Bart.

Techn. Bes. Grisaille.

Zustand Eingelassen in eine querrechteckige Butzenscheibe (21/58 cm) zusammen mit zwei nicht zugehörigen Köpfen (Engel, hl. Johannes).

Photo PA; HF.

Literatur MAGZ 26, S. 381.

Nr. 34. Figurenscheibe Jungfrau mit Kind

Glasmaler (?)

Zeit Letztes Viertel 15. Jh.

Maße 30/13 cm ; ganzes Fenster 118/13 cm.

Standort Treyvaux, Kapelle St. Pierre.

Beschreib. Das farblose Glas, auf dem Zeichnungsspuren einer Madonna mit Kind sichtbar sind, ist in ein schmales Chorfensterchen eingelassen.

Zustand Sehr schlecht. Das Schwarzlot ist fast völlig abgewaschen.

Literatur MAGZ 26, S. 397 f.

Nr. 35. Figurenscheibe hl. Petrus

Glasmaler (?)

Zeit Letztes Viertel 15. Jh.

Maße 30/13 cm

Standort Treyvaux, Kapelle St. Pierre

Beschreib. Das farblose Glas mit der Zeichnung der Apostelgestalt ist in eine farbige Rautenverglasung des Chorfensterchens eingelassen.

Zustand Schlecht. Die Schwarzlotzeichnung nur in Spuren erhalten.

Abbildung PA.

Literatur MAGZ 26, S. 397 f.

Nr. 36. Figurenscheibe hl. Bischof (Sulpizius?) (Abb. 47)

Glasmaler (?)

Zeit 1. Hälfte 15. Jh.

Maße 46/30 cm.

Standort Romont, Pfarrkirche ; z. Z. Freiburg, Glaserei Gebr. Kirsch.

Beschreib. Vor blauem Grund hebt sich das Brustbild eines heiligen Bischofs im Ornat (Mitra, rote Kasel mit gelben Streifen) ab. In der Linken hält er ein Buch, mit der Rechten umfaßt er einen Stab mit Kreuzende und vier Rosetten.

Techn. Bes. Hell- und dunkelblaue Gläser, Silbergelb mit intensiver Leuchtkraft.
 Zustand Fragment, wahrscheinlich unten beschnitten ; Versatzstück unter dem rechten Arm ; z. Z. unverbleit.
 Photo PLM Nr. 6470 ; PA.
 Literatur MAGZ 26, S. 406.

Nr. 37. **Zweiteilige Figurenscheibe Verkündigung** (Abb. 48)

Glasmaler (?)
 Zeit Mitte 15. Jh.
 Maße Je 42/42 cm
 Standort Romont, Pfarrkirche, 1. südl. Seitenschiffenster.
 Beschreib. Die beiden Glasgemälde schmücken ein ornamentgerahmtes Zwillingsfenster in Dreiviertelhöhe. Maria auf der rechten Seite nimmt die Frohbotschaft kniend entgegen. Sie trägt einen weißen Mantel über dunkelviolettem Rock. Die Taube des Heiligen Geistes schwebt aus der oberen Ecke links auf Maria hernieder, eine Vase mit Lilien überhöhend. Blauer Grund mit Gittermuster. Der Engel kniet mit ausgebreiteten Flügeln vor Maria ; er hält in den Händen ein Schriftband mit den Worten : ave gracia plena dōn tēm. Er trägt eine Alba über blauem Untergewand. Rotes Gittermuster.
 Zustand Restauriert, Notbleie ; neu : Engelflügel, Engelgewand, Taube und Lilie.
 Photo PA ; HF.
 Literatur MAGZ 26, S. 408, Fig. 77.

Nrn. 38-41. **Das Zwillingsfenster im Chor der Schloßkapelle St. Jean in Greyerz**
Gesamtanlage (Abb. 49 a, b)

Das Zwillingsfenster (157/52 cm) mit der kleeblattförmigen Bekrönung ist durch ein Vierpaßmaßwerk überhöht, das ein rotes Medaillon mit dem (wohl neuen) Monogramm $\frac{A}{M}$ aufnimmt. Die Glasgemälde der Taufe im Jordan und der Pieta befinden sich in Dreiviertelhöhe, die darunter eingelassenen Wappenscheiben Greyerz und Greyerz-Seyssel berührend. Die Fenster sind von einem Ornamentstreifen (stilisierte Liebesknoten, farbige Gläser) gerahmt.

Nr. 38. **Figurenscheibe Taufe im Jordan**

Glasmaler (?)
 Zeit Um 1480.
 Maße 65/37 cm.
 Standort Greyerz, Schloßkapelle St. Jean ; seit 1938 Depot der GKS.
 Beschreib. Der bärtige Christus steht, mit dem Lendenschurz bekleidet, frontal im stilisierten Wasser des Jordans, die Hände vor der Brust gefaltet ; über ihm die Taube des heiligen Geistes. Der bärtige Täufer Johannes steht links neben Christus auf einem blumenbesäten Ufer und gießt mit der Rechten Wasser über das Haupt Christi, mit der Linken seine Schulter berührend. Er trägt einen roten Mantel über gelbem Löwenfell. Blauer Grund mit schabloniertem Pflanzenmuster.
 Zustand Gut.
 Photo PA ; HF.
 Literatur Vgl. Nr. 40; Expositions du Huitième Centenaire de Fribourg 1157-1957, Freiburg 1957, Nr. 293.

Nr. 39. Figurenscheibe Pieta

Glasmaler (?)
Zeit Um 1480.
Maße 71/50 cm.
Standort Greyerz, Schloßkapelle St. Jean ; seit 1938 Depot der GKS.
Beschreib. Maria sitzt mit gefalteten Händen vor dem leeren Kreuz, den toten Sohn auf ihrem Schoß. Sie trägt einen reichgefältelten blauen Mantel. Blumenbesäte Wiese ; grauer Grund mit schabloniertem Pflanzenmuster. Kreuzarme, Kopf und Füße Christi überschneiden den seitlichen Ornamentrahmen.
Zustand Gut.
Photo PA ; HF.
Literatur Vgl. Nr. 40 ; Expositions du Huitième Centenaire de Fribourg 1157-1957, Freiburg 1957, Nr. 294.

Nr. 40. Runde Wappenscheibe Greyerz

Glasmaler Berner Meister (?).
Zeit Um 1480.
Maße D. 27 cm.
Standort Greyerz, Schloßkapelle St. Jean ; seit 1938 Depot der GKS.
Besteller Ludwig I. von Greyerz, Vgl. Nr. 41.
Beschreib. Der Wappenschild von Greyerz ist gehalten von einem Löwenpaar und überhöht von der Halbfigur eines Geharnischten mit Spangenhelm, der eine Keule hinter dem Kopf hält. Wappen : in Silber ein auffliegender Kranich (gezeichnet).
Techn. Bes. Grisaille, feiner Silberlotauftrag.
Zustand Neuer Wappenschild.
Photo PA ; HF.
Literatur FA 2 (1894), Pl. V ; MAGZ 26, S. 409 f. ; AHS 36 (1922) S. 80 f. Fig. 22 ; BGKS (1932-1945), 2. Folge, S. 108-111.

Nr. 41. Runde Allianzwappenscheibe Greyerz-Seyssel (Abb. 52)

Glasmaler Berner Meister (?).
Zeit Um 1480.
Maße D. 27 cm.
Standort Greyerz, Schloßkapelle St. Jean ; seit 1938 Depot der GKS.
Besteller Ludwig I., Graf von Greyerz (1475-1493) war mit Claude Seyssel von Savoyen († 1503) verheiratet. Er war Parteigänger Freiburgs in den Burgunderkriegen. 1481 Bürger von Freiburg ; 1492 Bündnis mit Bern.
Beschreib. Der Wappenschild ist gehalten von einem Mann und einer Frau in burgundischer Tracht und überhöht von einer geharnischten Halbfigur mit Spangenhelm, eine Keule schwingend. Wappen Greyerz : in Rot ein auffliegender Kranich von Silber ; Seyssel : viermal geständert von Gold und Blau.
Techn. Bes. Grisaille, rotes Überfangglas (Wappen).
Zustand Gut.
Photo PA ; HF.
Literatur Vgl. Nr. 40. AHS 36 (1922), S. 80 f. Fig. 21.

Nr. 42. Figurenscheibe Maria mit Kind (Abb. 55)

Glasmaler (?)
Zeit Anf. 16. Jh.
Maße 96,5/48,5 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. unbekannt.
Herkunft Rueyres-les-Prés, Kirche.

Beschreib. Die gekrönte Madonna steht frontal auf einem gelbgetönten Fliesenboden, den Jesusknaben auf ihrem linken Arm haltend. Sie trägt ein weinrotes Kleid und einen blauen Mantel. Gelber Schnittmusterdamast. Über schlanken gotischen Säulchen aufgelegtes Akanthuslaub, in der Mitte zwei Nelken aufnehmend und in den Rundpaß der Fensterbekrönung aussprießend.

Zustand Stark restauriert. Damast und Rahmen nur in wenigen Teilen alt; Ergänzungen im Mantel (unten rechts).

Photo PLM Nr. 6351, 6353; HF.

Literatur MAGZ 26, S. 390 f., Fig. 70.

Nr. 43. Figurenscheibe hl. Sylvester (Abb. 56)

Glasmaler (?)

Zeit Anf. 16. Jh.

Maße 96,5/48,5 cm

Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. unbekannt.

Herkunft Rueyres-les-Prés, Kirche.

Beschreib. Der hl. Papst Sylvester steht im vollen Ornat (Dalmatika, blaues Pluviale, über der Brust getasselttes Humerale, Tiara, Pedum) auf grasbewachsenem Boden. Zu seinen Füßen liegt ein grüner Drache. Gelber Schnittmusterdamast. Rahmen vgl. Nr. 42.

Zustand Stark restauriert. Nur wenige Teile des Rahmens und Damastes alt; Wiese und Drachenkopf ergänzt.

Photo PLM Nr. 6352, 6353; HF.

Literatur MAGZ 26, S. 390 f.

Nr. 44. Standesscheibe Freiburg (Abb. 57)

Glasmaler Urs Werder.

Zeit 1478.

Maße 96/60 cm.

Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. unbekannt.

Herkunft Freiburg, Kirche St. Nikolaus.

Beschreib. Die gekrönte Reichswappenpyramide steht auf graublauen Fliesen vor rotem Rankendamast. Freischwebender Astbogen mit Granatblüten in den Zwickeln. Am Fuß der Scheibe Signatur: DURS WEDER 1478 BERNENSIS.

Zustand Restauriert; neu: linker Bogenzwickel, untere Hälfte des rechtsseitigen Freiburger Schildes.

Photo PA; HF.

Literatur FA, 20 (1909), Pl. I; MAGZ 26, S. 386; ASA N. F. 14 (1912), S. 297, Tf. XXXa.

Nr. 45. Runde Standesscheibe Bern (Abb. 58)

Glasmaler Urs Werder.

Zeit 1481 oder 1488.

Größe D. 36 cm.

Standort Kerzers, Kirche.

Beschreib. Die gekrönte Wappenpyramide von Bern wird von zwei wilden Männern gehalten. Violetter Rankengrund.

Zustand Verwaschenes Schwarzlot, großes Versatzstück zwischen den Stadtschilden.

Photo PLM Nr. 6481; PA.

Literatur ASA N. F. 14 (1912), S. 298, Abb. 5.

Nr. 46. **Runde Standesscheibe Bern** (Abb. 60)

Glasmaler Jörg Barcher.
Zeit 1491.
Maße D. 32 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3536.
Herkunft Wünnewil, alte Kirche.
Beschreib. Die gekrönte Wappenpyramide von Bern wird von zwei Löwen gehalten. Ein dritter Löwe kauert zwischen den Stadtschilden. Schmalere Rahmen mit Zweigornament. Grüner Rankengrund.
Techn. Bes. Nur Hüttengläser, leuchtkräftige Farben.
Zustand Gut, rußiges Schwarzlot.
Photo PLM Nr. 6358 ; PA ; HF.
Literatur ASA N. F. 14 (1912), S. 298 f., Abb. 6.

Nr. 47. **Runde Standesscheibe Freiburg** (Abb. 61)

Glasmaler Jörg Barcher.
Zeit 1491.
Maße D. 36 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3535.
Herkunft Wünnewil, alte Kirche.
Beschreib. Die gekrönte Wappenpyramide von Freiburg wird von zwei Löwen gehalten. Ein dritter Löwe kauert zwischen den Stadtschilden. Blauer Rankengrund.
Zustand Restauriert ; neu : Hintergrund, Rahmen, die linke Hälfte der Krone und der Fuß des rechtsseitigen Stadtschildes.
Photo PA ; HF.
Literatur ASA N. F. 14 (1912), S. 298 f.

Nr. 48. **Wappenscheibe d'Avenches** (Abb. 62)

Glasmaler (?)
Zeit Nach 1474.
Maße 43/34,5 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3471.
Herkunft Cournillens, Kapelle.
Besteller (?)
Beschreib. Der volle Wappenschild d'Avenches steht auf violetter Fliesenboden vor blauem Rankendamast. Weißer Ornamentrahmen mit Vierpaßkreischen.
Wappen : in Rot ein schreitendes Wildschwein von Gold ; Zimier : über gelbem Spangenhelm wachsendes Wildschwein von Rot ; gelb und rote Helmdecke.
Zustand Gut, unteres Rahmenstück fehlt.
Photo PLM Nr. 6370 ; HF.
Literatur MAGZ 26, S. 381.

Nr. 49. **Wappenscheibe Englisberg** (Abb. 63)

Glasmaler (?)
Zeit Um 1480.
Maße 34/24 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3532.
Herkunft Heitenried, alte Kirche.
Besteller Dietrich von Englisberg. Vgl. Nr. 52.

Beschreib. Der volle Wappenschild Englisberg steht vor blauem Grund, der von Ranken und Rispen überzogen ist. Wappen: geteilt von Gold mit blauem, wachsendem Löwen und von Rot; Zimier: über gelbem Spangenhelm rote, hermelinbesetzte Zipfelmütze, seitlich begleitet von silbernen Degen; gelb und rote Helmdecke.

Zustand Restauriert; Rahmen mit Ausnahme des Kopfstückes neu.

Abbildung PA, HF.

Literatur MAGZ 26, S. 381.

Nr. 50. Wappenscheibe Englisberg (Abb. 64)

Glasmaler (?)

Zeit Um 1480.

Maße 34/24 cm.

Standort Zürich, Landesmuseum, Inv. Nr. 14607.

Beschreib. Der volle Wappenschild Englisberg steht auf einem Fliesenboden vor geblütem Hintergrund. Wappen: vgl. Nr. 49; über der Zipfelmütze goldene Kugel.

Zustand Gut; Rahmen fehlt (?).

Photo PLM 48253.

Literatur AHS 50 (1936), S. 3, Fig. 4.

Nr. 51. Runde Standesscheibe Bern (Abb. 65)

Glasmaler Urs Werder (Nachfolge).

Zeit Um 1500.

Maße (?)

Standort Murten (?).

Beschreib. Die gekrönte Wappenpyramide von Bern steht, flankiert von einem Löwenpaar, auf einem Fliesenboden vor Hobelspandamast.

Zustand Reichsschild neu?

Photo PLM Nr. 6456.

Literatur ASA N. F. 15 (1913), S. 45, Abb. 2.

Nr. 52. Allianzwappenscheibe Englisberg-Praroman (Abb. 66)

Glasmaler (?)

Zeit 1480-1490.

Maße 31/22 cm.

Standort Genève, Musée Ariana. Kat. Nr. 22 (Deonna).

Besteller Dietrich von Englisberg heiratete in erster Ehe Magdalena von Praroman, aus welcher Peter, Komtur des Johanniterordens, Dietrich II, 1519-1527 Schultheiß von Freiburg, und Ulrich, des Rats, entstammten. 1467 saß Dietrich von Englisberg im Großen, 1474-1505 im Kleinen Rat; 1483-1486 war er Bürgermeister. Er schloß eine zweite Ehe mit Isabelle de Valésie (Vgl. Kat. Nr. 80). Er starb 1513.

Beschreib. Die vollen Wappenschilder stehen auf gelbem Rasen vor blauem Blumendamast. Englisberg: geteilt von Gold mit blauem wachsenden Löwen und von Rot; Zimier: über goldenem Spangenhelm rote hermelinbesetzte Zipfelmütze, überhöht von einer goldenen Kugel und seitlich begleitet von zwei silbernen Degen mit goldenem Griff; Praroman: in Schwarz ein silbernes Fischeskelett; Zimier: über weißem Spangenhelm ein wachsender Hund von Silber.

Photo PLM Nr. 7828.

Zustand Gut; rechts vom Zimier Englisberg Versatzstück.

Nr. 53. **Wappenscheibe Velga** (Abb. 67)

Glasmaler (?)
Zeit 1480-1490.
Maße (?)
Standort (?) ehemals Privatbesitz Maillardoz, Schloß Grand-Vivy.
Besteller Wilhelm Velga (?), 1486-1489 Bürgermeister, 1489-1492, 1495-1498, 1501-1504 Schultheiß. Gestorben 1504.
Beschreib. Der volle Wappenschild Velga steht auf einem Rasenstück vor Rankendamast. Wappen : in Silber drei rote Felgen (Radteile) ; Zimier : über Spangenhelm ein Rüssel (?), mit drei Felgen belegt.
Photo PLM Nr. 6503.
Literatur ASA N. F. 14 (1912), S. 294 f., Abb. 3.

Nr. 54. **Standesscheibe Bern** (Abb. 72)

Glasmaler Hans Funk
Zeit 1513
Maße 90/61 cm
Standort Bern, Historisches Museum, Inv. Nr. 1885.
Herkunft Kerzers, Kirche (jetzt durch eine Kopie ersetzt).
Beschreib. Die volle Wappenpyramide von Bern (Spangenhelm, Krone, Reichsadler mit Reichsapfel) steht, flankiert von einem Löwenpaar auf einer grünen Wiese. Hellblaue Säulchen mit kelchartigen Basen und tellerförmigen Kapitellen tragen ein Astgebilde, in dessen Mitte ein Cartellino mit der Jahrzahl MC^vXIII angebracht ist. Roter Schablonendamast.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 6479 ; Historisches Museum Bern, Neg. Nr. 3175.
Literatur ASA N. F. 17 (1915), S. 46 f., Abb. 1.

Nr. 55. **Figurenscheibe hl. Vinzenz** (Abb. 73)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1513.
Maße 90/60 cm.
Standort Bern, Historisches Museum, Inv. Nr. 1886.
Herkunft Kerzers, Kirche (Jetzt durch eine Kopie ersetzt).
Beschreib. Der hl. Vinzenz steht auf grüner Wiese vor rotem Schablonendamast. Er hält in der Linken einen grünen Palmzweig, in der Rechten ein Buch. Diakonsornat : Alba, grüne Dalmatik, Humerale und am linken Arm gelber Manipel. Rahmen vgl. Nr. 54. Am Kopf Jahrzahl 1513.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 9169.
Literatur ASA N. F. 17 (1915), S. 46 f.

Nr. 56. **Pannerträger Aarberg** (Abb. 74)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1515.
Maße 82/55 cm.
Standort Bern, Historisches Museum, Inv. Nr. 1887.
Herkunft Kerzers, Kirche (Jetzt durch eine Kopie ersetzt).
Beschreib. Der Pannerträger steht in gespreizter Haltung auf einer blattbewachsenen Wiese, mit der Rechten die Fahne der Stadt Aarberg, mit der Linken das Schwert an seiner Seite fassend. Tracht : leichte Pan-

zerung (Brustpanzer, Deichlinge), Federbarett, grüne geschlitzte Puffärmel, rote Beinlinge. Doppelter Astbogen über weißen Säulen mit braunen Basen und Kapitellen. Im Bogenscheitel gelbes Täfelchen mit der Jahrzahl 1515. Wappen der Fahne : in Silber ein schwarzer Adler über rotem Dreieck.

Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 9174; Hist. Museum Bern, Neg. Nr. 3174.
Literatur ASA N. F. 17 (1915), S. 48, Abb. 2.

Nr. 57. Pannerträger Murten

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1515.
Maße ca. 82/55 cm.
Standort Kerzers, Kirche.
Beschreib. Vgl. Nr. 56.
Wappen der Fahne von Murten : in Silber ein roter, steigender Löwe auf grünem Dreieck.
Zustand Stark ergänzt ; nur noch in wenigen Teilen des Rahmens und der Figur alt.
Photo PA.

Nr. 58. Wappenscheibe des Peter von Englisberg (Abb. 71)

Glasmaler Hans Funk (?).
Zeit 1510.
Maße 45,5/34 cm.
Standort Bern, Hist. Museum, Inv. Nr. 373.
Herkunft Bremgarten, Kirche.
Besteller Peter von Englisberg (1470-1545), Sohn des Dietrich und der Magdalena von Praroman, trat 1498 in den Johanniterorden ein und erhielt auf Rhodos seine Ausbildung. 1504 Komtur von Freiburg, Hohenrain, Reiden, Buchsee, 1508 von Rheinfelden, 1520 von Thunstetten. 1515 Reise nach Rhodos mit Peter Falk, Humbert von Praroman und Hans Vogt. Sein Grabmal befindet sich in der Kirche St. Jean in Freiburg.
Beschreib. Das volle Wappen Englisberg (vgl. Nr. 49) steht auf grünem Rasen vor hellem Damastgrund. Links neben dem Kleinod Wappenschildchen der Johanniter : in Rot ein goldenes Kreuz. Baumstammsäulchen tragen einen dreifachen, belaubten Astbogen. Am Fuß der Scheibe die Inschrift : Fr̄. peter. vō. engelsperg. komēdur. diß. huß. 1.5.10.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 9066 ; Historisches Museum Bern, Neg. Nr. 2292
Literatur ASA N. F. 15 (1913), S. 222.

Nr. 59. Standesscheibe Freiburg (Abb. 75)

Glasmaler Hans Funk (?).
Zeit 1. Jahrzehnt 16. Jh.
Maße 43,5/31,5 cm.
Standort Zürich, Landesmuseum, Inv. Nr. IN 89.
Beschreib. Die volle Wappenpyramide von Freiburg (Spangenhelm, Krone, Reichsadler mit Reichsapfel) wird von einem Löwenpaar gehalten. Blumenbestandene Wiese. Bogen über dünne Säulchen gelegt. In den Zwickeln hockende, einander zugekehrte Äffchen und Akanthusblätter.
Photo PLM Nr. 7277.
Literatur ASA N. F. 15 (1913), S. 110, Tf. XIV a.

Nr. 60. **Ämterscheibe Freiburg** (Abb. 77)

- Glasmaler Hans Funk.
Zeit Um 1517.
Maße 54/40,5 cm.
Standort Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv. Nr. Kg 57 : 80.
Herkunft : Schloß Büdesheim / Kreis Friedberg.
Beschreib. Die volle Wappenpyramide von Freiburg (Spangenhelm, Krone, Reichsadler mit Reichsapfel) steht auf einer blattbewachsenen Wiese, begleitet von der Madonna mit Kind (links) und vom hl. Nikolaus im bischöflichen Ornat (Pluviale, Dalmatik, Mitra, Pedum). Hintergrund mit Hobelspannmuster. Niedere Säulchen mit blattbewachsenen Basen und kugeligen Kapitellen tragen einen gestelzten Bogen, der von zehn Freiburger Ämterwappen gebildet wird. In den Zwickeln Akanthuslaub ; rechts ein Putto.
Wappen von links nach rechts : Grandson, Murten, Chenaux, Illens, Pont-en-Ogoz, Montagny, Everdes, Plaffeien, Grasburg, Orbe (Tinkturen vgl. Nrn. 71, 78).
Photo Hessisches Landesmuseum Darmstadt.
Literatur K. Degen, in « Darmstädter Echo », 2.8.1958.

Nr. 61. **Standesscheibe Freiburg** (Abb. 80)

- Glasmaler Hans Funk.
Zeit Um 1528.
Maße 39/29 cm.
Standort Lausanne, Rathaus.
Beschreib. Die volle Wappenpyramide von Freiburg (Spangenhelm, Krone, Reichsadler mit Reichsapfel) steht, flankiert von einem Löwenpaar, auf einem Podium. Die rahmenden Säulen mit pflanzlich aufgelösten Basen und Palmettenkapitellen tragen wimpergartige Aufsätze.
Zustand Gut.
Literatur ASA N. F. 17 (1915), S. 224 f., Abb. Tf. XXVIb.

Nr. 62. **Allianzwappenscheibe Diesbach-Mötteli von Rappenstein** (Abb. 81)

- Glasmaler Hans Funk.
Zeit Vor 1526.
Maße 44,8/33,4 cm.
Standort Freiburg, Pérolles, Kapelle St. Bartholomäus ; Depot der GKS.
Besteller Ludwig von Diesbach (1484-1539) war der Sohn Ludwigs I. und der Antonia von Ringoltingen. 1520 im Großen, 1521 im Kleinen Rat von Bern. Vogt von Lugano 1522-1524. Gegner der Reformation. 1520 Ehe mit Euphrosine von Rappenstein, genannt Mötteli († 1546).
Beschreib. Der volle Allianzwappenschild Diesbach-Mötteli steht auf einer blattbewachsenen Wiese. Blauer Hintergrund mit Hobelspannmuster. Astbogen über toskanischen Säulen ; in den Zwickeln einander zugekehrte Vögel, die an Samenkapseln naschen.
Der Wappenschild ist geviertet. Wappen Diesbach (1 u. 4) : in Schwarz ein goldener Zickzackschrägbalken mit zwei schreitenden Löwen von Gold ; Zimier : über Spangenhelm wachsender Löwe von Gold. Mötteli (2 u. 3) : in Gold ein schwarzer Rabe auf rotem Dreieck ; Zimier : über Spangenhelm schwarzer Rabe auf Dreieck. Schwarz und gelbe Helmdecke.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 34404.
Literatur BGKS 1932-1945, 2. Folge, S. 38 f. ; MAH Fribourg ville III, S. 332, Fig. 317.

Nr. 63. Wappenscheibe Musellier (?)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1526.
Maße 45/35 cm.
Standort Freiburg, Pérolles, Kapelle St. Bartholomäus ; Depot der GKS.
Besteller (?)
Beschreib. Vgl. Nr. 65.
Blauer Sockel, lilafarbene Säulen, grüne Basen, blaue Girlanden grüner Pflanzendekor, roter Hintergrund. Wappen: in Silber ein schwarzer Bärenkopf mit Maulkorb; Zimier: über Spangenhelm wachsender Bär mit Maulkorb; schwarz und weiße Helmdecke.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 34401.
Literatur Vgl. Nr. 64.

Nr. 64. Wappenscheibe Musellier (?) (Abb. 82)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1526.
Maße 45/35 cm.
Standort Freiburg, Pérolles, Kapelle St. Bartholomäus ; Depot der GKS.
Besteller (?)
Beschreib. Pendant zu Nr. 63. Hellblauer Sockel, blaue Säulen, grüne Basen, grüne Girlanden, lilafarbener Pflanzendekor, violetter Hintergrund; Wappen und Zimier nach (heraldisch) rechts gerichtet.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 34400.
Literatur BGKS 1932-1945, 2. Folge, S. 37 f., Abb. 42. MAH Fribourg ville III, S. 332.

Nr. 65. Wappenscheibe Englisberg (Abb. 83)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1526.
Maße 34/44 cm.
Standort Freiburg, Pérolles, Kapelle St. Bartholomäus ; Depot der GKS.
Besteller Dietrich II von Englisberg, der Bruder des Johanniterkomturs Peter, war 1499 Vogt von Plaffeien. 1502 im Kleinen Rat, 1519-1527 Schultheiß von Freiburg. 1526 beteiligte er sich an den Religionsgesprächen in Baden.
Beschreib. Der volle Wappenschild Englisberg steht auf dem mittleren Postament einer blauen Sockelzone, welche die Jahrzahl 1526 trägt. Die niedrigen Säulchen stehen auf den seitlichen Erhebungen und tragen einen vegetabilisch aufgelösten Renaissancedekor (Füllhörner, Vasen, grüne Girlanden). Lilafarbene Kelchblattbasen; blaues Hobelspanmuster mit Kreis- und Blattmotiven im Hintergrund. Wappen vgl. Nr. 49.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 34402.
Literatur BGKS 1932-1945, 2. Folge S. 37 f., Abb. S. 40; MAH Fribourg ville III, S. 332.

Nr. 66. Wappenscheibe May (Abb. 84)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1526.
Maße 44/34 cm.

Standort Freiburg, Pérolles, Kapelle St. Bartholomäus ; Depot der GKS.
 Besteller Glado May († 1527) beteiligte sich mit Ludwig II. von Diesbach an den lombardischen Kriegszügen. Vielleicht kommt als Besteller auch Jakob May († 1538), der Sohn Glados, in Betracht.
 Beschreib. Der volle Wappenschild May steht auf einer Stufe mit der Jahrzahl 1526. Farblose (zum Teil Silbergelb) Balustersäulen mit roten Basen. Im Scheitel des rosettengeschmückten Bogens hält ein Engel ein Täfelchen mit der Jahrzahl 1526. In den Bogenzwickeln gekrönte Männer in römischer Feldherrentracht.
 Wappen May : geteilt, im goldenen Schildhaupt zwei kämpfende Löwen von Blau, unten fünf mal gespalten von Blau und Gold ; Zimier : über hellblauem Visierhelm wachsender Löwe von Blau ; gelb und blaue Helmdecke.
 Zustand Gut.
 Photo PLM Nr. 34410.
 Literatur BGKS 2. Folge S. 37 f., Abb. S. 41 ; MAH Fribourg ville III, S. 332, Abb. 310.

Nr. 67. Wappenscheibe Diesbach (Abb. 85)

Glasmaler Hans Funk.
 Zeit 1526.
 Maße 46/34,4 cm.
 Standort Freiburg, Pérolles, Kapelle St. Bartholomäus ; Depot der GKS.
 Besteller (?)
 Beschreib. Der volle Wappenschild Diesbach steht auf dem Sockel einer violetten Stufe mit der Jahrzahl 1526. Bogenartig angeordneter, farbloser Pflanzendekor (Liliengebilde, Traubengehänge) über blauen Balustersäulen. Rotes Hobelspanmuster mit Kreis- und Blattmotiven im Hintergrund. Wappen Diesbach vgl. Nr. 62.
 Zustand Gut.
 Photo PLM Nr. 34412.
 Literatur BGKS 2. Folge S. 37 f. Abb. S. 39 ; MAH Fribourg ville III, S. 332.

Nr. 68. Wappenscheibe Praroman (Abb. 86)

Glasmaler Hans Funk.
 Zeit 1529.
 Maße 44/33 cm.
 Standort Lyon, Musée St. Pierre.
 Herkunft (?)
 Besteller Humbert Praroman (erw. 1499-1547) war 1514-1516 Landvogt in Mendrisio. 1515 machte er eine Wallfahrt nach Jerusalem, von wo er die Orden des Heiligen Grabes und der hl. Katharina vom Berge Sinai nach Hause brachte. 1516 im Kleinen Rat ; 1527-1528 Landvogt von Corserey ; 1528-1531 Schultheiß von Freiburg ; 1531-1534 Landvogt von Plaffeien. 1542 empfahl er Toleranz in Glaubenssachen.
 Beschreib. Vgl. Nr. 65, (Farben unbekannt), datiert 1529.
 Wappen Praroman : in Schwarz ein silbernes Fischskelett ; Zimier : über Spangenhelm wachsender Hund ; schwarz und weiße Helmdecke. Links neben dem Zimier das Insignum des Ordens der hl. Katharina vom Berge Sinai : bandumwundenes Schwert und Folterrad.
 Photo im SLM.
 Literatur AHS 37 (1923), S. 102, Fig. 134.

Nr. 69. **Wappenscheibe des Dietrich II von Englisberg** (Abb. 87)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1525.
Maße 34/30 cm.
Standort Basel, Historisches Museum, Inv. Nr. 1870. 1280.
Besteller Vgl. Nr. 65.
Beschreib. Der volle Wappenschild Englisberg steht vor blauem Liliendamast. Am Fuß der Scheibe die Inschrift: Dietrich von Engelsperg (de)r zit. schultheiß. (z) ũ. friburg. 1525.
Wappen Englisberg Vgl. Nr. 49.
Zustand Fragment; Rahmen fehlt. Damast zum Quadrat ergänzt.
Photo PA; Hist. Museum Basel.
Literatur ASA N. F. 17 (1915), S. 217.

Nr. 70. **Figurenscheibe des Zisterzienserinnenordens** (Abb. 88)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit 1536.
Maße 33/23 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3477.
Herkunft Freiburg, Zisterzienserinnenabtei Maigrauge.
Beschreib. Ein Engel mit gespreizten Flügeln steht auf einem Podium hinter dem Wappenschild von Cîteaux: in Schwarz ein Schrägbalken, zweireihig von Rot und Silber geschacht. Er trägt eine Alba, blaue Dalmatika, ein grünes Pluviale, das über der Brust von einem Band mit zwei Tasseln zusammen gehalten wird. In der linken Hand hält er ein Pedum, in der rechten ein Bündel Blumen. Roter Rankengrund. Über hellgrünen Säulenstümpfen ist bogenartig pflanzlicher Dekor aufgelegt. In der Mitte oben Bandrolle mit der Jahrzahl MDXXXVI.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 6336.
Literatur FA 21 (1910), Pl. VI; ASA N. F. 17 (1915), S. 239, Abb. 13; MAH Fribourg ville II, S. 396.

Nr. 71. **Runde Ämterscheibe Freiburg** (Abb. 89)

Glasmaler Hans Funk.
Zeit Vor 1536.
Maße D. 37 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3514.
Beschreib. Die gekrönte Wappenpyramide von Freiburg steht, flankiert von einem Löwenpaar, über verschlungenen Blattstengeln; hellblauer Grund; im Wappenkranz sechzehn freiburgische Ämter; schmaler Ornamentrahmen.
Wappen (von oben links nach oben rechts).
Pont-en-Ogoz: in Rot ein goldener Schrägbalken mit blauem Löwen belegt.
Illens: in Rot ein goldenes Andreaskreuz.
Chinaux: fünfmal gespalten von Silber und Blau, roter Schrägbalken, belegt von drei goldenen Sternen.
Grandson: fünfmal gespalten von Silber und Blau, roter Schrägbalken, belegt von drei goldenen Muscheln.
Grasburg: in Silber ein steigender Löwe von Schwarz auf grünem Dreieck.
Corserey: geviertet von Blau und Rot.
Font: in Rot eine silberne Spore.
Wallenbuch: in Blau eine grüne Eiche auf grünem Berg.

	Cugy :	geviert, 1 und 4, fünfmal gespalten von Silber und Rot mit silbernem Schildhaupt, 2 und 3, fünfmal gespalten von Gold und Rot mit silbernem Querbalken.
	Jaun :	in Schwarz ein silbernes Andreaskreuz.
	Plaffeien :	in Schwarz ein silberner Querbalken.
	Murten :	in Silber ein steigender Löwe von Rot, goldbekrönt auf schwarzem Dreieck.
	Orbe :	in Rot zwei senkrecht gestellte Fische von Silber.
	Hauterive :	in Silber ein steigender Löwe, goldbekrönt, umgeben von Kreuzchen.
	Montagny :	fünfmal gespalten von Silber und Rot mit silbernem Schildhaupt.
	Everdes :	fünfmal gespalten von Silber und Rot.
Zustand		Gut.
Photo		PA ; HF.

Nr. 72. **Runde Standesscheibe Freiburg** (Abb. 90)

Glasmaler	Hans Funk.
Zeit	Um 1527.
Maße	D. 30 cm.
Standort	Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3465.
Beschreib.	Die Wappenpyramide von Freiburg steht auf grüner Wiese, flankiert von einem Löwenpaar, das die Reichskrone hält. Geblümter, hellblauer Damast.
Zustand	Gut. Vielleicht ursprünglich mit Ämterkranz versehen.
Photo	PA, HF.

Nr. 73. **Standesscheibe Freiburg** (Abb. 92)

Glasmaler	Jakob Meyer.
Zeit	1515.
Maße	Ca. 70/54 cm.
Standort	Jegenstorf, Kirche, nördl. Chorfenster.
Beschreib.	Die volle Wappenpyramide von Freiburg steht, flankiert von einem Löwenpaar, auf einer blattbewachsenen Wiese. Im Ausschnitt zwischen den Stadtschilden wächst eine Blume. Roter Hintergrund. Am Fuß der Scheibe ein Schildchen mit der Jahrzahl MV ^o XV. Arkade über Säulen mit zylindrischen, blauen Basen und Kapitellen ; unterlegter Astbogen mit Akanthuslaub und je einer geöffneten und geschlossenen Samenkapsel.
Zustand	Gut.
Photo	PLM Nr. 8974.
Literatur	ASA N. F. 16 (1914), S. 125 f., Tf. XVII b ; Lehmann, Die Glasgemälde von Jegenstorf, Bern 1915, S. 24.

Nr. 74. **Figurenscheibe hl. Nikolaus** (Abb. 93)

Glasmaler	Jakob Meyer.
Zeit	1515.
Maße	Ca 70/54 cm.
Standort	Jegenstorf, Kirche, nördl. Chorfenster.
Beschreib.	Der hl. Nikolaus im bischöflichen Ornat (grüne Dalmatika, rote Kasel, Mitra, Pedom) steht frontal auf blumenbewachsener Wiese vor violett gemasertem Vorhang und violetter Schnittmusterdamast. In der linken Hand hält er ein Buch und drei Goldkugeln, in der rechten das

Pedum mit Panisellus. Am Fuß der Scheibe, etwas aus der Mitte nach links verschoben, ein Schildchen mit der Inschrift : 1515 jar. Arkade über kubischen violetten Basen und Kapitellen ; unterlegter, im Scheitel sich kreuzender Astbogen ; in den Zwickeln je ein Zweig mit Akanthuslaub.

Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 8973.
Literatur ASA N. F. 16 (1914), S. 125 f., Tf. XVII a ; Lehmann, Die Glasgemälde von Jegenstorf, Bern 1915, S. 24.

Nr. 75. Standesscheibe Freiburg (Maßwerkfüllung)

Glasmaler Jakob Meyer.
Zeit 1515.
Maße D. ca. 50 cm.
Standort Jegenstorf, Kirche, nördl. Chorfenster, Maßwerk.
Beschreib. Die gekrönte Wappenpyramide von Freiburg vor violetter Grund ist von drei Rosetten umgeben.
Zustand Gut.
Photo PA.

Nr. 76. Standesscheibe Freiburg (Abb. 94)

Glasmaler Jakob Meyer.
Zeit 1516.
Maße 90/60 cm.
Standort Neuenegg, Kirche.
Beschreib. Die volle Wappenpyramide steht, flankiert von einem Löwenpaar, auf grünem blattbewachsenen Boden. Über Säulen mit lilafarbenen zylindrischen Basen und Kapitellen aufgelegter Astbogen mit Akanthuslaub. Blauer Hintergrund. Im Bogenscheitel die Jahrzahl : 1516.
Zustand Stark restauriert. Teile der Wiese und des Scheibenkopfes (Jahrzahl) sind neu.
Photo PLM Nr. 8392.
Literatur ASA N. F. 16 (1914), S. 137.

Nr. 77. Standesscheibe Freiburg (Abb. 95)

Glasmaler Jakob Meyer.
Zeit Um 1520.
Maße 41/34 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3472.
Beschreib. Die volle Wappenpyramide von Freiburg steht, flankiert von einem Löwenpaar, vor hellblauem Grund. Neugotischer Rahmen. Am Fuß der Scheibe die Inschrift : Die Statt Fryburg 1523.
Zustand Stark restauriert ; neu : Rahmen, Inschrift und rechte Hälfte des Adlers ; zwischen den Stadtschilden ein Versatzstück.
Photo PA ; HF.

Nr. 78. Runde Ämterscheibe Freiburg (Abb. 96)

Glasmaler Jakob Meyer.
Zeit 1516.
Maße D. 46 cm.
Standort Ursenbach, Kirche.

Beschreib. Die gekrönte Wappenpyramide von Freiburg steht im Wappenkranz von zehn freiburgischen Ämtern, bewacht von einem Löwenpaar und einem dritten kauernenden Löwen zwischen den Stadtschilden. Blauer Hobelspandamast ; schmaler Ornamentrahmen.
Wappen von links nach oben rechts :
Illens : in Rot ein goldenes Andreaskreuz.
Grandson : fünfmal gespalten von Silber und Blau, darüber ein roter Schrägbalken mit drei goldenen Muscheln belegt.
Greyerz : in Rot ein silberner, auffliegender Kranich.
Pont-en-Ogoz : in Rot ein goldener Schrägbalken mit blauem, schreitenden Löwen belegt.
Grasburg : in Silber ein steigender Löwe von Schwarz auf goldenem Dreieck.
Châtel-St-Denis : in Gold ein schwarzer Adler.
Murten : in Silber ein steigender Löwe von Rot, goldbekrönt, auf goldenem Dreieck.
Orbe : in Rot zwei senkrecht gestellte Fische von Gold.
Estavayer : in Silber eine rote Rose.
Montagny : fünfmal gespalten von Silber und Rot mit silbernem Schildhaupt.

Zustand Gut ; Teile des Rahmens neu.
Photo PLM Nr. 8275.
Literatur ASA N. F. 16 (1914), S. 148.

Nr. 79. Figurenscheibe hl. Nikolaus (Abb. 97)

Glasmaler Jakob Meyer.
Zeit 1517.
Standort Ursenbach, Kirche.
Beschreib. Der hl. Nikolaus steht im bischöflichen Ornat (Alba, grüne Dalmatika, rotes Pluviale, Mitra) auf grünem blattbewachsenen Boden. In der linken Hand hält er das Pedum, in der rechten ein Buch mit drei Goldkugeln. Weiße Arkade mit aufgelegtem Akanthuslaub ; Blauer schablonierter Hintergrund.

Zustand Restauriert ; Teile des Pluviale und rechter Bogenzwickel neu.
Photo PLM Nr. 8272.
Literatur ASA N. F. 16 (1914), S. 148.

Nr. 80. Runde Wappenscheibe de Valésie (Vallaise) (Abb. 100)

Glasmaler (?)
Zeit Anf. 16. Jh.
Maße D. 18,5 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3534.
Herkunft Heitenried, alte Kirche.
Besteller Isabelle de Valésie war in erster Ehe mit Franz III., Graf von Greyerz, verheiratet. Nach seinem Tod um 1500 ging sie eine zweite Ehe mit Dietrich I von Englisberg († 1513) ein.

Beschreib. Der einfache Wappenschild de Valésie hebt sich vor blauem Grund ab. Wappen : geteilt von Rot mit silbernem Querbalken, belegt mit rotem Kreuzchen und zwei roten sechsstrahligen Sternen, und von Silber mit rotem Querbalken.

Techn. Bes. Rotes Überfangglas.
Zustand Gut, verwaschenes Schwarzlot.
Photo PA ; HF.
Literatur MAGZ 26, S. 381.

Nr. 81. Wappenscheibe Greyerz (Abb. 101)

Glasmaler (?)
Zeit Anf. 16. Jh.
Maße 17,5/14,5 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. unbekannt.
Beschreib. Wappen : in Rot ein auffliegender Kranich von Silber.
Techn. Bes. Rotes Überfangglas.
Zustand Gut. Wahrscheinlich Fragment einer größeren Wappenscheibe
Photo PA ; HF.

Nr. 82. Runde Wappenscheibe Greyerz (Abb. 102)

Glasmaler (?)
Zeit Anf. 16. Jh.
Maße D. 16,3/15,3 cm.
Standort Lausanne, Musée Cantonal d'archéologie et d'histoire.
Beschreib. Wappen : In Rot ein auffliegender, nach links gewendeter Kranich von Silber, links begleitet von einem sechsstrahligen Stern von Gold und belegt von einem rechten Schrägfaden.
Besteller Vielleicht ein Bastard von Franz III. v. Greyerz, Herr von Monsalvens
Techn. Bes. Rotes Überfangglas ; Silbergelb.
Photo Lausanne, Musée Cantonal.
Literatur AHS 37 (1923), S. 36, Fig. 45.

Nr. 83. Wappenfragment Greyerz

Glasmaler (?)
Zeit Anf. 16. Jh.
Maße (?)
Standort Barberêche, Kirche ; in moderner Alliansscheibe Fegely-Greyerz.
Beschreib. Wappen : In Rot ein auffliegender Kranich. Das Wappenfragment vertritt in der neuen Scheibe (heraldisch falsch) die Freiburger Familie Greyerz, die mit den Grafen nichts zu tun hat.
Literatur AHS 37 (1923), S. 26, Fig. 42.

Nr. 84. Runde Wappenscheibe der Stadt Murten (Abb. 103)

Glasmaler (?)
Zeit Anf. 16. Jh.
Maße D. ca. 30 cm.
Standort Merlach (Meyriez), Kirche, nördl. Chorfenster.
Beschreib. Der einfache Wappenschild von Murten hebt sich vor blauem Schnittmusterdamast ab. Schmalere Ornamentrahmen. Wappen : in Silber roter steigender Löwe mit goldener Krone und Zunge auf schwarzem (heraldisch richtig wäre Grün) Dreieck.
Zustand Restauriert. Zwei Damaststücke sind neu.
Photo Marc Lorson, Fribourg ; PA.
Literatur MAGZ 26, S. 396 f.

Nr. 85. Runde Wappenscheibe der Stadt Murten (Abb. 104)

Glasmaler (?)
Zeit Anf. 16. Jh.
Maße D. ca. 30 cm.
Standort Merlach (Meyriez), Kirche, nördl. Chorfenster.
Beschreib. Vgl. Nr. 84. Löwe nach rechts gewendet.

Photo Marc Lorson, Fribourg; PA.
Literatur MAGZ 26, S. 396 f.

Nr. 86. Standesscheibe Freiburg (Abb. 105)

Glasmaler Hans Werro.
Zeit 1508
Maße 33/31 cm.
Standort Barberêche, Kirche.
Beschreib. Die gekrönte Wappenpyramide von Freiburg wird von zwei Engeln, in Alben gekleidet, gehalten. Grüne und blaue Flügel; roter Hintergrund, grüne Wiese. Weiße, rahmende Säulen.
Zustand Fragment. Bogenabschluß fehlt.
Photo PLM Nr. 6499; PA.
Literatur MAGZ 26, S. 395 f.

Nr. 87. Standesscheibe Freiburg (Abb. 106)

Glasmaler Hans Werro.
Zeit 1506 (?).
Maße (?).
Standort Genève, Musée Ariana, Nr. 68 (Kat. Deonna).
Beschreib. Vgl. Nr. 86.
Die rahmenden Säulchen von Kaffgesimsen gehalten. Neugotischer Bogenabschluß mit der Jahrzahl 1506.
Zustand Restauriert; Scheibenkopf neu.
Photo Musée des Beaux Arts, Genève.

Nr. 88. Wappenscheibe d'Arsent (Abb. 107)

Glasmaler Hans Werro.
Zeit 1507-1509.
Maße 33/31 cm.
Standort Barberêche, Kirche.
Besteller François d'Arsent, geb. um 1457, gehörte 1483-1485 dem Großen, 1485-1494 dem Kleinen Rat an. 1491-1494 Venner des Burgquartiers. 1502 Bürgermeister; 1507-1509 Schultheiß. 1511 hingerichtet.
Beschreib. Der volle Wappenschild d'Arsent steht auf blattbewachsenem Boden vor blauem Nelkenmuster. Über entwurzelten Bäumchen, die oben und unten von Kaffgesimsen eines Pfeilers gehalten werden, setzt ein Astbogen mit Akanthuslaub an.
Wappen d'Arsent: gespalten von Silber und Rot, belegt von Rosen verwechselter Tinktur, Zimier: über Visierhelm geflügelter Drache von Blau, rote Flammen speiend; rot und weiße Helmdecke. Neben dem Zimier Insignien des Ordens der Heiligen Katharina vom Berge Sinai (links) und des Heiligen Grabes von Jerusalem (rechts).
Techn. Bes. Rotes Überfangglas (Wappen).
Zustand Oben beschnitten, rechtes Bäumchen neu.
Photo PLM Nr. 6497; PA.
Literatur MAGZ 26, S. 396.

Nr. 89. Wappenscheibe Perrottet (Abb. 108)

Glasmaler Hans Werro.
Zeit Um 1510.
Maße 39/27 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3533.

Herkunft Ependes (Spinz), alte Kirche.
 Beschreib. Der volle Wappenschild Perrottet steht auf blattbewachsenem Boden vor rotem schablonierten Blumenmuster. Wappen : in Gold ein entwurzelter grüner Rebstock, von zwei Trauben behangen ; Zimier : über Visierhelm entwurzelter Rebstock, von zwei Trauben behangen ; gelb und grüne Helmdecke.
 Zustand Gut ; Rahmen fehlt ; etwas verwaschenes Schwarzlot.
 Photo PLM Nr. 6383 ; PA.
 Literatur MAGZ 26, S. 396.

Nr. 90. Runde Wappenscheibe der Stadt Payerne (Abb. 109)

Glasmaler Hans Werro.
 Zeit Um 1508.
 Maße D. ca. 35 cm.
 Standort Payerne, Pfarrkirche, Chor.
 Beschreib. Das Stadtwappen Payerne ist von zwei Engeln mit geschlossenen, olivgrünen und blauen Flügeln gehalten. Sie tragen über der Alba eine gelbe brokatene Dalmatika und ein rotes Pluviale. Über dem Wappen thront auf der Mondsichel die gekrönte Madonna in Halbfigur, angetan mit einem blauen Mantel und umgeben von der Strahlenmadorla. Auf ihrem linken Arm sitzt der nackte Jesusknabe mit dem Reichszepter ; in der rechten Hand hält sie den Reichsapfel.
 Wappen Payerne : gespalten von Silber und Rot.
 Zustand Gut.
 Photo PLM Nr. 20725.

Nr. 91. Runde Wappenscheibe der Stadt Payerne (Abb. 110)

Glasmaler Hans Werro.
 Zeit Um 1508.
 Maße D. ca. 35 cm.
 Standort Payerne, prot. Pfarrkirche, Chor.
 Beschreib. Vgl. Nr. 90.
 An Stelle des einfachen Wappens ein Schildpaar, zwischen dem eine Blume steht. Die Engel haben weiße gelbgerandete Flügel und tragen grüne brokatene Tuniken. Im Nimbus der Madonna die Inschrift : O MARIA BIT DIN LIEB KIND FVR V(NS).
 Zustand Gut.
 Photo PLM Nr. 20726.

Nr. 92. Wappenscheibe Bonivard (Grailly) (Abb. 111)

Glasmaler Hans Werro.
 Zeit Vor 1514.
 Maße 56/45 cm.
 Standort Payerne, Abteikirche, Graillykapelle.
 Besteller Jean-Aimé Bonivard, aus einem savoyischen Geschlecht stammend, war Propst von Lausanne, Prior von Saint-Victor, Abt von Pignerol und Payerne und Ratgeber des Bischofs von Genf. Er starb 1514.
 Beschreib. Zwei in Alben und blaue Dalmatiken gekleidete Engel mit gespreizten, lilafarbenen und olivgrünen Flügeln halten das einfache Wappen Bonivard (Grailly) und das Pedum. Darüber Prälatenhut mit Quasten vor rotgemustertem Hintergrund. Blattbewachsener Boden. Kielbogen über gotischen Säulen ; unterlegter Astbogen mit Akanthuslaub.
 Wappen : in Gold ein schwarzes Kreuz, belegt mit fünf silbernen Muscheln.

Zustand Stark restauriert ; neu : Teile des Rahmens, des Bodens, der linke Flügel und ein Stück der Dalmatika des Engels auf der linken Seite, Giebelstück des Damastes.
Photo PLM Nr. 20721.

Nr. 93. Figurenscheibe Maria in der Glorie (Abb. 112)

Glasmaler Hans Werro.
Zeit Vor 1517.
Maße 42,5/31,4 cm.
Standort Zürich, Landesmuseum, Inv. Nr. 6920.
Herkunft Romont, Zisterzienserinnenabtei Fille-Dieu.
Beschreib. Die Himmelskönigin in der Strahlenmandorla, gekleidet in ein brokatenes Kleid und einen weiten Mantel, steht auf der Mondsichel. Mit der linken Hand hält sie den Reichsapfel, auf dem rechten Arm sitzt der nackte Jesusknabe, das linke Ärmchen um den Hals der Mutter gelegt, mit der rechten Hand das Szepter fassend. Blattbewachsener Boden ; roter Hintergrund. Über die rahmenden Säulen ist ein spärlich belaubter Astbogen gelegt. In den Zwickeln je ein posauenblasender Putto.
Zustand Gut.
Photo PLM Nr. 4280.
Literatur MAGZ 26, S. 394.

Nr. 94. Figurenscheibe hl. Johannes d. T. mit dem Stifter Hans Sen (Abb. 113)

Glasmaler Rudolf Räschi.
Zeit 1517.
Maße 46/35 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 4374.
Herkunft St. Wolfgang (Düdingen), Kapelle.
Besteller Hans Sen.
Beschreib. Der hl. Johannes in gelbem Kamelfell und rotem Mantel steht nackten Fußes am bewachsenen Ufer eines Flusses, auf dem ein Fährmann in einem Nachen dahinzieht. Zu Füßen des Heiligen kniet links die kleine Gestalt des Stifters im roten Mantel. Dem Ufer entlang ist ein Schriftband entrollt : hans sen mcccccxvii. Über hellblauen Säulen mit zylindrischen Basen und ringförmigen Kapitellen aufgelegter Astbogen mit Akanthuslaub ; in den Zwickeln die Figuren der hl. Barbara (links) und der hl. Katharina (rechts). Blauer Schnittmusterdamast.
Zustand Restauriert. Das Stück mit der Jahrhundertzahl ist neu.
Photo PA ; HF.
Literatur MAGZ 26, S. 393 f.

Nr. 95. Figurenscheibe hl. Wilhelm mit Stifter (Abb. 114)

Glasmaler Rudolf Räschi.
Zeit 1517.
Maße 46,5/34,5 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 4389.
Herkunft St. Wolfgang (Düdingen), Kapelle.
Beschreib. Der hl. Wilhelm als Hellebardier steht in stahlblauer Rüstung mit übergeworfenem roten Mantel auf einer grünen Wiese und wendet sich dem knienden kleingestaltigen Stifter rechts in weißer Kutte zu. Im Nimbus des Heiligen die Inschrift : S. WILHELM BIT GOT FVR VNS. Über hellblauen Säulchen mit kugeligen Basen und Kapitellen aufgelegter Astbogen mit Akanthuslaub ; in den Zwickeln die Figuren der Madonna (links) und der hl. Barbara (rechts). Braun und blau geteilter Hintergrund mit Hobelspandamast.

Zustand Gut.
Photo PA.
Literatur MAGZ 26, S. 393 f.

Nr. 96. Figurescheibe hl. Wolfgang mit zwei unbekanntem Wappen (Abb. 115)

Glasmaler Rudolf Räschi.
Zeit Um 1517.
Maße 46,5/34,5 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3455.
Herkunft St. Wolfgang (Düdingen), Kapelle.
Beschreib. Der hl. Wolfgang im bischöflichen Ornat (Alba, gelbe brokatene Dalmatika, grünes Pluviale, Mitra, Pedum) steht vor einer flußdurchzogenen Hügellandschaft. Auf den Händen trägt er das Modell einer Kirche. Zu seinen Füßen stehen zwei einfache Wappenschilder. Über dünnen Säulchen mit Kelchblattbasen und kugeligen Kapitellen aufgelegter Astbogen mit Akanthuslaub. In den Zwickeln die Figuren der hl. Katharina (links) und der hl. Barbara (rechts). Wappen (Ackermann ?) geteilt von Blau mit schwarzem Posthorn und von Schwarz mit silberner Pflugschar. Wappen (Winckler ?) : in Rot ein goldenes Winkelmaß mit silberner Kugel.
Techn. Bes. Silbergelb auf Blau (Landschaft), rotes Überfangglas (Wappen Winckler), leuchtkräftige, eher helle Farben.
Zustand Restauriert ; neu : rechtes Bodenstück am untern Rand und Teil des Schildes rechts.
Photo PLM Nr. 6382 ; PA.
Literatur MAGZ 26, S. 393 f.

Nr. 97. Wappenscheibe Fillistorf (Abb. 116)

Glasmaler Rudolf Räschi.
Zeit Vor 1517.
Maße 46/34 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3450.
Herkunft St. Wolfgang (Düdingen), Kapelle.
Beschreib. Ein Engel mit gespreizten Flügeln steht frontal hinter dem einfachen Wappen Fillistorf, seitlich begleitet vom hl. Sebastian in rotem Mantel über dem nackten Leib (links) und der hl. Barbara in weißem Gewand mit Kelch und Turm (rechts). Blauer Hobelspandamast. Unter dem Bogenscheitel Inschrift : Thomme vō Fil/listorff 1499. Über gelbgetönten Säulchen mit kugeligen Kapitellen aufgelegter Astbogen mit Akanthuslaub ; in den Zwickeln je eine Samenkapsel.
Zustand Restauriert ; Engel (ohne Flügel) neu ; Inschrift aus dem 17. Jahrhundert (?) eingeflickt.
Photo PA ; HF.
Literatur MAGZ 26, S. 394.

Nr. 98. Wappenscheibe Faucigny (Abb. 117)

Glasmaler Rudolf Räschi.
Zeit Um 1513 (?).
Maße 42/35,5 cm.
Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3462.
Herkunft St. Wolfgang (Düdingen), Kapelle.
Besteller Peterman de Faucigny saß 1466 im Kleinen Rat. 1471 war er Bürgermeister und von 1478-1511 siebenmal Schultheiß. Er starb 1513 als Letzter seines Geschlechts.

Beschreib. Der volle Wappenschild de Faucigny steht auf grüner Wiese vor weinrotem Schnittmuster. Über dünnen Säulchen aufgelegter Astbogen mit Akanthuslaub. In den Zwickeln die Figuren der hl. Katharina und der hl. Barbara.
Wappen de Faucigny : in Blau drei bärtige Köpfe von Silber, hermelinbekleidet und mit hermelinbesetzter Mütze ; Zimier : über Visierhelm die Büste eines bärtigen Mannes ; blau und weiße Helmdecke.

Zustand Stark restauriert ; neu : Rahmen, Wiese, Helm, Postament für das Zimier, rechte Ecke des Schildes.

Photo PA.

Literatur AHS 18 (1904), S. 8 ; MAGZ 26, S. 393 f.

Nr. 99. Wappenscheibe Praroman (Abb. 119)

Glasmaler Rudolf Räschi.
Zeit Nach 1516.
Maße 36/26 cm.
Standort Balterswil (Tafers), Schloßkapelle.
Besteller Vgl. Nr. 68.
Beschreib. Der volle Wappenschild Praroman steht auf weißem Fliesenboden vor blauem Hobelspandamast. Seitlich des Zimiers die Insignien des Ordens der hl. Katharina vom Berge Sinai (rechts) und des Heiligen Grabes (links). Arkade mit vorgestellten Säulchen und Astbogen ; in den Bogenzwickeln je ein ballspielender Putto.
Wappen Praroman Vgl. Nr. 68.

Zustand Gut.

Photo PA.

Nr. 100. Wappenscheibe des Kapitels von St. Nikolaus (Abb. 121)

Glasmaler Rudolf Räschi.
Zeit 1517.
Maße 41,5/30 cm.
Standort Freiburg, Museum ; Depot der GKS.
Herkunft (?)
Beschreib. Der einfache Wappenschild des Kapitels von St. Nikolaus ist von zwei Engeln, in Alben gekleidet, mit blaßgrünen Flügeln flankiert, die ihn an einem Tragriemen halten. Roter Hobelspandamast. Astbogen mit Akanthuslaub über Kandelabersäulen vor vierkantigen Pfeilern ; in den Zwickeln der hl. Nikolaus (links), den drei Jungfrauen (rechts) eine Goldkugel zuspierend. Am Fuß der Scheibe die Inschrift : CLERVS SANCTI NICOLAI FRIBVRGENSIVM PATRONI 1517.
Wappen : in Blau ein aus hellblauen Wolken aufragender, rechter Unterarm mit Segensgebärde.

Zustand Restauriert, sonst gut.

Photo PLM Nr. 40199.

Literatur BGKS 1948 und 1949, S. 24-28 ; AF 36 (1948) S. 101-107.

Nr. 101. Figurenscheibe hl. Sebastian und Engel mit zwei unbekanntem Wappen (Abb. 123)

Glasmaler Rudolf Räschi.
Zeit 1517.
Maße 44/31 cm.
Standort Luzern, Galerie Fischer.
Herkunft (?)

Beschreib. Die beiden unbekanntes Wappen werden vom hl. Sebastian (links) und von einem Engel (rechts) in Hüfthöhe gehalten. Ersterer trägt über dem bloßen Körper einen roten Mantel, letzterer eine Alba; Violette und lilafarbene Flügel. Roter Spiralrankengrund. Astbogen mit Akanthuslaub, in der Mitte sich kreuzend, über dünnen Säulen vor blauen Vierkantpfeilern. Im Bogenscheitel eingekritzeltelte Jahrzahl 1517. Wappen: in Rot eine silberne Pflugschar, schräggestellt, oben von einer Sonne, unten von einem Halbmond begleitet, beide von Gold. (rechts); geteilt, oben in Blau silbernes Kreuz mit vier goldenen Sternen, unten fünfmal gespalten von Silber und Rot.

Zustand Restauriert, Wiese zum Teil neu.

Photo PLM Nr. 40201.

Nr. 102. Figurenscheibe hl. Jakobus und hl. Georg mit zwei unbekanntes Wappen (Abb. 124)

Glasmler Rudolf Räschi.

Zeit Um 1517.

Maße (?)

Standort (?)

Beschreib. Die beiden einfachen Wappenschilder stehen zu Füßen des hl. Jakobus in Pilgerkleidung (Rock, Mantel, Hut, Pilgerstab) und des hl. Georg in Landsknechtstracht (Wams, Beinlinge, Federbarett) und leichter Rüstung (Brustpanzer, Deichlinge), der einen Drachen niedermacht. Schablonierter Damast. Flacher Bogen mit Blättern und Samenkapseln über dünnen Säulchen; in den Zwickeln zwei einander zugekehrte, an Samen naschende Vögel.

Wappen: schreitender Widder auf Wiese (links); entwurzelter Baum (rechts).

Photo PLM Nr. 40200.

Nr. 103. Wappenscheibe des Marmet Frytag (Abb. 125)

Glasmler Rudolf Räschi.

Zeit 1518.

Maße 35/56 cm.

Standort Bulle, Musée Gruérien.

Herkunft Echarlens, alte Kirche.

Besteller Marmet Frytag, Kastlan von Everdes (Grüningen).

Beschreib. Zwei nebeneinanderstehende Rundscheibchen sind oben durch eine zweiteilige Inschrift zusammengefaßt: hoc opus fecit fieri Marmet' Frytag de fryburgo modern' castellan' ist' lo / ci de Everdes p.. ? magnifico' (?) dñor' friburgenē. Anno M^oV^oXVIII. Rondele links: Darstellung der Epiphanie. Im Vordergrund kniet der erste König vor dem Christkind, das auf dem Schoß Mariens steht; im Hintergrund kommen die beiden andern Könige mit einem Begleiter an. Im Rücken der Jungfrau der hl. Joseph; im offenen Torbogen Ochs und Esel. Rondele rechts: Der Wappenschild Frytag hebt sich vor braunem Grund ab, begleitet von den Initialen m und f. Wappen: in Silber ein entwurzelter Baum von Grün mit silbernen Früchten.

Techn. Bes. Bildscheibchen in Grisaille (Monolithglas).

Zustand Gut.

Photo PA; HF.

Nr. 104. Wappenscheibe Maillard (Abb. 126)

Glasmler Rudolf Räschi (?).

Zeit Um 1530.

Maße 46/34 cm.

Standort Lyon, Musée St. Pierre.
 Herkunft Romont (?).
 Beschreib. Der volle Wappenschild Maillard steht auf einem blattbewachsenen Boden vor gekritzelttem Hintergrund. Zwei Akanthusranken sind giebel förmig über Balustersäulen gelegt, in den Zwickeln ins Pflanzliche aufgelöste Vasen.
 Wappen : in Rot ein wachsender Löwe von Gold über silbernem Fünfberg, darunter ein silberner Balken ; Zimier : über Spangenhelm wachsender Löwe von Gold ; rot und gelbe Helmdecke.
 Photo im SLM.
 Literatur AHS 37 (1923), S. 102, Fig. 135.

Nr. 105. Wappenscheibe Techtermann (Abb. 127)

Glasmaler Rudolf Räschi (?).
 Zeit 1533.
 Maße 46/34 cm.
 Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3459.
 Besteller Ulman Techtermann (?) war 1510 Vogt von Schwarzenburg, 1525 von Grasburg; 1515-1520 Schultheiß von Murten, 1522 im Kleinen Rat von Freiburg. 1531 vermittelte er zwischen Bern, Zürich und den katholischen Orten. Er starb 1552.
 Beschreib. Der volle Wappenschild Techtermann steht vor schabloniertem Damast auf einer weißen Erhöhung mit der Jahrzahl 1533. Üppiger Renaissanceschmuck (Voluten, Baluster, Füllhörner, Delphine) ist bogenartig über schlanken Säulen aufgetürmt.
 Wappen : in Blau eine goldene Pflugschar ; Zimier : über Visierhelm wachsender Mann von Blau mit einer Pflugschar belegt ; blau und gelbe Helmdecke.
 Zustand Restauriert, linker Delphin im Bogen neu, verwaschenes Schwarzlot
 Photo PA ; HF.

Nr. 106. Wappenscheibe Mayor (Abb. 28)

Glasmaler Rudolf Räschi (?).
 Zeit Um 1525.
 Maße 36/24 cm.
 Standort Freiburg, Museum, Inv. Nr. 3478.
 Herkunft Wallenried, Schloßkapelle.
 Beschreib. Der volle Wappenschild Mayor steht vor blauem, grobmustrigem Damast.
 Wappen : in Blau ein steigender, goldgekrönter Löwe von Silber, belegt mit fünfzahniger Harke von Gold ; Zimier : über blauem Spangenhelm wachsender, goldgekrönter Löwe von Rot, mit fünfzahniger Harke belegt ; blaue und gelbe Helmdecke.
 Zustand Fragment, Rahmen fehlt, Hintergrund neu, verwaschenes Schwarzlot.
 Photo PLM Nr. 6357.

RECHNUNGS AUSZÜGE

KILCHMEYERRECHNUNGEN VON ST. NIKOLAUS

Auszüge bis um 1500, Glasarbeiten betreffend

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
1	1427/28	Beilage		Item au meister verreir XV florin qui vallion soma	22	10	
2	1428/29			Item au meister verreir pour sa pensions chesue ad pasques	21		
3	1429/30			Item au mestre verrei de Bala pour sa pinsion chessua ad Pasque XV fl. qui vallion	21		
4				Item au verrier pour melliora lez due grantes verreires et les due qui sont de costez loutars X florins valliont soma	13	15	
5	1458/60	Ia	14	Item a Rolet wipprecht chappuis pour una jorne escover les verreres de leglise devant challandes		3	6
6				Item a domp Jehan couchet pour refaire la verreyre de la chambreta p marchie fait present monß le cure de friborg		20	
7				Item a guilliomin pour II jorne escovar en ladite eglise les verreres	10		
8			14 ^v	Item a hanß Rot favre qui ha melliore derrier le grand otar et la Jayere des verreres et faire dues clan	8		
9				Item a domp glaudo dautariva qui ha melliore les verreres derrier le grand otar LV β. et domp burrita qui ly ha aidie IX β. soma	64		
10	1460/61		31	Item a domp couchet pour reffaire ung pan de verreire en la fenestre derrier le grand autar et le guinchet de chambrete		23	4
11	1461/62		45	Item a Pierre guilliomin pour sa peyna de estonar les grandz fenestrez du coure de Saint nicolaz		10	
12			45	Item ensi comme meister michel le verrier de basle a verreyer la verreire de la Rosa de ladite eglise de la porte de louter des faurez, qui a coste p compte fait avec luy, XIX lib. VI β. III d., a laquelle somme hont donne d'aventaige dont pierre yordilli, I florin, item Ruff wolff, I florin et les faures II fl. Jay delivre le residue qui est	12	6	3
13	1464/65		98	Item a domp Jehan couchet qui ha melliorar et resudar tout les pan de la fenestre de Sain Jaques, per compte fait avec luy		100	
14			99	Item a domp couchet qui a estru les aragnies des grantes fenestres de verreres du cour de Saint Nicolay		10	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
15			100 ^v	Item a domp Jehan Couchet qui ha melliora ung pan de la fenestre de verreyre derrier le grant oultar	12		
16	1467/68		156 ^v	Item a meister Jacob glaser por nettoyer et melliorer les III fenestres du chour		70	
17			157	Item a meister Jacob le glaser pour nettoyer les IX fenestres de la grant na de leglise et les melliorar		20	
18			157 ^v	Item a meister Jacob le glaser pour melliorer les fenestres en la chambreta et renovalar saint Jehan et les armes dessoubs		60	
19	1468/69		179 ^v	Item a meister Jacob glaser pour netteyer lez fenestres, enclo le journet du manovrey qui a este avec luy		16	
20	1476	IV	39	Item a Jacob glaser pour le grand olliet quil a fait ou cour eis grand fenestre		70	
21	1477		41	Item a Jacob glaser pour une fenestre de verreyre derierß le Saint sacrement enclo II journe pour melliorey les fenestre derrier le grand oulter compte present Jehan strowsag.	6		
22	1483	V	45	Item a hans muller le verre pour meliora la fenestre de la chambreta a saint nicolas et la librerie		14	
23	1487/88	VI	75	Item oux verre mary de la filliet johan gurnel por meliora la fenestre saint nicollay fait marchie avoit (sic) luy par me seignör le IIII panderet soma	28		
24	1491/92	VIII	30	Item hab ich meister glaudo dem glaser vonn der chorvännstern wegenn zu binden, inzûgysenn, und an viel ennden zû bletzenn, ußgericht und zalt uff gûtt rechnung	7		
25	1492/93		75	Denne meister glaudo dem glaser aber uff gûtt rechnung von der fenstern wegenn	3		
26	1493/94		107	Denne meister glaodo an bezalung des so man ime der pfenster wegen schuldig was und ist gantz bezalt	7		
27	1494/95		133	Denne dem glaser bi Sant niclausen das fernster im chor zû bessern	7		
28	1500/01		256	Oßwalden dem glaser, der pfenster allenthalbenn uffen der Kilchenn zû bessern	5	10	
29			259	Item meister oßwalden dem glaser uff dz pfenster allenthalben in der kilchen zû bessern verglasen so er tûtt	33	6	8
30	1501/02		280	Denne oßwalden dem glaser fer wilhelm R.. (?) glaß pfenster in der capell – gab ich ime durch hern gabriel ... was	23	15	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
31			283	Item Oßwald dem glaser von elpachs seligen pfenster zû machen über das so er druff hatt vermällen	24	3	4
32	1502/03		301	Denne niclauß kolin umb das pfenster so in der priestern stuben ist	10		
33			306	Denne Rudolffen dem glaser die pfenster in der tristkammer (?) zû bessern	2	11	10
34	1503/04		329	Denne oßwaldenn dem glaser umb das glaß pfennster ob sannct sebastians altar haltt IX ^c XXXXVI schybenn	35	5	
35			332	Denne oßwalden dem glaser der pfenster in der cantzly zû machen	5	3	4
36	1504		369	Oßwald der glaser hatt uff dz pfenster	12		
37	1501		371	hab ich geben oßwalden dem glaser uff das glasen der capell, 8 sunnenschildt. Aber gab ich ime, als er gon wallis molt 2 sunnenschildt. Aber sampstag vor ascens sin weg, II fl.			2 Kronen

SECKELMEISTERRECHNUNGEN DER STADT FREIBURG

Auszüge bis 1540, Glasarbeiten betreffend

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d</i>
1	1421 ²	38	49	Item au garczon dou verreir de bala por lo vin quant ly verreir schengat a la ville une piece de verrere pencte		5	
2	1422 ²	40	85	Item a heinrich de nüremberg, verreir per tascho fait por les XII fenestres de verreire ou grant peilo de la Justise XXXVI florin Dalmagnie qui valliont Item por le vin deis garczon	45	18	10
3	1424 ²	44	61	Item a maistre ludman de Balla pour faires les verreyres en la grant sala desourre de la justise per marchie fait IIII ^{xx} (80) florin Dalmagne contar chascun florin pour XXXI β. somma	124		
4				Item a celluy pour faire afaire VI gunicet de fer a balla qui sont eis dites verreres III florin qui valliont	4	13	
5				Item au dit maistre ludman pour mellio- rement et en compunction de sa perdaz ou tachoz susdit, et pour autre ovrage fait outre son tache eis dites verreres X florin Dalmagne qui valliont Est a savoir que le dit maistre non haz pas voluz accepter lesdit X florin pour compunction, et haz dit que cen non fareit il jamaix, quar cen est trop grant perdaz mas il cellour haz bien accepter, por les autres ouvrages, et cen est, por memoire, quar quant on la paye, il autremant non haz voluz consentir, ala grace a luy faite. Item a son vaulet por lo vin ung florin qui vont	15	10	
6			62	por mettre les fenestres deisdos peiloz et por les glasar et netteyer la Jayeri		11	9
7				a peter verreir et a claus lapp por faire X fenestres sus les gras de nostr viellie matiere, et auxi de la lour nouva matie- re, en la presence de Octonin agneis et peterli souter		7	
8				por melliorar VI schibe ou grand pey- loz de la justise acellour ...			
9	1429 ²	54	60	Item a meistre claus verrey pour mel- liora les fenestres de verreyre on peyllo de la justise	10		
10			68	Item pour les fenestres sus lo clochie		3	6
11	1430 ¹	55	28	Item a meistre Claus glaser, pour melio- rar III fenestres en la justise	12		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
12	1431 ²	58	66	Item meistre Claus glaser pour IIII schibes verreyry en la justise et on Durrembül	4		
13	1432 ²	60 (bis)	145	Item pour refayre les fenestres dou peylo dou clochief de lanterna		3	
14			149	Item a Claus glaser pour meliorar una fenestre on pictet pelo de laz justice		2	6
15	1433 ²	62	54	Item a meistre Claus verrey pour meliorar et pour lanar les fenestres de laz justice	20		
16	1434 ²	64	193	(La maison de coste la Justise) Item a meister claus glaser pour II fenestres de verrere qui contiegniont VI ^{xx} XIIII (134) schibes, et haz baillier touta matiere, somma a compta la schiba et la faczon		100	6
17	1445 ²	86	38	Item a meister Niklaus dem glaser de Berna, qui ha melliorar les fenestres de la justice et de lostaul Decouste	2	4	6
18	1454 ¹	103	43	Item a Meister Michel le glaser de Bala pour la fenestra, de Savoe, et aultre ouvrage fait au grand poile de la justice, VIII florins, vallion	12		
19	1462 ²	120	49	Item a meister Michel le glaser, qui a melliora les fenestres des poiles de la justice en clo le vin de son vaultit		67	4
20	1464 ²	124	48	Item a mons. Jehan couchet chapellan pour melliorar les fenestres de verreyres de la justice tant en la Sale come ez poyles et devant les poyles, par compte fait avec luy, present le grosoutier		50	
21	1467 ²	130	15	Item pour III fenestres que Jehan de Pres soutier a fait a faire depaner pour le poyle dez soutiers	3	9	
22	1468 ¹	131	10	Item a meister Jacob glaser pour meliorer les fenestres de la justice		13	4
23	1469 ²	134	234	Item a Jacob glaser pour dues fenestres de verreyres faictes ez cordalles de schibes contenant VII ^{xx} XV (155) schibes, a IX d. la schiba, somma	116		3
24				Item audit Jacob glaser pour les armes de nostres tres redoubte Mr. faites eisdites fenestres		20	
25	1471 ¹	137	35	Item a glaudo le verrey pour ouvrage et melliorement quil a fait ez verreyres de lamaison de la justice per compte fait avec luy present Jehan mussallier		34	
26	1472 ¹	139	19	Item a Jacob sengenrieder le verreyr pour reparer la bandereta deß Jaqemar, item IX schibes poseez ez fenestres des verreyres du petit poyle de la justice et pour II guinchet fait au peylo ala Singina per compte fet		16	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
27	1473 ¹	141	28	Item a Jacob glaser pour melliorement quil a fet ez fenestres de la justice renoulver et quil a receu au compte precedent	1	5	
28	1474 ²	144	36	Item a Glaudo zwieter le verrey pour melliorer les fenestres de verreyre de la justice, par compte fet avec luy, compte la schiba assetee VI d. et de reasseron les tonellies III d., soma		35	
29	1475 ²	146	42	Item a Jacob glaser pour pentar dues hastes pour les pennon		15	
30			46	Item a Glaudo thwiete pour melliorer et lanar lez fenestrez de la justice et ly a mis X Schibes somma tot		10	10
31	1477 ²	150	24	Item a Jacob glaser pour V ^c et LXXVII (577) schibes quil a mis eis trois fenestres du poile de la secreterie comptu la schibe VIII d., somma	19	4	8
32				Item mais por aultres fenestres en la maison de la secreterie fecte de walt glas		20	
33				Item mais pour melliorer les fenestres de la justice, et du peilo de la secreterie en laquelle il a mis LXII schibes		41	4
34				Item mais pour XV fenestres quil a fet en la Sengene compte la piece XVI B. VIII d. somma	12	10	
				Item mais eis valet por le vin		2	6
35		(Schluß)		Item a Jacob glaser pour bon compte de lovrage quil a fet a la ville, et quil doit faire VIII fl.			
36				Item a Urß Werder de berne ses bon compte por les verreres qil fet a la ville et VI vacherens	20	gros	
37	1478 ¹	151	18	Item a hanns muller le glaser por ung escus de friborg quil a fet a lausann en la maison de Jagke Metzen et por une fenestre de verrerez en ladite maison, orde par Messegnieurs	4		
38			21	Item a streber le charroton de berne por amener les verreres deis waupen de legliese et de la justice		20	
39			21 ^v	Item a durs Weder, verreir de berne pour IX pieces quil a fet en legliese en la justice et en la secreterie deis waupen de lempereur, per compte fet avec luy present monseigneur lavoyer, et monseigneur rod de wippens, chevalier, XXV fl., valliont	50		
				Item mais pour le vin deis varlet ordre par les susdits	4		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
40			23	Item pour la despensa de turs weder le verreir du maistre de bötes de Berna et pour leurs vaulet, fecte en chief ladite goltschina quant il mirent les wappen eis fenestres de legliese et de la justice, ordre par Messeignieurs	7	9	4
41			(Schluß)	Item a turs Weder le verriere de berne sur lovrage quil fet a la ville, en vascherins a luy achites par moy	4		
42	1478 ²	152	17 ^v	Item a wilhelm tachs pour II aulnes et un quart de drap noir et pers, lequel MesBeignieurs on schengue et donne a durß Weder le verreir est en somme	7		
43			18 ^v	Item a durs Weder le verreir de berna pour une fenestre de verreres en laquelle les armes de la ville sont et que lon a schenguee a loste de flülen, ordre par Messeignieurs	6		
44			24 ^v	Item a meister Jacob le glaser por V fenestres quil a fet en la justice ou peilo des souterier, incho le wauppen quil ly est ausi por une fenestre en la secreterie fecte et por certain ... (?) en la justice eis fenestres, per compte fet avec luy	7	1	
45			26	... et de ceulx qui apporteran les wauppen de lempereur por mettre eis porters, ordre par Messeignieurs		105	
46	1479 ¹	153	15	Item a meister Jacob le glaser por refaire une fenestre du grand peilo de la justice que lore avoit fet achever		25	
47			17	Item a loste de Willisow pour une fenestre en laquelle les armes de fribourg sont et audit hoste schenguee par Messeignieurs par la main de Jacob Velga	6		
48			(Schluß)	Item Durß Weder le verreur de berne sur ce que la ville ly peult devoir, en vascherin	17	gros	
49	1479 ²	154	17 ^v	Item a Jacob le glaser por pentrer les II banderets de la justice, et la lance que lon a porter au zusatz de belletz		15	
50			(Schluß)	Item a durß weder sur que la ville ly peult devoir a cause deis wauppen quil a fet por la ville	17	gros	
51	1480 ¹	155	103	Item a Durs Weder sur ce que la ville ly porra devoir a cause dez wauppen quila fet por la ville	17	gros	
52	1480 ²	156	23	Item a Glaudo le verreir pour melliorer les fenestres de verreres en la sensen de deux portes et auxi les aultres fenestres qui le sont et por les lanar per compte fet avec luy		51	8

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
53			(Schluß)	Item a Durß Weder de berne por ce que la ville ly porra devoir a cause des wauppen quil a fet por la ville par la main de pierre ramu borsier	17		
54	1481 ¹	157	16	Item a glaudo le verreir V fenestres nouves quil a fect en la maison de la secreteri et en la volta et por aultres fenestres quil a melliore en la Justice per compte fet avec luy	15	5	
55			17 ^v	Item a Durs Werder por une fenestre de verrery quil a fet por mettre en legliese de chietres laquelle a leur est ehu schengue vehu quil sont nostres et en laquelle les armes de Fribourg sont, ordre par Messegnieurs	6	10	
56	1481 ²	158	41	Item a Dursen Werder por verrieres et armes quil a fet pour la ville a morat, a Wilisou, a Sainte Catherine de morat et aultre part, par compte fet avec luy, et ordre par messegnieurs	61		
57			45 ^v	Item a glaudo le verreir por les dues fenestres de schibes quil a fet au peilo dessus le clochief par compte fet		5	
58	1482 ²	160	34	Item a Jacob glaser por melliore les fenestres de la justice, et por trois fenestres quil a fet en la maison du carnacier, par compte fet avec luy		110	
59	1483 ¹	161	21	Item por une fenestre de verrery schengue a ung de art nomme ströwly par mes seignieurs	4		
60	1483 ²	162	35	Item Jacob Anders zu Murten umb ein venster, geordnet von minen herren	5		
61			35	Item Gregori Barcher dem glaser umb das fenster in Goltschis hus, ouch ettliche venster in der Cantzly und bletzwerck im Rathuß wider und für	12	11	6
62	1484 ¹	163	16	Item Ursen werder umb ettliche venster so er zu Murten und Granson gemacht hatt	20		
63			16 ^v	Item umb ein glan venster gon Schwytz us bevelh miner heren	4		
64			18 ^v	Item Gregorius barcher dem glaser die fenster im rathuß zu bessern die der halgel zerschlagen hatt	29	6 ½	
65	1484 ²	164	25 ^v	Item Gregorius barcher dem glaser für des hertzogen von Zeringen wappen in der kilchen und uff dem rathus, ouch mengerley so er minen Herren sust wider und für gebessert und gemacht hatt	34	10	
66	1485 ²	166	20	Item gregorius barchet ein glaßfenster in der kilchen zu Marsens zemachen, uns sust umb allerey so er minen herren gemacht hatt	22		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
67	1486 ²	168	16	Item denen von Schwytz an ein glaßfenster in ir kilchen II rinsch gulden, tund	5		
68			20 ^v	Item Hans müller dem glaser um ein fenster gon Schwartzenburg	5		
69			22 ^v	Item Hans dem glaser ettliche fenster im Rathus ze bessern	2	2	
70			14	Item Jörg barcher dem glaser um allerley glaswerck so er minen Herren gemacht hatt	8		
71	1488 ¹	171	18 ^v	Item denen von Stantz umb ein glasfenster geodnet durch mine herren	14		
72	1488 ²	172	17 ^v	Item dem glaser an der Kirchgassen zu bezalung der fenstren zu Guggisperg	6		
73			27	Item Jörgen glaser für das fenster gan Tüdingen, XIII lib., aber umb allerley bletzwerck und das fenster uff dem wyer thor, II lib. XIII β.	15	13	
74			27 ^v	Item Urs werder umb allerley glasvenster hatt er minen Herren wider und für gemacht, zu Murten, Kertzers, huttwyl und andren enden, tut	36	14	
75	1489 ²	174	21	Item umb das glasfenster zu den reblusen zu lutzern, geordnet durch mine heren, vier rinsch gulden, tund	7	8	
76			24 ^v	Item Jörgen barcher dem glaser umb hundert LXXI schiben wider und für der statt an venstren gebessert	7	6	
77			27	Item umb ein glaßfenster zu den barfüßern zu bern, us bevelh miner heren	7		
78	1490 ¹	175	23 ^v	Item Jörg barcher dem glaser ettliche venster in dem Rathus zebessren	3		
79	1490 ²	176	24 ^v	Item Gregorius barcher dem glaser für allerley so er wider und für der statt gemacht hatt	6	1	
80	1491 ¹	177	20	Item Glaude krämer dem glaser umb allerley, so er minen heren wider und für gemacht hatt	27	8	10
81				Item dem bemelten Meister Glaude, das für Ludwig Tuppin gewert hatt, von der venster wegen zu den predigern zu Bern	100		
82	1491 ¹	178	12	Item Clade krämer dem Glaser ettliche venster in des nachrichters hus zemaachen	2	5	
83			22 ^v	Item Jörg Barcher dem glaser für das venster zu Wunnenwyl und anders, so er wider und für gemacht hatt	12	14	6
84	1492 ¹	179	15	Item doctor Paulus von hilterfingen an ein fenster geordnet durch min heren	7		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
85			18	Item meister Glade Krämer dem glaser umb allerley, so er der statt favernach und suß gemacht hatt	28	4	9
86	1492 ²	180	45	Item Meister Glaudi dem glaser für allerley, so er minen heren gemacht hatt bis den dritten tag decembris	23		
87			49	... und dem Undervogt zu Baden dritt halben gulden umb ein fenster tut alles	18	3	
88	1493 ¹	181	16	Item den Barfüßren von Soloturn umb ein fenster in die nüwe library	26	11	3
89	1493 ²	182	24	Item dem Amman Wagner zu Swytz haben minheren an ein vännster zu stür geschenckt	7	5	
90			18 ^v	Item Jorgenn glaser umb glaswerck, so er gon lys und annderswo von miner herren wegen gemacht hatt	8	8	
91	1494 ¹	183	19	Denne meister Glaudo des glasers seligen wittwe uff das so man ir schuldig ist		30	
92	1494 ²	184	14	Denne master Glaudo des glasers seligen wittwe umb allerley wercks, so er sid zweyenn jarenn har gemacht hatt	69	15	
93			22	Denne meister jörgen dem glaser umb glaswerck, so er miner heren wegenn hatt gemacht	13		
94	1495 ¹	185	19	Der glaser von Sannt Niclausenn hatt uff gutt Rechnung umb werck so er gemacht		9	
95	1495 ²	186	13	Denne umb zwey pfennster ens uff das Rathuß das annder in des stattschribers huß zu lutzern, VIII gulden Rinsch, tund	16	18	3
96			18	Denne herren peteren studer umb glaßvenster uffem Roten turnn		13	
97			20 ^v	Denne dem glaser vor Sannt Niclausen umb werck, so er in II jaren har der statt gemacht hatt	18	15	
98	1496 ²	188	22	Item Meyenberg von Zug umb ein vänster III gulden R., tund	7	5	
99			26	Item dem Schultheissen zu willisow umb ein vänster	4	16	8
100	1497 ¹	189	19 ^v	Item dem glaser vor Sannt niclausenn umb allerley wercks so er der statt hatt gemacht	10		
101			20	Item Jörgenn Weybel umb ein vännster so ime mine herren gebenn hand, III g. R.	7	5	
102				Item Rudollff Räschin umb vennsterwerck so er minen herren hatt gemacht	11		
103	1497 ²	190	18	Item umb ein pfenster gon Lutzern zur kronen	6	19	6

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
104			20 ^v	Item Wernli reigler vorn ure umb ein venster durch min herren geordnet IIII gulden R., tund	10	10	
105			21 ^v	Item umb ein glaßpfenster haben min herren gon Anthony geschennckt	7	18	8
106			23	Item Peter striffen von bern umb ein pfenster hießen ime min herren geben	7	5	
107			27	Denne Rudollffen Räschin dem glaser umb die glaspfenster im gerichtshuß ouch umb das so er in der cantzly hatt gemacht und gebessert	8	5	
108			28 ^v	Item dem eggenburger von underwaldenn umb ein pfenster on miner herren geheiss	4	15	
109	1498 ¹	191	11	Item Jörgen dem glaser umb neifwas pfenstern hat er zur sensenn gemacht	26	gros	
110	1498 ²	192	17 ^v	Denne Jörgenn glaser umb allerley pfenster so er vogt von Chinaulx gemacht hatt	8		
111			20	Item dem glaser von sannct Niclausen umb glaßwerck so er hatt der statt gemacht	8	7	
112				Item Jörgen glaser umb allerley wercks so er minen heren hatt gemacht	22	14	
113	1499 ¹	193	15 ^v	Item Rudollffen glaser umb allerley pfenstern, so er minen herren in der Nüwen Gerichtstubenn unnd annderswo hatt gemacht	33		
114	1500 ¹	195	21	Denn Jörg glaser umb ein halbpfenster, ist an der sennsen, doran dero von Lutzern wappen stat, II fl.	4	16	8
115				Denne Rudolf Räschis mutter, das man Ursen Werder schuldig was	44	1	8
116	1500 ²	196	16 ^v	Denn Jörgen dem glaser die dry pfenster zu den barfüßern zu machen unnd uffem Wyerthor ettlich glaswerck zu bessern	15	17 ½	
117			15 ^v	Denne dem glaser mit der einen hannd (Bockstorffer) an sini smertzen stur vo miner heren geheiss	10		
118			16	Item Rudolffenn glaser umb ein pfänster zur kronen unnd sunst umb allerhand bletzwercks	7	13	4
119	1501 ²	198	20	Denne Oßwalden dem glaser um allerhand glaßwercks	3	5	
120			24	Denne Oßwalden dem glaser umb das pfenster so in die capell ist kommen, XVIII fl. tünd	42	15	
121	1502 ¹	199	18	Denne dem jungen Kolin umb 1 pfenster so min heren den priestern uff ir stuben geschänckt habenn	8	12	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
122			18 ^v	Denne Oßwald bockstorffer dem glaser umb III zentner LXX lib. blys, zû VI lib. den zenntner	22	5	
123	1502 ²	200	13	Denne den bredigern zu Bernn an iren verhagletenn pfenster zû stür X fl. tünd	23	15	
124			17	Item hanns funncken und hennslin seitenmacher jedem um II tag zû fuß und roß	2	4	
125			18 ^v	Denne rûdolff Räschin um miner Herren wappen so in die cantzly komen ist	2	5	
126				Denn Rudolffen Räschin umb allerhand wercks der statt gemacht	32	5	
127	1503 ¹	201	14 ^v	Denne einem glaser vonn Bern heist hanns stumpf, um ein pfenster, so min herren gon bürren gegeben habenn, VI lib, VI β. berner wärung	7	16	
128				Denne Rudolffenn glaser um ein pfenster, so min heren dem gericht schriber gebenn habenn	19	10	
129			16 ^v	Denne einem glaser von Bern um ein glaßvenster haben min herren gan trüb geben, XV fl. (vgl. RM 9, f. 30 ^v)	33	15	
130			18 ^v	Item kolin dem glaser umb allerhand bletzwercks in der weybein stuben	1	5	
131	1503 ²	202	20 ^v	Denn geben Ulrichen Studer us geheyss miner Herren umb ein pfenster so min herren in des heillgen geystes kilchenn zû Bern habenn gegebenn, VI fl. ze XV betzen	13	10	
132			21	Denn Rudolffen Räschi dem glaser umb allerhand werck so er minen herren gemacht hatt	3	8	10
133			22	Denne Oswalden dem glaser umb 1 pfenster in der al, und uffem zittgloggen turnn, unnd sunst umb allerhand bletzwercks	11	2½	
134			24 ^v	Denne jörgenn dem glaser umb werck so er minen herren gemacht hat	24	7	
135	1504 ¹	203	16 ^v	Denne jörgen dem glaser um allerhand bletzwercks	9	10	
136				Denne dem wirtt von Baden umb ein pfännster durch den vänner krumenstol	5	13	
137			73	Denne Jörgen glaser, vo miner herren geheiß als er zû straßburg uffem schiesßen ist gewesen	4		
138			73 ^v	Denne gan glarus und underwalden jedem ort ein pfenster	13	10	
139			74	Denne denen von meyllen zu züricher Byett us geheiß miner herren umb 1 pfenster	7	15	
140	1504 ²	204	22 ^v	Denne geben Oswald glaser umb dz venster von Favernach	22		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
141				Denne Oswald glaser umb VIII zentner minder VIII lib. plys tut 1 zentner VI lib. XV β. tüt alles	53	10	
142			25	Denne Jörgenn barrcher dem glaser umb allerhand glaswerck uffem Rathus und sunst minen herren	28		
143	1505 ¹	205	4	Denne ingenomen von Rudolff Räschi um 1 Z. XXVII lib. blys	(815)		
144			16 ^v	Denne Oswalden dem glaser umb V pfenster zum Müntzhus	13		
145			17	Item dem glaser vonn Bern umb ein pfänster, is bolten gantners worden	6	11	3
146			18	Denne umb ein pfenster gan Basel zum storchen	3	5	8
147			19	Denne den bredigern von Bern an ir pfenster zu stür	13	3	
148			20	Denne hans Funcken dem glaser von Bern umb der eydgnosen wappen uffem Rathus, XXX Gulden	72	8	4
149			21 ^v	Denne Rudolfffen Räschi umb allerley glaswerck, so er dis jars minen herren gemacht hatt	86		
150	1505 ²	206	19	Denne hannß funckenn dem glaser von Bern, umb miner heren wappen so er zu S. german im münstertal gemacht hatt IIII fl. 15 betzen per fl. tüt	8	15	
151			21	Denne gebenn Bruder Peter Studer umb sin arbeit so er gehept hatt an die pfenster uff Rathus an Rock zu stür	10		
152			22	Denne Jörgen Glaser umb ds pfenster uffem Bysenberg	5	13	4
153			25	Denne Rudolff Räschin umb werck so er in der cantzly unnd in der Schül und zû gurmels gemacht hatt	58		
154	1506 ¹	207	19	Denne Rudolff Räschin für dz pfenster, so gon Murten zu Sant Mauritzen kommen ist	35	18	4
155			22	Denne Jörgenn Barchen dem glaser uff rechnung siner arbeit	3	6	8
156				Denne hans werren uff werck	7	6	8
157			23	Denne usgeben Jörgen dem glaser umb ein pfenster, ist dem stattschriber von murten worden, tutt miner herren teil	3	11	8
158				Denne dem selben umb IV pfenster, so er dem Williemo Riset von murten gemacht hatt bringt miner herren teyl	8	10	
159				Denne dem selben umb ein pfenster, so er den barfussern zu Burgdorff gemacht hatt, tuot	8	5	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
160	1506 ³	208	18	Denne hansen Werro dem glaser umb allerhand glaswerck, so er gemacht hatt	3	8	4
161			19 ^v	Denne Willi Werren XII pfenster in der stuben und II pfenster in der kuchen an der Sensen zu bletzen tutt	2	16	
162			20	Denne us geben hans werren dem glaser umb allerhand glaswerck so er minen herrenn zu Joun, marsens, Thüdingen und anderswo gebletzt hatt, tutt alles	25	1	3
163			22 ^v	Denne meister peters des Schwendmeister fenster zu zallen III fl. XIII β. berner t.	6	9	8
164			23	Denne Jörgen Barcher dem glaser umb ein Rutten Pfenster, uff losann thor	5	10	
165			23 ^v	Denne Ullin Seyler umb pfenster Bolten Jud min herren geschenckt	7		
166			24	Denne meister Jörgen dem glaser umb II pfenster uffem wendelstein, und sunst zu der Cantzly huß allerley blätzwerk tutt	5	6	
167			24 ^v	Denne hansen werro dem glaser umb allerley blätzwerk		9	
168	1507 ¹	209	16	Denne hansen Werro, umb ein pfenster so in des harneschers huß komen ist	2	15	
169			17 ^v	Denne Rudolffen Räschi dem glaser umb allerley werck, so er der Statt gemacht hatt, tütt	1	12½	
170				Denne Peter Adam, umb das er das ein pfenster bezallt hatt die dem schultheissen von huttwill worden ist tütt	5	17	
171	1507 ²	210	16	Denne Jörg Barrter dem glaser für ein fenster gän Lausan unnd ettliche zu pletzen	6	6	8
172			19	Denne Rudolffen umb ein fenster gan murten, jacob tschachte	9		
173			21 ^v	Denne Rudolffen dem glaser umb die fenster so er minen Herrenn allenthalbenn gemacht hatt t.	19	6	8
174			70	Des erstenn den vo der march zu stür an pfänster (vgl. RM 25, fol. 20)	6	15	
175	1508 ¹	211	11 ^v	Denne Rudolffen dem glaser für das venster inn dem spittal umb allerley glaswerck	43	15	2
176			13	Denne Hans Werren umb allerley fenstern gan zurzach, betterlingen und allenthalbenn	29	19	6
177			16	Denne Rudolffen, dem Glaser umb ein fenster gan gurmels in die kilchenn	36	17	6

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
178	1508 ²	212	11	Denne anthoni de pre umb ein pfenster	5		
179			17 ^v	Denne Rudolffen dem glaser für IIII rutenfenster dem nachrichter, in die Cantory II fenster, in der schül II ruten fenster unnd alley fenster zu bletzenn	20	15	
180				Denne hans werro für das fenster gan berverschen, dem zymmermanden zieglern uffen rotenturn, im frouwenhus unnd allenthalben	24	5	10
181	1509 ¹	213	19	Denne dem meister Jörgen dem glaser für die venster an murtengassen dem buchsenmeister zu machen	2	10	
182			19 ^v	Denne Rudolffen dem glaser umb II fenster gan murten, IIII Eychen rammen, für die wappen, kleich (?) unnd gehenck, unnd bletzwerc	27	14	8
183			25	Denne geben Rudolffen dem glaser umb die venster an der sensenn, so ime der buwmeister hatt geheissenn machenn	19	11	
184	1509 ²	214	18	Denne Rudolffen dem glaser umb die fenster in der Kantzly item umb die fenster in Anthoni de pres huß mer umb ein wappen gan murten uff das Rathus unnd ettlich schybenn inzusetzen, tütt samethafft	28	18	11
185			20 ^v	Denne hanns werro dem glaser umb dz venster dem wirt gan Jon	5		
186			21	Denne Rudolffen dem glaser umb VI schibenn pfenster, unnd VI ruten pfenster, gan Montenach	50	5	10
187			21 ^v	Denne Jörgen glaser umb die venster so er gemacht hatt, zu montenach	35	14	2
188			22	Denne dem Wirt zu den Einsidlen zum wysen wind an ein pfenster zu stür us geheiß miner herren	7		
189			23	Denne hannsen Werro dem glaser, für die fenster im Rathuß zu der ziegelschur uffen platz und uffen schönenberg, unnd für dz pfenster dem Amann von berwerschen	8	6	
190			24 ^v	Denne hanns werro gebenn uff gütt rechnung	15		
191	1510 ¹	215	14	Denne Rudolffen dem glaser umb allerley pfenster zu bletzenn	2	18	10
192			14 ^v	Denne hanns heydo umb ein pfenster us geheiß miner herren	8		
193			15	Denne Werro dem glaser uff das glaserwerck, so er zu montenach hatt gemacht das sich trifft XXXIX lib. über das, so er vor empfangen hatt und verchnet ist	25		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
194			17 ^v	Denne hans werro umb dz wappen unnd pfennster im rathus in der großen stuben, nüw zu machen	6		
195			19	Denne hannsen werro dem glaser um miner herren teil des pfännsters so er zu mottie hatt gemacht	36		
196			19 ^v	Denne hanns werro dem glaser umb ein pfenster gan Tafers	9	4	6
197	1510 ²	216	37 ^v	Denne Jansly umb II pfenster kommen in des nachrichters hus	4	2	
198				Denne hanns werro dem glaser umb pfenster ander sensen zu machen in dem Ratthus, in der kantzly, frouwenhus, uffen Schonenberg, in der ziegelschur, in der Muntz, unnd in des zymmermeisters hus gebletzet, tütt	7	6	10
199				Denne Jörgen dem glaser umb die pfenster im büchsen hus zu bessern			15
200			40 ^v	Denne hannsen werro umb die pfenster an der sensen zu bletzen	1	8	
201			86	Denne frydli öchslin unnd sinen gesellen an ein pfenster zu stür zu den Einsidlen, us geheiß miner herren	4	15	6
202	1511 ¹	217	14 ^v	Denne Hanns werro umb des ammann von plaffeyen pfenster, so min herren im geschenckt hand unnd uffen rothen thurn zu bessern	6	5	
203	1511 ²	218	19 ^v	Denne Rudolff glaser umb VI rutenpfenster bi bern thor, in dz zoll hus unnd umb bletzwerck allenthalben	22	11	3
204			22	Denne meister Jörgen dem glaser umb die pfenster in des buchsenmeisters hus zu bessern		15	
205			24 ^v	Denne Rudolff Räschi umb die pfenster in die schül und in die Cantory ramen unnd allen zug tütt samethafft	21	11	10
206				Denne hanns werro umb allerley pfenster, so min Herren us geschenckt hand ouch umb allerley bletzwerck	24	17	4
207			26	Denne Rudolff Raschi umb ein kleni pfenster in die cantzly		30	
208			81	Denne dem seckelmeister pfründs von underwalden umb ein pfenster, uß geheiß miner herren	7	11	8
209				Denne denen von bulach umb ein pfenster uß geheiß miner herren (vgl. RM 29, fol. 21)	7	3	2
210			81 ^v	Denne dem Amman von Winigen umb ein pfenster us geheiß miner herren	5	5	4
211	1512 ¹	219	15 ^v	Denne dem großweybel von bern Hanns Funncken an ein pfenster, us geheiß miner herren	7	3	2

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
212			16	Denne vogt göltschin von ure umb 1 pfenster haben im mini herren geschenckt kost	7		
213			16 ^v	Denne Hans Funcken dem glaser von bern um miner Herren wappen zu den barfüssen XIX betzen tünd	2	19	2
214			17 ^v	Denne hannsen werro umb ein pfenster zû den barfüssen	4		
215			20	Aber ime (Wilhelm Reiff) an ein pfenster	10		
216			23	Denne hanns werro umb die pfenster in meister hanns hus uff der matten unnd etlich pfenster in der weyblen stuben zu bletzen	11	7	6
217	1512 ²	220	17 ^v	Denne Jörgen glaser umb die pfenster in des büchsen meisters hus zu machen	2	8	
218				Denne Rudolffen dem glaser umb II ruten pfenster in die Cantory	6	14	
219			22	Denne Jörgen glaser umb die pfenster zu montenachen wider zu machen	2	18	
220				Denne dem buchsenmeister von murten um 1 pfenster so ime mine herren haben geschenckt	4		
221			22 ^v	Denne Jörgen glaser umb III ruten pfenster gan montenachen	7		
222			23 ^v	Denne hans werro dem glaser umb allerley pfenster zu bletzen unnd umb ein pfenster, so mine herren Snewlin von Thudingen geschenckt hand, ouch IIII nüwe pfenster in des zymmermeisters hus, tûtt	18	8	8
223	1513 ¹	221	23	Denne Rudolffen dem glaser umb II Rutenpfenster und allerley bletzwerck	5	10	
224	1513 ²	222	23	Denne Jörg glaser umb die pfenster zu montenachen zu machen	6		
225			26	Denn hanns werro, uff gutt rechnung	16	10	
226	1514 ¹	223	15 ^v	Denne hanns werro umb pfenster werck allenthalben	53	5	8
227			16	Denne werro dem glaser umb ein pfenster zu Sanct Johansen	16	16	8
228			16 ^v	Denne Josuett vonn Costenntz umb ein pfenster gan Crützlingen us geheiß miner heren	19	1	8
229			21 ^v	Denne Rudolf Räschi umb pfenster in dz frouwen hus unnd umb ein pfenster Richarden sleich Kübelli von murten mit dem wappen	17	8	4
230	1514 ²	224	16 ^v	Denne Vogt Kungen von Lutzern an ein pfenster zu stür, us heiß miner herren	5	5	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
231				Denne hans werro von des organisten pfenster	11	2	6
232			20 ^v	Denne Jörg glaser umb die pfenster zu montenach		30	
233			23	Denne Rudolffen Räschi umb bletzw- werck, in der Cantzly unnd im gemeinen huß, ein pfenster dem wirt von Kertzers und ein pfenster gan orsonin	21	4	7
234	1515 ¹	225	32	Denne Rudolff Räschi umb Jakob gry- schenmeyers pfenster	7	3	4
235			37	Denne dene vonn appenzell umb ein pfenster, X gulden, für ein gulden ge - rechnet XV betzen	23	17	2
236			42 ^v	Denne Jacoben meyer dem glaser von bern umb ein pfenster, so min Herren gon Yegenstorff in die kilchen geschenckt habenn, hallt V ^c LXXXX (590) schybe mit den hornaffenn, tutt mit den zwey- enn gemallten stuckenn, die hallteu acht bogenn, je ein bogen für 1 gulden, unnd dann IV schiben für einen betzen, ouch tutt in dr oberform dz Rych, II gulden, tutt samethafft	45	5	7
237	1515 ²	226	25	Denne Rudolff Räschi umb ein pfenster in der Sigristery und umb bletzw- werck zu Grünigen	5	9	2
238			26	Denne geben hannsen werro dem glaser uff gütt Rechnung	10	15	
239			69	Denne Jacoben andres umb ein pfen- ster, us geheyß miner herren	5	5	
240	1516 ¹	227	4	Denne ingenommen von hannsen varro vänner in der ow an bezalung der kro- nen so ime in Burgund uffgeben sind, IX kronen	(32	5)	
241			25 ^v	Denne Rudollffen Räschi umb aller- hannnd bletzw- werck dem vogt von farn- nachen (sic) gemacht tütt	9	8	4
242			69	Denne den gerichtschafften von Bern umb ein pfenster	6	8	15
243			69 ^v	Denne denen von ursibach umb ein pfen- ster	19	1	8
244				Denne meister peter dem steinmetzen von Bern, umb ein pfenster	7	4	4
245				Denne dem wirt zur kronen von Bern umb ein pfenster, meister martin bock IIII fl., XV betzen, p. fl., tund	9	10	10
246	1516 ²	228	23 ^v	Denne geben Rudollffen Räschi dem glaser umb werck so er minen herren abverdient hatt	38	12	2
247			24	Denne hannsen varro dem glaser uff gütt rechnung VIII kronen, tünd	28	13	4

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
248			68	Denne dem Schultzen von Lutzern Jacoben von Hertenstein umb ein pfenster	13	8	10
249				Denne umb ein pfenster dem wirt von Beckenried durch den amman ad Ackers	4	14	
250				Denne denen von Appentzell umb ein pfenster	10	15	
251				Denne aber umb ein pfenster	4	15	4
252			68 ^v	Denne geben Jacoben meyer, dem glaser zu Bern gesessen, umb II pfenster gon thoringen und guminen geben	20	9	
253			69	Denne hauptmann vuisternow von Bern umb ein pfenster	4	15	4
254	1517 ¹	229	1	Des ersten von Rüdollffen Räschi um II stuck blys so ime gelichen ist worden	(24	16	8)
255			19	Denne Rüdollffen Räschin umb glaswerck minen herren gemacht	8	12	6
256				Denne geben bastian techterman umb allerley fenster so er gon murtenn bey dem statt schryber, unnd sunst eines gon steffis, unnd zu dem kleinen sannt Johannsen, tütt alles	45	15	10
257			20 ^v	Denne gebenn meister Jörgenn dem maler umb fisierung meiner herren Lanndtschafft	1		
258			21	Denne hannsen varro, dem glaser umb allerley glaswerck so er minen herren in dryen gemacht hatt, tütt	120	16	
259			21 ^v	Denne Rudollffen Räschi umb das pfenster gon sannt Wollffgang	35	3	9
260			75	Denne dem glaser von Zug so mine herren ein pfenster gebenn, haben im mine herren geben, 4 Kronen tund	14	3	9
261				Denne gebenn Varro umb ein pfenster Brunnisperg geschenckt	8	3	4
262	1517 ²	230	21 ^v	Denne hannsen funcken umb ein pfenster dem propst von Wyler	7	3	2
263			24 ^v	Denne gebenn Rudollffen Räschi umb drei pfenster gon Montenachen in die kilchen mit den wappen hallten XI ^c XXVI (1126) schyben tütt alles	55		
264				Denne aber ime umb ein pfenster dem kilchherrn von schwartzenburg	5	3	4
265				Denne aber ime um ein pfenster hannsen zimmerman	8	5	
266				Denne aber um siben schyben pfenster und ein Rutenpfenster für gleych und windysenn	35	5	
267				Denne Bastian techterman umb 1 pfenster gon plaffeyen mit wappen unnd umb allerley bletzwerck	17	10	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
268			27 ^v	Denne Rudollffen Räschi umb glaswerck minen herren gemacht	5	8	11
269	1518 ¹	231	20	Denne hannsen varro des glasers seligen wittwe umb pfenster in der schül gemacht unnd sunst umb bletzwerck	12	10	7
270	1518 ²	232	21 ^v	Denne Bastian techterman umb allerley glas- unnd blezwerck	51		
271			26	Denne Bastian techtermann umb allerhand glaßwerck, nemlich dem stattschryber von solloturn ein pfenster, gon meyrie bi murten ouch eins, und sunst allerley bletzwerck (vgl. auch Berner Seckelmeisterrechnung 1518 ²)	34	4	
272	1519 ¹	233	22 ^v	Denne Rudollffen Räschi umb allerhand pfenster, gon steffis gemacht, tütt	72	19	4
273			23	Denne Bastian techterman umb allehand pfenster, in das sloß Chenaulx kommen	51	15	
274	1519 ²	234	23 ^v	Denne Bastian techterman dem glaser umb allerhand werck in die cantzly unnd anderswo gemacht	20	1	6
275			26	Denne gehen Bastian techterman dem glaser umb allerhand werck pfenster unnd anders minen herren gemacht	30	8	
276			27	Denne funcken von Bern um ein pfenster gon Arouw in der Räten huss V ½ fl., 15 batzen per fl.	13	8	2
277			78	Denne kost dz pfenster so min herren gan Zurzach gebenn, hatt vänner jacob seyler hinweg getragen	16	8	4
278			78 ^v	Denne geben Georgen May von Bern umb ein pfenster II kronen	7	3	4
279			79	Denne dem wirt zû der kronen von solloturn umb ein pfenster	8	8	8
279a	1520 ¹	235	20	Denne dem glasser von badenn noch zû ersatzung des pfensters, zû sant frenen gon Zurtzach komen, geben	5	3	4
280			23	Denne Bastian techterman um 1 fenster gon Rechthallten in die kilchen und zû den pfistern, unnd sunst aller hand glaswerck, geben	38	1	5
281			77 ^v	Denne denen von mettenarstetten uß zürich herrschafft an ein pfenster in ein nuwen Kilchen zû stür uß geheiß miner herren	3 kronen		
282	1520 ²	236	21 ^v	Denne Rudollff Räschi um allerhand glas unnd pfenster werck, minen herren gemacht, tütt alles	31	2	3
283			26 ^v	Denne Bastian techterman umb allerhand glaswerck minen herrngemacht mit ime abgerechnet	12		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
284			28	Denne Jacoben meyer dem glaser von Bern, umb ettlich pfenster zů murten inn glaß gemacht, zu miner herren teyl, XVI lib. II Betzen	20	3	7
285			81	Denne denen von huttwyll umb ein pfenster uff iren Rathuss, V fl. XV batzen per fl.	12	3	6
286	1521 ¹	237	22 ^v	Denne funcken umb ein pfenster zu Berrn zů den Barfüssen XXI lib. berner, tůnd XXIII lib. X β. VII d., unnd dem herrn vänner krummenstoln ouch 1 pfenster, XI lib. VII β 6 d., tůtt	35	18	3
287			25 ^v	Denne umb ein pfenster gon Wettingen zwölff Rinsch gulden tutt	32	5	
288			83	Denne caspar linser wirt zů Arberg ein pfenster kost	6	11	3
289	1521 ²	238	23	Denne Rudolff Räschi umb die pfenster in dem nüwen Rathuß	633	9	
290			23 ^v	Denne aber Rudollff glasser umb allerhand pfenster, so min herren allenthalben verschenckt, unnd sunst um bletzwerck	73	15	
291			27 ^v	Denne geben Bastian techterman um die fenster in der nüwen schůl unnd sunnst allerhad geschennckt pfenster und bletzwerck	120	6	
292			28	Denne Rudollff Räschi umb allerhand pfenster gon Favernach und sunst gemacht	27	8	3
293			29	Denne geben umb ein pfenster gon Zug dem Schönbrunner III fl. Rinsch	8	1	3
294			81	Denne dene von Rumentingen (b. Burgdorf) umb ein pfenster durch Jacoben techterman, uff XVI batzen per fl, item vogt bachman von Zug II kronen und ein pfenster, tůtt alles	20	2	8
295	1522 ¹	239	79 ^v	Denne geben den barfüssern zu Lutzern um ein pfenster in ir kilchen X fl. R. (vgl. Abschied, 21. Febr. 1522; Bd. IV, 1a, S. 177)	26	17	6
296	1522 ²	240	26	Denne einem glaser zu badenn umb ein pfenster so gon Einsidlen kommen, geben für wappen und glaswerck XX fl. (vgl. Abschied, 6. Aug. 1522, Bd. IV, 1a, S. 230)	47	10	
297	1523 ¹	241	20	Denne geben Rudollffen glaser umb allerhand werck, so er minen Herren gemacht mitt ime abgerechnet	17	7	
298			20 ^v	Denne geben Jörgen glaser umb ein pfenster so Jacoben gryere gon montenachen geschenckt	8	10	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
299			22 ^v	Denne geben Bastian techterman umb allerhand glaswerck, so er in der schül gemacht, ouch umb schenckpfenster und bletzwerck, tütt alles samentlich	62		
300			79 ^v	Denne geben einem von Schwytz für ein pfenster in sin hus mitt miner herren wapen, us geheyß miner herren	7	17	
301				Denn geben denen von bürren an ein pfenster zu stür, uß geheiß miner herren	3	11	8
302	1523 ²	242	24	Denne geben Wilhelm schmaltzli umb allerhand pfenster und bletzwerck so er in die ziegelschür, in des zimmermeisters huß und sunst gemacht hatt tütt alles	21	17	8
303			30	Denne gebenn Schmaltzly dem glaser umb allerhand bletzwerck	1	18	7
304	1524 ¹	243	21 ^v	Denne geben Bastian techterman umb allerhand Glaswerck, so min Herren ver schenckt und sunst verbletzett hatt	38	5	10
305			25 ^v	Denne geben Schmaltzlin dem glaser umb allerhand bletzwerck	1	18	8
306			27 ^v	Denne Rudolffen Räschi, dem glaser umb aller werck, minen herrn gemacht tütt	68	5	4
307	1524 ²	244	17 ^v	Denne geben Bastian techtermann umb dz pfenster so min herren Jörgen strasser geschenckt haben tüt	10		
308			68 ^v	Denne geben einem Botten von Bern umb ein pfenster XXX batzen	4	15	
309	1525 ¹	245	18 ^v	Denne gebenn Bastian techtermann umb allerley werckt unnd geschenckten fenstrenn	58	14	
310			21 ^v	Denne geben Rüdolff Räschi umb fenster werckt zu der kantzly an der Sennen unnd geschenckte fenster tut als	51	18	
311			24 ^v	Denne gebenn wilhelm Schmaltz umb geschenck fenster und allerley glaswerck	8	17	8
312	1525 ²	246	16 ^v	Denne geben umb ein fenster so min herren flecken geben hann d tüt	7	12	
313				Denne geben Schmaltzli umb die venster wyder zemachen in her peter helblins huß so zer brochen sind die wil ben dicit künig darzu gesin ist	4		
314			21	Denne hans funcken umb ein fenster gan Sant Urban, XI gulden, XV betzen für 1 gulden, tütt	26	5	5
315			23 ^v	Denne Wilhelm Schmaltzly umb allerley fenster werckt	15	18	

Nr.	Jahr	Bd.	pag.		lib.	β.	d.
316			25	Denne geben meyster Jossen dem glasser zu Bern umb ein fenster, so er gan Schwartzenburg in miner herren namen in die kilchen gemacht hatt kost XII gulden alleweyl XV betzen für ein gulden, tütt	28	10	
317			25 ^v	Denne geben Bastian techterman umb allerley fenster unnd bletzwerck, tütt	100	13	4
318	1526 ¹⁷	24	15 ^v	Denne einem von büren umb ein fenster so min herren ime geschenckt hand XXX betzen tütt	4	15	
319			21	Denne geben Rudolff räschi umb allerley glaß und fenster werckt tütt alles	45	2	10
320	1526 ²	248	15	Denne hanns müller von mellingen umb ein fenster II kronen	7	3	4
321			17	Denne Wilhelm Schmaltz umb allerley fenster werckt	24	3	6
322			24	Denne einem von glariß umb ein fenster XXX betzen tütt	4	15	
323				Denne dem jungen Werro umb ein fenster gan heyttentried	5	7½	
324				Denne Meister Michell Schmalltz umb allerley glaswerch gebenn	9	3	4
325			26	Denne gebenn einem von Lutzern umb ein fenster	10	10	3
326	1527 ¹	249	19	Denne umb zwey fenster so man in die Eydgnosschaft geben hatt und juncker lorentz bezallt hatt, 4 Kronen	14	6	8
327			20 ^v	Denne herr petter studer uff ettlich fenster werckt	16	2	6
328	1527 ²	250	18 ^v	Denne einem wirt von zurzach umb ein fenster, 1 kronen	3	11	8
329			23	Denne hans Funcken umb ein fenster so Jacoben dem stattrütter worden ist	7	13	4
330				Denne meyster hans Funcken umb funff wappen so er minen Herren gemacht hatt, tutt IX Kronen (vgl. SA Freiburg, Doc, ad 250 ; RM 44, 7. Juni 1527)	32	5	
331			23 ^v	Denne Bastian techterman umb allerley werckt so er minen Herren allenthalben gemacht hatt	37	18	10
332	1528 ¹	251	15	Denne umb ein fenster dem Kilchherren von ybistorff	4	2	1
333			15 ^v	Denne dem jungen werro umb ein fenster gan murten kost	13	3	10
334			16	Denne Werro dem glaser gebenn umb ettlich schibenn		18	
335			18	Denne Wilhellm schmalltz, umb allerley Glaswerck minen herren gemacht	27	17	6

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
336			19 ^v	Denne geben Rudolff räschi umb allerley werckt so er dem organisten und anderswo gemacht hatt tütt alles	70	5	8
337			20 ^v	Denne Vogt Bachman und Zigerli umb fennster IIII kronen	14	6	8
338			21	Denne oßwaldt strub umb ein fenster so ime von langen Jaren geschenckt ist gesin II kronen	7	3	4
339	1528 ²	252	20 ^v	Denne dem herren Apt von Ballili (Belley) umb ein fenster so ime mine herren geschenckt haben, XXX Rheinisch gulden	80	12	6
340			22	Denne werro dem glaser ettlich fenster zû bessrenn	2	1	
341			24	Denne Wilhelm schmaltzen umb allerley glaswerck	60	14	
342	1529 ¹	253	14 ^v	Denne geben Bastian Techterman umb allerley glaswerckt	41	6	
343			15 ^v	Denne Schmaltzly umb aller werckt zu der schül und anders	2	10	
344			19	Denne werro dem glaser ettlich glaswerck in der muntz zû machen	16	10	
345			20	Denne hanns meyer dem glaser von Bern umb ein fenster, so hanns gering zû arberg worden ist	9	10	10
346	1529 ²	254	17 ^v	Denne Werro dem glaser Bletzwerch	1	9	10
347			20 ^v	Denne ußgeben hern Ulrich schnewly so er umb pfenster hatt ußgeben zû underwalden und zû uri	10	15	
348			21	Denne Rüdolff rechy umb allerley glaßwerck in miner herren namen gemacht	52	15	
349				Denne meister petter fübli (Glockengießer in Zürich) umb ein fenster, dz wappen zwo kronen	7	3	4
350			22	denne Wilhelm Schmaltz umb ettlich fenster an der sensen und sünst ander werckt	38	14	
351			24	Denne Werro dem Glaser umb allerley werch miner herren gemacht	23	19	
352			33	Denne Bastian tächterman umb allerley glaswerck unnd wappenn	74	16	11
353	1530 ¹	255	14	Denne Joseph am berg von Schwytz an ein fenster zestür II kronen	7	3	4
354			15 ^v	Denne Wilhelm schmaltzen umb ettlich glaßwerck	6	14	
355			16	Denne Werro dem glaser umb ettlich fenster werch inn miner herren hus gan Murttenn	14	1	4
356			16 ^v	Denne usgeben Jacob meyen umb acht wappen	19	2	1

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
357			17 ^v	Denn Rüdolff glasser umb allerley werckt insonders an der Sennen	121	12	
358	1530 ²	256	19	Denne geben umb ein fenster zů Bern zum falcken III kronen	10	15	
359			19 ^v	Denne Frantz gribolet umb allerley glaß wercht	24	3	
360			20	Denn wilhelm schmaltz umb allerley werckt	28	6	4
361			20 ^v	Denne Werro dem glasser umb allerley werkt	28	9	2
362			22 ^v	Denne Werro dem glasser umb fenster werkt	17	4	
363	1531 ¹	257	14	Denne Bastian Techterman umb aller glaßwerckt an der sennen zů steffys unnd sunst geschenckte fenster und bletzwerckt im rathuß und in der kantzelli	52	9	
364			14 ^v	Denne Rüdolff Raschi umb fenster werckt	15	2	
365			15	Denne Schmaltzen umb ettlich werckt	5	14	
366			16	Denne Werro umb fenster an die sennen	10	5	11
367			19	Denne umb 1 fenster, so herr Cristan zů Gurmells worden	7	8	
368	1531 ²	258	15	Denne Bastian tächtterman umb allerley glaswerck	115	13	
369			18	Denne wilhelm schmaltzen umb allerley glaswerck	77	11	
370				Denne frantz gribolet umb glaswerck	17		
371			19	Denne umb 1 fenster einem im Siliental	3	12	
372			20	Denne hannsen werro umb allerley werck der glaspfenstren mit im abgerechnet	32	16	
373			22 ^v	Denne M. Rudolff reschy umb ettlich pfenster werck alles	22	7	10
374			23	Denne wilhelm schmaltz umb allerley werckt thütt	58	18	
375			15 ^v	Denne umb ein pfensterramen in die Cantzly		7	
376				Denne Werro dem glaser umb werck	5	11	11
377	1532 ¹	259	17 ^v	Denne gebenn herrn walltherd heyd umb 1 fenster in der kilchen ze glarus	30		
378			18	Denne Jacob meyer dem glaser umb ettlich wapenn	29		
379			21	Denne wilhelm schmaltz umb glaßwerck	10	2 ½	
380	1532 ²	260	17	Denne einem glaser von Berrn umb III grosse wapen	16		
381			21	Denne hanns werro dem glaser umb ettlich werck	27	7	8

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
382				Denne demselben umb dry wapenn	4	3	4
383			21 ^v	Denne gebenn W. Schmaltzen und Frantz gribolet umb allerley vensterwerckt zū font, Chenaulx, montenachen und andersweg	47	17	
384	1533 ¹	261	14	Denne Schmaltzlin umb ein fenster dem nüwen kernaschriber (?) zemachen	7	13	3
385				Denne gebenn Rudollff Räschi umb fensterwerck	8	7	
386				Denne gebenn Bastian tächterman umb allerley glaswerch	51	8	
387			18	Denne Schmaltzlin umb wapen und fensterwerch	5	10	
388	1533 ²	262	18	Denne Werro umb fensterwerch	11	4	5
389			18 ^v	Denne Jacob meyer dem glaser von bern umb VII wapen	16	10	
390			19 ^v	Denne geben wilhelm schmaltzy umb allerley fensterwerckt	39	16	6
391				Denne frantz grybolet ouch umb fensterwercht	19	3	4
392			20 ^v	Denne Jacob meyer von Bern umb wapenn	8	5	
393	1534 ¹	263	14	Des erstern Bastian Tächtermann umb allerley werck	46	10	
394			17	Denne Rudolff räschy umb allerley glaßwerckt	4	17	
395			18	Denne frantz gribolet umb glaswerck	15	9	
396			20 ^v	Denne einem glaser um 1 wapen so er minen herren geschenckt hatt und man ime hin wyder geschenckt hat	6	10	
397			23 ^v	Denne so schamltzlin dem glaser worden ist	11	18	
398	1534 ²	264	15 ^v	Denne Jacob meyer dem glasmoler von Bern, umb acht bogig wapen in runden und sunst	20		
399			16	Denne geben frantz grybolet und wilhelm schmaltz umb dry fenster an Remond Thor	13		
400			16	Denne aber Wilhelm schmaltz umb fenster gan grüningen	1	15	
401			19	Denne meyster Wilhelm schmaltz umb nüw und allt glaswerck	25	6	
402			20	Denne Schmaltzlin umb ettliches fensterwerch	13	13	10
403			20 ^v	Denne geben Rudolff reschin umb ettlich pfensterwerck	13	14	
404				Denne Wilhelm schmaltzli umb ettlich pfensterwerck	2	11	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>ß.</i>	<i>d.</i>
405				Denne frantzen gribolet ouch umb ettl- lich pfensterwerck	6	6	
406				Denne Wilhelm Schmaltzli umb bletz- werck in die kantzeli		12 ½	
407	1535 ¹	265	15 ^v	Denne usgeben her hanns Cornet umb ein pfenster IIII fl.	4	6	3
408			19 ^v	Denne Werro umb allerley fenster- werck	13	15	
409			20 ^v	Denne frantz gribolet schmaltzli und werro umb glas und fensterwerck in die muntz	49	18	
410	1535 ²	266	18 ^v	Denne frantz gribolet dem glaser umb ein schiben fenster den Tüchwäbernn	6	13	
414			19	Denne Rudolff räschi umb glaswerck	26	9	
412				Denne Schmaltzlin umb pfensterwerck	34		
413			19 ^v	Denne franz gribolet umb fenster wercht	1	6 ½	
414				Denne Wilhelm schmaltz umb ettliche fenster	17	11	6
415			20	Denne geben dem wirt von huttwil und dem Sattler von luzern jedem ein fen- ster, per III kronen	23		
416			20 ^v	Denne ... (?) von Zug namlich zigerly ein fenster ist niclausen Soffringer worden II kronen	9		
417			21 ^v	Denne hanns ulrich räschi umb glas- werck	10	6	6
418	1536 ¹	267	14 ^v	Denne Schmaltzlin umb XXI schyben im steltzhus inzesetzenn	1		6
419			17	Denne Schmaltzli umb fenster zeblet- zen		10	
420			23	Denne Schmaltzlin umb fensterwerck	9	9	6
421	1536 ²	268	15	Denne Bastian tächterman umb ein fensterli in der Cantzli	10		
422			18 ^v	Denne geben Rudolff räschi umb ein fenster gan Marsens	85	12	6
423			21	Denne umb ein fenster uff das Ratthus von Biellen	17	3	4
424				Denne meyster frantz gribolet umb macherlon geschenckter fenstren unnd anders	50	19	
425			23 ^v	Denne Wilhelm Schmaltz umb pfenster wärc und bletz wärc, allenthalben geschenckt und gemacht	32		
426			24 ^v	Denne frantzen gribollet umb siben pfenster in der Thür, mitt anderm bletzwerch	35	6	

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
427	1537 ¹	269	15	Denne wilhelm schmaltz umb ein pfenster so er Ludwig Rocko gemacht unnd umb bletzwerch	6	4	6
428			17 ^v	Denne geben meyster Rudolff räschi umb glaswerck	21	6	
429			18	Denne einem glaser von Bern umb II wapenn in die kilchen ze rechtthalltten gehorig	8		
430			18 ^v	Denne schmaltzli umb allerley bletzwerck		16	
431			19	Denne Schmaltzlin umb fensterwerch	1	12	
432				Denne hanns Ūlrich Räschin umb II pfenster in der müntz gemacht	9	8	
433			19 ^v	Denne einem glaser von Byel umb ein wappen XX batzen	3	15	
434	1537 ²	270	16	Denne einem glaser von Bernn genempt Zimbrecht glaser, umb zwey böig wappen	8		
435			18	Denne Hansen Dachselhofer glasmaler von Bern umb ettlich wappen miner herren gewerchet	17	12	
436			20 ^v	Denne usgeben frantz gribollet unnd Wilhelm schmaltzlin umb arbeyt so sy beyd mitt einandern gemacht, sye zû Boll, font, und uff wyerthor		92	14
437				Denne demselben Wilhelm schmaltz umb schenck fenster, ginillion, niclaus Werchmeyster, unnd petter schorrer, umb schenck fenster sampt den wappen		20	18
438			21	Denne frantzen gribollet umb geschenckt fenster Jacob ferwer, unnd hensell uberrütter, ouch petter tüli, mitt sampt andren bletzwerck	43	9	
439				Denne Simbrecht Buwmeyster dem glaser von Bernn umb IIII halb böig wappen zû X batzen 1 wappen	7	2	6
440				Denne hanns ernis wurt zum sternen zu Byel, umb ein geschenckt pfenster III kronen	13	10	
441			22 ^v	Denne M. Rûdollff Raschi umb allerley pfenster in des Kilchheren huß unnd anderßwo gemacht	20	13	2
442			23 ^v	Denne meyster frantz gribolet dem glaser umb fensterwerck	14	10	
443				Denne meyster Wilhelm schmalz dem glaser umb fensterwerck	14	18	
444			24 ^v	Denne einem wurt zû Arow umb ein fenster II Kronen	9		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Ed.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
445	1538 ¹	271	15 ^v	Denne Wilhelm schmaltz dem glaser umb fenster werck	11	8	
446			16 ^v	Denne Wilhelm schmaltz umb ein schlyffstein und XII schyben inzusetzenn uff dem Rathuß	2	11	
447			18 ^v	Denne geben hanns Werro dem glaser umb allerley glaswerck	99	9	6
448	1538 ²	272	16 ^v	Denne hanß ùlrich räschin umb dry schyben pfenster, unnd II rutten pfenster uff wyer thor, mitt aller zûgehörden	23	16	
449			20	Denne Wilhelm schmaltzen umb glaserwerck	9	6	
450			23	Denne geben hanns ùlrich räschi dem glaser umb glaßwerck	46		
451				Denne Schmaltzlin dem glaser umb schiben unnd glas werck	6	7	
452			23 ^v	Denne meyster hanns werro umb glaserwerck	28		
453			24	Denne Schmaltzlin umb ein fenster so heimo worden ist	15	7	
454			25	Denne hanns ùlrich Räschi umb allerley werck	41	10	
455			27 ^v	Denne hanns werro umb ein wappen unnd ander werck	12	10	
456	1539 ¹	273	16 ^v	Denne Schmaltzlin dem glaser umb werch	1	1	6
457			18	Denne meyster zimbrecht glaser von Bernn umb wappen deren zwey rund mitt der Landschaft zu VII Pfund, IIII bögig zu XX batzen, vier halb bögig zû X batzenn alles	36		
458			21 ^v	Denne Wilhelm schmaltz dem glaser umb werch	2	6	
459	1539 ²	274	18	Denne um 1 pfenster so min herren denen uß den Landenn geschenckt	7	8	
460			19	Denne gäben hans werro dem glaser umb pfenster arbeyt allerley	28	14	
461			20	Denne hans ùlrichen Räschi umb etlich pfenster werck	16	11	
462			22	Denne hans ùlrichen Räschin umb etlich geschenckt fenster und bletzwerck	16	11	
463			22 ^v	Denne wilhelm Schmaltzen umb allerley bletz werck an fenstern	20	15	
464			25	Denne umb III fenster so min herren in die Eydgnosschafft geschenckt hanndt	6 (an goldt)		

<i>Nr.</i>	<i>Jahr</i>	<i>Bd.</i>	<i>pag.</i>		<i>lib.</i>	<i>β.</i>	<i>d.</i>
465	1540 ¹	275	19	Denne Moritzen luscher von Zoffingen umb ettliche wapen die hans funck sin schwächer selig gemacht hatt, namlich umb VI runde, VI bogig und XIII halb bogig	101	17	
466			20	Denne schmaltzlin umb ettlich beserungen der fensterr uff dem Rathuß		12	
467			21	Denne hans ùlrich räschi umb fenster und glaswerch	28		
468				Denne gäben umb III fenster sindt ettliche in der Eydtnosschaft geschenckt worden VII goldt kronen thündt	17		
469			26 ^v	Denne meyster Wilhelm schmaltzen umb fenster werck in der Badstuben uff der matten und annders	39	10	
470			29	Denne hanns Rùdolff räschi glasernn umb fensterwerck	34	11	3

VERZEICHNISSE

ABKÜRZUNGEN

AF	Annales Fribourgeoises
AHS	Archives Héraldiques Suisses (Schweizer Archiv für Heraldik)
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
ASHF	Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg
BGKS	Bericht der Gottfried Keller Stiftung
FA	Fribourg artistique à travers les âges
FG	Freiburger Geschichtsblätter
GB	Großes Bürgerbuch II
GKS	Gottfried Keller Stiftung
HF	Leo Hilber, Photograph, Freiburg
KDM	Kunstdenkmäler der Schweiz
KR	Kilchmeyerrechnungen von St. Nikolaus, Freiburg
L	Lehrs, « Kritischer Katalog »
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
MAH	Monuments d'art et d'histoire de la Suisse
NR	Notariatsregister
OK	Oberrheinische Kunst
PA	Photographie im Besitz von B. Anderes
PLM	Photographie im Besitz des Schweizerischen Landesmuseums
RM	Ratsmanuale
SAF	Staatsarchiv Freiburg
SKL	Schweizerisches Künstler-Lexikon
SLM	Schweizerisches Landesmuseum
SR	Seckelmeisterrechnungen der Stadt Freiburg
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZKG	Zeitschrift für Kunstgeschichte
ZKW	Zeitschrift für Kunstwissenschaft
ZSKG	Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte

LITERATUR

Quellen und Quellenwerke

- Seckelmeisterrechnungen der Stadt Freiburg (Halbjahresrechnungen ab 1387 bruchstückweise, ab 1402 vollständig erhalten), Staatsarchiv Freiburg.
Handschriftlicher Auszug in 34 Bänden von Aloys Fontaine, Kantonsbibliothek Freiburg.
- Kilchmeyerrechnungen von St. Nikolaus (Jahrrechnungen 1427-1436), Archiv St. Nikolaus (9 Bände 1458-1712, lückenhaft), Staatsarchiv Freiburg.
- Ratsmanuale der Stadt Freiburg (ab 1438 vollständig erhalten), Staatsarchiv Freiburg.
- Notariatsregister (ab 1356 in großer Zahl erhalten), Staatsarchiv Freiburg.
- Großes Bürgerbuch II (1416-1769), Staatsarchiv Freiburg.
- ROTT, HANS, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert, 3 Bde, Stuttgart 1933-1938 ; I. Bodenseegebiet (1), Quellen (2), Text 1933, II. Alt-Schwaben und die Reichsstädte 1934, III. Der Oberrhein, (1,2) Quellen (3), Text 1936.
- TRÄCHSEL, G., Kunstgeschichtliche Mitteilungen aus den bernischen Stadtrechnungen von 1505-1540, Berner Taschenbuch 27 (1878), S. 169-205.
- DELLION, APOLLINAIRE, Dictionnaires historiques et statistiques des paroisses catholiques du canton de Fribourg, 12 Bde, Freiburg 1884-1902.

Freiburger Zeitschriften

- Annales Fribourgeoises, 1913 ff.
- Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg, 1845 ff.
- Nouvelles Etrennes Fribourgeoises, 1865 ff.
- Freiburger Geschichtsblätter, 1894 ff.
- Fribourg artistique à travers les âges, publication des sociétés des Amis des Beaux-Arts et des Ingénieurs et Architectes, 1890-1914.

Kataloge

- Catalogue des vitraux armoriés dans les galeries du Musée, Freiburg 1927, bearbeitet von Nicolas Peissard.
- Trésors de Fribourg 11^e-17^e siècle. Catalogue de l'Exposition à l'Université, 21. Aug.-11. Sept. 1955, Freiburg 1955.
- Huitième Centenaire de la fondation de Fribourg 1157-1957. Catalogue des Expositions, 15. Juni-15. Sept. 1957, Freiburg 1957.
- Alte Glasmalerei der Schweiz. Katalog der Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich, Nov. 1945-Febr. 1946, Zürich 1945.

Schriften und Aufsätze (Auswahl)

- AUBERT, MARCEL, *Le vitrail français*, Paris 1958.
- BALET, LEO, *Schwäbische Glasmalerei*, Stuttgart und Leipzig 1912.
- BEER, ELLEN, *Mediaeval Swiss Stained Glass. An artistic interplay that transcended frontiers. The connoisseur*, N^o 612 (Febr. 1963), S. 94-101.
- BOESCH, PAUL, *Die Schweizer Glasmalerei*, Basel 1955. *Die Schweizer Kunst*, Bd. 6.
- BRUCK, ROBERT, *Die elsässische Glasmalerei vom Beginn des 12. bis Ende 17. Jahrhunderts*, Straßburg 1902.
- FISCHER, JOSEPH LUDWIG, *Handbuch der Glasmalerei*, 2. Aufl., Leipzig 1937.
- FRANKL, PAUL, Peter Hemmel, *Glasmaler von Andlau*, Berlin 1956.
- GALBREATH, DONALD LINDSAY, *Armorial Vaudois*, 2 Bde, Baugy s. Clarens 1934-1936.
- GANTNER, JOSEPH, Konrad Witz, Wien 1943.
- HAHNLOSER, HANS R., *Chorfenster und Altäre des Berner Münsters*, Bern-Bümpliz 1950. *Berner Schriften zur Kunst* 5. *Meisterwerke des Mittelalters*.
- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, 7 Bde u. Suppl., Neuenburg 1921-1934.
- KIESLINGER, FRANZ, *Gotische Glasmalerei in Österreich bis 1450*, Wien 1928. *Denkmäler Deutscher Kunst*, Sektion 3.
- LEHMANN, HANS, *Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz*, *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich*, Bd. 26, 1906-1912, S. 157-434.
- *Die Glaserfamilie Wildermut zu Biel und Neuenburg und die Glasgemälde in der Kirche zu Ligerz*, *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde*, N. F. Bd. 12 (1910), S. 235-247.
 - *Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts*, *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde*, N. F. Bd. 14 (1912) – Bd. 18 (1916) (in Fortsetzungen).
 - *Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz. Die Schweiz im deutschen Geistesleben*, 4. Bd., Leipzig 1925.
- LEHR, MAX, *Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert*, 8 Bde, Wien 1908-1934.
- MANDACH, CONRAD VON, *Die Bartholomäuskapelle in Pérolles-Freiburg*, *Bericht der Gottfried Keller Stiftung*, 1932-1945, 2. Folge, S. 7-50.
- MOJON, LUC, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern Stadt IV. Das Berner Münster*, Basel 1960.
- RAHN, J. RUDOLF, *Zur Statistik Schweizerischer Kunstdenkmäler V, Canton Freiburg*, ASA 4 (1883), S. 381 ff. (in Fortsetzungen).
- REINERS, HERIBERT, *Das malerische alte Freiburg (Schweiz)*, Augsburg 1930.
- SCHNEIDER, ALFRED, *Die Berner Glasmalerei von 1540-1580*, Bern-Bümpliz 1947.
- SCHMID, ALFRED A., *Wappenscheibe des Chorherrenstiftes St. Nikolaus in Freiburg*, *Bericht der Gottfried Keller Stiftung*, 1948-1949, S. 24-28.
- SCHMIDT, GEORG / CETTO, ANNA MARIA, *Schweizer Malerei und Zeichnung im 15. und 16. Jahrhundert*, Basel 1940.
- SCHMITZ, HERMANN, *Die Glasgemälde des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin*, 2 Bde, Berlin 1913.
- SCHNEIDER, JENNY, *Die Standesscheiben von Lukas Zeiner im Tagsatzungssaal zu Baden (Schweiz)*, Basel 1954. *Basler Studien zur Kunstgeschichte*, Bd. XII.
- SCHREIBER, WILHELM LUDWIG, *Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts*, 8 Bde, Leipzig 1926-1930.
- Schweizerisches Künstler-Lexikon*, 3 Bde u. Suppl., Frauenfeld, 1905-1917.
- STETTLER, MICHAEL, *Alte Glasmalerei in der Schweiz*, Zürich 1953.
- STRUB, MARCEL, *Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg*, ville II, III, Basel 1956, 1959.
- THIEME-BECKER, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart*, 36 Bde, Leipzig, 1907-1947.

- de VEVEY-L'HARDY, HUBERT, L'armorial du canton de Fribourg, in drei Teilen, Freiburg 1935, 1938, 1943 (Auszug aus den Annales Fribourgeoises, 1933-1943).
- WENTZEL, HANS, Meisterwerke der Glasmalerei, Berlin 1951. Deutscher Verein für Kunstwissenschaft. Denkmäler deutscher Kunst.
- ZEMP, JOSEPH, Die Kunst der Stadt Freiburg im Mittelalter, Freiburger Geschichtsblätter 10(1903), S. 182-236.
- ZSCHOKKE, FRIDTJOF, Mittelalterliche Bildfenster der Schweiz, Basel 1947.

ABBILDUNGSVORLAGEN

Die Zahlen bedeuten die Abbildungsnummern

Aarau, Bildarchiv, 78, 120 ; Anderes, Bernhard, Rapperswil, 39, 44, 47, 95, 119, 125 ; Basel, Historisches Museum, 2, 3, 87 ; Basel, Öffentliche Kunstsammlung, 6 ; Basel, Archiv für Schweizerische Kunstgeschichte 5 ; Bern, Historisches Museum, 13, 14, 15, 59, 68, 71, 72, 73, 74 ; Bersier, René, Photograph, Freiburg, 18, 19 ; Bonn, Rheinisches Landesmuseum, 11 ; Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, 77 ; Genève, Musée des Beaux Arts, 106 ; Hilber, Leo, Photograph, Freiburg, 27, 28, 29, 30, 32, 40, 42, 43, 43, 45, 48, 49, 52, 57, 61, 63, 89, 90, 100, 101, 113, 114, 115, 116, 117, 127, 128 ; Köln, Rheinisches Bildarchiv, 10 ; Lausanne, Musée d'archéologie et d'histoire, 102 ; Lorson, Marc, Photograph, Freiburg, 103, 104 ; Meyer, H., Thun, 53 ; Mulhouse, Musée, 4 ; Rast, Benedikt, Photograph, Freiburg, 20, 23 ; Schweizerisches Landesmuseum, 1, 12, 17, 33, 34, 35, 36, 38, 55, 56, 58, 60, 62, 64, 65, 66, 67, 69, 70, 75, 76, 79, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 88, 91, 92, 93, 94, 96, 97, 98, 99, 105, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 118, 121, 122, 123, 124, 126. – Nach Reproduktionen : AHS, 51 ; FA, 16 ; Heitz, Strasbourg, 50 ; Lehrs, 7, 8, 9, 22, 24, 25, 31, 37, 46.

Die Klischees (einschließlich das farbige) wurden im Verlag Adolf Schaer, Thun, hergestellt. Ausnahmen bilden folgende Druckstöcke, die mir gütigerweise zur Verfügung gestellt wurden : Berlin, Deutscher Verein für Kunstwissenschaft, 21 ; Basel, Birkhäuser-Verlag (aus KDM Bern Stadt IV und Fribourg ville III), 5, 41, 54 ; Wien, Verlag Anton Schroll, 26.

REGISTER

VERZEICHNIS DER WICHTIGSTEN NAMEN
UND ORTSCHAFTEN IM TEXT

- Aarau 116
Aarberg 109
Ackermann, Familie 139
Aeschi 125
Aetterli, Gylan, Bildhauer 76, 88
d'Affry, Pierre, Abt. 35
d'Arsent, François, Schultheiss 132
Asperlin, Familie 70
Avenches 44
d'Avenches, Familie 12, 99
- Antoine 101
- Guillaume (Wilhelm) 16, 101
- Baden 90, 106, 108, 137
Balterswil 140
Ban, Heinrich, Glasmaler 153
Barberêche 13, 129, 132
Barcher, Gregorius, s. Barcher, Jörg
Barcher, Jörg, Glasmaler 13, 92, 98, 99,
102, 103
Basel 10, 21, 50, 51, 57, 70, 106, 123
- Glasmaler 19, 40, 42
- Historisches Museum 12, 21, 23, 70,
108, 109, 119
- Kunstmuseum 27, 90
Batheur (Bapteur), Jean, Miniaturma-
ler 22, 69
Bern 86, 89, 103, 104, 106, 116
- Glasmaler 11, 20, 95-127
- Historisches Museum 12, 35, 98, 106
108, 109, 112, 120, 125
- Münster 20, 23, 27, 31, 33, 35, 38, 60,
62, 136
- Standesscheiben 98, 102, 108, 109, 112
116, 120, 123, 125, 131
Bernhard, Maler 20
Bichler, Heinrich, Maler 89
Bickart, Abraham, Glasmaler 120
Biel 12, 35, 37, 69, 79, 138
Birenvogt, Nikolaus, Baumeister 22
Billens, Familie 70
Bockstorffer, Christoph, Maler 91
- Jörg, Maler 91
- Oswald, Glasmaler 13, 76, 91
- Thomas, Maler 91
- Boden, Hans, Maler 89
Bonn, Glasgemäldefragment 33
Boppard, Glasgemälde 33
Bourget (Chambéry), Savoyerscheibe 42
Bourguillon, s. Bürglen
Bremgarten 106, 108
Breslau, Holzschnitt 53
Brou (Bresse), Glasgemälde 94
Bugniet, Familie 73
Bulle, Musée Gruyérien 146
Bumeister, Simprecht, Glasmaler 106
122
Burgdorf 98, 114, 145
Büren 140
Bürglen 12, 38, 39
- Glasgemälde 23-43, 65
Buttikon, Familie 70
- Carignan 94
Champion, Familie 70
- Jean, Vorsteher 44
Couchet, Jean, Glaser 20
Cournillens 12, 79, 81, 101
- Dachselhofer, Hans, Glasmaler 122
Darmstadt, Hessisches Landesmuseum
112
Dautariva, Glaudo, Glaser 20
Delsberg 40
Diesbach, Familie 118
- Ludwig 117
Dijon 27, 50, 53
Düdingen 13, 93, 98
- Echarlens 146
Einsiedeln 103
Englisberg, Familie 12, 92, 100
- Dietrich I 100, 102, 103, 104, 128
- Dietrich II 118, 119
- Peter, Johanniterkomtur 108, 143
Ensinger, Matthäus, Baumeister 22
Ependes (Spinz) 134
Eptingen, Familie 70
Esperlant, Thierry, Glasmaler 53

- Estavayer-le-Lac 94, 138
Eugen IV., Papst 40, 44, 50
Everdes (Grünigen) 146
van Eyck, Jan, Maler 31
- Farvagny (Favernach) 91, 104, 138
Faucigny, Petermann 140
Felder, Hans, jun., Baumeister 88
Felix V., Konzilpapst 50, 51, 58, 69
Fermecker, Hans, Glaser 153
Fillistorf 140
Flüelen 95
Fouquet, Jean, Maler 48
Frankreich, Glasmalerei 94
Freiburg i. Br. 10, 23
Freiburg i. Ue.
– Franziskanerkloster 62, 65, 73, 86, 90, 116
– Geschichte 15-17
– Maigrauge, Kloster 119
– Museum 12, 75, 76, 79, 81, 92, 95, 98, 99, 119, 120, 128, 129, 134, 150
– Pérolles-Kapelle, Glasgemälde 116-118
– Rathaus 19, 20, 40, 88, 89, 98, 106, 132, 138
– St. Nikolaus 10, 18, 19, 20, 22, 23, 40, 65, 79, 88, 91, 92, 94, 95, 98, 102, 104, 143
– Standesscheiben 97, 98, 112, 116, 120, 123, 125, 131, 132,
Fries, Hans, Maler 89, 90, 92, 127
Frytag, Marmet, Vogt 146
Funk, Dorothea 105
– Hans, Glasmaler 89, 105-122, 131, 134, 137, 143, 146, 151
– Jakob, Glasmaler 105
– Ludwig, Glasmaler 105
– Ulrich, Glasmaler 105
Füßli, Walthard, Glaser 153
de Fuste, François, Weihbischof 39
- Gaboray, Hugonin, Werkmeister 44
Gartner, Jörg, Glasmaler 153
Gasser, Madeleine, erste Gemahlin Funks 105
Geiler, Hans, Bildhauer 89, 152
de Genève, Aymon, Vogt 70
Genf (Genève) 16, 18, 22, 51, 57, 62
– Musée Ariana 103, 132
Giotto, Maler 31
Givel, Vater u. Sohn, Maurer 44
Glarus 106
Glaser, Hans, Maler 40
– Konrad, Maler 40
– Ludman, Glasmaler 19, 20, 40
– Ludwig, Maler 40
– Michel, Glasmaler 40, 42, 57, 91
van der Goes, Hugo, Maler 48
- Göschel, Oswald, Glasmaler 106
Gösler, Joseph, Glasmaler 122, 153
Gottfried Keller-Stiftung 83, 117, 118, 143
Graf, Urs, Maler 89
de Grailly, Jean, Abt. 38
– Jean-Aimé Bonivard, Abt. 134
Gramp, Martin, Bildhauer 88
Grandson 95
Greyerz, Glasgemälde 83-87, 129, 152
Greyerz, Grafen
– Claude Seyssel, Gemahlin Ludwig I 86
– Franz I. 86
– Franz III. 128, 129
– Ludwig I. 86, 87
Gribolet, Franz, Glaser 153
von Grissach, Peter, Glasmaler 153
Gryff, Hans, Glasmaler 153
Gurmels 138
- Hachberg, Otto III., Bischof 60
Hack, Hans, Heinrich, Glaser 153
Hänle, Hans, Glasmaler (?) 87, 112
Has, Claudio, Glasmaler 154
Has, Hans, Glaser 138
Hauterive, Zisterzienserabtei 10, 13, 18, 20, 21, 35, 72, 76, 93
Haymoz, Wilhelm, Glasmaler 154
Heilmann, Christoph, Glasmaler 154
Heinrich von Nürnberg, Glaser 20
Heiricher, Hans Ulrich, Glasmaler 154
Heintzmannus, Glashändler 20
Heitenried 12, 78, 81, 99, 102, 128
Hermann, Jost, Glasmaler 154
Hermann, Bildhauer 88
Hilterfingen 104
Hindelbank 127
Holbein, Hans, Maler 89, 122
Huttwil 95
- Isenheim, Antoniterkloster 63
- Jegenstorf 123, 127, 140
Jerli, Hans 153
– Lienhard 153
Johann, Glaser 20
Johann IV. Philibert, Abt v. Hauterive 76
Jonata, Gemahlin Urs Werders 95
Jordil, Georges, Werkmeister 22, 88
Jossen, Glasmaler 122
Julius II., Papst 92, 143
- Käslin, Familie 86
Kerzers 95, 97, 98, 109
Königsfelden 33
Konstanz 60, 91
Krämer, Bernhard, Maler 33
Krämer, Claude, Glaser 104

Lachen 106
 Lamy, Peronet, Miniaturmaler 22
 Lapp, Claus Glaser 20
 Lauperswil 136, 145
 Lausanne 39, 44, 58, 94, 98, 110, 116
 – Musée cantonal 129
 Lilaz, Jean, Werkmeister 44
 Lobenast, Hans, Glaser 92
 Lochner, Stephan, Maler 48
 London, National Gallery 27
 Lösel, Johann, Johanniterkomtur 26,
 33, 38
 Löwenstein, Joseph 131
 Ludman, s. Glaser
 Ludwig XI., König von Frankreich 39
 Luscher, Moritz, Glasmaler 106, 120
 Lustorf, Anna, zweite Gemahlin Hans
 Funks 105
 Lutenmacher, Michel, s. Glaser, Michel
 Lützelflüh 98, 132
 Luzern 106, 116
 – Galerie Fischer 146
 Lyon, Musée St. Pierre 117, 150
 Lyss 98

 Magerfritz, Niklaus, Glasmaler 20
 Maillard, Familie 150
 Manuel, Niklaus, Maler 89, 114, 122,
 127, 145
 Marsens 98, 138
 Masaccio, Maler 31
 May, Familie 150
 Mayor, Familie 118
 Meister ES, Kupferstecher 31, 48, 49,
 57, 60, 62, 63, 76, 80
 Meister von Flémalle, Maler 27, 53, 56,
 63
 Meister des Hausbuches 87
 Meister des Maréchal de Boucicaut 48,
 62
 Meister der Spielkarten, Kupferstecher
 26, 29, 49, 57, 58, 60, 62, 65, 72, 80
 Meister des Todes Mariä, Kupferstecher
 49
 Meister von 1445, Maler 27, 60, 62
 Meister von 1446, Kupferstecher 29, 31,
 62
 Memmingen 76, 91
 Menthon, Familie 73
 Merlach (Meyriez) 13, 129, 131
 Metzen, Jacques 102
 Meyer, Jakob, Glasmaler 105, 122-127,
 134, 137, 139, 150
 Mies, François, Kardinal 57
 Montagny (Montenach) 98, 132, 138
 Montagny, Claudine 70
 Montfalcon, Sébastien, Bischof 94
 Mossu, Jean 65

Môtier (FR) 131
 Müller, Hans, Glasmaler 102
 Mülhausen 27, 38
 Münchenwiler, Cluniazenserpriorat 116
 Murten 13, 16, 95, 98, 102, 109, 129-131,
 138
 Mussellier, Familie 117
 Musy, Antoine, Vorsteher 44

 Neuenegg 125
 Niederlande, Glasmalerei 94
 Noll, Hans, Glasmaler 104

 d'Orliac, Jean, Altarstifter 63
 Oesterreich, Wappenscheibe 129
 Offenburg, Henmann 21

 Payerne 16, 38, 44, 66, 131, 134
 Peney, Antoine, Bildhauer 22
 Penner, Offrion 138
 Perrottet, Familie 134
 Praroman, Familie 73
 – Humbert 117, 143
 – Magdalena 103, 128

 Rapp, Claus, genannt Schnetzer, Maler
 19
 – Elsi, Gemahlin Ludman Glasers 19,
 40
 Rappenstein, genannt Mötteli, Euphro-
 sine 117
 Räschi, Anneli 138
 – Hans Ulrich, Glaser 153
 – Rudolf, Glasmaler 13, 94, 106, 123,
 134, 136, 138-151
 Ratersdorf 40
 Reidet, Hans, Glaser 153
 Rheinfelden, Löselaltar 26, 33, 38
 Romont, Geschichtliches 43, 44, 49
 Romont, Glasmalerei
 – Fille-Dieu, Zisterzienserinnenkloster
 12, 34-43, 69, 70, 136
 – Stiftskirche 13, 43-73, 76, 81-83, 129
 von Romont, Jakob, Graf 16, 101
 Rono, Pierre, Baumeister 38
 von Rotberg, Arnold, Bischof 40
 Rueyres-les-Prés 13, 92, 94
 Rusch, Niklaus, genannt Lawelin, Maler
 40, 57, 62
 Rych, Petrus, von Henneberg, Abt 18

 St. Blaise 37
 St. Johannsen, Benediktinerabtei 131
 St. Maurice 51
 St. Saphorin 94
 St. Urban, Zisterzienserabtei 116

- St. Wolfgang, Kapelle 13, 93, 138
 Saluces, Georges, Bischof 44, 81
 Savoyen, herzogliche Familie 101
 – Amadeus VI. 50
 – Amadeus VIII. 43, 50
 – Amadeus IX. 22, 40, 65
 – Anne de Lusignan, Gemahlin Ludwigs I. 70
 – Jolanta de Valois, Gemahlin Amadeus' IX. 12, 13, 17, 39, 40, 52, 65
 – Karl III. 50
 – Ludwig I. 15, 16
 – Peter 43
 – Philibert I. 52
 Savoyen, Wappenscheibe 40-43, Schaffhausen 106
 Schmalz, Wilhelm, Glaser 153
 Schongauer, Martin, Maler 63, 89, 91, 148
 Schwarz, Lukas, Glasmaler 72, 108, 112, 136, 140, 145, 146, 150, 151
 Schwarzenburg 16, 103
 Schwyz 106
 Seeberg 114
 Sen, Hans 138, 139
 Sengenrieder, Jakob, Glasmaler 39, 65, 66, 81, 95
 Sensebrück 98, 132, 138
 Sitten 57, 104
 Solothurn 51, 95, 106
 Spicre, Glasmaler, Werkstatt 50
 Spicre, Guillaume, Glasmaler 53
 Stähelin, Jakob, Glasmaler 125
 Stocker, Hans, Maler 19
 Straßburg 10, 27
 Streiff, Peter, Glasmaler 105
 Stumpf, Hans, Glasmaler 105

 Tafers 131
 Techterman, Bastian, Glasmaler 131, 148, 151
 – Hans, Ratsherr 106
 – Jakob, Ratsherr 145
 – Rudolf, Glasmaler 153
 – Ulrich 150
 Thann 23
 Thun 87, 127

 Tolochenaz 51
 Treyger, Ursula, Gemahlin von Konrad Witz 57
 Treyvaux 81
 Unterwalden 106
 Uri 106
 Ursenbach 114, 125, 140

 Valésie, Isabelle 102, 128
 Velga, Familie 15
 – Wilhelm, Schultheiß 103, 104
 von Venningen, Johann, Bischof 40
 Vercorins 12
 Villarepos 101

 Wallis 91
 Werder, Urs, Glasmaler 95-98, 99, 105, 132, 138, 151
 Werro, Hans, sen., Glasmaler 13, 93, 131-137, 143, 145, 148
 – Hans, jun., Glaser 131, 153
 – Margarete, Gemahlin von Hans Werro, sen. 131
 Wettingen 91, 114, 143
 van der Weyden, Rogier, Maler 48, 63
 Winckler, Familie 139
 Wildermut, Jakob, Glasmaler 12
 Willisau 95
 Witz, Konrad, Maler 29, 31, 33, 37, 40, 43, 57, 58, 62, 65
 – Schule 68, 89, 91
 Wolfenbüttel, Holzschnitt 53
 Wünnewil 98
 Wyß, Jakob, Glasmaler 114

 Zeiner, Lukas, Glasmaler 106, 108, 112, 132, 134, 137
 Zofingen 106, 120
 Zug 106, 132
 Zürich 103, 106
 – Landesmuseum 12, 20, 70, 72, 73, 91, 100, 106, 108, 110, 112, 123, 132, 136
 Zurzach 10, 18, 131
 Zweisimmen 37
 Zwieter, Claude 104
 Zwingen 40

VERZEICHNIS DER NAMEN UND ORTSCHAFTEN
IN DEN RECHNUNGS AUSZÜGEN

- Aarau SR 276
Aarberg SR 288, 345
ad Ackers, Ammann SR 249
Adam, Peter SR 170
Agneis, Octonin SR 7
am Berg, Joseph, v. Schwyz SR 353
Anders (Andres), Jakob SR 60, 239
Antony, s. St. Antoni
Appenzell SR 235, 250
- Bachmann, Vogt v. Zug** SR 294, 337
Baden SR 87, 136
– Glaser SR 279a, 296
Barberêche SR 180, 189
Barcher (Barchet, Barrter), Gregor und
Jörg, Glasmaler SR 61, 64, 66, 70, 76,
78, 79, 83, 90, 93, 109, 110, 112, 116,
134, 135, 137, 142, 152, 155, 157,
158, 159, 164, 166, 171, 181, 187,
204, 217, 219, 221, 224, 232, 298
Basel SR 146
– Glasmaler KR 1-4, 12 ; SR 1, 3, 4, 5,
18, 19
Beckenried SR 249
Bellelay, Abtei SR 339
Belletz (Bellinzona) SR 49
Bern SR 38, 129, 211, 242, 244, 245,
253, 278, 308, 358
– Dominikanerkirche (Prediger) SR 81,
123, 147
– Franziskanerkirche (Barfüßer) SR 77,
286
– Glaser und Glasmaler SR 17, 36, 39,
40, 41, 42, 43, 48, 50, 51, 53, 55, 56,
62, 106, 115, 124, 127, 148, 150, 211,
213, 236, 252, 262, 276, 284, 286, 314,
316, 329, 330, 345, 356, 378, 389, 392,
398, 434, 439, 457, 465
– Glaser und Glasmaler (anonym) 129,
145, 380, 429
– Heiliggeistkirche SR 131
Berverschen, s. Barberêche
Betterlingen, s. Payerne
Biel SR 423, 440
– Glaser SR 433
- Bock, Martin SR 245
Bockstorffer, Oswald Glasmaler KR 27,
31, 34, 35, 36, 37 ; SR 94, 97, 100,
111, 117, 119, 120, 122, 133, 140, 141
Boll, s. Bulle
Brunnisberg SR 261
Bülach SR 209
Bulle SR 436
Bumeister, Simprecht, Glasmaler SR
434, 439, 457
Büren SR 127, 301, 318
Burgdorf SR 159
Burgund SR 240
Burrita KR 9
- Chenaux SR 110, 273, 383
Chiètres, s. Kerzers
Cordalles (Cordeliers), s. Freiburg, Fran-
ziskanerkloster
Claus, verrey, s. Lapp
Cornet, Hans SR 407
Couchet, Jehan, Glaser KR 10, 14, 15 ;
SR 20
Cristan zu Gurmels SR 367
Crützingen, s. Kreuzlingen
- Dachselhofer, Hans, Glasmaler von Bern
SR 435
Dautariva (d'Hauterive), Glaudo, Gla-
ser KR 9
Dryen (Dreien) SR 258
Düdingen SR 73, 162, 222
- Eggenburger von Unterwalden SR 108
Eidgenossenschaft SR 326, 464, 468
Einsiedeln SR 188, 201, 296
Elpach KR 31
Ernis, Hans, Wirt in Biel SR 440
Estavayer SR 256, 272, 363
- Favernach, Farnach (Farvagny) SR 85,
140, 241, 292
Ferwer, Jakob SR 438

- Flecken SR 312
 Flüelen SR 43
 Font SR 383, 436
 Freiburg, Franziskanerkloster SR 23, 24, 116, 213, 214
 Freiburg, St. Nikolaus
 – Capell, s. Friedhofkapelle
 – Challandes, s. Schiff
 – Chambreta, s. Heiliggrabkapelle
 – Chor (Chour) KR 4, 9, 10, 11, 13, (?), 14, 15, 16, 20, 21, 24, 27
 – Friedhofkapelle KR 30, 37 ; SR 120
 – Heiliggrabkapelle KR 6, 10, 18, 22, 33
 – Librerie KR 22
 – Na, s. Schiff
 – Priesterstube KR 32 ; SR 121
 – Rosa (Südrose) KR 12
 – Schiff KR 5, 17, 34
 – Tristkammer, s. Heiliggrabkapelle
 – Wappenscheiben SR 38, 39, 40, 65
 Freiburg, Stadt
 – Bysenberg SR 152
 – Berntor SR 203
 – Cantory SR 179, 205, 218
 – Dürrenbühl SR 12
 – Frauenhaus 180, 198
 – Gerichtshaus, s. Rathaus
 – Jaquemar SR 26
 – Justice, s. Rathaus
 – Kanzlei KR 35 ; SR 31, 32, 33, 39, 44, 54, 61, 107, 125, 153, 166, 184, 198, 207, 233, 274, 310, 363, 375, 421
 – Lausannetor SR 164
 – Münzhaus SR 144, 198, 344, 409, 432
 – Pfistern, Zunftstube SR 280
 – Poyle des soutiers, s. Weibelstube
 – Rathaus, Gerichtshaus (Justice) SR 1-20, 22, 25, 26, 27, 28, 30, 33, 38, 39, 40, 44, 46, 49, 54, 57, 58, 61, 64, 65, 69, 78, 107, 113, 142, 148, 151, 189, 194, 198, 289, 363, 446, 466
 – Remundtor SR 399
 – Roter Turm SR 96, 180, 202
 – Schönenberg SR 189, 198
 – Schule SR 153, 179, 205, 269, 291, 299
 – Secreterie, s. Kanzlei
 – Sigristry SR 237
 – Spital SR 175
 – Tuchwebern, Zunftstube SR 410
 – Weibelstube SR 21, 44, 130, 216
 – Weihertor (Wyerthor) SR 73, 116, 436, 448
 – Ziegelschür SR 198, 302
 Fießli, Peter, Glockengießer SR 349
 Funk, Hans, Glasmaler SR 124, 148, 150, 211, 213, 262, 276, 286, 314, 329, 330, 465
 Gabriel KR 30
 Gantner, Bolten SR 145
 Gering, Hans, von Aarberg SR 345
 Ginillion SR 437
 Glarus SR 138, 322, 377
 Glaser, Ludman, Glasmaler von Basel KR 1-4 ; SR 1, 3, 4, 5
 – Michel, Glasmaler von Basel KR 12 ; SR 18, 19
 Glaser bei (vor) St. Nikolaus, s. Bockstorffer
 Glaser an der Kirchgasse SR 72
 Glaudo (Glaodo), Glaser, s. Krämer oder Zwieter
 Goltschina (Haus des Goltschi) SR 40, 61
 Göltzchi, Vogt von Uri SR 212
 Grandson SR 62
 Gribolet, Franz, Glaser SR 359, 370, 383, 391, 395, 399, 405, 409, 410, 413, 424, 426, 436, 438, 442
 Grünigen (Everdes) SR 237, 400
 Gryere, Jakob 298
 Gryschenmeyer, Jakob SR 234
 Guggisberg SR 72
 Guilliomin, Pierre KR 11
 Guminen (Gümmenen) SR 252
 Gurmels SR 153, 177, 367
 Gurnel, Johann KR 23
 Hauterive KR 9
 Heimo SR 453
 Heinrich von Nürnberg, Glaser SR 2
 Heitenried SR 323
 Helbling, Peter SR 313
 Hertenstein, Jakob von SR 248
 Heyd, Waltherd SR 377
 Heydo, Hans SR 192
 Hilterfingen SR 84
 Huttwil SR 74, 170, 285, 415
 Jacob, Glaser, s. Sengenrieder
 Jacob, der Stattrütter SR 329
 Jansly SR 197
 Jaun SR 162, 185
 Jegenstorf SR 236
 Jordil, Pierre, Werkmeister KR 12
 Jörg, der Maler SR 257
 Jörg, Glaser, s. Barcher
 Jossen, Glaser von Bern SR 316
 Josuett von Konstanz SR 228
 Jud, Bolten SR 165
 Kerzers SR 55, 74, 233
 Kolin, Niklaus, Glaser KR 32 ; SR 121, 130
 Konstanz SR 228
 Krämer, Claude, Glaser KR 24, 25, 26 ; SR 80, 81, 82, 85, 86, 91, 92

- Kreuzlingen SR 228
Krummenstoll, Venner SR 136, 286
Kübelli, Richard SR 229
Kung, Vogt von Luzern SR 230
Küng, Benedicht SR 313
- Lapp, Claus, Glaser SR 7-16
Lausanne SR 37, 171
Linser, Kaspar, Wirt SR 288
Lorenz, Junker SR 326
Luscher, Moritz, Glasmaler SR 465
Luzern SR 75, 95, 103, 114, 230, 248,
325, 415
Franziskanerkirche (Barfüßer) SR 295
Lyß SR 90
- Magerfritz, Niklaus, Glasmaler SR 17
March (Schwyz) SR 174
Marsens SR 66, 162, 422
May, Georg SR 278
Meilen (Zürich) SR 139
Meister Peter, s. Studer
Mellingen SR 320
Mettenarstetten (Mettmenstetten ZH)
SR 281
Metzen, Jacques SR 37
Meyenberg, von Zug SR 98
Meyer, Hans, Glasmaler SR 345
– Jakob, Glasmaler SR 236, 252, 284,
356, 378, 389, 392, 398
Meyriez (Merlach) SR 271
Montenach (Montagny) SR 186, 187,
193, 219, 221, 224, 232, 263, 298, 383
Morat, s. Murten
Môtier (FR.) SR 195
Moutier (BE), Abtei SR 150
Müller, Hans, Glaser KR 22 ; SR 37, 68,
69
Müller, Hans, von Mellingen SR 320
Münchenwiler, Priorat SR 262
Murten SR 56, 60, 62, 157, 158, 172,
182, 184, 220, 229, 256
– Kirche St. Katharina SR 56
– Kirche St. Moritz SR 154
Mussallier, Jehan SR 25
- Niklaus, Glaser, s. Magerfritz
Niklaus, Werkmeister SR 437
- Oechslin, Frydli SR 201
Orsonnin (Orsonnens) SR 233
Oswald, Glaser, s. Bockstorffer
- Paulus, Doktor von Hilterfingen SR 84
Payerne SR 176
Peter, Glaser SR 7
Peter, der Steinmetz von Bern SR 244
- Peterli, Souter (Weibel) SR 7
Pfründs, Seckelmeister von Unterwal-
den SR 208
Plaffeien SR 202, 267
Pré, Anton de SR 178, 184
Prés, Jehan de SR 21
- Ramu, Pierre, Seckelmeister SR 53
Räschi, Hans Rudolf, Glaser SR 470
– Hans Ulrich, Glaser SR 417, 432, 448,
450, 454, 461, 462, 467
– Rudolf, Glasmaler KR 33 ; SR 102,
107, 113, 115, 118, 125, 126, 128, 132,
143, 149, 153, 154, 169, 172, 173, 175,
177, 179, 182, 183, 184, 186, 191, 203,
205, 207, 218, 223, 229, 233, 234, 237,
241, 246, 254, 255, 259, 263, 264, 265,
268, 272, 282, 289, 290, 292, 297, 306,
310, 319, 336, 348, 357, 364, 373, 385,
394, 403, 414, 422, 428, 441
- Rechthalten SR 280
Reiff, Wilhelm SR 215
Reigler, Wernli SR 104
Riset, Wilhelm SR 158
Rocko, Ludwig SR 427
Rod de Wippens (Vuippens) SR 39
Rot, Hans KR 8
Rudolf, Glaser, s. Räschi
Rumentingen (BE) SR 294
- St. Antoni SR 105
St. German im Münstertal, s. Moutier
St. Johannsen, Abtei SR 227, 256
St. Urban, Abtei SR 314
St. Wolfgang, Kapelle SR 259
Savoie, Wappenscheibe SR 18, 24
Schmalz, Michel, Glaser SR 324
– Wilhelm, Glaser SR 302, 303, 305,
311, 313, 315, 321, 335, 341, 343, 350,
354, 360, 365, 369, 374, 379, 383, 384,
387, 390, 397, 399, 400, 401, 402, 404,
406, 409, 412, 414, 418, 419, 420, 425,
427, 430, 431, 436, 437, 443, 445, 446,
449, 451, 453, 456, 458, 463, 466, 469
- Schnewli, von Düdingen SR 222
– Ulrich SR 347
Schönbrunner, von Zug SR 293
Schorrer, Peter SR 437
Schwarzenburg SR 68, 264, 316
Schwyz SR 63, 67, 89, 300, 353
Seitenmacher, Hensli SR 124
Sengene, s. Sensebrück
Sengenrieder, Jakob, Glasmaler KR 16-
21 ; SR 22, 23, 24, 26, 27, 29, 31, 32,
33, 34, 35, 44, 46, 49, 58,
Sensebrück (Sensen), Zollhaus SR 26,
34, 52, 109, 114, 161, 183, 198, 200,
310, 350, 357, 363, 366

- Seyler, Jakob, Venner SR 277
 – Ulli SR 165
 Siliental (?) SR 371
 Soffringer, Niklaus SR 416
 Solothurn SR 271, 279
 – Franziskanerkloster (Barfüßer) SR 88
 Stans SR 71
 Steffis, s. Estavayer
 Straßburg SR 137
 Straßer, Jörg SR 307
 Streber, Kärrner von Bern SR 38
 Streiff, Peter, Glasmaler SR 106
 Ströwly SR 59
 Strub, Oswald SR 338
 Studer, Peter, Glaser SR 96, 151, 163,
 327
 – Ulrich SR 131
 Stumpf, Hans, Glasmaler SR 127
- Tachs, Wilhelm SR 42
 Tafers SR 196
 Techterman, Bastian, Glasmaler SR
 256, 267, 270, 271, 273, 274, 275, 280,
 283, 291, 299, 304, 307, 309, 317, 331,
 342, 352, 363, 368, 386, 393, 421
 – Jakob, Rat SR 294
 Thoringen (Thörigen) SR 252
 Thwiete, s. Zwieter
 Trub SR 129
 Tschachte, Jakob SR 172
 Tüdingen, s. Düdingen
 Tüli, Peter SR 438
 Tuppin, Ludwig SR 81
- Uberrütter, Hensel SR 438
 Ueberstorff SR 332
 Unterwalden SR 138, 208, 347
 Uri SR 212
 Ursibach (Ursenbach) SR 243
- Varro, s. Werro
 Velga, Jakob SR 47
- Verreir de bala, s. Glaser, Ludman
 Vuisternow, Hauptmann SR 253
- W**agner, Ammann in Schwyz SR 89
 Wallis KR 37
 Weibel, Jörg SR 101
 Werder, Urs Glasmaler SR 36, 39, 40,
 41, 42, 43, 48, 50, 51, 53, 55, 56, 62,
 115
 Werro, Hans, Glasmaler SR 156, 160,
 162, 167, 168, 176, 180, 185, 189, 190,
 193, 194, 195, 196, 198, 200, 202, 206,
 214, 216, 222, 225, 226, 227, 231, 238,
 240, 247, 258, 261, 269
 – Hans, jun., Glasmaler SR 323, 333,
 334, 340, 344, 346, 351, 355, 361, 362,
 366, 372, 376, 381, 382, 388, 408, 409,
 447, 452, 455, 460
 – Willi SR 161
 Wettingen SR 287
 Willisau SR 47, 56, 99
 Winigen (Wynigen) SR 210
 Wipprecht, Rolet, chappuis KR 5
 Wünnewil SR 83
 Wyler, s. Münchenwiler
- Yordilli, s. Jordil
 Yegenstorff, s. Jegenstorff
 Ybistorff, s. Ueberstorff
- Z**ähringen, Wappenscheibe SR 65
 Zigerli, von Zug SR 337, 416
 Zimbrecht, s. Bumeister
 Zimmermann, Hans SR 265
 Zofingen
 – Glasmaler SR 465
 Zug SR 98, 293, 294, 416
 – Glaser SR 260
 Zurzach SR 176, 277, 279a, 328
 Zwieter, Claude, Glaser SR 25, 28, 30,
 52, 54, 57